
Geographisches Institut der Universität Zürich
Abteilung Wirtschaftsgeographie
Modul GEO 511

Masterarbeit



Die Kleinbauern von Santiago del Estero im Spannungsfeld der argentinischen Sojaexpansion



Betreuer: Prof. Dr. Christian Berndt
Abgabetermin: 30.08.2013
Autor: Daniel Zimmermann
Matrikel-Nr.: 08-718-348

Abstract

Die argentinische Agrarwirtschaft unterliegt in den letzten Jahrzehnten einem starken Strukturwandel. Im Zuge der neoliberalen Wirtschaftspolitik der 90er Jahre wurde die traditionelle und extensive Viehzucht-Landwirtschaft-Rotation zum weltmarktorientierten *Agrobusiness* umstrukturiert. Aufgrund der starken globalen Sojanachfrage und den deregulierten Bedingungen hat sich ein schnell ausbreitendes, landintensives und arbeitsexpulsives¹ Modell etabliert. Durch das 1996 legalisierte genmanipulierte Saatgut und dem zugehörigen technologischen Paket wurde der entstandene Agrarkapitalismus in seiner Ausdehnung beschleunigt, die Konsequenzen spitzten sich zu. Die dynamischen agroindustriellen Fronten haben sich in den vergangenen 15 Jahren zunehmend in die nördliche Peripherie des Landes ausgebreitet. Die traditionelle kleinbäuerische Bevölkerung der Nordprovinzen ist durch den rapiden Wandel und die daraus entstehenden Landkonflikte stark unter Druck geraten. Enteignung und Gewalt gehören für viele betroffene Familien zum Alltag. Aus einer qualitativen, humangeographischen Perspektive untersucht die vorliegende Arbeit die Auswirkungen des expansiven Sojamodelles auf die Kleinbauern² der Provinz Santiago del Estero.

¹ Der aus dem Englischen (siehe Hough, 2011: 1018) übernommene Begriff „arbeitsexpulsiv“ (*labor-expulsive*) impliziert die zunehmende Tendenz hin zu arbeitsextensiven Verhältnissen.

² Bei der Verwendung der maskulinen Form ist die gesamte kleinbäuerische Familie mitgemeint. Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass eine solche Legaldefinition grundsätzlich nicht gerne gesehen ist. Doch aus Gründen der Lesbarkeit (der Umlaut verunmöglicht jegliche Kurzform) und dem Begriffsinhalt, der die Haushaltsebene betrifft (vgl. Kap. 6.2), wird diese Lösung vorgezogen. Die einzige diskutabile Alternative der geschlechterneutralen Abkürzung KB wirkt sehr steril. Von dieser Ausnahme abgesehen wird auf eine gender-gerechte Schreibweise geachtet.

Danksagung

Zunächst möchte ich mich ganz herzlich bei allen Personen bedanken, die zur vorliegenden Arbeit beigetragen haben. Mein Dank gilt in erster Linie Herrn Prof. Dr. Christian Berndt, der mich ermuntert hat, eine Arbeit im Zusammenhang mit Argentinien zu schreiben; mit dem Land, das mir schon von mehreren privaten Besuchen her bekannt und ans Herz gewachsen war. Die kompetente Betreuung sowie die wertvollen Verbesserungsvorschläge waren sehr hilfreich.

Besonders möchte ich mich aber auch bei den vielen ArgentinierInnen bedanken, die mich auf überwältigende Weise und mit viel Geduld unterstützt haben. Ich danke herzlich Frau Inés Scárano von der *Subsecretaría de Agricultura Familiar* für ihr herausragendes Engagement. Sie hat meinen Aufenthalt in Santiago del Estero koordiniert und spielte im Hinblick auf alle weiteren Kontakte eine Schlüsselrolle. Ebenso möchte ich von Herzen ihren MitarbeiterInnen danken: Frau Lucrecia Gil Villanueva, Feliz Córdoba, Daniel Moreno, Hugo Mansilla, Lucas Herrero, Dr. Héctor Lipshitz, Luís Ger, und Raúl Willi. Ohne ihre engagierten und vermittelnden Hilfeleistungen und Auskünfte, ohne die Bereitstellung der teilweise erschwerten Mobilität und ohne die äusserst wichtige Begleitung bei den Interviews wären weite Teile dieser Arbeit nicht möglich gewesen.

Ein ganz herzlicher Dank geht an die besuchten Kleinbauerfamilien in La Aloja, El Corralito, Ahí Veremos und Los Jurés, welche sich für die Interviews zur Verfügung gestellt haben. Das bereitwillig entgegengebrachte Vertrauen war keinesfalls selbstverständlich. Weiter danke ich herzlich den wissenschaftlichen ExpertInnen in Buenos Aires für ihre ausführlichen Interviews und für Ihre wertvollen Hinweise im Hinblick auf meine Reise nach Santiago. Schliesslich möchte ich auch meinen lieben Eltern Roland und Carmen Zimmermann danken, die mich beim Korrekturlesen mit grosser Ausdauer unterstützt haben.

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Fortschritt und Enteignung – theoretische Positionierung	3
2.1 Primitive Akkumulation	4
2.2 Akkumulation durch Enteignung	5
2.3 Synthese der beiden Konzepte	7
2.4 Das Konzept der Disartikulation	9
3. Exkurs: Was sind Kleinbauern?	11
3.1 Die unbequeme Klasse	11
3.2 <i>campesinistas</i> und <i>descampesinistas</i>	11
3.3 Statistische Definitionen in Argentinien	12
3.4 Kulturelle und konfliktorientierte Definition	13
4. Das argentinische Sojamodell	15
4.1 Argentinien im globalen Sojamarkt	15
4.2 Der Aufschwung der GM-Soja	17
4.3 Politische Rahmenbedingungen	20
4.4 Das flexibilisierte Agrobusiness	21
4.5 Die Entvölkerung der Pampa	23
4.6 Expansion nach Nordargentinien	25
5. Die Situation in Santiago del Estero	28
5.1 Geographische Verortung	28
5.2 Sozioökonomische Ausgangssituation	28
5.3 Landverteilung und rechtliche Situation	29
5.4 Diskriminierung von rechtlicher Seite	30
5.5 Enteignungsprozesse, Verdrängung und Gewalt	31
5.6 Der politische Kontext	33
6. Methodisches Vorgehen	35
6.1 Reflexionen zur Forschungsfrage	35
6.2 <i>Intensity Sampling</i> nach Patton (1990)	36
6.3 Von der Forschungsfrage zum Interview	38
6.4 Das problemzentrierte Interview nach Witzel (PZI)	38
6.5 Leitfaden nach SPSS	39
6.6 Experteninterviews	40
6.6.1 Explorativ	40
6.6.2 Expertenbegriff	40
6.6.3 Expertenwissen	41
6.7 Überblick über das empirische Datenmaterial	41

6.8 Auswertung	42
6.8.1 Offenes Kodieren	43
6.8.2 Axiales Kodieren.....	44
6.8.3 Selektives Kodieren.....	44
6.9 Auswertungsvorgehen und beispielhafte Kategorie „Gewalt“	44
7. Empirische Befunde	46
7.1 Unterschiedliche Konfliktmodalitäten	46
7.1.1 Sichtbarkeit	46
7.1.2 Regionale Unterschiede	46
7.2 Die vier untersuchten Lokalitäten	48
7.2.1 La Aloja.....	48
7.2.2 El Corralito	49
7.2.3 Ahí Veremos.....	50
7.2.4 Los Jurías.....	50
7.3 Prozesse der Gewalt.....	52
7.3.1 Anwendung agrotoxischer Mittel	52
7.3.2 Polizei und Justiz	54
7.3.3 Bewaffnete Banden	59
7.3.4 Gewaltbereitschaft der Kleinbauern.....	62
7.3.5 Fazit.....	63
7.4 Über Eingrenzung zur Ausgrenzung	64
7.4.1 Raumaneignung und Einschüchterung	65
7.4.2 Langfristige Folgen der Eingrenzungen.....	66
7.4.3 Zäunende Kleinbauern	68
7.4.4 Der geschenkte Zaun	70
7.5 Bestechungsstrategien.....	71
7.5.1 Dialog- und Kompromissbereitschaft	71
7.5.2 Strategien der Zerrüttung	72
7.5.3 Individualisierte Strategie um Los Jurías.....	73
7.5.4 Unerfahrene, passive Zielgruppe und <i>Othering</i>	74
7.5.5 Fazit.....	76
7.6 Bedeutung des Landes für die Kleinbauern	77
7.6.1 Besitzverständnis	78
7.6.2 Lebensunterhalt der Kleinbauern	80
7.6.3 Fazit.....	85
7.7 Verteidigung.....	86
7.7.1 Nachlassende Relevanz der überregionalen Organisationen	86
7.7.2 Orientierung an Einzelpersonen	87
7.7.3 Carnuto	88

8. Santiago zwischen Tradition und Akkumulation – Enteignungsmuster, Abwertung und kulturelle Entkopplung	90
8.1 Place-making	93
8.2 Die zwei Wege der Enteignung	96
8.2.1 Enteignung durch Zwang	96
8.2.2 Die Rolle der staatlichen Institutionen	97
8.2.3 Die schleichende und zerrüttende Macht des Kapitals	100
8.3 Kulturelle Entkopplung – die Trennung von traditionellen Sicht- und Lebensweisen	103
8.3.1 Vom holistischen Verständnis hin zu Privatland	103
8.3.2 Eine Identität im Nichts - Zwischen Eingeborenen, Kleinbauern und ProduzentInnen	105
9. Fazit und Ausblick	109
10. Literatur	113
Anhang	118
A. Karte und Satellitenbilder	118
B. Impressionen der Feldarbeit	123
C. Verwendeter Leitfaden (Interviews mit Kleinbauern)	125
D. Brief der Kleinbauern von Ahí Veremos an die argentinische Präsidentin	127
E. Detaillierter Überblick über die geführten Interviews und Gespräche	129

Abbildungen

Abb. 1: Die Produktion der fünf globalen Spitzenreiter im Jahr 2010	15
Abb. 2: Der argentinische Sojaertrag in Tonnen/Jahr, 1980-2010.....	15
Abb. 3: Die globalen Sojapreise in US-Dollar/Tonne 1960-2013.....	17
Abb. 4: Entwicklung der argentinischen Agrarproduktion 1970-2006.....	18
Abb. 5: Die Entwicklung der argentinischen Agrarflächen 1970-2006	19
Abb. 6: Die Ausbreitung der argentinischen Sojaflächen.....	19
Abb. 7: Die Provinz Santiago del Estero, inmitten von zwei Sojafronten.....	25
Abb. 8: Entwicklung der Sojafläche in Santiago del Estero, 1990-2010.....	26
Abb. 9: Die W-Fragen.	43
Abb. 10: Die Entwicklung der Sojafläche in Santiago del Estero, 1990-2010.....	92
Abb. 11: Santiago del Estero und die Untersuchungsgebiete im Überblick.....	118
Abb. 12: Satellitenbild der landwirtschaftlichen Region Nordwestargentinien.....	119
Abb. 13: Satellitenbild der drei untersuchten Dörfer am Rand der nordwestlichen Agrarfront	120
Abb. 14: Satellitenbild. Die Dorfgemeinschaft La Aloja.	121
Abb. 15: Satellitenbild. Das Dorf El Corralito, in der Nähe der Kleinstadt Nueva Esperanza.	121
Abb. 16: Satellitenbild. Das Dorf Ahí Veremos, am Rande der nordwestlichen Agrarfront gelegen.	122
Abb. 17: Satellitenbild. Die Kleinstadt Los Jurías, inmitten der südöstlichen Agrarflächen gelegen.	122
Abb. 18: Glyphosat-Sprühung neben der Dorfgemeinde von La Aloja.	123
Abb. 19: Ansammlung leerer Pestizidbehälter neben der Dorfgemeinde von La Aloja.....	123
Abb. 20: Interviewvorbereitung mit Kleinbauer Carnuto, ca. 30km von Los Jurías entfernt.....	124
Abb. 21: Typische kleinbäuerische Unterkunft (<i>rancho</i>), aufgenommen in Ahí Veremos.....	124

Tabellen

Tab. 1: Das modernisierte agrarwirtschaftliche Akteurensetting	22
Tab. 2: Grobe Übersicht der gesammelten Daten, geordnet nach Lokalität.	42
Tab. 3: Aufteilung der Gewaltphänomene in Ober- und Unterkategorien	45
Tab. 4: Das Spektrum der Konfliktmodalitäten in Santiago	47
Tab. 5: Zeitlich geordnete Liste zu den erhobenen Textdaten.....	129

1. Einleitung

Als im Jahr 1973 ein Transportflugzeug des Typs Herkules zum ersten Mal in der Geschichte mehrere Tonnen Sojasaat geladen und nach Argentinien geflogen hatte, ahnte noch niemand das Ausmass, in welchem diese Hülsenfrucht das Bild des argentinischen Ackers verändern würde. Argentinien, das sich in der Vergangenheit als globaler Fleischlieferant Südamerikas auf der ganzen Welt einen Namen gemacht hatte, exportiert heute weniger Fleisch als sein rund 16mal kleinerer Nachbar Uruguay. Was ist geschehen? Massgeblich führten drei Gründe dazu, dass Argentinien zum verhältnismässig grössten Sojaexporteur der Welt geworden ist:

- Der *neoliberal turn* der 90er Jahre. Die Deregulierung und komplette Öffnung führte zu einem Agrobusiness, das sich nahezu ausschliesslich am Weltmarkt orientiert.
- Die globale Soja-Nachfrage ist aus verschiedenen Gründen, insbesondere aber aufgrund des asiatischen Wachstums, massiv angestiegen.
- Das biotechnologische Paket der GM-Soja (genmanipulierte Soja) und der damit verbundene Wechsel der Grössenordnungen (Landkonzentration, Akteurensetting) haben zu einem kostengünstigeren, flexibleren und grossflächigeren Anbau geführt.

Dass die Soja zum landintensivsten Produkt Argentinien avancierte, zog und zieht eine Vielzahl von Konsequenzen nach sich. Darunter treten die folgenden drei Bereiche besonders hervor:

- **Armut durch Verdrängung anderer Produktionssysteme:** Obst- und Gemüseanbau sowie Milch-, Vieh- und Getreidewirtschaft wurden eingeschränkt. Die Nahrungsmittelpreise sind gestiegen. Schätzungen ergeben, dass ca. 50% der Bevölkerung in ärmlichen Verhältnissen lebt und keinen Zugang zu einer angemessenen Ernährung hat. Die zunehmend diskutierte Gefährdung der nationalen Nahrungsmittelsouveränität ist jedoch nicht nur auf die jüngere Konzentration auf Soja, sondern auf das extraktive³ Exportmodell im Allgemeinen zurückzuführen. Denn trotz der Verdrängung durch die Soja wird immer noch dreimal so viel Nahrung produziert, wie die argentinische Bevölkerung benötigen würde. (Antoniou et al., 2010: 26; Teubal, 2006: 76; Pengue 2005; Tomei & Upham, 2009: 3892)
- **Ökologische Verarmung und gesundheitliche Gefährdung:** Die Rodungsrate in Nordargentinien entspricht dem 3-6 fachen globalen Schnitt⁴ (Altieri & Pengue, 2006: 14) Monokulturen und markant höhere Pestizidmengen führen zu einem starken Verlust der Biodiversität und ursprünglicher Landschaftsformen. Verschiedene Ökosysteme im und auf dem Boden sowie in Luft und Gewässer werden durch die einseitig strukturierte industrielle Landwirtschaft geschädigt. Durch den deutlich angestiegenen Pestizideinsatz wird auch die menschliche Gesundheit nachweislich beeinträchtigt. (Antoniou et al., 2010; Semino et al., 2009; Tomei & Upham, 2009)

³ Die breite Debatte rund um den „Neuen Extraktivismus“ in Lateinamerika (Lambert, 2012) beruht auf der starken Kritik der lateinamerikanischen Rohstoffförderung, die jeglicher Nachhaltigkeitsbasis entbehrt. Im argentinischen Kontext werden insbesondere der Bergbau, die Förderung fossiler Brennstoffe und nicht zuletzt die Sojaproduktion thematisiert (Roig, 2010).

⁴ Lombardo & Pescio (2006) sowie Carrera et al. (2008: 9) geben für Santiago eine jährliche Rodungsrate von -0.81% und für die globale Rodung -0.23% an. Das heisst 0.81% der Waldfläche in Santiago wird jährlich gerodet. Dabei handelt es sich oft um noch unberührte Wälder.

- **Verdrängung kleiner und mittelgrosser ProduzentInnen:** Durch den technologischen Fortschritt sowie durch Prozesse der Land- und Kapitalkonzentration ist die kleinbäuerische Bevölkerung kaum mehr in der Lage, kompetitiv zu bleiben. Anstellung findet sie nicht, da das moderne Agrarsystem weitgehend mechanisiert ist. Somit ist die Migration in die Stadt für viele die einzige Option. Ärmere Kleinbauern und indigene BewohnerInnen, die extensive Subsistenzwirtschaft betreiben und sich weigern, wegzuziehen, werden insbesondere in marginalen Regionen oftmals bedroht, unter Druck gesetzt, zwangsumgesiedelt oder vertrieben. Gemäss Schätzungen erlitten im Zuge der argentinischen *Sojización*⁵ knapp eine Million der argentinischen Kleinbauern negative Folgen und rund 200'000 Kleinbauern wurden effektiv von ihrem Land vertrieben. (Goldfarb & Zoomers, 2013: 89; Jacobson, 2005; Reboratti, 2004: 6; Teubal, 2006)

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit den sozioökonomischen Konsequenzen der argentinischen Sojaexpansion und soll den letzteren der drei erwähnten Bereiche vertiefen. Durch die hohe Nachfrage auf dem Weltmarkt und den biotechnologischen Sprung verschoben sich die agroindustriellen Fronten nach Nord- und Süd in Gebiete, wo der konventionelle Anbau aufgrund klimatischer Bedingungen zuvor nicht lohnenswert war (Goldfarb & Zoomers, 2013: 76). Das hochintensive *doble cultivo*⁶-Modell der Pamparegion⁷ wird somit vermehrt auch auf marginale Gebiete der nordargentinischen Peripherie ausgedehnt, die zuvor weitgehend durch Viehzucht sowie Wald- und Subsistenzwirtschaft gekennzeichnet waren. Diese als *pampeanización* beschriebene Expansion (Pengue, 2004; Bolsi et al., 2005: 250) führte dazu, dass auf dem neu in Wert gesetzten Land Kleinbauern, die seit Generationen dort leben, unter Druck gesetzt werden. Die landrechtliche Situation ist oft unklar und durch die ungleichen Machtverhältnisse sind Konflikte an der Tagesordnung. Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, die Auswirkungen auf die Kleinbauern der Provinz Santiago del Estero empirisch zu untersuchen. Im Zentrum der Untersuchung steht die diskriminierende Entkopplung des kleinbäuerischen Sektors von Land und Tradition, welche die Implementierung des extraktiven Agrarkapitalismus bedingt. Diese Entkopplung wird durch verschiedene Strategien der Gewalt und Enteignung vorangetrieben.

Motiviert durch die Arbeiten von Jacobson (2005), Pengue (2005, 2007), Dominguez & Sabatino (2008) und Barbeta (2009, 2012), welche die Landkonfliktsituation Argentiniens aufarbeiteten, soll die Problematik aus einer kritischen Perspektive angegangen werden. Den Anstoss zum herangezogenen, politischen-ökonomischen Rahmen, gab der jüngere Beitrag des Soziologen Philipp Hough (2011), der mit vergleichbarer Sichtweise die ungleichen Geographien an der dynamischen Agrarfront der Caguán-Region in Kolumbien untersucht hatte.

⁵ Da der Soja in diesem expansiven Prozess (vgl. Kap. 4) eine entscheidende Rolle zukommt, wird in kritischer Literatur oft von der Ausbreitung des Sojamodells oder von *Sojización* gesprochen (z.B. Teubal, 2008).

⁶ Zwei Ernten pro Jahr. Typischerweise Soja-Weizen- oder Soja-Mais-Rotation. Ermöglicht wurde es seit den 70er Jahren durch die Einführung einer Kurzzyklus-Weizenvariante (Teubal, 2006: 74).

⁷ Landwirtschaftliches Kerngebiet rund um die Provinz Buenos Aires

2. Fortschritt und Enteignung – theoretische Positionierung

Ese huracán es lo que nosotros llamamos progreso (Walter Benjamin, 1940, zit. in Bolsi et al. 2005: 227)

Statt die Entwicklung, die sich in Nordargentinien Bahn bricht, mit Fortschritt gleichzusetzen, sollte sie kritisch beleuchtet werden. Hierzu bietet sich eine politisch-ökonomische Perspektive an. Der vielfach beschriebene Agrarkapitalismus des globalen Südens gibt Anlass, vertikale Geographien der Gewalt und Enteignung wieder neu aufzuarbeiten:

Dispossession reveals a vertical relationality: namely, relation within an explicit dynamic of domination: capitalism's capacity to impose its rule over the world through the expropriation of common resources and the exercise of formalized or implicit violence. (Rossi, 2012: 4)

Mit dem Ziel, die ungleichen Geographien der ländlichen Peripherien in einen globalen Kontext zu setzen, erschienen in den letzten Jahren vermehrt Beiträge zum Prozess des *land grabbing*⁸. Lässt sich *grab* mit „entreissen“ übersetzen, so impliziert der Begriff nichts anderes als gewaltsame Enteignungen, fernab von marktorientierten Landverkäufen. Gemäss Michael Levien (2012: 933, 935-936, 941) könnte auf diesen jüngeren, eher reproduktiven und somit obsoleten Begriff verzichtet werden, da er sich den bereits bestehenden Enteignungstheorien unterordnet. Um diesem Hinweis nachzukommen und die kritische Ausgangsposition sowie die Rezeption jüngerer neomarxistischer Beiträge zu rechtfertigen, sei auf die Anthropologin Tania Murray Li verwiesen. Sie (2010: 396) nennt zwei grundsätzliche Argumente, weshalb die Hegemonie des weltweiten Agrarkapitalismus in der Praxis nach wie vor zu wenig hinterfragt wird:

- 1) *The market has triumphed: there is no alternative.* Im dominanten Diskurs definitorischer Organisationen (Welt Bank) wird ländliche Armut auf die Folge ungenügender Marktintegration zurückgeführt. Subsistenzwirtschaft verhindere den vollendeten Markt und somit die Bekämpfung von Armut. Im World Development Report (2008) wird deshalb Bauern, die nicht wettbewerbsfähig sind, die Migration hin zu städtischer Lohnarbeit nahegelegt.⁹
- 2) Der zunehmend extreme und resolute Fokus, den transnationale und globale Bauernbewegungen¹⁰ unter Missachtung mikrokapitalistischer und widersprüchlicher Phänomene einnehmen, schreckt ab. Die einseitig antikapitalistischen Ideologien erinnern zu stark an misslungene Experimente kollektiver Agrarstrukturen, wie sie in verschiedenen Ländern durchgeführt wurden.

Den beiden Begründungen unterliegen zwei grosse, entgegengesetzten Ideologien: Die des vollkommenen Marktes und des Kommunismus. Werden zwar beide kritisch hinterfragt, so folgen die Weltwirtschaft im Allgemeinen, und exportorientierte Agrarökonomien des globalen Südens im Besonderen, doch klar der Logik des freien Marktes. Im Hinblick auf die nach wie vor unterschätzten Konsequenzen muss diese dominante „Religion“ (Walter Benjamin, in: Rossi, 2012: 3, 15) weiterhin kritisch hinterfragt werden. Ohne den entgegengesetzten ideologischen Pol zu propagieren, soll deshalb aufgezeigt werden, dass ungleiche Geogra-

⁸ Da der Begriff *land grabbing* meist mit ausländischen Landkäufen und Investitionen und somit mit dem Phänomen der *foreignization* von Land in Verbindung gebracht wird, entsteht der falsche Eindruck, es handle sich um ein neues Enteignungsmuster (Levien, 2012: 935). Sowohl in Brasilien als auch in Argentinien wurde die dramatisch angestiegene *foreignization* jüngst gesetzlich limitiert (Perrone, 2013). Weil in der untersuchten Provinz dieses Phänomen kaum stattfindet, wird diese Konzeptualisierung nicht weiter aufgegriffen.

⁹ Im selben Bericht bleibt völlig unbeachtet:

- a. Die Ressource Land bedeutet für viele Menschen dieser Welt nach wie vor Sicherheit in einer zunehmend unsicheren Welt
- b. Die wachsenden Massen enteigneter Bauern können zur soziopolitischen Gefahr werden.

¹⁰ Interessanterweise führt Li als Beispiel die grosse NGO *Vía Campesina* an, die auch im Kontext von Santiago del Estero einen bedeutenden Wirkungskreis hat (vgl. Kap. 5.6).

phien nicht nur resultierende Nebenerscheinungen, sondern geradezu konstitutive und inhärente Bedingungen des Agrarkapitalismus darstellen. Wenngleich die anschliessende Diskussion einen politisch-ökonomischen Schwerpunkt hat, so soll sich die kritische Arbeit nicht auf diesen Blickwinkel beschränken. Ebenso wenig darf der gewählte theoretische Rahmen (politisch-ökonomisch) dazu verleiten, eine reduzierte Dichotomie im Sinne von „kapitalistisch“ ↔ „nicht-kapitalistisch“ zu legitimieren. Eine grobe Aufteilung der beteiligten Akteure in zwei Lager (fortschrittsorientiert ↔ traditionell) kann deshalb nicht unkritisch übernommen werden (vgl. Bolsi et al. 2005: 244). Die Deutung der eher explorativen Empirie wird stattdessen mit Konzepten erweitert, welche eine konstruktivistische Perspektive erlauben. Die Offenheit und Option der konzeptuellen Erweiterung gründen sich nicht zuletzt auf den qualitativen Ansatz des methodischen Vorgehens (Kap. 6):

Qualitative geographical research tends to emphasize multiple meanings and interpretations rather than seeking to impose any one 'dominant' or 'correct' interpretation. (Winchester & Rofe, 2010: 8)

2.1 Primitive Akkumulation

Um die Prozesse der Enteignung und Gewalt, die in den marginalen Regionalökonomien der argentinischen Nordprovinzen vor sich gehen, zu verstehen, gilt es sich mit dem von Marx beschriebenen und neuerlich vermehrt rezipierten Prozess der *primitive accumulation* auseinanderzusetzen. Auch für Nicht-Marxisten ist das Konzept im Kontext der globalisierten Welt, wo buchstäblich Milliarden davon betroffen sind, nicht mehr wegzudenken (Glassmann, 2006: 609). Grundlegend geht es darum, dass über kurz oder lang unterdrückte ProduzentInnen, in unserem Falle die Kleinbauern, von ihrer ursprünglichen subsistenzorientierten Produktion getrennt werden:

Divorcing the producers from the means of production, [transforming] the social means of subsistence and of production into capital [and] the immediate producers into wage laborers. (Marx, 1967: 714, zit. in Glassmann, 2006: 610)

Glassmann (2006: 611) beschreibt drei Dimensionen der primitiven Akkumulation:

- Proletarisierung der betroffenen Arbeitskräfte (Kleinbauern > Lohnarbeiter)
- Änderung der Besitzverhältnisse durch die Konsolidierung von Kapital
- Änderung der Beziehung zwischen Mensch und Umwelt

Alle drei Dimensionen sind konfliktgeladen und in vielerlei Hinsicht auf die ländliche, nordargentinische Situation der letzten 15-20 Jahren anwendbar. Hatte Marx die primitive Akkumulation noch als einmalig historischen Prozess verstanden, so wird sie von den heutigen Rezipienten zunehmend als ein dauerhaftes, permanentes Kontinuum aufgefasst, kennzeichnend für den Kapitalismus an der globalisierten Peripherie (Glassmann, 2006: 616, 622; Bonefeld, 2011: 380-382). Je nach Interpretation werden verschiedene Aspekte der primitiven Akkumulation hervorgehoben. So betont Glassmann weniger die Proletarisierung und hebt stattdessen mehr den progressiven Übergang zu kapitalistischen Produktionsformen hervor (Bonefeld, 2011: 383). De Angelis (2001, in Bonefeld, 2011: 384), der sehr ausgeprägt in Klassen denkt (Levien, 2012: 940), konzentriert sich mehr auf die Wirkungen von Kapital an sich und versteht die primitive Akkumulation gleichsam als Waffe, durch welche unterdrückten Klassen marktorientierte Regeln aufgezwungen werden. Bonefeld (2011: 396) schliesslich setzt denselben Schwerpunkt wie Marx¹¹, den trennenden Charakter des Prozesses:

¹¹ Gemäss Kaup (2013: 110) interessierte sich Marx vornehmlich für den Klassenkampf. Der Bauernklasse an und für sich und deren Lebensstil räumte er keine Zukunftschancen ein und mass ihr entsprechend wenig Bedeutung zu: *...he [Marx] was less than sympathetic to the peasant way of life.*

The divorce of labor from her means of subsistence, primitive accumulation, is more than just an imperialist effect of expanded accumulation. It is the premise of capitalist social relations, and as such determines the conceptuality of the capitalistically constituted mode of production. (Bonefeld, 2011: 382)

Dieser der primitiven Akkumulation zugrundeliegende Prozess, durch den Arbeiter von ihrer ursprünglichen Produktion getrennt werden, geht mit repressiven ausserökonomischen Aktivitäten einher: Enteignungsprozesse, Gewalt, Betrug und Diebstahl (Bair & Werner, 2011: 990). Schon Marx umschrieb die Phase mit den folgenden Prozessen (Glassmann, 2006: 610):

- *Forcible usurpation of common property through individual acts of violence*
- *Parliamentary form of robbery*
- *Enclosures of the Commons*

Die ursprünglichen und von Marx auf eine einmalige, historisch-kapitalistische Aneignung ausgerichteten Faktoren müssen für den zeitgenössischen Kontext der eben erwähnten Kontinuität entsprechend angepasst und abstrahiert werden.

2.2 Akkumulation durch Enteignung

Im Zusammenhang mit Marx und den jüngeren Prozessen des globalisierten Kapitalismus kommt man nicht umhin, die Werke des weltweit meistzitierten¹² Geographen David Harvey zu berücksichtigen. In seiner stark an Klassenkampf orientierten Haltung geht er davon aus, dass der Neoliberalismus vollumfänglich versagt hat, weltweites Wachstum zu stimulieren. Auch Sheppard et al. (2009) bekräftigen die These, dass durch den Neoliberalismus vielmehr eine Umverteilung als ein Generieren von Reichtum stattgefunden hat:

If the main achievements of neoliberalism have been redistributive rather than generative, then ways had to be found to transfer assets and redistribute wealth and income either from the mass of the population towards the upper classes or from vulnerable to richer countries. (Harvey, 2006: 43)

A few people accumulate wealth through the dispossession of others, rather than by creating new wealth.“ (Sheppard et al., 2009: 155)

So hätten nicht nur reichere Staaten sich auf Kosten ärmerer bereichert, sondern untere Bevölkerungsschichten würden im Zuge der wachsenden Ungleichheit auch zunehmend als asoziale Klasse gesehen. Jene versage darin, wettbewerbsfähig zu sein, da sie sich nicht um den eigenen Fortschritt kümmere (Harvey, 2006: 42).

Die kapitalgetriebene Enteignung und deren Ausdehnung auf kapitalfremde Regionen und Sektoren ist für Harvey die „kannibalistische“ Grundlage und Bedingung für ein Über- und stabiles Weiterleben des globalen Kapitalismus:

The rise of the capitalist class rested upon it's ability to appropriate surpluses, treat them as their own private property and launch them into circulation in search of further surpluses. (Harvey, 2006: 90)

Even more important, however, has been the unceasing search to extend capitalist power to territories [...], in which surpluses were not yet incorporated into the circulation of capital. (Harvey, 2006: 91)

Uneven geographical development through dispossession [...] is a corollary of capitalist stability. (Harvey, 2006: 93)

Der expandierende Kapitalismus überwindet die wiederkehrenden Krisen der Überakkumulation durch fortlaufende Enteignungsprozesse. Harveys Konzept der *accumulation by dispossession* beruht auf der *continuation and proliferation of primitive accumulation practices in the contemporary world* (Harvey, 2006: 43). Für ihn besteht kein Zweifel, dass das Phänomen schon zu Anfangszeiten des Kapitalismus existierte. Dennoch geht er davon aus, dass

¹² Die Angabe bezieht sich auf den Zeitraum 1981–2002 (Yeung, 2002).

die enteignende Form der Akkumulation in der neoliberalen Ära nicht nur aus dem Hintergrund hervorgetreten, sondern geradezu dominant geworden ist (Harvey, 2003, zit. in Glas-smann, 2006: 621). Eng damit verwandt ist seine mehrdeutige Metapher des *spatial fix*¹³, mit der er treffend die krisenzyklische und notwendige, raumfixierende Expansion des Kapitalismus beschreibt (2001: 24-25). Sein Konzept der enteignenden Akkumulation stützt er auf vier Säulen ab (Harvey, 2006: 44-50):

- 1) **Privatisierung:** Öffentliche und gemeingesellschaftliche Güter oder Dienstleistungen werden in eine kommodifizierbare Entität umgewandelt und privatisiert.
 - Public utilities (Wasser, Kommunikation, Transport)
 - Social welfare provision (social housing, education, health care, pensions)
 - Public institutions (universities, research, laboratories, prisons)
 - Warfare (contracted armies)
- 2) **„Finanzialisierung“:** *Deregulation allowed the financial system to become one of the main centers of redistributive activity through speculation, predation, fraud and thievery.* (2006: 45)
- 3) **Krisenmanagement und –manipulation:** *The springing of the «debt trap» as a primary means of accumulation by dispossession* (2006: 46). Schuldenkrisen führen zu Verfügungs- und Entscheidungsmacht der Zahlungsfähigen. Letztere können, wie Harvey auf globaler Ebene beschreibt, Institutionen wie das IMF sein, auf nationaler Ebene aber beispielsweise grosse Agrarunternehmen. Krisen legitimieren Enteignungsprozesse der „noblen Helfer“ als Notwendigkeit zur Stabilisierung der Lage (2006: 46-47).
- 4) **State redistribution:** *The state, once transformed into a neoliberal set of institutions, becomes a prime agent of redistributive policies, reversing the flow from upper to lower classes that had occurred during the era of social democratic hegemony.* (2006: 48)

The rise of surveillance and policing and [...] incarceration of recalcitrant elements in the population indicate a more sinister role of intense social control. In the developing countries [...] the role of the neoliberal state quickly assumes that of active repression, even to the point of low-level warfare against oppositional movements. (2006: 49)

Harveys vier Säulen stellen hilfreiche Werkzeuge dar, die Prozesse an den nordargentinischen Agrarfronten zu verstehen und im Anschluss an die Empirie zu diskutieren. Im Zusammenhang mit Enteignung und ebenfalls im Hinblick auf die spätere Diskussion lohnt es sich, die vier Besitzregimes nach Sheppard et al. (2009: 155) zu vergegenwärtigen:

- Privatbesitz:** *An individual has the right to exclude others from the resource and has a wide range of discretion over resource use.*
- Staatsbesitz:** *Rights to control resource access and use are vested in the state, although the state may grant individuals and groups the privilege to use the resources.*
- Gemeinbesitz:** *Control and use of a designated resource with known boundaries is in the hands of a well-defined social group, within which management rules are developed, incentives exist for member-users to follow mutually accepted institutional arrangements, and sanctions work to ensure compliance.*
- Öffentlich:** *Access and usage are available to anyone, and there are no enforceable obligations.*

Was De Angelis und Harvey in ihrer Rezeption der primitiven Akkumulation verbindet, ist das spannungsgeladene Verhältnis zwischen kapitalistischen Produktionsformen und den Kräften, welche deren soziale und räumliche Ausprägung bestimmen (Bair&Werner, 2011: 990). Von welchen sozialen Kräften ist die Rede? Gemäss Harvey (2006: 92-94) gilt es zwei Arten

¹³ Das Wort *fix* ist mit seinen drei Bedeutungen (Befriedigender Akt des Drogenabhängigen, Kapital lokal fixieren, Krisen der Überakkumulation „reparieren“) schön auf die kapitalistische Ausbreitung anzuwenden.

zu unterscheiden, in denen die konkreten Enteignungsprozesse vor sich gehen. Er spricht von einem inneren und einem äusseren Weg (Harvey, 2005: 71-72; 2006: 92-94):

Äusseres Aufzwingen: Eine überlegene Macht (unternehmerisch, staatlich, kolonialistisch, multinational) durchdringt gewaltsam, unterdrückend und zum eigenen Vorteil eine präexistente gesellschaftliche Ordnung.
(*external coercion*)

Innere Versuchung: Nach der schleichenden Etablierung kapitalistischer Werte und Technologien ist es für unterdrückte Gruppen, die sich eventuell vergeblich und mit Verlust dagegen gewehrt hatten, naheliegend, im Sinne eigener Gewinne nach und nach zu kollaborieren. Der Staat kann diese Tendenz gezielt fördern.
(*standing temptation*)

War der erste gewaltsame Weg besonders im historischen Imperialismus dominant, so muss im neoliberalen Kontext das Augenmerk vermehrt auf den zweiten Weg oder auf die Kombination beider gelegt werden (Harvey, 2006: 93). Die rezente Häufigkeitszunahme von Gewaltprozessen in Nordargentinien (Percíncula et al., 2011) legt nahe, dass jüngst kolonialistische Muster reproduziert werden. Es stellt sich die Frage, inwieweit auch der zweite, innere Weg der Enteignung zur Strategie geworden ist.

2.3 Synthese der beiden Konzepte

Doch was ist nun im heutigen Kontext konkret unter primitiver Akkumulation und was unter *accumulation by dispossession* zu verstehen? Sind es Synonyme, wie gewisse Rezipienten vorschlagen (Arrighi et al. 2010, zit. in Levien, 2012: 938)? Die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen rund um Marx' primitive Akkumulation zeugen, wie wir gesehen haben, von einem gewissen Interpretationsspielraum. Die Verwirrung wird gesteigert, da Harvey es unterlässt, sein Konzept, das er zwar anhand von Beispielen und Prozesskategorien (vgl. die vier Säulen) illustrativ beschreibt, kurz und prägnant zu definieren¹⁴ (Levien, 2011: 456). Michael Levien (2011: 456-457) kritisiert, dass Harvey in Bezug auf die konkret möglichen Charakteristika von Enteignungen auf einer relativ abstrakten Ebene bleibt. Die Sicht von Glassmann (2006: 617), für den der gemeinsame Nenner der beiden Konzepte (*primitive accumulation* und *accumulation by dispossession*) die ausserökonomischen Prozesse sind, wird von Harvey kategorisch abgelehnt (Levien, 2012: 940). Wie manche VertreterInnen der jungen *land grab* – Debatte geht Harvey von rein ökonomischen Treibern, von globalem Kapital, Finanzmächten und Kreditsystemen aus. Der Enteignung an und für sich geht er nicht auf den Grund. Dies obgleich sie je nach Kontext von verschiedenen ausserökonomischen Variablen¹⁵ mitbeeinflusst und geprägt wird. (Levien, 2011: 457; 2012: 939)

Um die Variabilität der Enteignungsmodalitäten zu erkennen, müssen jedoch ausserökonomische Prozesse, die mehr soziologischen als ökonomischen Charakter haben, unbedingt mitberücksichtigt werden. Für Levien (2012: 937-941) ist nicht nachvollziehbar, weshalb die meisten marxistischen Rezipienten ihr Augenmerk mehr auf die Proletarisierung der Enteig-

¹⁴ Gemäss Levien kommt das folgende Zitat Harveys einer Definition für sein Konzept am nächsten: *What accumulation by dispossession does is release a set of assets (including labor power) at very low (and in some instances zero) cost. Over accumulated capital can seize hold of such assets and immediately turn them to profitable use* (Harvey, 2003, zit. in Levien, 2012: 490). Der ökonomische Schwerpunkt bringt Harvey dazu, die Enteignung auf die unerlässliche Bedingung expansiver Akkumulation zu reduzieren; auf das notwendige Mittel des sich ausdehnenden Kapitalismus, die zyklischen Krisen der Überakkumulation „fixierend“ zu überwinden.

¹⁵ Levien (2011: 457) kritisiert insbesondere, dass der Staat, der als ausserökonomischer Akteur bei Enteignungen entscheidend intervenieren kann, oft zu wenig berücksichtigt wird.

neten, und weniger auf die ausserökonomischen Prozesse rund um die jeweils kontextspezifische Enteignung legen. Diese ist, wie Harvey schön gezeigt und im Hinblick auf Marx' primitive Akkumulation als theoretischen Pfad eröffnet hat (Levien, 2012: 938), zentral und notwendig¹⁶; die sie hervorbringenden Kräfte und Strategien entsprechend von hohem Interesse. Land wird zweifelsohne zu Kapital. Doch ob dabei die Enteigneten zu Lohnarbeitern werden, ist gemäss Levien und Kaup (2013: 110) kontextabhängig und nicht zwingend. Levien zitiert hierzu ein brisantes Zitat von Sassen (2010, zit. in Levien, 2012: 938):

[In many cases the land is] more valuable to the global market than the people on it.

Leviens interessante Frage, inwieweit die Arbeit der Enteigneten auf dem globalen Markt überhaupt gefragt ist, und ob je nach Kontext überhaupt von Proletarisierung gesprochen werden kann, ist mehr als berechtigt¹⁷. Doch lenkt sie den Blick weg von der ursprünglichen Produktion oder Tätigkeit der enteigneten Opfer und der notwendigen Trennung, die diese durch die Enteignung von Land erfahren. Wie wir schon gesehen haben ist der Gedanke der Trennung (Bonefeld 2010: 396), vorerst vom weiteren Los der Enteigneten abgesehen, eine zentrale Grundlage kapitalistischer Beziehungen. Diesem Entkopplungsprozess der Enteigneten, weg von ihrer Produktion, weg von ihrer Geographie, weg von ihrer ursprünglichen Lebensweise, kam jüngst von einer anderen Seite Beachtung zu.

¹⁶ *[Dispossession] breathes new life into capital accumulation.* (Harvey, 2003, zit. in Hough & Bair, 2012: 32)

¹⁷ Dieser Schwerpunkt wurde schon in früheren Studien nachgewiesen: *[...] the agricultural transformation [...] removes the poor from the productive process rather than directly exploits them. [...] The only thing worse than being exploited is not being exploited.* (Scott, 1985: 243)

2.4 Das Konzept der Disartikulation

Wie das Konzept des *Site* (Marston et al., 2007) untersucht der Ansatz der Disartikulation¹⁸ den spezifisch regional-historischen Kontext an der globalen Peripherie. Die Soziologin Jennifer Bair (2009) hat sich ausgiebig mit den verschiedenen Ansätzen zu globalen Wertschöpfungsketten (GVC) auseinandergesetzt. Wie auch Harvey ist sie davon überzeugt, dass sich die beiden kritischen Ansätze befruchten könnten:

What Harvey points to here is the use of the commodity chain as a tool of critical inquiry - a way to "penetrate the veil of fetishisms with which we are necessarily surrounded by virtue of the system of commodity production and exchange," laying bare the social (and geographical) relations characterizing this system. (Bair, 2009: 32)

Der Ansatz ist somit aus den Schwachpunkten der Wertschöpfungskettenperspektive heraus entstanden. Letztere tendiert nach Bair & Werner (2011) und Hough (2011) dazu,

- a) soziale Ungleichheiten,
- b) Einschluss- / Ausschlussmomente globaler Produktion,
- c) Historische Muster von (Des-)investition, Entwertung und Enteignung

zu wenig bis gar nicht zu berücksichtigen. Unser Verständnis der „globalen Wirtschaft“, so Bair & Werner (2011), wäre wohl anders, wenn der Fokus auf die Reproduktion ungleicher Geographien durch kapitalistische Expansion gelegt würde. Auf diejenigen Prozesse, die gleichsam am südlichen Ende der nordgerichteten, globalen Wertschöpfungsketten vor sich gehen. Das Konzept untersucht die fortlaufende Interaktion von Güterproduktion, Lokalitäten und Subjekten sowie deren Ein- oder Ausschluss im Zuge primärer Kapitalakkumulation. Bair & Werner (2011: 989) fassen den Ansatz in folgender Definition zusammen:

Taken together, these studies demonstrate how connections across space and time are forged through processes of disjuncture and disruption that selectively transform, or disarticulate, existing social relations and forms of production.

Die Verbindungen, welche unterbrochen werden, sind mitnichten nur sozial, sondern explizit räumlich zu verstehen. Es geht somit nicht nur darum, soziale Ungleichheit mit Werten und Akkumulationsprozessen in Beziehung zu setzen, sondern um die konkret geographische Komponente: Lokalitäten werden in ein Netz globaler Wertschöpfungsketten eingebunden oder davon getrennt. Der Schwerpunkt der Disartikulationsperspektive liegt demnach weniger auf sozialen Ungleichheiten als auf ungleichen Geographien. (Bair & Werner, 2011: 993)

Aufgrund des Miteinbezugs der direkt räumlichen Komponente werden Entkopplungs- sowie Ein- und Ausschlussprozesse durch die Analyse einer spezifischen Region erfasst:

Instead of starting with a chain that travels across space, they [Bair & Werner] propose fixing themselves „analytically to a particular place and then asking how the possibility of that place being linked to circuits of apparel productions is interwoven with the production of that place itself, and specifically with forms of dispossession and social struggle that shape it.“ (Hough, 2011: 1017)

¹⁸ Der Begriff der Entkopplung im sozio-ökonomischen Sinne ist nicht neu (vgl. *social disarticulation* in Rogers & Wang, 2006: 46-47), und wurde auch schon im argentinischen Kontext der Landflucht verwendet (vgl. Kap. 4.5). Doch handelt es sich beim vorliegenden Verständnis von *Disartikulation* um ein aus Wertschöpfungsketten erwachsenes Konzept.

Die regionale Konzentration des Ansatzes erfasst die zu untersuchenden sozialen Konflikte besser (Hough, 2011: 1017-1018), weil

- a) Ein- und Ausschlussprozesse meist mit grösseren sozialen und landschaftlichen Umstürzen vor Ort einhergehen (*place-making*), die erst kapitalistische Aneignung ermöglichen,
- b) fortlaufende Expansion kapitalistischer Muster meist durch lokale staatliche Akteure (gewaltsam) vorangetrieben oder zumindest (polizeilich) unterstützt werden muss,
- c) und verschiedene Entkopplungsprozesse (mittels Ab- / Entwertung) in sich selbst Enteignung und somit kapitalistische Akkumulation darstellen können.

Die Stärke liegt darin, die Sicht globaler Wertschöpfungsketten mit den Prozessen wie Ab- und Entwertung, *place-making* und *subject-making* zu verbinden. Prozesse, durch welche der globale Sojemarkt mit seinen sich ausdehnenden Frontsystemen überhaupt erst ermöglicht wird. Der Ansatz ist somit nicht einfach nur eine erweiterte Wertschöpfungskettenperspektive, unter welcher ausgeschlossene Menschen und Orte untersucht werden. Im Mittelpunkt des Ansatzes liegen vielmehr die Ausschlussmomente, die für die kapitalistische Produktionskette konstitutiv sind. Die dafür verantwortlichen Prozesse, durch die Verbindungen zwischen Orten, Menschen und Produktion getrennt werden, rücken somit ins Zentrum des Interesses. (Bair & Werner, 2011: 992)

Statt wie Harvey Enteignungsprozesse mit kapitalistischen Krisenmomenten zu erklären, könnte man also, so Bair & Werner (2011: 990), einen Schritt weitergehen und die kapitalistische Akkumulation den alltäglichen Praktiken der externalisierten Menschengruppe gegenüberstellen. Diesen Praktiken liegen Kämpfe um Werte zugrunde. Der Blick auf Ab- und Entwertungsprozesse, die zwar eine Begleiterscheinung des Kapitalismus sind, aber nicht auf eine kapitalbezogene Logik reduziert werden können, stellt einen wichtigen Zugang dieses jüngeren Ansatzes dar.

Die Überlegungen zur Entkopplung, zusammen mit denjenigen Bonfelds (2010: 396), der nach marxistischer Tradition die Notwendigkeit der „Trennung von der ursprünglichen Produktion“ hervorhebt, drängen dazu, sich über die zu untersuchenden Individuen vertieft Gedanken zu machen.

3. Exkurs: Was sind Kleinbauern?

3.1 Die unbequeme Klasse

Es ist nicht leicht, aber für das Sampling der Befragung unerlässlich, den Begriff des Kleinbauertums¹⁹ kritisch zu reflektieren. Nicht von Ungefähr wurde jenes als „unbequeme Klasse“ bezeichnet (Shanin, 1983, zit. in Barbeta, 2009: 5). Dass das subsistenzorientierte *campesinado* Nordargentiniens der marktorientierten Gesellschaft unbequem ist, kommt in der Vielzahl von stigmatisierenden Bezeichnungen, die teilweise auch in Medien auftauchen, zum Ausdruck. Sie werden im Konfliktzusammenhang als *ocupas*, *grupos rebeldes*, *usurpadores de tierras*, *ocupantes ilegales*, *depredadores* oder gar *insurgentes* beschimpft. Weiter tragen exotisierende Attribute wie *atrasados*, *fanáticos*, *salvajes*, *mesiánicos*, *intrusos* zu einer Ausgrenzung rassistischen Charakters bei. Die verteidigenden Bemühungen der kleinbäuerischen Bevölkerung werden dadurch kriminalisiert. (Bidaseca, 2006)

Nichtsdestotrotz hat in den letzten Jahren, in einem stark soziopolitischen Kontext und als Gegendiskurs zum Sojamodell, der feste und umfassende Begriff der *Agricultura Familiar* an Boden gewonnen (Paz & Gónzales, 2010; Gigena, 2010: 11). Allerdings ist dieser Begriff mit einer ansatzweisen Strategie der Marktorientierung, –teilnahme und –integration konnotiert. Der subsistenzorientierte Kleinbauer dagegen scheint in der heutigen Realität keinen Platz zu finden und mehr als nur ausgeschlossen zu sein²⁰ (Bravo et al., 2010: 38).

Unbequem ist die Kleinbauerklasse aber nicht nur für Befürworter der Modernisierung, sondern in gewissem Sinne auch für Wissenschaftler, da sie kaum in die gängigen sozioökonomischen Konzepte passen will. Fest steht, dass auf Produktion reduzierte, quantitative Unterscheidungen (Betriebs-, Landgrösse oder Einkommen) immer relativ sind und auch infolge unterschiedlicher Besitzgüter und Arbeitsbedingungen wenig Sinn machen. Auch eine Beschränkung auf lokale oder regionale Märkte greift zu kurz, da die nordargentiniischen Kleinbauern dem globalisierten Markt gegenüber eine aufgeschlossene Haltung haben. Gastarbeit in überregionalen, agroindustriellen Mustern ist keine Seltenheit. Demzufolge kann es nicht darum gehen, das Kleinbauertum dem Kapitalismus diametral entgegenzusetzen, wie dies die verbreitete binäre Unterscheidung *campesinistas-desampesinistas* vorschlägt. (Barbeta, 2009: 5-6)

3.2 *campesinistas* und *descampesinistas*

Die traditionell lateinamerikanische Diskussion zwischen *campesinistas* und *descampesinistas* wird insbesondere im Kontext des jüngeren Akteurenwandels (Kap. 4.4) vermehrt aufgegriffen. Die *descampesinistas* stützen sich auf die klassisch-marxistische Auffassung des Kleinbauertums, der eine rein kapitalistische Logik unterliegt. Der produktivistischen Regelmäßigkeit folgend löst sich das Kleinbauertum, wenn es vom Kapitalismus erfasst wird, gezwungenermassen auf und wird entweder zum Proletariat oder zur Bourgeoisie (vgl. Bern-

¹⁹ Barbeta (2009) und manche andere AutorInnen entwickeln ihre Begriffserörterung anhand des *campesino* (Bauer). Da jedoch heute die spanische Bedeutung von *campesino* (sowie auch engl. *peasant*) dem Begriff „Kleinbauer“ näher kommt als dem „Bauer“, bzw. meistens „Kleinbauer“ gemeint ist (vgl. Jacobson, 2005: 88 und Wald & Hill, 2011: 3,11), wird im Folgenden keine Unterscheidung mehr gemacht.

²⁰ Bidaseca (2006) wendet hier den von Lacan eingeführten und geprägten Begriff der *forclusion* an. Die linguistische Komposition von *foris* (draussen) und *claudere* (schliessen) hat einen definitiven Charakter im Sinne von „herausgeschlossen“. Der psychoanalytische Ausdruck beinhaltet den Ausschluss eines fundamentalen Signifikanten aus der symbolischen Welt des Unterbewusstseins. Gemäss Bidasecas Anwendung fanden die Kleinbauern lange Zeit nicht mal im Unterbewusstsein des marktorientierten Staates einen Platz.

stein, 2006: 450, 453). Im Kontext des fortschreitenden Kapitals hinterlässt die aktuelle Entwicklung folglich verarmte ländliche Familien, die über Semiproletarisierung schliesslich zum Proletariat werden. Eine brisante jüngere Untersuchung von Augustina Desalvo (2011) propagiert, dass die Kleinbauern Santiagos zu Unrecht „Kleinbauern“ genannt würden. Brisant deshalb, da nach ihren Angaben (und das kann ich bestätigen), die meiste spezifische Literatur zur kleinbäuerischen Situation in Santiago von *campesinistas* verfasst wurde. Desalvo (2011) hat die Einkünfte von 220 ländlichen Familien der Provinz untersucht und festgestellt, dass jene hauptsächlich von temporärer Lohnarbeit und Sozialhilfebeiträge leben. Die Viehzucht des eigenen Hofes sei zwar eine Unterstützung, mache aber nicht die zentrale Einkommensquelle aus (Desalvo, 2011). Der Befund deckt sich mit den Ergebnissen von Paz (2011: 58), wonach 60% der kleinbäuerischen Einnahmen nicht vom eigenen Land kommen. Die Folgerung Desalvos (2011), dass die Kleinbauern bald keine mehr sind, ist zwar interessant und hinsichtlich der Empirie zu berücksichtigen. Weil sie sich aber ausschliesslich an Kapital, bzw. an monetär messbaren Parametern orientiert, ist die These stark reduzierend. Auch ist sie deshalb problematisch, da die Kleinbauern dadurch zu einer eher passiven *isolated reserve army* (Harvey, 1993) verurteilt werden und Widerstands- sowie Anpassungsstrategien vernachlässigt werden.

Die *campesinistas* dagegen ordnen dem Kleinbauertum eine Art Produktion zu, die zwar von der kapitalistischen Hegemonie verschieden, ihr aber im ursprünglichen, reproduktiven Sinne der Nahrungsmittelversorgung der Arbeitskräfte funktional ist. Die auf soziale Reproduktion gerichtete Perspektive erlaubt ein ganzheitlicheres, kulturelles Wertverständnis des Sektors für die Gesellschaft und beschränkt sich nicht nur auf die produktive Rolle. Aus diesem Grund kritisieren die *campesinistas* den stark abwertenden Fokus auf Subsistenz und betonen stattdessen informelle Marktstrategien, die aus makroökonomischen Einschränkungen historisch hervorgegangen sind. Kurz gefasst kann man sagen, dass die *campesinistas* von einem Fortbestehen neben oder mit dem Kapitalismus durch Widerstands- und Anpassungsstrategien ausgehen (*Persistenz-Idee*), während die *descampesinistas* diesen Ausweg aus langfristiger Sicht verneinen (*Entbäuerungs-Idee*). (Paz, 2011: 61-65; Barbeta, 2012: 17-18, 39; Cáceres et al., 2010)

3.3 Statistische Definitionen in Argentinien

Barbeta (2009: 6-7) und auch De Dios (2006: 17-19) zitieren produktionsorientierte Kriterien zur Kleinbauer-Definition, die in der Form auch Eingang in Statistiken verschiedener Ämter und Organisationen gefunden haben. Die Kleinbauern sind dort (vgl. Tsakoumagkos, 2008: 3) als PPs (*pequeños productores*) aufgeführt und teilen vereinfacht folgende Indikatoren:

- Arbeitskraft: Vorwiegend familienzugehörig, kein Zukauf von Arbeit
- Betriebsmittel: Kein Traktor, kaum Verfügbarkeit maschineller Dienstleistungen
- Marktanteil: Höchstens partiell, hauptsächlich Subsistenz
- Landbesitz: Nicht mehr Land, als zwei vollzeitig arbeitende Männer bearbeiten können.
- Kapitalfluss: Niedrige Akkumulation und Investition
- Sozio-ökonomische Position: Untergeordnet, falls in kommerzielle Wertschöpfungsketten integriert

Diese Kriterien sind dazu da, den abstrakten Begriff des Kleinbauern zwecks statistischen Arbeitens und wissenschaftlicher Untersuchungen zu operationalisieren. Die Konkretisierung hilft zudem, sich eine plastische Vorstellung zu machen, um das Kleinbauertum aus rein ökonomischer Sicht verorten zu können. Einen ausführlicheren Überblick dazu gibt De Dios (2006: 17-36).

3.4 Kulturelle und konfliktorientierte Definition

Für die vorliegende qualitative Arbeit ist die statistische Auffassung weniger zentral. Stattdessen stellt sich vielmehr die Frage, wie es um die Beziehung „zwischen der kapitalistischen Expansion und der Funktionalisierung des Kleinbauertums“ steht (Barbetta, 2009: 6); um die Frage, welchen Änderungen diese unbequeme Klasse unterworfen ist und mit welchen Strategien sie darauf reagiert. Diese Strategien lassen sich nicht auf ein klassisches Verständnis von Kapital und Arbeit reduzieren (Bernstein, 2006: 459). Die jahrzehntelangen Landkonflikte und der steigende Organisationsgrad der Kleinbauern trugen massgeblich zur Herausbildung einer selbstbestimmten politischen Identität bei. Die Diskussion der *counterdiscourses* (Kap. 8.2.2) zeigt, dass die enteignende Akkumulation nicht zwingend zu Lohnarbeitern, sondern unter Identitätenbildung zu anhaltender Opposition²¹ führen kann (Kaup, 2013: 111). Barbetta (2012: 57-58; 2009: 8-9) geht deshalb sogar so weit, dass er, weitab von allen produktionsorientierten Klassifizierungen, die Essenz des Kleinbauer-Begriffs in den Landkonflikten und den damit verbundenen Werten des „eigenen“ Landes sieht²². Diese Werte unterteilt er in zwei Register. Die einen Werte sind aus den alltäglichen Praktiken heraus nachvollziehbar und dienen dem Überleben; die anderen erwachsen auf abstrakterem Niveau aus den symbolischen Bedeutungen des Landes für seine/n BesitzerIn und sind entsprechend nicht objektiv zugänglich. (Barbetta, 2009: 9)

Für die vorliegende qualitative Arbeit wird diese nicht-produktionsorientierte Kleinbauer-Definition, die sich an den Land- und Wertekonflikten im Zuge der Modernisierung festmacht, in Betracht gezogen. Das Leben der Kleinbauern soll ganzheitlich, und nicht nur hinsichtlich produktiver Faktoren berücksichtigt werden. Das Augenmerk soll auf das Leben als Ganzes gelegt werden. Wenngleich die ökonomische Komponente auch von Interesse ist, so ist eine kapitalorientierte Sicht zu eng:

Como dice Clastres: "Los salvajes producen para vivir, no viven para producir". O como Marx en los Grundrisse, en las sociedades pre-capitalistas el fin es el hombre y el medio la producción, y que ha sido tarea del capitalismo invertir esa relación. (Bidaseca, 2006)

Ausgehend von einer solchen kultur- und werteorientierten Sichtweise geht es weniger kapitalistische „Klassenmerkmale“, sondern um Identitätenbildung und Lebensstrategien. Im Zuge der stark zunehmenden, antikapitalistischen Gegendiskursen wurde der Begriff des *campesino* zunehmend mit den Attributen „naturverbunden, geerdet, ursprünglich, ureigen“ verbunden. Mit dem lauter werdenden Anspruch, dieses ureigene natürliche, nämlich „unser Kleinbauern“, zu schützen, wurde auch die Abgrenzung zum Begriff der *indígenas* (Eingeborene) zunehmend verwischt. Die beiden Diskurse haben sich demzufolge in den letzten zwei Jahrzehnten stark angenähert. Die Tatsache dass sich in den meisten Landkonflikten mit dem *criollo* (Mestize) und dem *gringo*²³ (Weisser) auch in kultureller Hinsicht zwei Gruppen gegenüberstehen, darf hinsichtlich rassistischer Phänomene nicht unterschätzt werden. (Barbetta, 2009: 8)

²¹ Gemäss Kaup (2013: 108-111) vereinen sich Kleinbauern und „echte“ Proletarier in diesen oppositionellen Bewegungen.

²² Vgl. hierzu Bernstein (2006: 455-456): *Might there be a new agrarian question of labour, separated from its historic connection and subordination to that of capital and manifested in struggles for land against „actually existing“ forms of capitalist landed property and production?*

²³ Die frühesten schriftlichen Zeugnisse der Bezeichnung *gringo* finden sich in einem spanischen Wörterbuch aus dem 18. Jh. Die Etymologie geht auf *griego* (Grieche) zurück. (Gras & Bidaseca, 2010: 12). Heute wird es jedoch weniger um einen Bildungsunterschied auszudrücken, sondern mehrheitlich zur Abwertung gebraucht.

Im Zusammenhang mit der Diskussion zur Enteignung stellt sich nun einerseits die Frage, wie diese in Santiago del Estero konkret vor sich geht. Sowohl unternehmerische als auch staatliche Akteure und deren Handlungen rücken dabei ins Zentrum des Interesses. Ist Enteignung an und für sich ein ausserökonomischer Prozess, so fragt sich, welcher der beiden Wege Harveys eher eingeschlagen wird. Aus den erfahrenen Auswirkungen auf die Kleinbauern leiten sich bestenfalls Unternehmerstrategien ab, die vor dem Hintergrund des spezifischen Enteignungskontexts vor Ort diskutiert werden müssen. Andererseits sind die Kleinbauern nicht als passive Leidtragende zu verstehen. Lebensstrategien der Kleinbauern innerhalb des Enteignungskontextes sollen darüber Aufschluss geben, ob und inwieweit Anpassungen an das dominante Muster des Agrarkapitalismus stattfinden.

Die folgenden zwei Kapitel basieren auf einer umfangreichen Literaturrecherche und dienen dazu, das nationale Agrarmodell und dessen Auswirkungen zu charakterisieren (Kap. 4), sowie den Kontext zur nordargentinischen Provinz Santiago del Estero herzustellen (Kap. 5).

4. Das argentinische Sojamodell

4.1 Argentinien im globalen Sojamarkt

Bereits in der Einleitung wurde darauf hingewiesen, dass sich die argentinische Landwirtschaft seit den letzten zwei Jahrzehnten stark auf den Anbau und Export der Soja konzentriert. Vor ca. 10 Jahren avancierte Argentinien zum weltweit grössten Sojaöl- und Sojaschrotexporteur. Bezogen auf diese Derivate stellt das Land heute rund 45% des Weltmarktes. Nach den USA und Brasilien ist Argentinien der drittgrösste Sojaproduzent. Über 50% der landwirtschaftlich betriebenen Flächen des Landes (ca. 19 Millionen Hektaren) werden für Soja genutzt. Die jährliche Produktion übersteigt mittlerweile 50 Millionen Tonnen. Im Gegensatz zu den USA und Brasilien gelangt über 90% der argentinischen Soja als Tierfutter und pflanzliches Öl nach Übersee. Die Devisen machen rund die Hälfte der argentinischen Exporteinnahmen aus landwirtschaftlichen Produkten aus (welche wiederum 50% der gesamten Exporteinnahmen stellen). Brasilien, Argentinien und Paraguay bilden zusammen die grösste sojaproduzierende und -exportierende Region der Welt (*Cono Sur*), auch *República de la Soja* oder *Soylandia* genannt. Schon vor knapp 10 Jahren hat sie die USA hinsichtlich der Produktionsmenge überholt. (Teubal, 2008: 5; Antoniou et al., 2010: 26-27; Goldfarb & Zoomers, 2013 73-74; Jacobson, 2005: 46; Vara, 2004: 103-105; Tomei & Upham, 2009: 3890; Altieri & Pengue, 2006: 13; Bravo et al., 2010: 11-15)

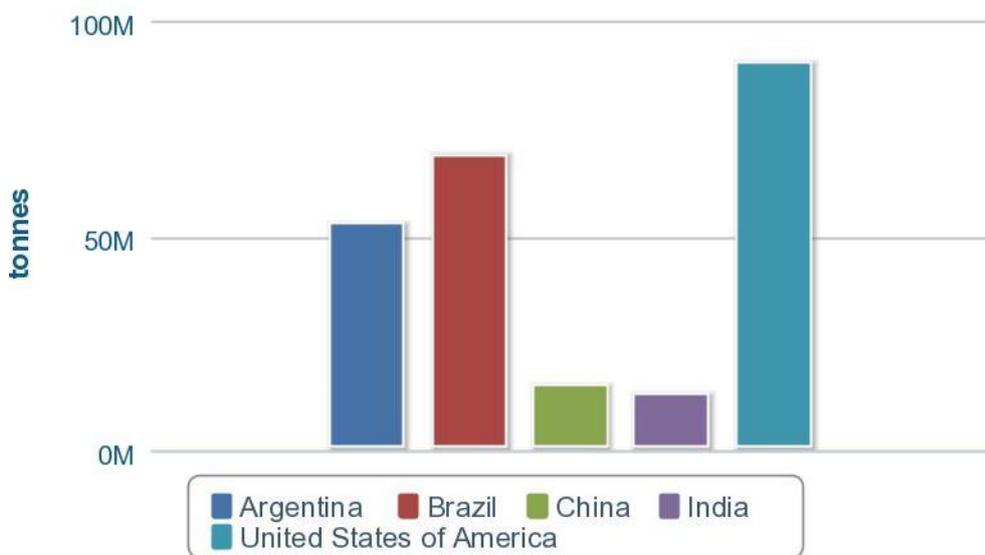


Abb. 1: Die Produktion der fünf globalen Spitzenreiter im Jahr 2010 (in Mt). (FAO, 2012)

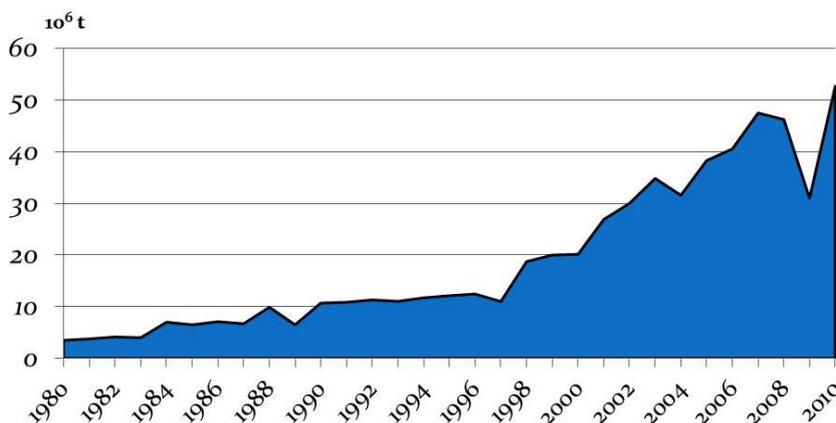


Abb. 2: Der argentinische Sojaertrag in Tonnen/Jahr, 1980-2010 (Eigene Darstellung, Daten: FAO, 2012)

Wie ist der globale Aufschwung der Soja zu erklären? In der Literatur werden verschiedene Faktoren genannt und je nach Position der AutorInnen unterschiedlich gewichtet. Dadurch wird eine Reihenfolge nach Relevanz erschwert. Zweifelsohne ist das explosive **globale Bevölkerungswachstum** ein entscheidender Faktor für die erhöhte Nachfrage. Das daraus abgeleitete Argument, dass mit Soja der Welthunger²⁴ bekämpft werde, ist besonders auf der Produzentenseite verbreitet. Dagegen spricht jedoch, dass die grössten Abnehmer (China, EU, Japan) eher wenig vom Welthunger betroffen sind. Das näher liegende, kritische Argument, bezieht sich auf einen **Wechsel des Lebensstils** in den Ländern des Nordens: Es wird mehr Fleisch gegessen, da es günstiger geworden ist. Die GM-Soja ist heute in vielen Ländern ein zentraler Bestandteil für Masttierfutter. Gefördert wurde dieser historisch wachsende Trend insbesondere durch die nordamerikanische Vereinigung der ASA (*American Soy Association*), die im Namen der Gesundheit mittlerweile 80 Länder weltweit mit Soja beliefert. Aufgrund der **BSE-Krise**²⁵ und der verordneten Begrenzung von Sojaanbauflächen haben die EU-Länder die globale Nachfrage entscheidend in Schwung gebracht. Die grössten Abnehmer sind heute China und die EU, wobei besonders **Chinas Nachfrage** den Markt dominiert. Weltweit mit Abstand führend in der Schweinefleisch- und Fischzuchtindustrie, importiert das Land der explosiv wachsenden Megastädte annähernd die Hälfte der globalen Sojamenge. Eine noch untergeordnete Rolle spielt der **Markt der Biotreibstoffe**. Knapp 10% dieses Marktes stützen sich auf transgen produzierte Erzeugnisse. Doch der junge Markt ist stark im Wachsen begriffen, da er, wenngleich umstritten, eine Alternative zu den fossilen Brennstoffen darstellt. Der grösste Anteil des europäischen Biodiesel-Imports stammt aus Argentinien. Somit liefert neben der Diskussion um den Welthunger auch der Kampf gegen den globalen Klimawandel scheinbare Argumente dafür, den Sojaanbau weiter voranzutreiben. (Antoniou et al., 2010: 26-27; Goldfarb & Zoomers, 2013 73-74; Jacobson, 2005: 46; Vara, 2004: 103-105; Tomei & Upham, 2009: 3890; Altieri & Pengue, 2006: 13; Bravo et al., 2010: 11-15)

Der Sojamarkt ist erwartungsgemäss relativ hohen Schwankungen ausgesetzt. Die hohe Volatilität erklärt sich (Benbrook, 2005) hauptsächlich aus

- a) den spekulativen Finanzmärkten, die sich der Primärproduktion angenähert haben (Kap. 4.4).
- b) den zahlreichen Verwendungs- bzw. Weiterverarbeitungsmöglichkeiten der Soja und ihrer Derivate. 88% der weltweit produzierten Soja wird in Form von Öl gehandelt. In den nachgelagerten Märkten, beispielsweise in der Tierfutter-, Biotreibstoff- oder Kunststoffindustrie, bestehen Konkurrenzverhältnisse, da auf verschiedene Rohstoffe zurückgegriffen werden kann.
- c) dem kompetitiven Zusammenspiel der beiden grossen Exportregionen (USA und *Cono Sur*).
- d) unvorhersehbaren Missernten, die auf das Klimarisiko der Trockenregionen und den gefürchteten, per Wind übertragenen Pilzbefall (*Soybean Rust*) zurückzuführen sind.

Unabhängig von den Schwankungen dieses krisenanfälligen Marktes nahm die globale Nachfrage stetig zu. Besonders in den letzten 5-10 Jahren stieg dadurch der Weltmarktpreis im Vergleich zu anderen Agrarerzeugnissen auf ein sehr hohes Niveau an. Seit der argentinischen Krise im Jahr 2001 hat er sich nahezu verdreifacht. Dass die Tonne im August 2012

²⁴ Hierbei ist wichtig, zu erwähnen, dass der überwiegende Anteil der globalen Soja nicht direkt, sondern indirekt über die Fleischindustrie konsumiert wird. Je nach Region (z.B. asiatische Länder) werden Sojaderivate (z.B. Tofu) teilweise aber auch direkt konsumiert. In Argentinien dagegen wird Soja praktisch nicht konsumiert.

²⁵ In den 90er-Jahren erreichten die Anzahl der weltweiten BSE-Fälle (*Bovine spongiforme Enzephalopathie*, ugs.: Rinderwahn) einen Höhepunkt. Der in dieser Hinsicht risikofreie, pflanzliche Tierfutterersatz Soja löste dieses Problem.

eine historische Höchstmarke von 645 US-Dollar erreicht hat, liegt daran, dass die USA von der stärksten Trockenheit der letzten 50 Jahren betroffen war. Brasilien löste damit kurzfristig die USA als grössten Produzenten ab. Die hohe Nachfrage und der entsprechend eindrücklich gestiegene Weltmarktpreis ist zweifelsohne der Hauptgrund für die sojacentrierte Entwicklung, die Argentiniens Landwirtschaft seit den letzten 15 Jahren kennzeichnet. (Bianchi, 2012)

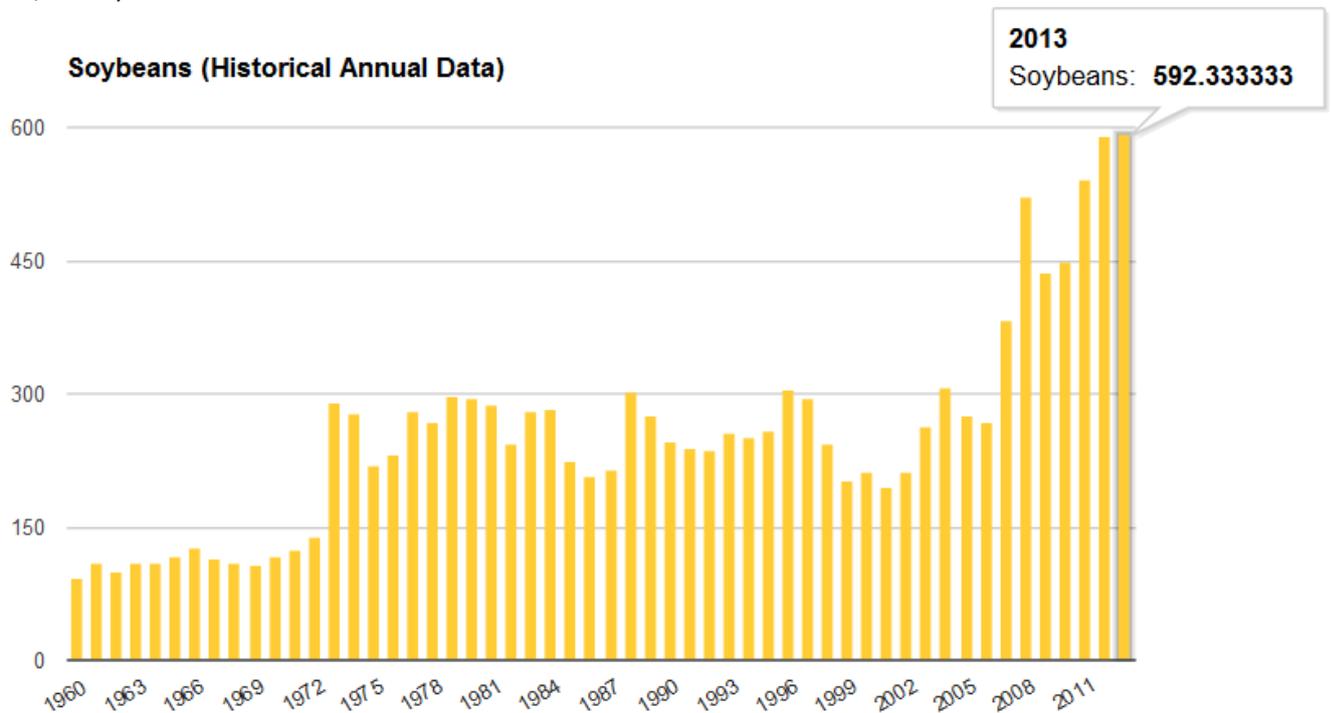


Abb. 3: Die globalen Sojapreise in US-Dollar/Tonne (jährliches Mittel), 1960-2013. (MONGABAY, 2013)

4.2 Der Aufschwung der GM-Soja

Im Jahr 1996 legalisierte Argentinien als erstes Land die GM-Soja, wodurch jene zum ersten gentechnisch veränderten Organismus (GVO) avancierte, der in grosser Skala kommerziell angebaut und vermarktet wurde. Bei der neugewonnenen Varietät spricht man von der RR-Soja (*la soja RR*). RR steht für die durch Monsanto eingeführte *Roundup Ready*, eine herbizidresistente Sojavariante, die in Kombination mit Direktsaat und erhöhtem Herbizideinsatz eine kostengünstigere und zeiteffizientere Bewirtschaftung ermöglicht. Vom Ertrag an und für sich übertrifft die RR-Variante das konventionelle Saatgut nicht. Kein Land der Welt hat die Technologie der GM-Soja so schnell angenommen und nahezu ausnahmslos umgesetzt wie Argentinien. Da hier Monsanto die GM-Soja aus unerklärlichen Gründen nicht patentieren liess, kopierten zahlreiche Konzerne umgehend das biotechnologische Verfahren, wodurch eine hohe Konkurrenz auf dem Saatgutmarkt entstand. Als Besitzerin der geistigen Eigentumsrechte wollte Monsanto Gebühren erheben, kam damit jedoch mit einem alten nationalen Saatgutgesetz in Konflikt, welches den ProduzentInnen die kostenlose Wiederverwendung des Saatguts erlaubt. Nachdem zusätzlich chinesische Herbizidgenerika den argentinischen Markt erobert hatten, zog sich Monsanto, welche vergeblich prozessiert hatte, allmählich zurück. Die unklare rechtliche Situation führte zu einem hohen Schwarzmarktanteil des argentinischen Saatguts (Schätzungen von 40-80%), bekannt geworden unter dem Phänomen der *bolsa blanca*²⁶. Dasselbe Phänomen führte in Brasilien, Paraguay und Bolivien dazu, dass schon lange vor der Legalisierung der GM-Soja grosse Flächen damit bepflanzt

²⁶ Die Bezeichnung „Weisser Sack“ deutet auf die unbeschrifteten Saatgutsäcke des Schwarzmarktes hin.

wurden. Der hohe Schwarzmarktanteil, zusammen mit den hochkompetitiven Verhältnissen, die auf den erwähnten „Fauxpas“ von Monsanto zurückzuführen sind, drückte den Preis des GM-Sojasaatguts massiv. Das Preisgefälle zum konventionellen Saatgut ist im Vergleich zu anderen sojaproduzierenden Ländern minim. Weil die GM-Soja nur wenig teurer war (um 30-50% günstiger als in den USA!), führte dies dazu, dass bereits 2002 rund 99% der argentinischen Sojafelder mit RR-Soja bepflanzt wurden. Im Gegensatz zu den anderen grossen globalen Sojaproduzenten wie den USA (nur ca. 60% der Flächen mit GM-Soja bepflanzt) und Brasilien, verschwand das konventionelle Saatgut umgehend aus dem argentinischen Markt. (Jacobson, 2005: 41-44; Teubal, 2006: 82-89; Vara, 2004: 104-109)

Obgleich die Soja in Argentinien schon seit den 70er Jahren angebaut wird, führen verschiedene KritikerInnen (z.B. Roig, 2010: 71) das folgenschwere Ereignis von 1996 als „Geburt“ des sich ausbreitenden, extraktiven Sojamodells an. Dies nicht von ungefähr, denn wie die nachfolgenden Grafiken illustrieren, führte die biotechnologische Revolution in Kombination mit dem ebenfalls in den 90ern aufgekommenen Direktsaatssystem zu einem eindrücklichen Take-Off. Dank der Direktsaat fallen die Treibstoffkosten für das Pflügen und Eggen weg. Zudem wird der Austrocknung sowie der Erosion des Bodens (Stoppelfelder werden stehen gelassen) entgegengewirkt, wodurch sich die Direktsaat einen schonenden und umweltfreundlichen Ruf erworben hat. Die Methode ist jedoch nur scheinbar ökologischer, denn die fehlende mechanische Bearbeitung und Belüftung erfordern eine deutlich höhere Pestizidmenge.

Die Folge der Rentabilität durch Kostensenkung war nicht nur eine Homogenisierung und Verdrängung anderer landwirtschaftlicher Produktionssysteme (Aizen et al., 2009; Bravo et al., 2010: 51), sondern auch eine allgemein starke Ausdehnung der industriellen Agrarwirtschaft. Die nationale Sojaanbaufläche nahm zwischen 1996 und 2004 um fast die doppelte Fläche der Schweiz zu. Gut die Hälfte dieser Flächenzunahme bezog sich auf vegetationsbedeckte Landschaften, die zuvor kein Ackerland waren. Diese Zunahme geschieht insbesondere im Norden des Landes, wo 80-90% der Flächenzunahme auf die Integration jungfräulichen Landes zurückgehen. (Benbrook, 2005; Gonzáles & Román, 2009: 102; Barsky & Fernandez, 2005: 76).

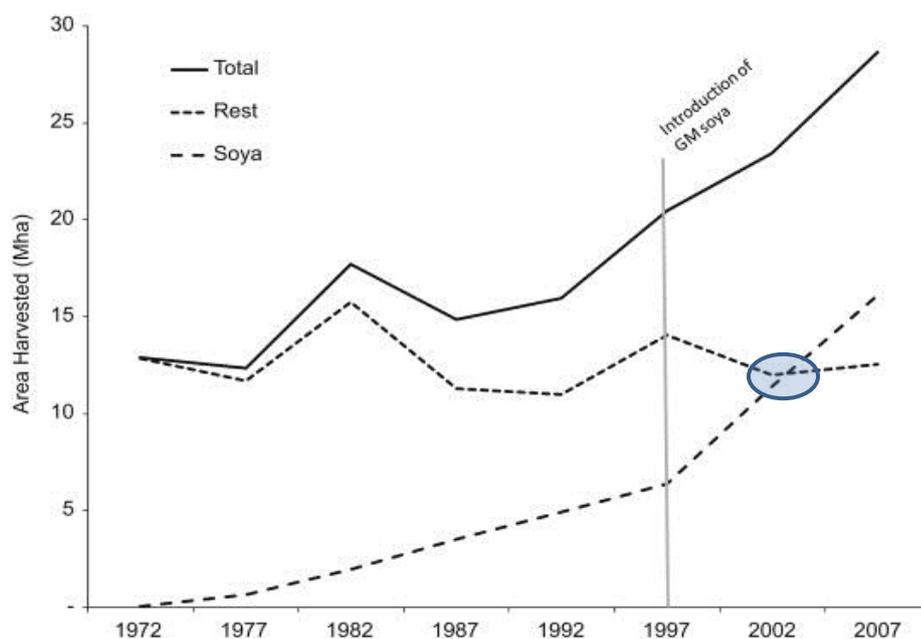


Abb. 4: Entwicklung der argentinischen Agrarproduktion 1970-2006 (geerntete Flächen in mio. ha). Die Soja im Vergleich zum Rest (16 hauptsächliche Agrarerzeugnisse neben Soja). (Tomei & Upham, 2009)

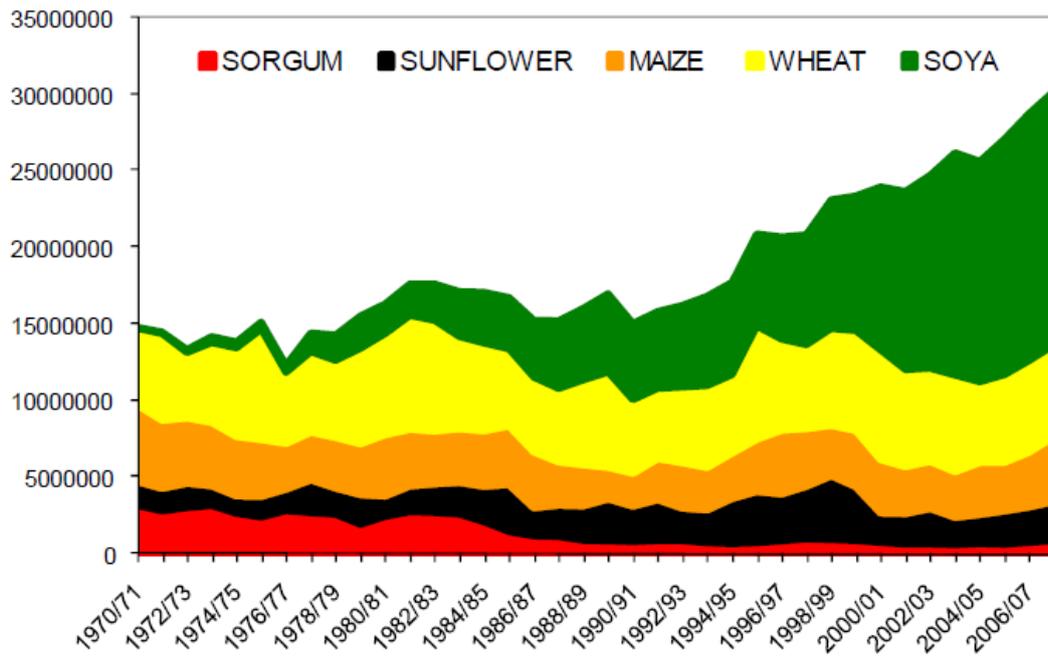


Abb. 5: Die Entwicklung der argentinischen Agrarflächen 1970-2006 (in Hektaren). Die Soja im Vergleich zu den Anbauprodukten Weizen, Mais, Sonnenblume und Hirse. (Semino et al., 2009)

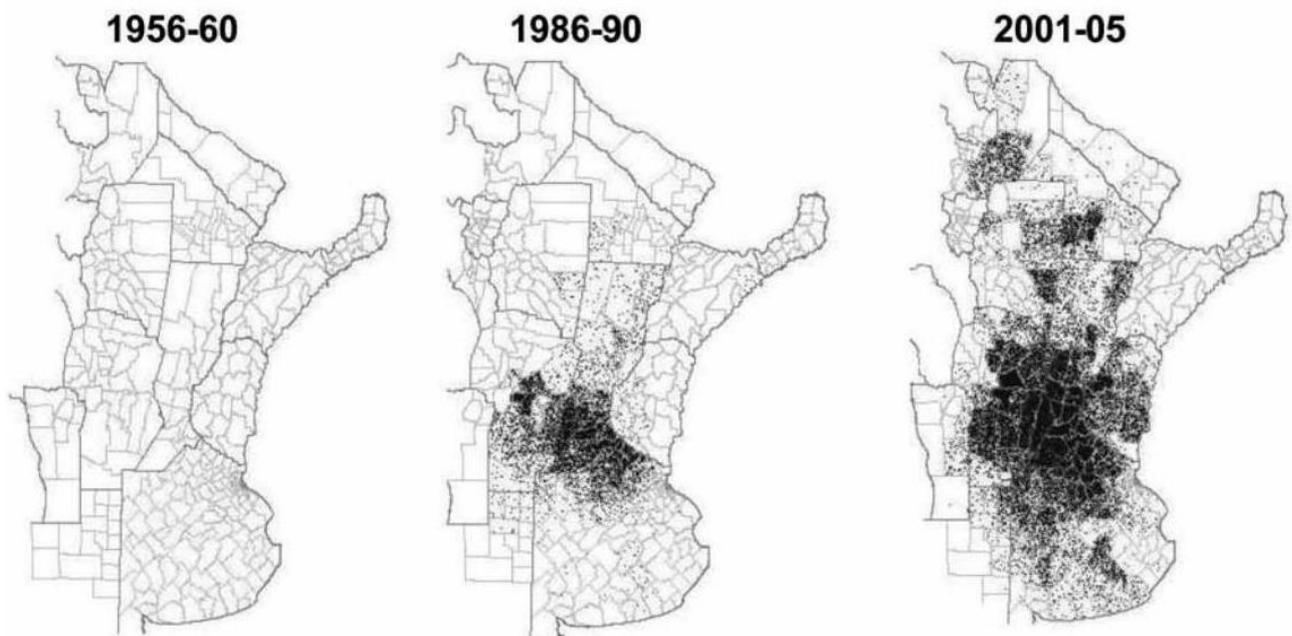


Abb. 6: Die Ausbreitung der argentinischen Sojaflächen (1 Punkt entspricht 350ha Soja). (Hermelo, 2011)

Die Flächen der anderen zwei grossen Anbauprodukte Argentiniens, Mais und Weizen, haben bei starker Ertragssteigerung pro Hektare nur gering zugenommen. Bei der Soja ist ein umgekehrter Prozess zu beobachten. Während der Ertrag pro Hektare sich über die Jahrzehnte bis heute wenig gesteigert hat, hat sich die Anbaufläche massiv ausgedehnt. Wie die Grafiken zeigen, ist die Soja heute das mit Abstand landintensivste Anbauprodukt Argentiniens. Das technologische Paket der 90er Jahre zielte demnach nicht auf eine Ertragssteigerung ab, sondern bezweckte eine markante Kostensenkung der Produktion. Bei gleichzeitigem Aufschwung des globalen Marktes hat sich dadurch die Rentabilität vervielfacht. (González & Román, 2009: 104).

4.3 Politische Rahmenbedingungen

Um die Entwicklung des kapitalintensiven Agrobusiness, welches die argentinische Landwirtschaft zunehmend dominiert, nachzuvollziehen, ist ein kurzer Blick in die politischen Rahmenbedingungen unabdingbar. Besonders der neoliberale Einschnitt²⁷ ist für das Verständnis der landwirtschaftlichen Veränderungen konstitutiv. Anfangs 90er Jahre vollzog das Land in seiner Wirtschaftspolitik eine scharfe Kehrtwende, indem es sich vom traditionellen Modell der Importsubstitution definitiv abwandte, die Staatsunternehmen privatisierte, die Zollschränken senkte und die Märkte deregulierte (Waldmann, 2010: 121). Die unmittelbaren 15 Jahre davor werden aus wirtschaftshistorischer Sicht als „verlorene Jahre“ abgehakt (Gerschunoff, 2010, zit. in Waldmann, 2010: 122), da das Pro-Kopf-Einkommen im Schnitt jährlich 1,4% zurückging und das BIP um 1990 unter dem Wert von 1975 lag. Nichtsdestotrotz fand schon 1983, mit der Machtübernahme des radikal-demokratischen Raul Alfonsín ein aus politischer Sicht wichtiger Wechsel statt. Mit der Beendigung der Militärdiktatur (1976-1983) und der aussergewöhnlichen Wahl eines Nicht-Peronisten machte sich Aufbruchsstimmung breit. Alfonsín trieb zwar die Demokratisierung²⁸ erfolgreich voran, liess jedoch gleichzeitig die wirtschaftlichen Probleme schleifen, wodurch die Inflation gegen Ende der 80er bis dato unbekannte Rekordmarken erreichte. Die Zuspitzung der Lage führte zu einer vorzeitigen Machtübergabe an Carlos Menem. Aufgrund der Strukturanpassungsprogramme (*Washington Consensus*²⁹) des IWF (Internationaler Währungsfond) und der hochgradigen Inflation unter Zugzwang, vollzog Menem (1989-1999) die wohl markanteste Wende in der Wirtschaftsgeschichte Argentiniens. Der verschuldete Staat wurde, so Manzanal (1999: 73), gleichsam von seiner traditionell verantwortlichen Rolle als Garant von Bildung, Gesundheit und Lebensqualität entkoppelt. Die einsetzende Privatisierungswelle sowie die komplette Öffnung des Landes legten das Fundament für die sojadominante Agrarindustrie und deren neue, vertikalisierte Struktur. Wohl wenige Agrarwirtschaften, so Giarracca & Teubal (2006: 78), konnten sich in derart dereguliertem Kontext entwickeln wie die argentinische unter Präsident Carlos Menem. (Bustamente & Maldonado, 2009: 172; Wald & Hill; 2011: 2; Waldmann, 2010: 121-147)

Tatsächlich kam durch den Anschluss an globale Märkte vorerst ein Exportaufschwung ungeahnter Dimension zustande, was jedoch die Lage des Mittelstands sowie der Unterschicht kaum verbesserte. Schon nach wenigen Jahren zeigten sich die Schwächen des neoliberalistischen Modells. Da im Zuge der Deregulierung der Kündigungsschutz abgebaut wurde, nahm die Arbeitslosigkeit rapide zu. Die sozialen Folgen hin zu Ungleichheit widerspiegeln sich im

²⁷ Von einem „Einschnitt“ zu sprechen erscheint in Anbetracht des Ausmasses der Umwälzungen gerechtfertigt. Auch in der Literatur ist oft von einem *golpe de mercado* („Marktstreich“) die Rede (Waldmann, 2010: 141). Doch darf dabei nicht vergessen werden, dass schon die Militärdiktatur (1976-1983) entscheidende desindustrialisierende Massnahmen vollzog, die Wirtschaft deregulierte und somit die Grundlagen für die Entwicklung der 90er Jahre legte. (Pinto, 2011: 61-69)

²⁸ Im Nachhinein wird die Alfonsín-Epoche vom Historiker L. A. Romero als „demokratische Illusion“ bezeichnet. Dennoch muss rückblickend festgehalten werden, dass hinsichtlich einer echten Demokratisierung der Gesellschaft Alfonsín die einzig positive Ausnahme war. Seine NachfolgerInnen, bis hin zur aktuellen Regierung, knüpften allesamt wieder stark an den autoritären, personalistischen Führungsstil an, der stark von klientelistischen Strukturen durchdrungen ist. (Waldmann, 2010: 138, 147)

²⁹ Unter *Washington Consensus* werden die Empfehlungen, die im Hinblick auf die lateinamerikanische Schuldenkrise aus einer Gipfelkonferenz von 1990 hervorgingen, zusammengefasst. Kredite der Bretton-Woods-Institutionen (IWF und Weltbank) wurden im Sinne der Globalisierung an 10 wirtschaftspolitische Reformprogrammpunkte mit stark neoliberalen Charakter gebunden. Die Umsetzung dieser Massnahmen wurde, insbesondere von Wirtschaftstheoretiker Joe Stiglitz, verschiedentlich mit Marktfundamentalismus in Verbindung gebracht und stark kritisiert. (Manzanal, 1999: 73; Williamson, 2003, 2009)

Gini-Index, welcher von 0,34 im Jahre 1973 (nahe am mitteleuropäischen Durchschnitt) auf 0,50 (globaler Süden) im Rezessionsjahr 1999 anstieg. Damit verbunden erreichten Indizes für Armut nie dagewesene Ausmasse, so dass Ende des letzten Jahrhunderts der Ruf nach palliativen und kompensatorischen Eingriffen des Staates zunahm. (Manzanal, 1999: 70; Waldmann, 2010: 121-147).

Rund um die Schuldenkrise von 2001, als die Regierung aufgrund der Kreditverweigerung von Seiten des IWF sämtliche Zahlungen einstellen und Staatsbankrott erklären musste, wechselte die Präsidentschaft mehrmals. Erst der Beginn der Kirchner-Ära³⁰ leitete eine neue Phase der Stabilisierung ein. Obwohl sich Néstor Kirchner für umfangreiche Sozialmassnahmen, den Schutz der nationalen Industrie und die Wiederbelebung des inneren Marktes stark machte, ging er im Blick auf Menems Vorpreschen nur einen halben Schritt zurück. Statt an der strukturwirtschaftlichen Weichenstellung anfangs 90er zu rütteln, legten die Kirchner einen gewichtigen Schwerpunkt auf Sozialhilfeprogramme. Jene werden auf die denkbar simpelste Weise, nämlich durch die Abschöpfung beim konkurrenz- und absatzfähigsten³¹ Exportsektor, der Landwirtschaft, finanziert. Diese stark diskutierten Abgaben (*retenciones*), in der vergangenen Dekade für Soja auf 30-40% angestiegen³², waren sodann auch der Hauptgrund, der zum andauernden Agrarstreik im Jahr 2008/09 führte. Der durch die Medien im Stil von „Cristina gegen die Landwirtschaft“ aufgebauchte Konflikt wurde durch die Sojalobby induziert, der es durch die auf die Regierung projizierte Landwirtschaftsaversion gelang, auch eine Vielzahl mittelgrosser und kleinerer Landwirte für den Aufstand zu gewinnen. Deshalb wurde nicht etwa, was sinnvoller gewesen wäre, über das akkumulativ-extraktive Sojamodell diskutiert, sondern einzig über die Abgaben, die anscheinend für viele ProduzentInnen eine gewisse Schmerzgrenze erreicht hatten. (Giarracca & Palmisano, 2012: 66-77; Waldmann, 2010: 121-147)

Der Preiseinbruch der Krise 08/09 (vgl. Abb. 3), der die anhaltenden Aufstände mitverschuldete, hat die hohe Vulnerabilität des vom globalen Markt sowie von multinationaler Technologie abhängigen Sojamodells deutlich aufgezeigt (Giarracca & Palmisano, 2012: 74-76; Tomei & Upham, 2009: 3891). Zudem hat die Krise offengelegt, dass zwar die Abgaben des Sojabusiness an den Staat drastisch zugenommen haben, die Kirchner-Regierung aber bei sozialistischen Zügen und einer populistischen Rhetorik weiter am extraktiven und stark exportorientierten Sojamodell festhält. Inwiefern sich die politische Situation im nordargentinischen Kontext verändert hat, soll mit in die vorliegende Untersuchung einfließen. Doch zunächst soll der dem Sojamodell zugrunde liegende Wechsel des Akteuren-Settings charakterisiert werden.

4.4 Das flexibilisierte Agrobusiness

Die traditionelle Viehzucht-Ackerbau Rotation ging schon in den 80er Jahren, als die Einführung der mexikanischen Kurzzyklus-Weizenvariante das Modell des *doble cultivo* ermöglichte (Reboratti, 2010: 65; Giarracca & Teubal, 2006: 79), massiv zurück. Das zunehmende Preisgefälle zwischen Fleisch und Korn führte zum dominierenden Ackerbau, in der Literatur als *agriculturización* beschrieben. Die Viehzucht wurde und wird dadurch zunehmend nach

³⁰ Auf Präsident Néstor Kirchner (2003-2007) folgte seine Ehefrau, die 2011 wiedergewählte und aktuell amtierende Präsidentin Cristina Fernández de Kirchner.

³¹ Der Agrarsektor stellt rund 30% des argentinischen Bruttoinlandproduktes (Jacobson, 2005).

³² Aufgrund der hohen Nachfrage und des hohen Preises sind die spezifischen Abgaben der Soja ungleich höher als bei anderen Anbauprodukten. Diese gezielte Abschöpfung wird von vielen ProduzentInnen als „skandalös“ empfunden. (Giarracca & Palmisano, 2012: 66-77)

Norden verschoben. (Lombardo & Pescio, 2006; Gonzáles & Román, 2009: 109-110). Eine ganze Reihe von AutorInnen (z.B. Bustamente & Maldonado 2009: 177; Jacobson 2005: 65, 70, 91, 136; Lombardo & Pescio, 2006) sprechen von einer Vertikalisierung der Agrarstruktur, die im Zuge neoliberaler Mechanismen zustande gekommen ist. Die kommerziell-industrielle Agrarbranche näherte sich der Primärproduktion kontinuierlich an. Kapitalkräftige, überwiegend transnationale, Unternehmen engagierten sich mittels Investitionsfonds und Aussaatgemeinschaften (*pools de siembra*³³) vermehrt in der Sojaproduktion und – expansion. Die bestimmenden Akteure sind besonders in der Peripherie auswärtige ProduzentInnen³⁴, die Land entweder aufkaufen oder im grossen Stil pachten.

Entsprechend dem Anschluss an globale Märkte und deren volatilen Preise ist eine höhere Flexibilität des Kapitals gefragt, weshalb in den letzten zwei Jahrzehnten in der fruchtbarsten Kernregion der Pampa eine starke Verlagerung hin zu Pachtstrategien stattgefunden hat. Grossunternehmen pachten bis zu mehreren 100'000 ha im Rahmen von sogenannten *contratos accidentales*, die den Pächter nur 1-3 Jahre an den Boden binden. Gemäss Gonzáles & Román (2009: 110) geht man davon aus, dass heute 70-75% der Soja auf solchen kurzfristig gepachteten Böden produziert wird. Unter wachsender Vertragslandschaft bleibt so das Kapital flexibel, da über Investitionen, abhängig vom Weltmarktpreis und den klimatischen Bedingungen, in regelmässigen Abständen neu entschieden werden kann. Folglich ist vielerorts weniger der Besitz des Landes als die Kontrolle darüber entscheidend. Bustamente & Maldonado (2009: 176) untersuchten das aktuelle Setting der landwirtschaftlichen Akteure im Süden der Provinz Córdoba und kamen auf die folgende Unterscheidung von fünf relevanten Gruppen:

Tab. 1: Das modernisierte agrarwirtschaftliche Akteurensetting (nach Bustamente & Maldonado 2009: 176)

1. Grosse Agrarwirtschaftliche Unternehmen (<i>grandes empresas agropecuarias</i>) Wertschöpfungsorientierte Unternehmen / Exportindustrien
2. Agrarwirtschaftliche Verbünde/Vereinigungen (<i>pools de siembra</i>) Investitionsorientierte Zusammenschlüsse (siehe Fussnote 33)
3. Ländliche VertragspartnerInnen (<i>contratistas rurales</i>) LandvermieterInnen und Dienstleistungsfirmen
4. Agrarwirtschaftliche ProduzentInnen (<i>productores agropecuarios</i>) Durch ausreichenden Landbesitz verankerte und flexibilisierte ProduzentInnen
5. Abhängige LandarbeiterInnen (<i>trabajadores rurales dependientes</i>) Permanente und temporär Angestellte, TagelöhnerInnen

³³ Diese Organisation der Ackerbewirtschaftung etablierte sich gegen Ende der 90er Jahre mit dem Aufschwung der GM-Soja. Dabei wird von einer agronomisch gebildeten Person ein grossskaliertes Aussaatschema vorgeschlagen und städtischen Investoren angeboten, die kaum direkt mit der Landwirtschaft zu tun haben. Das zusammengelegte, meist spekulative Kapital der urbanen Bourgeoisie ermöglicht Investitionen (Landmiete, Saatgut, Dienstleistungen) in einer höheren Grössenordnung; die Gewinn- und Risikoaufteilung ist vertraglich geregelt. Die überwiegend inflationären Verhältnisse in Argentinien fördern dieses jüngst breiter angelegte, spekulative Investitionsmuster. (Bravo et al., 2010: 10; Teubal, 2008: 6)

³⁴ Mit „auswärtig“ sind nicht etwa ausländische ProduzentInnen gemeint. In Santiago del Estero kommen die meisten Grossunternehmen aus der landwirtschaftlichen Kernzone. Diese landwirtschaftliche Kernzone, allgemein Pampa genannt (nicht zu verwechseln mit der Provinz *La Pampa*) teilen sich hauptsächlich die drei Provinzen Buenos Aires, Santa Fe und Córdoba. (Gonzáles & Román, 2009: 108; De Dios, 2012: 4).

4.5 Die Entvölkerung der Pampa

Die Aufstellung zeigt sehr schön, dass die Rolle des ehemaligen „Landwirts“³⁵ im Kontext des neoliberalen Agrarbusiness neu definiert werden muss (Bustamente & Maldonado 2009: 173). Sie erinnert uns an das Argument der *descampesinistas*, wonach der Bauernbegriff seit den 70er Jahren zu hinterfragen ist, da nicht nur sektorenfremdes Kapital, sondern auch immer mehr sektorenfremde Arbeit intervenieren (Bernstein, 2006: 453-454). Die landwirtschaftlichen Akteure sind grosse Agrarunternehmen, die einer geschäftsorientierten Logik folgen. Die Schlüsselfaktoren der kompetitiven Produktion stellen, so Gónzales & Román (2009: 105) erhöhte zirkulierende Investitionen (GM-Saatgut, Pestizide, Dünger) als auch hohe Fixinvestitionen (Direktsaatmaschinen) dar, die für viele kleinere ProduzentInnen nicht erschwinglich sind (Paz & Gónzales, 2010). Der Acker, früher Familienbesitz, ist heute weitgehend nur noch Mittel zur Investition und Produktion. Diese Entpersonalisierung der Pampa, weg von traditionellen Familienbetrieben, wurde in den letzten Jahren vermehrt als *agricultura sin agricultores* beschrieben (Giarracca & Teubal, 2006: 80-81; Gras & Bidaseca, 2010: 12). Die zunehmende Konzentration von Kapital, Land und Exportaktivitäten hatte zur Folge, dass mittlere und kleine ProduzentInnen zunehmend Autonomie und Entscheidungsfreiheit einbüssten (Teubal, 2006: 78). Die Tendenz hin zu viel grösseren Skalen und den damit verbundenen grösseren Investitionen und Kreditnahmen brachten sie unter Druck. Durch den deregulierten und hochkompetitiven Markt wurden sie verwundbar. Viele kapitalschwächere Bauern verschuldeten sich und mussten ihre Anwesen vermieten oder verkaufen. Die Zahlen zeigen, dass diese Entwicklung unter der Regierung Menem drastisch zunahm. Die verschwundenen Betriebe wiesen mehrheitlich eine Fläche von 0 bis 200 ha auf. Die damalige Ansage des landwirtschaftlichen Minister, dass in Argentinien 200'000 landwirtschaftliche ProduzentInnen aufgrund von „Ineffizienz“ verschwinden müssten, hat sich mittlerweile erfüllt (Teubal, 2008: 5-6; 2006: 81). In der Provinz von Buenos Aires sind somit zwischen 1988 und 2002 ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe verschwunden (González & Román, 2009: 111). Ein neuer und häufig gewordener Akteur ist der Landvermieter, der nicht mehr auf seinem Land, sondern in den Grosstädten lebt (Teubal, 2008: 6). Die Produktion ist effizienter, aber auch umweltbelastender geworden. Die Nachhaltigkeit hat aufgrund der Flexibilität nachweislich gelitten, eine altbekannte Bauernweisheit wurde einmal mehr bestätigt:

Give a man the secure possession of a bleak rock and he will turn it into a garden. Give him a nine years' lease of a garden and he will convert it into a desert. (Arthur Young, [1792] 1929, zit. in Kotchemidova, 2008)

Aus sozioökonomischer Sicht hat die neue Akteurenkonfiguration nicht nur ungleichere Verhältnisse hervorgerufen, sondern den Zweig der familiären Landwirtschaft, der 1960 noch rund die Hälfte der landwirtschaftlichen Flächen kontrollierte (Teubal, 2006: 74), geradezu von der Produktion entkoppelt.

*Aún cuando la productividad agraria y los márgenes de ganancia resultantes hoy alcancen límites insospechados, no deben encubrirse las contradicciones y alteraciones en la estructura de los agentes productivos agropecuarios, liadas a la **desarticulación** del sistema agropecuario precedente que, sin ser perfecto, estaba aparentemente más equilibrado desde el punto de vista socio-económico que el actual.* (Bustamente & Maldonado, 2009: 189)

³⁵ Im Zusammenhang mit der Pampa sind hauptsächlich die traditionellen *Chacareros* gemeint (vgl. Gras & Bidaseca, 2010: 12). Diese feste Bezeichnung bezieht sich auf den Sektor der kleinen bis mittelgrossen Familienbetriebe. Jene waren auch aufgrund ihrer zentralen geographischen Lage stets marktorientiert und sind deshalb nicht mit den untersuchten, subsistenzorientierten Kleinbauern der nordargentinischen Peripherie zu verwechseln.

[...] lo que denota la presencia de un modelo altamente productivista que directa o indirectamente tiende a **desarticular** la agricultura familiar. (Riva & Rodríguez, 2011: 20)

*La expulsión masiva de productores agropecuarios del sector y, en muchos casos, su transformación en rentistas que no laboran su tierra tiende a transformar al sector en una agricultura sin agrigultores, es decir, un nuevo modelo productivo que se basa en la **desarticulación** de la agricultura familiar.* (Teubal et al., 2005, zit. in Bravo et al., 2010: 52)

Der bereits als theoretisches Konzept reflektierte Begriff der Disartikulation wurde also schon für die Entkopplung der *Chacareros* gebraucht. Der Kontext des nordargentinischen, subsistenzorientierten Kleinbauern ist zwar ein anderer. Doch der dominante und exklusive Charakter des Sojamodells hat auch im peripheren Norden vergleichbare Konsequenzen. Durch den Ausschluss geht traditionelles landwirtschaftliches Knowhow irreversibel verloren (Tomei & Upham, 2009: 3896). Die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt dagegen werden kontrovers diskutiert. Zweifelsohne hat das Technologiepaket zu einer im Vergleich zu früher sehr arbeitsexensiven Primärproduktion geführt. Es stellt sich die Frage, ob und inwieweit dies durch zusätzliche Arbeitsplätze in nachgelagerten Industrien der Wertschöpfungskette kompensiert worden ist. Gemäss der AAPRESID³⁶ sind nur 1% der argentinischen Bevölkerung direkt, 37% jedoch indirekt im Agrarsektor beschäftigt. (Reboratti, 2010: 71-72; Tomei & Upham, 2009: 3891)

³⁶Eine Nonprofit-Organisation, die durch BefürworterInnen der Direktsaat-Technologie integriert wird (*La Asociación Argentina de Productores en Siembra Directa*)

4.6 Expansion nach Nordargentinien

Gemäss Manzanal (1999: 70-71) hatte die Öffnung der 90er für die wirtschaftliche Peripherie in Nordargentinien entscheidende Konsequenzen. Die zunehmende Kapitalkonzentration nationaler und ausländischer UnternehmerInnen hat die regionale Politik stark eingeschränkt. Es sind expansive, unternehmerische Fronten und Netze entstanden, die sich mit dominantem Anspruch über die vorgängigen Regionalökonomien gelegt haben (Manzanal: 1999: 74-75). Auch an den Agrarfronten in Santiago del Estero haben in den letzten Dekaden grosse Agrarunternehmen Stellung bezogen (Barbetta, 2009: 172). Gemäss De Dios (2012: 4) kann für Santiago del Estero vereinfacht von den drei Akteuren, den LandbesitzerInnen, Mieterfirmen und Agroingenieuren, die sich die Produktionsin- und outputs aufteilen, ausgegangen werden. Die Provinz ist eine typische Übergangsprövinz und von der Lage her besonders interessant, da sie zwischen zwei dynamischen Agrarfronten liegt:

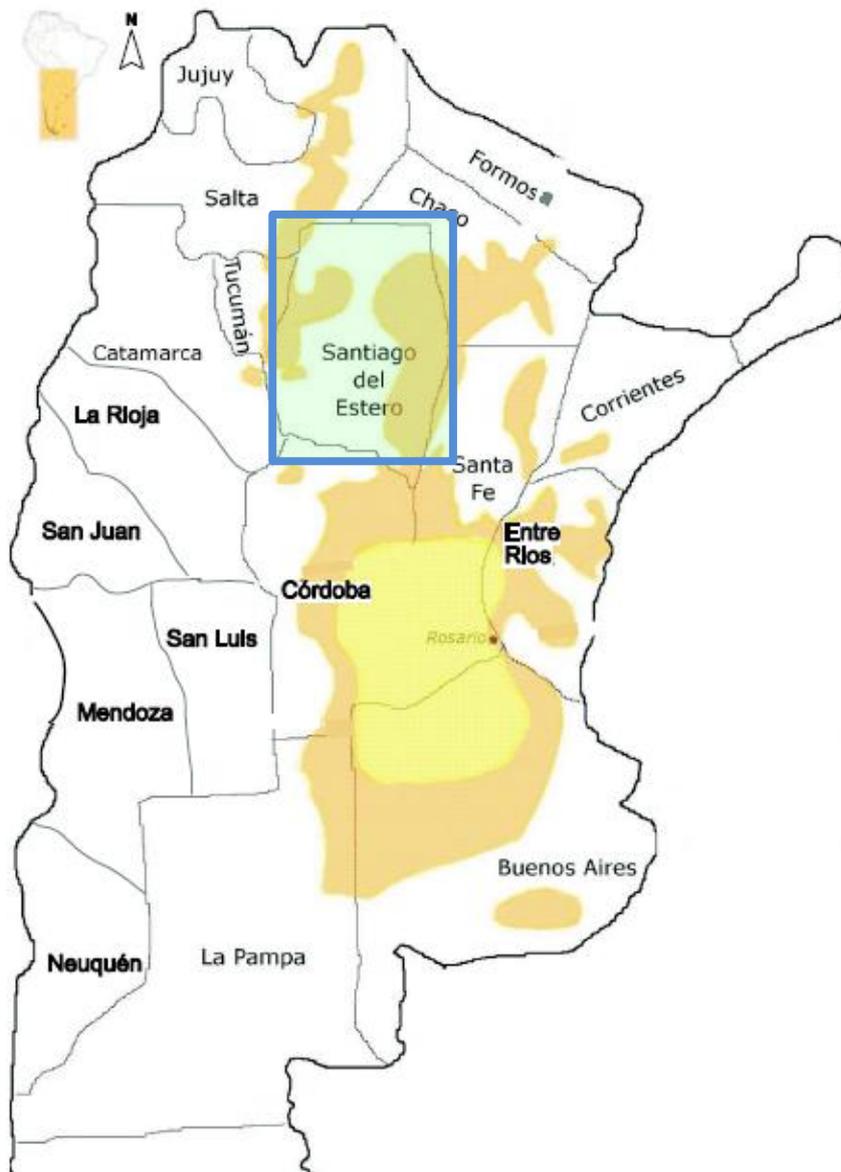


Abb. 7: Die Provinz Santiago del Estero, inmitten von zwei Sojafrenten (vgl. Satellitenbild im Anhang). Rot markiert ist die Sojaausbreitung (Stand 2004). Gelb markiert die Pampa-Region (ca. 70% der gesamten Soja-Produktion), mit dem zentralen Exporthafen Rosario. (nach Benbrook, 2005)

Aus bodenkundlicher und klimatischer Sicht sind die Flächen Santiagos aufgrund des knappen Niederschlags weniger für den Ackerbau geeignet (Goldfarb & Zoomers, 2013: 73-74; Gonzáles & Román, 2009: 105). Zwar wurde schon seit den 70ern in kleinerem Rahmen Mais, Weizen, Baumwolle und ein wenig Soja gepflanzt und schon in den 80ern sprach man von einer „spektakulär fortschreitenden Agrarfront“ (Jacobson, 2005: 93). Doch damals ahnte man noch nicht, dass die Expansion der sogenannten *frontera agropecuaria* nach der Etablierung der GM-Soja noch weit grössere Ausmasse annehmen würde. Um 1995, kurz vor der Einführung der transgenen Sojasaat, betrug die Sojafläche der Provinz unter 100'000ha (Lombardo & Pescio, 2006). In den nachfolgenden 15 Jahren hat sich diese Fläche mehr als verzehnfacht. Die folgende Grafik verdeutlicht, wie stark der Sojaanbau um die Jahrtausendwende im Vergleich zu den vorigen Jahrzehnten zugenommen hat. Auch schön zu sehen ist, dass direkt vor der Krise von 2001 zusätzliche Sojafelder bepflanzt wurden.

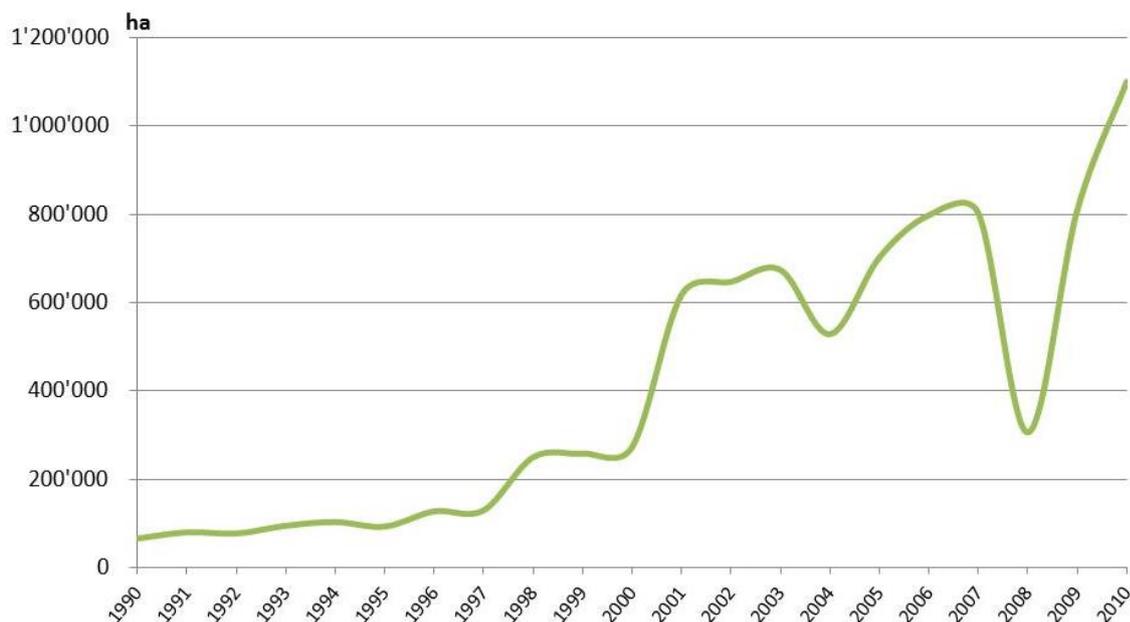


Abb. 8: Entwicklung der Sojafläche (in Hektaren) in Santiago del Estero, 1990-2010. (Eigene Darstellung, Daten: SIIA, 2013)

In der Literatur finden sich für den starken Flächenzuwachs im Norden unterschiedliche Erklärungen:

- Als wichtigster Grund (Rivas & Rodríguez, 2009: 6) soll einmal mehr der hohe Weltmarktpreis angeführt werden. Die daraus entstehende Rentabilität und Überakkumulation wird in die Peripherie investiert. Trotz dem volatilen Markt ist der Preis anscheinend verlässlicher als die argentinische Währung. Gemäss einer rezenten Pressemitteilung horten Argentinier lieber Sojabohnen als Geld: *Money in the bank is not as secure as storing soybeans next to their fields, many say* (Reuters, 2013).
- Nach 2001 bewirkte die Aufhebung des Konvertibilitätsgesetzes³⁷ einen merklichen Exportimpuls. Zugleich galt es, der wieder neu einsetzenden Inflation durch umfang-

³⁷ Unter Menem führte der damalige Wirtschaftsminister Domingo Cavallo eine Wechselkursfixierung ein. Der argentinische Peso wurde 1:1 an den US-Dollar gebunden. Die Zentralbank verpflichtete sich, die argentinische Währung mit Dollarreserven zu decken. Positiv daran war, dass die Inflation gestoppt wurde, da der Staat sich nicht mehr durch eine Erhöhung der Geldmenge refinanzieren konnte. Durch die vorläufige Stabilität entstand wurde ausländisches Kapital angezogen, was zu einem bemerkenswerten Wachstumsimpuls führte. Negativ

reiche Investitionen zu begegnen. Die Ausweitung des Pampamodells auf die marginalen Provinzregionen, bekannt geworden als *pampeanización* (Bolsi et al., 2005: 250), war in dieser Hinsicht eine geschickte Strategie. Die Überschüsse aus der Produktion im landwirtschaftlichen Kern, in der Pampa, werden im Sinne des sich erweiternden Kapitalismus umgehend investiert. (Jacobson, 2005: 95; Gonzáles & Román, 2009: 116)

- Die biotechnologischen Errungenschaften, gekoppelt mit dem Direktsaatsystem einerseits und der erwähnten Aufskalierung (Kap. 4.4) andererseits führten dazu, dass auch die ehemals ungeeigneten Flächen Santiagos rentabel wurden. Durch die Direktsaat und das Belassen der Stoppeln trocknet der Boden viel weniger aus, als wenn gepflügt und gegeggt würde. Das entscheidende Minimum des Jahresniederschlags, das für die Soja traditionell bei 800mm lag, hat sich dadurch gegen 600mm verschoben. (Barsky & Fernandez, 2005: 76-77; Gonzáles & Román, 2009: 110)
- In Santiago del Estero kostete das Land über lange Zeit einen Bruchteil dessen, was man an Preisen von den Pampaprovinzen her gewohnt war. Obwohl die Preise durch die Inwertsetzung des Landes massiv und seit 1996 ununterbrochen gestiegen sind, zahlt man in Santiago inklusive Rodung noch heute 20-50%³⁸ weniger als in der Pampa. Das Gefälle der Pachtzinsen ist in etwa vergleichbar. Die abgeschlossene Rodung verdreifacht in etwa den Wert des Landes. (Gonzáles & Román, 2009: 107-109; De Dios, 2012: 4).
- Ein Wechsel des regionalen Klimaregimes begünstigte das Fortschreiten der Agrarfront. In der Literatur ist vermehrt vom sogenannten *Corrimiento* (Verschiebung) zu lesen. Es wurde beobachtet, dass die entscheidende Isolinie von 800mm Niederschlag, der Mindestmenge für gesicherte Sojaerträge, sich gegen Westen bzw. gegen das Innere der Provinz verschoben hat. Tatsächlich ermöglichten eine ganze Reihe feuchterer Jahre seit 1996 einen höheren Ertrag in Santiago. (Gonzáles & Román, 2009: 105; Jacobson, 2005: 96)
- Ist das Verlustrisiko aufgrund der klimatischen Verhältnisse nach wie vor ungleich höher im Norden, so ist der jungfräuliche Boden besonders die ersten Jahre nach der Rodung ungemein fruchtbar. Im Gegensatz zur Pampa kann weitgehend auf Phosphor- und Kaliumdüngung verzichtet werden. (Gonzáles & Román, 2009: 107)
- Die Pampaflächen wurden im Zuge der biotechnologischen Neuerung intensiviert, reichten jedoch immer weniger aus, die Investitionsmöglichkeiten der starken neuen Akteure des Agrobusiness auszuschöpfen. Dieser Knappheit der Ressource „Land“ wurde mit der Ausweitung des Sojamodells nach Nord- und Nordwesten begegnet. Dabei galt es, grosse und zugleich erreichbare Flächen zu bewirtschaften. Santiago del Esteros Hauptstadt ist durch die beiden Nationalstrassen nach Córdoba bzw. Rosario relativ gut erschlossen. (Jacobson, 2005: 95)

dagegen war, dass die ständige Überbewertung des Pesos den Exportsektor belastete und zu gigantischen Aussenschulden führte. (Waldmann, 2010: 142-143)

³⁸ Eine aufschlussreiche Aufstellung der Entwicklung (1998-2010) der Bodenpreise nach Provinz findet sich bei Bidaseca et al. (2013: 51). Die Proportionen decken sich mit der Empirie (Calara, 5.00).

5. Die Situation in Santiago del Estero

5.1 Geographische Verortung

Physisch-geographische Zone: Die Provinz Santiago del Estero ist mehr als dreimal so gross wie die Schweiz und gehört zur Makroregion des Gran Chaco. Die subtropische Vegetationszone schliesst neben Nordargentinien auch Teile von Brasilien, Paraguay und Bolivien mit ein. Landschaftlich setzt sie sich ursprünglich weitgehend aus grossflächigen Trockenwäldern und Dornbuschsavannen zusammen und ist wegen den rauen landwirtschaftlichen Bedingungen dünn besiedelt. Das Klima ist kontinental, wobei der grösste Teil der Provinz semiarid geprägt ist. Das Niederschlagsregime (500-900mm/a) nimmt im Süden von Osten nach Westen ab, im Norden von Westen nach Osten. Im Schnitt liegt die Tempertur während den völlig trockenen Wintern bei 12°C (min. -5°C), im Sommer bei 27°C (max. 45°C). Eine ausführlichere Gliederung nach Klima ist bei Barsky & Fernandez (2005: 77-78) zu finden.

Bevölkerung: Rund ein Drittel der ca. 800'000 Einwohner der Provinz leben in der Agglomeration der Hauptstadt. Ein weiteres Drittel verteilt sich auf die lokalen Zentren der 27 Bezirke (einige tausend Einwohner / Stadt). Das letzte Drittel bilden die dispers im Trockenwald verteilten Dörfer, Weiler und Viehzuchtgemeinschaften (*comunidades rurales, parajes, puestos*). Keine Provinz in Argentinien hat einen so hohen Anteil ländlicher Bevölkerung (34%) wie Santiago (nationaler Schnitt: 11%). Die ländliche Lebensweise ist vorwiegend durch extensive Land- und Viehwirtschaft, Holzextraktion und Kohleproduktion geprägt. Mehr als die Hälfte der ländlichen Bevölkerung ist in Landbesitzprobleme verwickelt. (Lombardo & Pescio, 2006; Barbeta, 2009: 57; Jacobson, 2005: 82; Michi, 2010: 210; Gigena, 2010)

5.2 Sozioökonomische Ausgangssituation

Santiago ist eine der ärmsten Provinzen in Argentinien. Durch die exportgetriebene Produktion und das damit einhergehende, ausgeprägte Abhängigkeitsverhältnis zur Pamparegion findet eine chronische Kapitalabwanderung statt. Jene äussert sich zunächst im Raubbau von Land und Wald und schliesslich in den hohen Indizes von Ressourcendegradation, Armut und Migration. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen lag um die Jahrtausendwende bei ca. 40% des nationalen Durchschnitts. Gemäss dem Zensus von 2001 leben rund ein Drittel³⁹ der BewohnerInnen in Armutsverhältnissen, in denen sie ihre Grundbedürfnisse nicht stillen können. Auf dem Land (54%) ist dieser Anteil deutlich höher als in der Stadt (19%). Zu den Grundbedürfnissen gehören insbesondere Wohnverhältnisse, Ernährung und Gesundheitsversorgung. Gängige demographische Indikatoren wie das Verhältnis Ärzte/Einwohner (16 : 10.000), Lebenserwartung (70 Jahre), Trinkwasserversorgung (51%) oder Abwasserentsorgung (14%) liegen deutlich unter dem argentinischen Schnitt. Ebenso ist die ländliche Arbeitslosigkeit mit 29% ziemlich hoch. (Jacobson, 2005: 86-89; Barbeta, 2009: 57)

Ein beträchtlicher Teil der ländlichen Bevölkerung lebt in sogenannten *puestos* (kleine Viehzuchtgemeinschaften), die oft durch Erdstrassen, selten aber durch Elektrizitäts- und Telefonnetze, Trink- und Abwassersysteme erschlossen sind. Diese kleinen Gemeinschaften, charakterisiert durch rudimentäre Wohnformen in Lehm- und Wellblechbauten (*ranchos*), haben aufgrund ihrer Subsistenzorientierung oft auch keine Lebensmittelgeschäfte. Neben kurzfristiger Lohnarbeit zu Erntezeiten ist die extensive Viehzucht der wichtigste Lebensunterhalt. Der Trockenwald bietet den freilaufenden Tieren Sonnenschutz sowie Futter und

³⁹ Abhängig von Armutsdefinitionen. Gemäss Daten nach Michi (2010: 211) leben rund 60% der Bevölkerung Santiagos in Armut (*línea de pobreza*), die Hälfte davon in menschenunwürdigem Zustand (*línea de indigencia*).

Weide und bildet deshalb die notwendige Grundlage der kleinen Gemeinschaften. (Jacobson, 2005: 86-89)

5.3 Landverteilung und rechtliche Situation

Nur ein kleiner Teil der kleinbäuerlichen Gemeinschaften liegen auf Staatsland. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, zur Blütezeit der Tannin- und Quebracho-Förderung, teilte der Staat Konzessionen für den Holzeinschlag aus und verkaufte Ländereien zu einem „Spottpreis“⁴⁰. Die britische Eisenbahngesellschaft *Forestal* trieb die Holzausbeutung voran. Entlang der Eisenbahnlinien bildeten sich dispers verteilt kleine Dörfer. Ein Grossteil dieser kleinbäuerlichen Siedlungen liegt seither auf Privatland, um welches man sich jahrzehntelang nicht mehr gekümmert, geschweige denn Steuern gezahlt hatte. Da diese verlassenen Flächen früher nicht agroindustriell in Wert gesetzt werden konnten, störte die Landbesetzung derer, die man jahrzehntelang in der kapitalistisch orientierten Holzextraktion⁴¹ eingesetzt hatte, zunächst niemand. Dies änderte sich in den letzten 30 Jahren massiv. Die agroindustrielle Expansion führte seit Ende der 70er zu den charakteristischen Enteignungen und Verdrängungen kleinbäuerlicher Familien. Die Kontrolle über das Land ist seither ziemlich einseitig zugunsten von Grossunternehmen verteilt (Slutzky, 2008: 21). Obwohl kleine und mittlere Betriebe 72% aller landwirtschaftlichen ProduzentInnen der Provinz ausmachen, kontrollieren sie nur ca. 6,5% der Gesamtfläche (Stand 2002). Diese Zahlen gehen jedoch aus groben Schätzungen hervor, wobei „kontrollieren“ in einem konfliktiven oder zumindest nicht regulierten Kontext verstanden werden muss, denn rund 75% aller Kleinbauern in Santiago verfügen über keine Landtitel (Goldfarb & Zoomers, 2013: 88). Die registrierte (nicht die gesamte!) Konfliktfläche der Provinz beläuft sich auf 475'000ha. Cattania et al. (2011: 2) gehen davon aus, dass die Tendenz der polarisierenden Landverteilung in Nordargentinien zunimmt und sich in den lokalen Armutsverhältnissen widerspiegelt. (Barbetta, 2009: 57-58; Bidaseca, 2010: 261; De Dios, 2012: 1-2, 8)

Ein altes, in der argentinischen Verfassung verankertes Zivilgesetz⁴² gesteht jedem Individuum, das mindestens 20 Jahre lang auf demselben Territorium friedlich und ununterbrochen gewohnt und es nachweislich mit „Besitzer-Einstellung“⁴³ verbessernd bewirtschaftet hat, den Landtitel zu. Es besteht kein Zweifel dass für die überwiegende Mehrheit der kleinbäuerlichen Familien in Santiago die rechtlichen Voraussetzungen erfüllt wären. Sie haben (wenn auch rudimentär) Häuser und Strassen gebaut und teilweise Brunnen, Zäune und sogar Schulen angelegt. Da der Aufwand, dieses Recht per Gerichtsverfahren (*juicio de prescripción veinteañal*) durchzusetzen, nicht nur gross sondern auch kostspielig ist, können die meisten kleinbäuerlichen Familien bis heute keinen Titel für ihren Besitz vorweisen und sind entsprechend verwundbar. (Barbetta, 2009: 2; Jacobson, 2005: 90, 105-106; De Dios: 2012: 2; Bidaseca et al., 2013: 18-21, 42-44)

⁴⁰ Um 1900 herum lag der Hektarenpreis in Santiago del Estero bei 20 centavos (Michi, 2010: 204).

⁴¹ Für vertiefte Ausführungen über den wirtschaftshistorischen Hintergrund sei insbesondere auf Barbetta (2009: 57-74), aber auch auf De Dios (2006) und Michi (2010) verwiesen. Für die vorliegende Arbeit mag der Hinweis, dass die Kleinbauern Santiagos schon in der ersten Hälfte des 19.Jh. in extraktiv-kapitalistische Beziehungen involviert waren, genügen.

⁴² Es handelt sich um das sogenannte *Ley de posesión veinteañal* (zu finden im Código Civil, artículos 2351, 2468, 3948, 4015, Constitución Argentina). Im Folgenden wird die Kurzform *Ley veinteañal* verwendet.

⁴³ Aufgrund fehlender Spezifikationen können sowohl „Besitzer-Einstellung“ (*ánimo de dueño*) als auch die „Landaufwertung“ (*mejoras*) unterschiedlich ausgelegt und nachgewiesen werden. (vgl. Bidaseca et al., 2013: 18-22, 57-63; Barbetta, 2009: 154-159)

Der Soziologe Ruben de Dios (2012: 2-3, 7) nennt verschiedene Faktoren, die den Kleinbauern am Zugang zum Landtitel hindern:

- **Fehlende Mittel**, die vor dem Verfahren nötigen Schritte (Landvermessung und Bodenplan) zu finanzieren. Die finanzielle Knappheit führt während des Verfahrens zu einem eingeschränkten Zugang zur Gerechtigkeit, da ein repräsentierender Anwalt bezahlt werden muss. Dessen Honorar richtet sich nach Dauer und Komplexität des Verfahrens. Es übersteigt oft die finanziellen Möglichkeiten der Kleinbauern. Zudem haben letztere keine Garantie auf einen günstigen Ausgang des Verfahrens.
- **Mangel an Information und Bewusstsein** hinsichtlich der eigenen Rechte als BesitzerIn des Landes. Zudem neigen die meist friedliebenden Kleinbauern dazu, sich der Gegenpartei der finanzstarken GrossunternehmerInnen unterzuordnen. Diese Unerfahrenheit und Gehemmtheit in Bezug auf die Besitzverteidigung ist die Ursache der schon in den 90er-Jahren beschriebenen *exclusión silenciosa* (Kap. 5.5).
- **Korrumpierte Justiz**: Sowohl Anwältinnen als auch RichterInnen sind dem Druck von Seiten des Agrobusiness ausgesetzt. So kommt es vor, dass Anwältinnen ihrer Aufgabe der Verteidigung nicht oder ungenügend nachkommen und RichterInnen die Gesetze unter einseitigen Kriterien auslegen.

5.4 Diskriminierung von rechtlicher Seite

De Dios (2012: 7-8) betont, dass die rezenten Massnahmen auf Provinzebene (Kap. 5.6) zwar in die richtige Richtung gehen, aber wegen der dem Agrobusiness zugewandten Judikative stark limitierte Auswirkungen haben. Er erwähnt ein aktuelles Beispiel, bei dem einer Familie mit 200 Kleinviehköpfen, die 500ha beanspruchte hatte, 5ha zugewiesen wurde. Mit Verweis auf Barbeta (2009: 166), der 50 Gerichtsverfahren analysiert hatte, beschreibt De Dios (2012: 7) die allgemein hin bekannten Argumente der RichterInnen:

„Der kleinbäuerische Sektor entbehrt einer durch Arbeit geprägten Kultur. Das einzige, was sie tun, ist besitzen. Sie kultivieren nichts und verbessern aus produktiver Sicht absolut gar nichts.“

Dass solche disqualifizierenden Argumente, so De Dios (2012: 7), die Gerichtsverfahren begleiten, hat mit der produktivistischen Logik der Pamparegion zu tun. Doch die nordargentinischen Kleinbauern haben eine völlig andere Perspektive zur Grundlage, wie Paz & Gónzales (2010) eingängig darstellen:

La región del NOA (Noroeste de Argentina) es muy distinta a la Pampeana. Su diferencia está en el mismo origen de la configuración de la estructura agraria; en las grandes extensiones y marginalidad de sus tierras asociadas a la situación jurídica irregular de las mismas; en el predominio de formas de tenencia distintas a las de apropiación privada; en mercados de trabajo donde la cultura feudal y la delpatronazgo están fuertemente arraigadas; en la presencia de un sistema informal de comercialización para muchos productos agropecuarios y del monte (cabritos, llamas, vicuñas, quesos, artesanías, chacinados, cultivos aromáticos, carbón, leña, postes, etc.); en el fuerte componente de autoconsumo y redes de solidaridad entre las explotaciones y sus miembros; en los procesos productivos extensivos y tradicionales con escasa o nula incorporación de tecnología como también con un nivel bajo de inversión, entre otros. (Paz & Gónzales, 2010: 4)

Unvereinbar mit dem kapitalistischen Modell wird diese wenig verstandene Perspektive (vgl. Kap. 7.6.2) in Gerichtsverfahren oft auf rein ökonomische Kriterien reduziert, unter Ausschluss anderer Auffassungen und Lebensweisen, die historisch gewachsen sind (Gigena, 2010). Aus diesem Grund schlägt De Dios (2012: 9) ein Gesetz vor, dass den kostenintensiven und umstrittenen Gerichtsweg umgeht und den Kleinbauern ihr Landbesitz nach eingehender Überprüfung der Behörden direkt erteilt.

Die Situation des Rechtspluralismus kam schleichend, weil der Landbesitz nie geregelt und kontrolliert wurde. Da Land in Santiago durch den technologischen Aufschwung an Wert gewann und entsprechend vermehrt gehandelt wurde, wurden und werden zunehmend Verträge abgeschlossen, wobei die Kontrolle über das Land kurzfristig wechseln kann. Teil-

weise werden mit Landvergaben auch Schulden beglichen. Diese Prozesse laufen jedoch oft fernab vom betreffenden Land, in der Provinzhauptstadt oder in den Grossstädten der Pampa ab, wo die ehemaligen BesitzerInnen leben. Diese hatten sich teils jahrzehntelang nicht um ihr Land gekümmert und waren kaum je vor Ort gewesen. Oft sind deshalb sowohl KäuferInnen als VerkäuferInnen nicht über die kleinen Dörfer auf dem betreffenden Landstück unterrichtet. Wissen die VerkäuferInnen darum, nutzen sie entweder ihren Vorteil der Informationsasymmetrie, bagatellisieren die Problematik oder bieten das Land einfach billiger an. Jedenfalls kommt es sowohl mit gutgläubigen und kompromissbereiten, als auch mit rücksichtslosen GrossproduzentInnen zu Konflikten. Diese Konflikte haben eine unterschiedliche Modalität, widerspiegeln jedoch meist die ungleichen Machtverhältnisse. (De Dios, 2012: 4; Jacobson, 2005: 106)

5.5 Enteignungsprozesse, Verdrängung und Gewalt

Die ersten Landkonflikte setzten anfangs 70er ein, als die industrielle Landwirtschaft sich auch in Santiago auszubreiten begann. Bis in die 80er Jahre hinein gab es kaum organisierten Widerstand von Seiten der Kleinbauern. Sie beanspruchten ihre Rechte nicht und fügten sich der Verdrängung, weshalb man heute von der Zeit des „stillen Ausschlusses“ (*exclusión silenciosa*) spricht. Zentral für diese Phase war zunächst die nationale Militärdiktatur, die bis 1983 andauerte und demokratische Regungen unterdrückte. Der zum damaligen Zeitpunkt gewählte Gouverneur Carlos Juárez reproduzierte die repressiven Verhältnisse der Diktatur bis ins Jahr 2004. Von klientelistischen Strukturen durchdrungen, konsolidierte diese Regierung ihre Macht unter demokratischem Deckmantel. Mithilfe eines über die Jahre ausgebauten Geheimdienstnetzes und Terror wurden die Interessen der GrossunternehmerInnen priorisiert. So wurden die Rechte der Kleinbauern während den zwei Jahrzehnten des „juarismo“ kontinuierlich missachtet. Die Phase des „stillen Ausschlusses“ manifestierte sich dadurch, dass die Kleinbauern in den meisten Fällen dem richterlichen Räumungsbefehl widerstandslos Folge leisteten. In selteneren Fällen kam es zu ungleichen Kompromissen, welche für die soziale Reproduktion der Kleinbauern absolut ungenügend waren. (Michi, 2010: 208-212; Barbetta, 2009: 2; Bidaseca, 2010: 262; Jacobson, 2005: 106; De Dios, 2012)

Barbetta (2009: 114, 199; vgl. Percíncula et al., 2011: 14) unterscheidet in seiner These drei Formen der Räumungen, die in Santiago del Estero weiterhin stattfinden:

- Gewaltsame Räumung:** Der richterliche Beschluss wird mithilfe der Behörden gewaltsam umgesetzt.
- Latente Räumung:** Schleichender Übergang: Zunächst Zusammenarbeit, wobei eine verhandelnde Zwischenperson die produktiven Tätigkeiten der Kleinbauern (z.B. Rodung) reguliert.
- Umsiedelnde Räumung:** Umsiedelung in gegenseitigem Einverständnis.

Jacobson (2005: 107) weist zwar darauf hin⁴⁴, dass jeder Fall wieder neu angeschaut werden müsse, unterscheidet jedoch ebenfalls drei grundsätzliche Fälle der Konfliktaustragung:

- 1) Umsiedlung der kleinbäuerlichen Familien
- 2) Eingrenzung der kleinbäuerlichen Siedlungen
- 3) Gewaltsame Vertreibung und Zerstörung der kleinbäuerlichen Strukturen

Wenn die GrossproduzentInnen an einem friedlichen Ausgang interessiert sind, versuchen sie die BewohnerInnen umzusiedeln. Dabei stellt sich das neu zugewiesene Land jedoch oft als unfruchtbar oder für ein langfristiges Überleben zu klein heraus. Der zweite Typ der un-

⁴⁴ Für den Konfliktverlauf gewichtige Faktoren sind nach Jacobson (2005: 107): Lage der Siedlung, Grösse und Begrenzungen des Landes, Einstellung und Vorgehen der GrossproduzentInnen, Anzahl und Organisationsgrad der kleinbäuerlichen Familien.

auffälligen Umzingelung grenzt den Lebensraum, insbesondere die Weideflächen der Tiere, allmählich ein. Direkten Konfrontationen wird von Seiten der GrossproduzentInnen geschickt aus dem Weg gegangen, um Unruhe und organisierten Widerstand zu vermeiden. Durch die Knappheit der Land- und Waldressourcen und durch die schädlichen Einflüsse von Agrochemikalien sind die BewohnerInnen früher oder später zur Abwanderung gezwungen. (Jacobson, 2005: 108-109)

Der dritte Weg der rohen Gewalt hat in Nordargentinien zugenommen. Die Beschreibungen von Jacobson (2005: 109-110) decken sich mit den Todesfällen⁴⁵, die zunehmend öffentlich gemacht werden. Die rezente Steigerung der ländlichen Gewalt lässt sich, so Percíncula et al. (2011: 10), anhand von fünf verschiedenen Indikatoren erkennen:

- Höhere Präsenz von Polizisten, Paramilitärs und privaten Sicherheitskräften bei Räumungsabsichten / -aktivitäten
- Höhere Anzahl Todesfälle und Schwerverletzte in Landkonflikten
- Häufigere nächtliche Aktionen zur Gefangennahme von Kleinbauern
- Häufigere polizeiliche Aktionen ohne richterliche Befehle
- Höhere Kriminalisierung der Landkonflikte durch die Häufung von Anzeigen

⁴⁵ Im Oktober 2012 berichtete die MOCASE-VC (2012) (siehe Internet-Link im Literaturverzeichnis) ausführlich von einem Mordfall im Nordwesten der Provinz.

5.6 Der politische Kontext

Trotz diesen Prozessen hat sich seit den aus politischer Sicht pessimistischen Schlussfolgerungen von Jacobson (2005: 90-91) doch einiges zum Positiven verändert. Gingen die Kleinbauern im Zensus von 1988 noch als „Besetzer“ (*campesino ocupante*) in die Statistik ein, wird in den letzten 10 Jahren zunehmend von BesitzerInnen bzw. BesitzhalterInnen (*poseedores*) gesprochen (vgl. Bidaseca et al., 2013). Die Proteste gegen das Juárez-Regime nahmen nach der argentinischen Krise zu und führten 2004 zu dessen Sturz. Die neue Regierung des radikalen Kirchneristen Gerardo Zamora orientiert sich stark an der nationalen Politik. Zamora zeigt sich im Gegensatz zu seinem Vorgänger offen für einen Dialog mit kleinbäuerischen Bewegungen. Durch die neue Möglichkeit der Partizipation erklärte sich ein gewisser (teilweise stark kritisierte) Teil der kleinbäuerischen Bewegungen bereit, in Kollaboration mit der neuen Regierung verschiedene Massnahmen und Lösungsansätze hinsichtlich der Landkonflikte auszuarbeiten. So wurde 2006 das sogenannte *Registro de Poseedores*⁴⁶ (Register der BesitzhalterInnen) gegründet. Dieses Instrument erlaubt die Registrierung rechtmässiger BesitzhalterInnen und soll denselben mittels verfahrensbezogenen Subventionen zu einem besseren Zugang im Sinne der Rechtsgleichheit verhelfen. Mittlerweile (Stand 2011) sind über 1000 kleinbäuerische Familien mit ihrem Besitzanspruch von rund 150'000 ha (~1.1% der Provinzfläche) registriert. Ein weiteres wichtiges politisches Instrument, das neben direkten unterstützenden Eingriffen zur Sichtbarkeit und Registrierung der Konflikte beigetragen hat, ist das sogenannte *Cómite de Emergencia* (Krisenkomitee, CDE). Dieser in der Provinzhauptstadt situierte Ausschuss rückt bei Anmeldung drohender oder stattfindender Enteignungssituationen unverzüglich aus, um vermittelnd einzugreifen. Dabei werden die Daten der Konfliktsituation aufgenommen und die Kleinbauern informiert und unterstützt. Das Komitee arbeitet mit den ebenso jungen staatlichen Institutionen der SDH (*Subsecretaría de Derechos Humanos*) und der SAF (*Subsecretaría de Agricultura Familiar*) zusammen. Letztere ging aus dem vorgängigen staatlichen Förderprogramm (PSA⁴⁷) hervor, ist im Unterschied dazu jedoch eine eigenständige und ausgebaute Institution. Angegliedert an das nationale Ministerium für Landwirtschaft untersteht sie direkt dem Staat und unterstützt die Kleinbauern mit Projekten und Subventionen. Diese jüngeren öffentlichen Apparate bieten somit eine alternative Anlaufstelle zu NGOs und zur oftmals korrupten Behörde vor Ort (Barbetta, 2009: 146). Dass die Möglichkeiten der politischen Partizipation geändert haben, zeigt auch die Tatsache, dass 2008 zum ersten Mal in der Geschichte eine ehemalige Kleinbäuerin in eine wichtige politische Position gewählt wurde: Nélica Sollorza, die über 10 Jahre mit der OCCAPP⁴⁸ Widerstand leistete, wurde Abgeordnete der legislativen Kammer der Provinz. (De Dios, 2012: 6-7; 2011: 36-38; Gigena, 2010)

Die zunehmenden Konflikte führten schon in den 80er Jahren zur Gründung lokaler Widerstands- und Selbsthilfeorganisationen, die sich dann 1989 zum *Movimiento Campesino de Santiago del Estero* (MOCASE) zusammenschlossen. Dank dieser Bewegung und anderen teilweise angeschlossenen NGOs, die lange und harte Widerstandsgeschichten hinter sich haben, konnten manche Räumungen erfolgreich verhindert werden (De Dios, 2011: 34-35). Doch schon Ende 90er Jahre, als die MOCASE durch die erfolgreiche Verteidigung in La Si-

⁴⁶ Die volle Bezeichnung *Registro de Aspirantes a la Regularización de la Tenencia de la Tierra* wird seltener gebraucht

⁴⁷ Das staatliche *Programa Social Agropecuario* wurde Ende 90er gegründet, im selben Kontext mit anderen staatlichen Programmen (z.B. PROHUERTA, der INTA angegliedert). Diese Programme zur Bekämpfung von Armut waren jedoch noch in geringerer Masse institutionalisiert und hatten eher NGO-Charakter.

⁴⁸ Die Widerstandsorganisation *Organización Campesina Copo, Alberdi, Pellegrini* ist besonders im Nordosten der Provinz stark geworden.

mona (1998) nationale Bekanntheit und beachtlichen Respekt erlangte, machte sich Uneinigkeit über die Strategien und die interne Struktur der MOCASE breit. Über die genauen Gründe der Trennung, die dann im Jahr 2001 stattfand, existieren in der Literatur verschiedene Ansichten. In den Jahren danach hat sich jedoch gezeigt, worin sich die beiden Zweige (traditionelle/historische MOCASE <> MOCASE-*Vía Campesina*) unterscheiden. Die traditionelle MOCASE arbeitet nahe mit den staatlichen Institutionen (PSA, SAF, SDH) und deren Programmen zusammen, während die MOCASE-VC, obgleich sie ebenfalls Staatsgelder bezieht, eine autonomere und staatsabweisende Position einnimmt. Sie orientiert sich stattdessen an verschiedenen überregionalen und grossen internationalen NGOs (*Vía Campesina*), von denen sie zusätzliche Subventionen erhält und deswegen finanziell besser positioniert ist. (De Dios, 2011: 39-43; Durand, 2006; Michi, 2010: 216-219; Agosto et al., 2004)

Während meines Aufenthaltes in Santiago del Estero wurde mir bewusst, wie komplex das Thema der zahlreichen Organisationen ist; dass Doktorarbeiten darüber geschrieben werden und ein Durchblick sehr schwierig ist. Dieser politisch-geographische Themenbereich wird deswegen aufgrund mangelnden empirischen Materials und auch mangelnder Objektivität⁴⁹ nur gestreift.

⁴⁹ Dass ich über die SAF empirischen Zugang erhalten habe und somit hauptsächlich mit staatlich angestellten ExpertInnen in Kontakt war, blieb bestimmt nicht ohne Auswirkung und muss auch im Hinblick auf die Interpretation der Empirie mitberücksichtigt werden. Die Vorbehalte meiner Kontaktpersonen hinsichtlich der MOCASE-VC („sozialistisch, konfrontativ, demonstrativ, protestorientiert, gesetzmisachtend, gewaltbereit“) decken sich zu einem guten Teil auch mit den Ansichten des Soziologen Ruben de Dios. Er bringt die MOCASE-VC mit den Theorien des Politikwissenschaftlers John Holloway und der Zapatisten-Bewegung Mexikos, kurz: mit einer autonomen Parallel-Gesellschaft in Opposition zum Staat in Verbindung. (De Dios, 2011: 42-44)

6. Methodisches Vorgehen

6.1 Reflexionen zur Forschungsfrage

Gemäss Rudestam & Newton (2007: 12) beinhaltet eine sinnvolle Forschungsfrage mindestens zwei Variablen, Phänomene, Konzepte oder Ideen. Die zwei sich gegenüberstehenden Variablen in der vorliegenden Frage sind das expansive Sojamodell einerseits und die betroffenen Kleinbauern andererseits. Liegt meist die dritte, verknüpfende Variable im Interesse des Forschenden (Rudestam & Newton, 2007: 12), so sind dies im vorliegenden Fall die „Auswirkungen“.

Welche Auswirkungen erfahren Kleinbauern von Santiago del Estero durch die agroindustrielle Sojaexpansion?

Mit der zugespitzten Frage „*Warum sollte ein anderer Wissenschaftler die Antwort lesen?*“ regen Gläser & Lüdél (2006: 63-64) dazu an, sich über die Formulierung einer Forschungsfrage eingehend Gedanken zu machen. Eine Forschungsfrage kann anhand dreier Kriterien von gewöhnlichen Untersuchungsfragen unterschieden werden. Sie

- geht von existierendem Wissen aus, dem neues hinzugefügt werden soll,
- bezieht sich auf eine Theorie
- und fragt nach allgemeingültigen⁵⁰ Zusammenhängen.

Subjektive Sichtweisen der Kleinbauern können als „hinzuzufügendes Wissen“ verstanden werden, welches mithilfe von Expertenaussagen mit dem Stand der Forschung und dem theoretischen Rahmen verbunden werden. Der breite Begriff „Auswirkungen“ legte im vorliegenden Forschungsdesign die Grundlage für den eher explorativen, qualitativen Weg. Zeichnet sich jener durch eine wesentlich grössere Offenheit und Flexibilität aus, so darf dies nicht dazu verleiten, ohne theoretische Vorannahmen und –überlegungen in das Feld zu gehen⁵¹ (Gläser & Lüdél, 2006: 59).

Der hohe Anspruch, nach allgemeingültigen Zusammenhängen zu fragen (Gläser & Lüdél, 2006: 63), führt zum grossen Spannungsbogen der qualitativen Forschung, den Winchester & Rofe (2010) eingehender beschreiben. Sie beziehen sich dabei auf den Dualismus zwischen sozialen Strukturen einerseits und individuellen Erfahrungen andererseits:

Qualitative geographers balance the fine line between the examination of structures and processes on the one hand and of individuals and their experiences on the other. (Winchester & Rofe, 2010: 5)

So gross und schwierig dieser Bogen zu handhaben ist, so zentral ist er, da für individuelles Verhalten und Erfahren nicht in erster Linie persönliche Eigenheiten, sondern übergreifende soziale Strukturen verantwortlich sind. Grundsätzlich fehlen dem Individuum meist Wille und Möglichkeit, diese in der Gesellschaft eingebetteten Dominanzstrukturen (Kapitalismus, Patriarchat, Rassismus) zu durchbrechen⁵². Gleichzeitig würde aber der ausschliessliche Fokus auf Abstraktes und Verallgemeinertes zu einer allmählichen „Entmenschlichung“ der Human-

⁵⁰ D.h. sie bezieht sich nicht nur auf den Verlauf eines einzelnen konkreten Prozesses, sondern auf eine Klasse oder einen Typ von Prozessen.

⁵¹ Ein solches Vorgehen wäre eine ideologische Zuspitzung des Paradigmas. Es würde dem hartnäckigen Vorwurf, das qualitative Paradigma erlaube eine willkürliche Auswertung ebenso willkürlicher Texte, unnötig Vorschub leisten. (Gläser & Lüdél, 2006: 59-60)

⁵² Wobei dies nicht die Regel sein muss: *...in some circumstances individuals also have the capacity to break rather than to reproduce the mould.* (Winchester & Rofe 2010: 6)

und Wirtschaftsgeographie führen. Winchester & Rofe (2010: 5-7) formulieren deshalb zwei zentrale Fragen, mit denen sich qualitative Forschung in human- und wirtschaftsgeographischen Untersuchungen auseinandersetzen muss:

What is the shape of societal structures, and by what processes are they constructed, maintained, legitimized, and resisted?

What are individuals' experiences of places and events?

Bezogen auf die vorliegende Arbeit erklärt die erste der beiden Fragen den gewählten theoretischen Rahmen. Die sozialen Beziehungen der ländlichen, wirtschaftsgeographischen Situation Nordargentiniens unterliegen einem extraktiv-kapitalistischen Machtgefüge. Konkrete, untergeordnete Forschungsfragen, die innerhalb des breiten Begriffs „Auswirkungen“ Platz finden, beziehen sich auf Enteignungsformen, Gewaltaspekte und Prozesse der Trennung oder Entkopplung (Kap. 2). Um diese Fragen zu beantworten kommt den Expertenaussagen sowie der konsultierten Literatur neben den Kleinbauern-Interviews eine Schlüsselrolle zu.

Die zweite Frage liegt mir besonders am Herzen, bietet sich doch die Möglichkeit, *to allow viewpoints to be heard that otherwise might be silenced or excluded* (Winchester & Rofe, 2010: 7). Der einzelnen Kleinbauerfamilie, die aufgrund des dominanten Produktionsmodells und den damit verbundenen Enteignungsmustern zu besonderen Lebensstrategien gezwungen ist, soll Gehör verschafft werden. Am Rande dessen, was „Zivilisation“ genannt wird, gleichsam an der Schnittstelle mit dem indigenen Diskurs, sind beim zu untersuchenden Individuum andere Vorstellungen über Besitz, Kapital und Produktion zu erwarten. Diesen für unser Verständnis ungewohnten und schwer nachvollziehbaren Stimmen der Peripherie soll besondere Aufmerksamkeit zukommen. Weisen Winchester & Rofe (2010: 7) auf die wachsende Anzahl Beiträge im Sinne von *anti-colonial geographies* (→ *decolonizing indigenous voices*) hin, so geht es auch in der vorliegenden Fragestellung darum, individuelle Lebensansichten und –strategien solcher Individuen hervorzuheben, die einer anderen Logik folgen als derjenigen des „kolonialisierenden“ Kapitals. Eine der zentralen, untergeordneten Fragen ist hierbei, inwieweit bei den Betroffenen ein Mentalitätenwechsel hin zum hegemonialen, kapitalistischen Diskurs stattfindet.

Wie der weite Bogen letztlich zustande kommt, ist schwer vorherzusehen:

[...] This reflects the always difficult – and unpredictable – process of translating social facts into political ones, especially when the many ways in which power fragments the circumstances and experiences of the oppressed are so pervasive an aspect of the social facts. (Bernstein, 2006: 456)

6.2 Intensity Sampling nach Patton (1990)

Wohl einer der markantesten Unterschiede zwischen quantitativer und qualitativer Forschung ist die Art und Weise des Samplings. Qualitative Stichproben sind, bis hin zum Einzelfall (*Case study*, $n=1$), klein und sorgfältig bzw. zweckorientiert ausgewählt. Ganz im Gegensatz dazu stehen die grossen und meist zufälligen Stichproben der quantitativen Forschung, welche auf signifikante numerische Ergebnisse sowie auf Repräsentativität ausgelegt sind. (Patton, 1990:169)

Patton (1990: 169) gründet seinen Begriff des *Purposeful Samplings* auf die gezielte Suche nach informationsreichen Fällen, die im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage eine möglichst hohe Tiefe bereitstellen. Um dieser Herausforderung auf den Grund zu gehen und gleichzeitig eine hohe Bandbreite qualitativer Studien abzudecken, hat Patton (1990:

169-182) in seinem Buch *Qualitative Evaluations and Research Methods* 16 Sampling-Strategien beschrieben. Statt diese hier aufzuführen, wird im Folgenden ausschliesslich auf die Strategie des *Intensity Sampling* Bezug genommen, da jenes für das Setting der Forschungsfrage am adäquatesten erscheint.

Beim *Intensity Sampling* (Patton, 1990: 171-172) werden diejenigen Fälle gesucht, die einen hohen Intensitätsgrad eines Phänomens zum Ausdruck bringen. Gegen oben hin abgrenzend geht es nicht darum, Extremfälle oder Ausreisser zu finden, die eine allgemeine Sicht auf das Phänomen verzerren. Gegen unten hin soll das interessierende Phänomen in den gewählten Fällen aber genügend deutlich ausgeprägt sein, um es ergiebig bzw. in befriedigender Tiefe studieren zu können. Übertragen auf die vorliegende Fragestellung handelt es sich darum, kleinbäuerische Familien ausfindig zu machen, die in hohem Grade in Landkonflikte involviert sind. Hierzu ist man, als auswärtiger Forscher sowieso, auf die Sichtbarkeit⁵³ der Konfliktsituation und auf beratende Kontaktpersonen angewiesen. Die räumliche Einschränkung auf die Provinz Santiago del Estero wurde schon sehr früh getroffen. Aus der Literaturrecherche ging eindeutig hervor, dass in dieser Provinz die meisten Landkonflikte stattfinden, oder zumindest sichtbar sind (vgl. Bidaseca et al., 2013: 52).

Für die vorgängige Kontaktaufnahme von Bedeutung waren einerseits private Kontakte sowie die bereitwillige Hilfe des Soziologen Ruben de Dios, der sich schon seit Jahrzehnten, teils wissenschaftlich, teils an der Front in Hilfsprojekten, mit dem Thema der Landkonflikte beschäftigt. Weiter von zentraler Bedeutung, besonders dann auch vor Ort, war der Kontakt mit der SAF in der Provinzhauptstadt und Inés Scárano, welche als Anlaufstelle für alle Themen rund um „Bodenbesitz“ (*tierra*) verantwortlich ist. Da sie über viele der aktuellen Konfliktsituationen quer durch die Provinz Bescheid wusste, kam ihrer kompetenten Beratung und Betreuung eine Schlüsselrolle zu. Ich erfuhr, dass die stärkeren Konflikte in den letzten paar Jahren an der jüngeren Nordwestfront stattfinden. Gemäss Pattons *Intensity Sampling* beabsichtigte ich zunächst nur die Nordregion zu untersuchen, folgte dann aber vor Ort dem Rat von Inés, die zwei unterschiedlichen Situationen der beiden Agrarfronten miteinander zu vergleichen. Sie empfahl einen Aufenthalt in Nueva Esperanza (Bezirk Pellegrini) und Los Jurías (Bezirk Taboada) und leitete mich an die jeweiligen SAF-Teams weiter. Diese MitarbeiterInnen vor Ort waren es schliesslich, die mir den definitiven Zugang zu den Familien ermöglicht haben und mich beim Feinsampling hinsichtlich der einzelnen Konfliktfälle unterstützt hatten. Zudem stellten sie einerseits die Mobilität und teils anspruchsvolle Wegfindung, andererseits auch sich selber als Begleit- und vermittelnde Vertrauensperson zur Verfügung. Der Verlauf des Grobsamplings im Sinne einer regionalen Einschränkung ist wie folgt darzustellen (vgl. Kartenmaterial im Anhang):



⁵³ Im Bewusstsein, dass die allgemein nicht-sichtbaren Konflikte und Enteignungen für die betroffenen Kleinbauern keinesfalls geringere, sondern oftmals gravierendere Auswirkungen haben.

Im Hinblick auf die definitiven Interviews in den einzelnen Lokalitäten stellte sich schon zu Beginn des Forschungskonzeptes die Frage nach einer gendergerechten Vorgehensweise. Eine strikt nach Geschlecht getrennte Befragung könnte in den traditionellen Dörfern nicht nur irritieren, sondern gar anstossen. Aus dieser Überlegung heraus wurde versucht, die Familien oder Haushalte als gesamte Einheit, das heisst in der Mehrzahl, anzusprechen. Interessanterweise kam es zu einigermaßen ausgewogenen Beiträgen, da nicht, wie zu erwarten, immer die Männer wortführend waren. Je nach Interview dominierten die Frauen (María, Marta, Lea) oder einer der erwachsenen Söhne (Elio) das Gespräch.

6.3 Von der Forschungsfrage zum Interview

Der mehrwöchige Aufenthalt im Feld hatte zum Ziel, die subjektiven Sichtweisen verschiedener Kleinbauern auf die Konsequenzen der Landkonflikte hervorzubringen. Als geeignetes Werkzeug boten sich offen geführte, narrative Interviews und informelle Gespräche an, da so den Befragten der nötige Freiraum zu einer eigenen Sichtweise und Gewichtung gewährt wurde. Es ist davon auszugehen, dass die InterviewpartnerInnen aufgrund kultureller Differenzen Distanz wahren. Aus diesem Grund ist es wichtig, ihr in erster Instanz Interesse zu bekunden und so grosszügig als möglich das Wort zu erteilen. Der stark narrative Stil erschwert unweigerlich die Steuerung und Strukturierung des Interviews, schafft aber andererseits die nötige Grundlage dafür, dass die Befragten sich ohne Zeitdruck in ihre eigene Situation hereingeben und jene gründlich reflektieren. Nach einem allgemein gehaltenen und grosszügigen Einstieg kommt die Herausforderung, die erzählende Person zunehmend auf die erwünschte Thematik hinzuführen, sie darauf festzuhalten und Abschweifungen richtig zu begegnen. Da die erfahrenen Auswirkungen der Landkonflikte von Interesse sind, sollte der Problemkomplex den variablen Leitfaden bilden, auf den es immer wieder zurückzukommen gilt. Dabei sollen die einzelnen Ausprägungen dieses Komplexes so wenig als möglich künstlich vertieft werden, damit eigene Schwerpunkte gesetzt werden können. Die Kommunikation soll so gestaltet werden, dass sich die Interviewten in ihrer Problemsicht ernstgenommen fühlen und zunehmend öffnen. Auf diese Weise wird das Erinnerungsvermögen, die Selbstreflexion, sowie die Motivation, dem Interviewenden ihre Sicht „ungeschützt“ darzulegen, positiv beeinflusst. Erzählungen erlebter Begebenheiten helfen, die Künstlichkeit der Forschungssituation abzubauen und isolierte Antworten auf isolierte Fragen zu vermeiden. (Witzel, 2000: 3)

6.4 Das problemzentrierte Interview nach Witzel (PZI)

„Die Konstruktionsprinzipien des problemzentrierten Interviews zielen auf eine möglichst unvoreingenommene Erfassung individueller Handlungen sowie subjektiver Wahrnehmungen und Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität.“ (Witzel, 2000: 1)

Mithilfe des problemzentrierten Interviews soll der Erkenntnisgewinn als induktiv-deduktives Wechselverhältnis organisiert werden. Das heisst, man geht einerseits nicht naiv und ohne Vorwissen ins Feld, ist andererseits aber auch nicht nur von zuvor festgelegten und überprüfbar Operationalisierungen abhängig. Das Vorwissen bildet zwar den heuristisch-analytischen Rahmen für die Frageideen, soll aber nicht das Offenheitsprinzip hindern, welches Narrationen Freiraum gewährt. Dadurch soll weitgehend vermieden werden, dass die Problemsicht des Forschenden diejenige des Beforschten überdeckt. (Witzel, 2000:2)

Gemäss Witzel (2000: 3) wird das PZI durch vier unterstützende Instrumente ermöglicht:

- 1) Auf den vorgeschlagenen Kurzfragebogen wird verzichtet, um dem Gespräch nicht einen zu formellen Charakter aufzuprägen. Wichtige Kenndaten werden entweder eingangs oder abschliessend kurz erfragt, so dass auf einen separaten Fragebogen verzichtet werden kann.
- 2) Die **Tonträgeraufzeichnung** ermöglicht das exakte Festhalten des verbalen Teils des Kommunikationsprozesses. Sie erlaubt dem Untersuchenden sich auf das Gespräch sowie auf nonverbale Äusserungen zu konzentrieren. Nichtsdestotrotz werden für die vorliegenden Interviews einzelne Stichworte in elektronisch synchronisierten Notizen⁵⁴ festgehalten.
- 3) Der **Leitfaden** enthält die Forschungsthemen, dient als Orientierung und Gedächtnisstütze und trägt zur Vergleichbarkeit der Interviews bei. Im Idealfall dient der Leitfaden im Hintergrund dazu, zu überprüfen, inwieweit die zentralen Themenblöcke schon angesprochen wurden.
- 4) Auf das von Witzel (2000: 3) beschriebene Postskript wird in informellen, nicht aufgezeichneten Gesprächen, zurückgegriffen. Von den aufgezeichneten, vertieft auszuwertenden Interviews sollen dagegen **geglättete Transkripte** erstellt werden. Dabei wird der verbale Teil des Interviews möglichst wörtlich aufgeschrieben. Die Glättung bezieht sich z.B. auf non-verbale überbrückende Laute, Versprecher und unbetonte Repetitionen. Diese werden nicht ins Transkript aufgenommen. Die Transkripte bilden die Grundlage für das anschliessende, interpretativ-kategorisierende Auswertungsverfahren.

6.5 Leitfaden nach SPSS

Ausschlaggebend für die Erstellung des Leitfadens ist das Erkenntnisinteresse des Interviewers, denn aus der formulierten Untersuchungsfrage leiten sich alle weiteren Fragen ab (Gläser & Laudel, 2006: 61). Die Frage stellt sich nun, wie ein guter Leitfaden mit guten Fragen erstellt werden kann. Der Verfasser orientiert sich hierzu am „SPSS“-Prinzip, welches von Helferich (2009: 182-189) entwickelt wurde. SPSS steht für Sammeln, Prüfen, Sortieren und Subsumieren. Das Vorgehen hat den Vorteil, dass dabei eigenes theoretische Vorwissen sowie implizite Erwartungen an die Erzählenden vergegenwärtigt werden. Es soll ferner verhindern, so Helferich (2009: 184), den typischen Anfängerfehler qualitativer Forscher zu begehen. Jener besteht im Interesse, möglichst viele einzelne Fakten aus einem Interview herauszuholen zu wollen, statt umfangreiche Texte produzieren zu lassen, welche dann intensiv ausgewertet werden können.

Sammeln: Im ersten Schritt werden so viele Fragen wie möglich gesammelt. Die einzige Bedingung ist, dass sie im Zusammenhang mit der Forschungsfrage von Interesse sind. Bedenken über die Formulierung, Eignung und Relevanz werden zunächst zurückgestellt.

Prüfen: Dieser wichtigste Schritt reduziert die Fragenanzahl nicht selten auf weniger als die Hälfte. Die Fragen werden nun anhand von mehreren Kriterien (Helferich, 2009: 182-184) geprüft:

- 1) Fragen nach kurzen Fakten werden gestrichen.
- 2) Die Fragen müssen offen gestellt werden und dem Kriterium, dass subjektive Sichtweisen bzw. retrospektive Deutungen erhoben werden, Rechnung tragen.
- 3) Alle Fragen, die nur Vorwissen abfragen oder bestätigen sollen, werden gestrichen. Stattdessen sollte überlegt werden, was noch unbekannt ist.
- 4) Es sollten Fragen formuliert werden, die Unerwartetes bzw. Überraschendes aufdecken können; Sacherhalte, die den eigenen Vorabannahmen völlig widersprechen. Damit auch solche unerwarteten Zusammenhänge erzählt werden können, müssen Suggestionen weitgehend minimiert werden.
- 5) Weil die Interviewten oft keine WissenschaftlerInnen sind und eine eigene subjektive Welt, einen eigenen Alltag konstruieren, sind Fragen nach theoretischen Zusammenhängen fehl am Platz. Abstrakte und komplizierte Begriffe müssen unbedingt vermieden werden.

⁵⁴ Die junge Smartpen-Technologie ermöglicht die Synchronisierung der Audiospur mit den handschriftlichen Notizen. Im Nachhinein geben diese elektronischen synchronisierten Notizen nicht nur einen Überblick, sondern ermöglichen das gezielte Ansteuern der gewünschten Audiostellen. Eine selektive Datenverarbeitung wird dadurch sehr erleichtert.

Sortieren: Das erhaltene Konzentrat wird anschliessend inhaltlich geordnet und in eine zeitlich sinnvolle Reihenfolge gebracht. Dabei entstehen im optimalen Fall mehrere überschreibbare Themenbündel.

Subsumieren: Für jedes der erhaltenen Themenblöcke soll nun eine möglichst integrierende und zugleich einfache Erzählaufforderung gefunden werden, unter welcher die Fragen subsumiert werden. Die untergeordneten Fragen, die ja ohnehin unkompliziert formuliert sein sollten, können der Übersicht halber in Stichworte umgewandelt werden.

6.6 Experteninterviews

Im Laufe des Aufenthalts in Argentinien wurden vier vorbereitete explorative Experteninterviews (Buenos Aires) und zahlreiche spontane Expertengespräche geführt (Santiago del Estero, Nueva Esperanza, Los Jurés). In der Absicht, auch die Expertengespräche problemzentriert und narrativ zu gestalten, verhalf die vorgängige Beschäftigung mit den Hinweisen von Bogner & Menz (2002) zu einem bewussteren Vorgehen.

6.6.1 Explorativ

Das explorative Experteninterview (Bogner & Menz, 2002: 37) bietet sich zur Einsicht und Orientierung in einem relativ neuen Forschungsfeld an. Es ist frei von Hypothesen und führt einen offenen, standardisierten Fragenstil, welcher weder auf Vollständigkeit noch auf Vergleichbarkeit Anspruch erhebt. Es wird im Regelfall vor der eigentlichen Datenerhebung durchgeführt und dient dazu,

- 1) die beforschte Problemstellung einzuschränken und zu schärfen,
- 2) den Leitfaden anzupassen und gegebenenfalls zu erweitern,
- 3) den Forschungsgegenstand zu strukturieren.

Schon aus Gründen „demonstrativer Kompetenz“, so Bogner & Menz (2002: 37), empfiehlt es sich, zumindest zentrale Dimensionen des Gesprächsverlaufs in einem Leitfaden zu strukturieren. Aus diesem Grund wurden zu den vier geplanten Experteninterviews in Buenos Aires spezifische Expertenleitfäden ausgearbeitet.

6.6.2 Expertenbegriff

Bogner & Menz (2002: 39-42) unterscheiden drei Zugänge zur Bestimmung eines Experten:

- 1) voluntaristisch: „Alle Menschen sind ExpertInnen.“
- 2) konstruktivistisch: „Die Expertin ist ein Konstrukt des Forscherinteresses“
- 3) wissenssoziologisch: „Die Expertin ist BesitzerIn impliziten spezifischen Mehrwissens“

Der erste ist gleichsam eine Überreaktion auf die ebenso zu kurzgreifende Kategorisierung „Experte“ vs. „Laie“, und ebnet durch seine Herrschaftskritik real existierende Wissenshierarchien ein. Er ist für den vorliegenden Fall denkbar schlecht geeignet. Der zweite Begriff greift auf die schon bedeutungsstrukturierte, soziale Welt zurück. Die Expertin wird über das Forschungsinteresse und die soziale Repräsentation in der Gesellschaft (Titel) repräsentiert. Auch dieser, eher elitäre Begriff, sollte nicht unkritisch übernommen werden. Dennoch ist er für mich relevant, da ich meine ExpertInnen insofern selbst konstruiere, als ich anhand ihrer wissenschaftlichen Beiträge davon ausgehe, dass sie für mich relevantes Wissen haben. Ihre gesellschaftliche Repräsentation, die ich zwar zur Kenntnis nehme, hat für mich jedoch keine wegweisende Funktion. Beim dritten Begriff handelt es sich hauptsächlich um nicht-wissenschaftliche ExpertInnen, die bedingt durch langjährige (berufliche) Erfahrung im Feld eine grosse implizite Wissensfülle haben. Dank Vermittlungen der SAF konnten mit verschiedenen ExpertInnen dieses dritten Typus wertvolle Gespräche und Interviews geführt werden.

6.6.3 Expertenwissen

Bogner & Menz (2002: 43-44) betonen, dass das Expertenwissen in der Praxis viel zu oft auf Fachwissen reduziert und sozusagen als homogener Wissenskörper aufgefasst wird. Entgegen diesem Trend unterscheiden sie drei Formen von Expertenwissen:

- **Technisches Wissen:** Fachspezifische Anwendungsroutinen, bürokratische Kompetenzen, Verfügbarkeit von Problemlösungsansätzen (→ Fachwissen).
- **Prozesswissen:** Praktisches Erfahrungswissen aus eigenem Handlungskontext über Abläufe und Interaktionsroutinen (weniger fachbezogen).
- **Deutungswissen:** Subjektive Relevanz, Sichtweisen, Regeln, Interpretationen (→ Zugriff auf die Ideologie der Expertin).

Die Unterscheidung hilft dabei, das eigene Vorgehen zu reflektieren, um sich zu hinterfragen: „Was will ich genau wissen?“ Sozial relevant ist insbesondere das Deutungswissen der ExpertInnen, da jenes am ehesten praxiswirksam wird. Der Frage, wie ExpertInnen über bestimmte Personen und Gegenstände sprechen, kommt insbesondere im Hinblick auf Abwertungsprozesse (Kap. 8) erhöhte Aufmerksamkeit zu.

6.7 Überblick über das empirische Datenmaterial

Zwischen dem 4. Januar und dem 8. Februar dieses Jahres (2013) wurden im Feld 34 Gespräche und Interviews geführt und auf Tonträger aufgezeichnet. Weitere Gespräche wurden mit begleitenden Notizen oder kurz danach per Postskript festgehalten. Da klar war, dass das umfangreiche Material im vorgegebenen Zeitrahmen nicht umfassend ausgewertet werden kann, wurde es nach der Rückkehr einer radikalen Selektion unterzogen. Die Konzentration auf ausgewähltes Material geschah mit der Hoffnung, das restliche Material je nach verfügbarer Zeit einfließen zu lassen. Dies war schlussendlich aufgrund des begrenzten Zeitrahmens nur sehr beschränkt möglich.

Insgesamt wurden 10 Kleinbauern-Interviews (so weit möglich⁵⁵) wörtlich und in spanischer Originalsprache transkribiert und mithilfe der Software *Atlas.ti* vertieft ausgewertet (siehe nächstes Kapitel). Weiter wurden neun Experteninterviews und ein Interview mit einem Unternehmer paraphrasiert⁵⁶. Im Gegensatz zu den Kleinbauern-Interviews wurden die Experteninterviews direkt in die deutsche Sprache übersetzt, wodurch die Transkriptionen entsprechend geglätteter ausfielen. Aus diesem Grund werden in den Resultaten nur die Zitate der Kleinbauern in der Originalsprache wiedergegeben. Nicht-transkribiertes Material wurde nach verfügbarer Zeit auditiv analysiert, um zusätzlich selektive Information zu gewinnen. Da die informellen Gespräche oft wertvolle Informationen beinhalteten, fließt auch die Analyse der Notizen und Postskripte (PS) mit in das Gesamtbild ein⁵⁷. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über das gesamte vor Ort gesammelte Material (eine detailliertere und zeitlich geordnete Liste findet sich im Anhang):

⁵⁵ Auf früheren, privaten Reisen und Aufhalten hatte ich schon verschiedene argentinische Dialekte kennengelernt. Der ländliche Dialekt der santiagueñischen Kleinbauern gehört nicht dazu. Die teilweise einzigartigen Wörter und Aussprachevarianten hatten des Öfteren Verständnisschwierigkeiten zur Folge. Da ich möglichst wenig während den Interviews unterbrechen wollte, verlagerte sich der zeitaufwändige Verständnisprozess bei manchen Sätzen auf die Transkriptionsphase.

⁵⁶ Grosse Teile wurden, sofern relevant, wörtlich transkribiert um als Zitate zur Verfügung zu stehen.

⁵⁷ Daten aus informellen Gesprächen werden mit [IF] oder [PS] (falls ein Postskript vorliegt) gekennzeichnet.

Tab. 2: Grobe Übersicht der gesammelten Daten, geordnet nach Lokalität.

Lokalität	Primärdaten
<u>La Alojja</u> (2 Besuche)	<ul style="list-style-type: none"> - 1 PZI mit KB (María⁵⁸) - 2 informelle Gruppendiskussionen (GD1, GD2) - Langes (2h), narratives Interview mit dem Dorflehrer (<i>Paulino</i>) - Fotos
<u>El Corralito</u> (3 Besuche)	<ul style="list-style-type: none"> - 4 PZI mit KB (Carlo, Guido, Marco, Toni) - Fotos
<u>Ahí Veremos</u> (1 Besuch)	<ul style="list-style-type: none"> - 2 PZI (Marta, Jorge) - Fotos
<u>Los Juríes</u>	<ul style="list-style-type: none"> - 7 PZI mit KB (Carnuto, Coco, Lea, Elio, Ramiro, Lino, Francisco) - Expertengespräche (<i>Villa, José, Roberto, Jaime, Miguel</i>) - 2 Interviews mit Sojaproduzenten (Casco, Arnoldo) - Fotos
Nueva Esperanza	<ul style="list-style-type: none"> - Expertengespräche SAF (<i>Clara [a], [b]</i>) - Interview mit Sojaproduzent (Calara) - Informelles Gespräch mit UnternehmerInnen (Nestor, Claudia, Pablo)
Santiago del Estero (Stadt)	Experteninterviews und –gespräche SAF (<i>Lobos, Ina, Geronimo</i>)
Buenos Aires	Experteninterviews (<i>Robal, Talberg, Bota, Secini</i>)

6.8 Auswertung

Die Auswertung von 10 Kleinbauern-Interviews und 5 Experteninterviews (*Robal, Talberg, Secini, Bota, Lobos*) beruhte auf dem interpretativ-kategorisierenden Kodierverfahren der *Grounded Theory*. Die systematische Herangehensweise dieses Analyseverfahrens wurde von Strauss & Corbin (1990/1996) ausführlich beschrieben und von Flick (2005) und Oktay (2012) zusammengefasst. Die Zielsetzung liegt hierbei nicht im Überprüfen, sondern im Generieren neuer theoretischer Zusammenhänge. Jene werden als solche nicht vorgefertigt in der Wirklichkeit gefunden, sondern über alternierend induktive und deduktive Dateninterpretation konstruiert. Das Kategorisieren wird so lange fortgeführt und anhand immer wiederkehrendem Rohdatenvergleich verfeinert, bis zwischen den Textstellen und den erarbeiteten Zusammenhängen eine zufriedenstellende Übereinstimmung bzw. theoretische Sättigung erreicht ist. Das Verfahren der *Grounded Theory* fordert vom Forschenden eine für völlig unerwartete Zusammenhänge offene Haltung. Die vorliegende Arbeit erhebt nicht den Anspruch, eine neue Theorie aufzustellen. Dennoch werden die zentralen Auswertungsschritte des Verfahrens übernommen, um das Material mit möglichst geringer Voreingenommenheit zu interpretieren. Im Folgenden werden die drei zentralen Kodierphasen vorgestellt. (Oktay, 2012: 36, 39; Flick 2005: 258; Strauss & Corbin 1996: 39–41)

⁵⁸ Alle interviewten wurden mittels Vergabe von Pseudonymen anonymisiert. Die kursiven Pseudonyme weisen darauf hin, dass es sich nicht um Kleinbauern, sondern um Experten handelt. Die Zeitangaben nach den Pseudonymen beziehen sich auf die Stelle in der Audiospur (Minuten.Sekunden), wo das Zitat zu finden ist.

6.8.1 Offenes Kodieren

Beim Offenen Kodieren werden die in Textform erhobenen Daten (Transkripte) aufgebrochen und konzeptualisiert. Konkreter heisst dies nichts anderes, als dass beobachtete Phänomene eines Satz- oder Abschnittinhaltes herausgegriffen und benannt werden (Strauss & Corbin 1996: 45). Die Auflösung kann hierbei stark variieren. Es ist Wort-für-Wort-, Zeile-für-Zeile- sowie abschnitts- oder gar seitenweise Kodierung möglich. Um Datenverlust vorzubeugen empfiehlt es sich jedoch, zunächst sehr nahe am Text zu bleiben, um hernach fortlaufend und aufbauend zu abstrakteren Codes überzugehen. Dies kann dann auch als Kategorienbildung verstanden werden. (Flick 2005: 263)

Im vorliegenden Fall der geglättet transkribierten Interviews macht es auch aufgrund des zeitlichen Rahmens Sinn, abschnittsweise zu kodieren. Die Codes werden anschliessend Kode-Familien zugeordnet, die zu Kategorien werden. In einem weiteren Schritt werden die jeweiligen Kategorien und Kodelisten verglichen, um einen übergreifenden Datenüberblick zu erarbeiten. Dabei können neue, unterschiedlich stark abstrahierte Kategorien, entstehen, die dann hierarchisch geordnet werden. Redundante Codes und Kategorien fallen weg, sinnähnliche Codes werden zusammengefasst. (Oktay, 2012: 60-61)

Die zugeordneten Codes werden im Zusammenhang mit der Kategorie eingehender untersucht. In einem iterativen Prozess geht man wiederholt an die Transkripte heran um neu aufgetauchte Kategorien an den Rohdaten zu überprüfen und mit Textstellen anzureichern. Dabei wird jede Kategorie vertiefter ausgearbeitet, indem sogenannte W-Fragen an den Text gestellt werden, um der Kategorie Dimensionen zuzuordnen. Auch für den weiteren Verlauf des Auswertungsprozesses wird empfohlen, die erarbeiteten Zusammenhänge anhand des wiederholten Einsatzes der W-Fragen zu „grounden“. (Oktay, 2012: 49; Flick 2005: 263–264)

- «• **Was?** Worum geht es hier? Welches Phänomen wird angesprochen?
- **Wer?** Welche Personen, Akteure sind beteiligt? Welche Rollen spielen sie dabei? Wie interagieren sie?
- **Wie?** Welche Aspekte des Phänomens werden angesprochen (oder nicht angesprochen)?
- **Wann? Wielange? Wo?** Zeit, Verlauf und Ort;
- **Wieviel? Wie stark?** Intensitätsaspekte;
- **Warum?** Welche Begründungen werden gegeben oder lassen sich erschließen?
- **Wozu?** In welcher Absicht, zu welchem Zweck?
- **Womit?** Mittel, Taktiken und Strategien zum Erreichen des Ziels.»

Abb. 9: Die W-Fragen. (Flick, 2005: 264)

Je relevanter eine Kategorie für die Fragestellung der Untersuchung, desto detaillierter sollte sie ausgearbeitet und mit Dimensionen versehen werden. Um sich nicht in den unbeschränkten Möglichkeiten zu verlieren, ist regelmässiges Innehalten und Prioritätensetzen von grosser Wichtigkeit (Flick 2005: 271). Gegebenenfalls müssen auch bestehende Kategorien aufgelöst und neue gefunden werden, wodurch folglich auch die Codes entsprechend umverteilt werden müssen. Durch die verschiedenen Dimensionen werden festgestellte Phänomene und Meinungen gezielt verortet und schlussendlich, nach Abbruch der Kodierung, beschrieben. Wann die Kodierphase abgebrochen wird, ist grundsätzlich völlig offen, da der Benennungs- und Vergleichsprozess potentiell unendlich ist (Flick 2005: 270). Im vorliegenden Fall ist ganz klar die Zeit der limitierende Faktor.

6.8.2 Axiales Kodieren

Durch den kontinuierlichen Anreicherungsprozess von passenden Textstellen wird die Kategorie verfeinert und erlangt eine gewisse Reife. Währenddessen werden als Nebenprodukt Überlappungen, Zusammenhänge bzw. Querverbindungen der einzelnen Kategorien offensichtlich und können weiter herausgearbeitet werden. Dabei entsteht ein hierarchisches Netz von Kategorien und Codes, das laterale und vertikale Verknüpfungen aufweist. Die Beziehungen können kausal, kontextuell, interaktional, räumlich oder zeitlich sein. Besonders Kausalbedingungen (Ursache <> Konsequenz) sind bei diesem axialen Prozess des „In-Beziehung-Setzens“ von hohem Interesse, da sie entscheidend zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen. (Flick 2005: 265–267)

6.8.3 Selektives Kodieren

Unter selektivem Kodieren wird die Endphase des Kodierprozesses verstanden. Gegen Ende werden nur noch die relevanteren Kategorien vertieft herausgearbeitet. Im Idealfall dreht es sich ab einem gewissen Abstraktionsniveau um eine zentrale Kategorie, um welche herum sich alles andere anordnen lässt. Bei ähnlich wichtigen Kategorien muss die Interpretin entsprechend gewichten, um schlussendlich eine kohärente Hauptkategorie zu begründen und dieselbe möglichst reichhaltig mit all den untergeordneten Kategorien zu verknüpfen. Anhand dieser Hauptkategorie werden sodann die Resultate formuliert. (Flick 2005: 267–268)

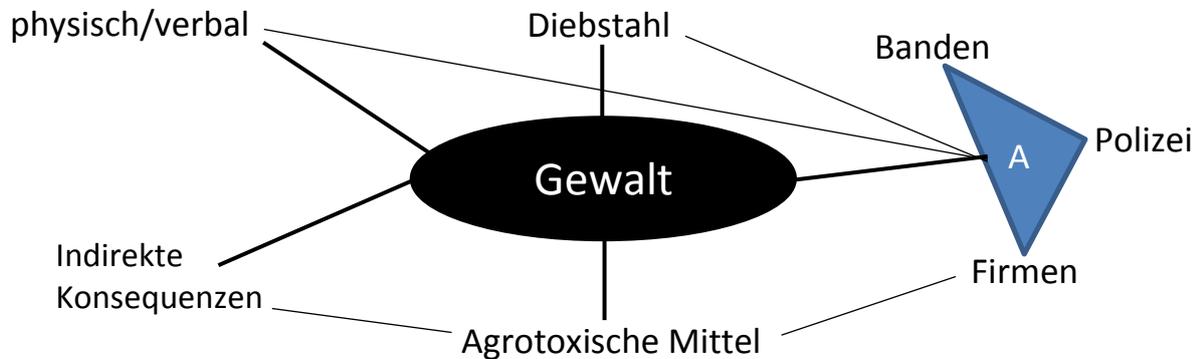
6.9 Auswertungsvorgehen und beispielhafte Kategorie „Gewalt“

Die Software *Atlas.ti* erleichterte das Kodieren sowie das vertiefte Ausarbeiten, Sättigen und Verknüpfen der Kategorien und Subkategorien erheblich. Die Codes wurden zunächst möglichst als objektive Überbegriffe (z.B. „Agrarfrontdynamik“) gesetzt, die schlicht die Aussagen zusammenfassen. In gewissen Fällen wurden sogenannte theoretische Codes vergeben (Ok-tay, 2012: 55), wobei direkt ein dezenter Interpretationsschritt vor(weg)genommen wurde (z.B. „Kritik an Regierung“). Gelegentlich wurden, besonders bei interessantem Interpretationsraum, „In-vivo-Codes“ (z.B. „die Ärmsten“) direkt aus dem Transkript übernommen, um eine stärkere Datennähe zu bewahren. In der Phase des axialen Kodierens und zur Bildung hierarchischer Netze wurden die umfangreichen Kodelisten (insgesamt rund 300 Codes) der Einfachheit halber von Hand weiterverarbeitet. Das Zeichnen verschiedener Netze und Verknüpfungen führte unter kontinuierlichem Abgleichen mit den relevanten Codes zunächst zu sechs grossen Kategorien.

- Besitz / Enteignung
- Gewalt
- Kompromisse / Bestechung
- Staat / Regierung
- Einkünfte / Arbeit / Migration
- Verteidigung

Auffälligen und deshalb interessanten Subkategorien wie beispielsweise „Zusammenhalt“ oder „Zaun“ kam besondere Aufmerksamkeit zu. Im folgenden Beispiel soll gezeigt werden, wie bei der Kategorie „Gewalt“ vorgegangen wurde.

Durch die meisten der vertieft ausgewerteten Interviews zieht sich der mehr oder weniger explizite Faden der Gewalt. Abhängig von der Region wurde das Thema von den InterviewpartnerInnen unterschiedlich vertieft aufgegriffen. Nach einem ersten Ordnen der rund 300 Kodes entstanden aus ca. 40-50 Kodes die folgenden grösseren Kategorien und Beziehungen rund um konkrete Gewalt:



Obwohl die meisten Kodes der Kategorie „Gewalt“ diesem Netzwerk zugeordnet werden konnten, waren die Möglichkeiten zur weiteren Verarbeitung wegen der hierarchischen Ungleichheit der Subkategorien stark eingeschränkt. Nach einigen gescheiterten Versuchen, die Gewalteinflüsse mit Subkategorien wie „direkt/indirekt“, „physisch/psychisch“ oder „beabsichtigt/unbeabsichtigt“ dimensionieren zu wollen, stellte ich fest, dass weniger über die Gewalt an sich als über die damit verbundenen Akteure gesprochen wird. Durch diese Überlegung rückte das Dreieck der Akteure ins Zentrum. Tatsächlich wurde mehrheitlich über die lokalen Polizeinstanzen sowie über die bewaffneten Banden als zwei korruptierte Akteure gesprochen. Beim axialen Kodieren wurden die Kategorien „Diebstahl“, „indirekte Konsequenzen“ und „physisch/verbal“ untergeordnet und ihre zugehörigen Kodes neu verteilt. Die Kodes und Subkategorien wurden erweitert, zusammengefasst, gestrichen, dimensioniert und schliesslich den neuen akteurspezifischen Oberkategorien zugeordnet. Wie aus Kapitel 7.3 ersichtlich, wurde zuletzt auch die Subkategorie der „rechtlichen Diskriminierung“ subsumiert. Jene entstand relativ spät aus der grösseren Kategorie „Anwälte“ heraus.

Tab. 3: Aufteilung der Gewaltphänomene in Ober- und Unterkategorien

	Oberkategorien	Unterkategorien	Kodes / Dimensionen / Zitate
Akteure	Agrotoxische Mittel (AgrarproduzentInnen)	Ökonom. Konsequenzen Gesundheitliche Folgen Anpassungen	
	Lokale Polizei	Vertrauensverhältnis Gefangennahmen Käuflichkeit/Kollaboration Anzeigen	
	Bewaffnete Banden	Körperliche Gewalt Diebstahl Unmittelbare Präsenz Verbale Gewalt	
	Kleinbauern	Gewaltbereitschaft	

7. Empirische Befunde

7.1 Unterschiedliche Konfliktmodalitäten

Wie Barbetta (2009), Jacobson (2005) und De Dios (2012: 4-5) beschrieben haben, gibt es eine Vielzahl von Konfliktvarianten. Eine zentrale und erste Unterscheidung des Konfliktpfades ist diejenige zwischen dem juristischen und nicht-juristischen Verlauf. In den 70er und 80er Jahren kam es generell zu keinen Gerichtsverfahren, weil der Grossteil der Kleinbauern nicht über seine Rechte informiert war. Komplette Landenteignungen und die damit einhergehenden Räumungen waren in dieser ersten Phase der „*exclusión silenciosa*“ der häufigste Verlaufstyp. Mit der zunehmenden Organisation kam es Ende 80er und in den 90er Jahren zu einer stets breiter werdenden Widerstandsbewegung, immer mehr Kleinbauern wussten um ihre Rechte. Fälle wie *La Simona* (1998) und *El Ceibal* (2005), wo den Unternehmen mit vereinten Kräften erfolgreich Einhalt geboten wurde, erlangten in der ganzen Provinz einen hohen Bekanntheitsgrad. Heute kann man davon ausgehen, dass ohne rechtliche Verfahren kaum mehr gewaltsame Räumungen vorkommen (*Geronimo*, 5.30). Die meisten Kleinbauern, oder zumindest Verwandte von ihnen, pflegen Kontakte zu unterstützenden Personen oder Organisationen und sind dadurch über das ihnen zukommende Landrecht informiert (*Bota*, 16.45; vgl. Lino, 71.00).

7.1.1 Sichtbarkeit

Neben dem juristischen und nicht-juristischen Konfliktverlauf unterscheiden die Experten *Bota* (14.20) und *Lobos* (46.10) zusätzlich den Grad der Offenheit und Sichtbarkeit eines Konfliktes. Obgleich in Santiago im Vergleich zu den nordargentinischen Nachbarprovinzen eine sehr hohe Konfliktsichtbarkeit erreicht wurde (*Geronimo*, 2.20), kann man die Phase der „*exclusión silenciosa*“ aufgrund der zunehmenden Bestechungsstrategien (Kap. 7.5) nicht als beendet betrachten (*Lobos*, 46.10; vgl. *Juan*, 7.00). Dagegen werden die Konflikte offensichtlicher, wenn sich die Fronten zwischen Unternehmen und Kleinbauern verhärten und von Unternehmerseite her gewaltorientierte Pfade eingeschlagen werden. Von kleinbäuerischer Seite tragen Wertschätzung des Landes, Besitz- und Rechtsbewusstsein (*ánimo de dueño*), Widerstandsentschiedenheit, Organisation sowie informative und rechtliche Unterstützung zu offenen Konflikten bei (vgl. Kap. 7.5.4).

7.1.2 Regionale Unterschiede

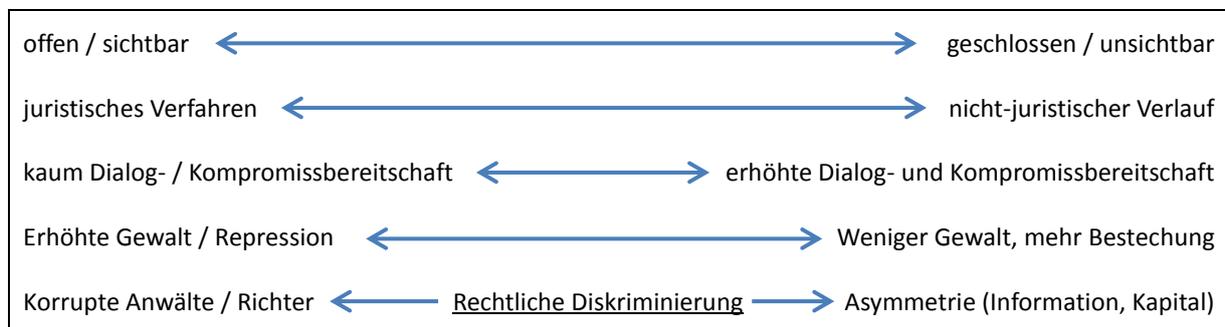
Die Konfliktvarianten sind sehr vielfältig (*Lobos*, 26.15) und unterscheiden sich innerhalb der Provinz. *Juan* (42.20, 53.00, 64.50), *Clara* ([a], 8.25) und *Jorge* (26.50) betonen den grossen Unterschied zwischen den zwei nördlichen Bezirken Copo und Pellegrini. In Copo, wo die Kleinbauern den bekannt gewordenen Prozess um *El Ceibal* schliesslich gewonnen haben, seien die Kleinbauern viel erfahrener und organisierter als in Pellegrini⁵⁹. Dies hänge auch mit der wirtschaftlichen Struktur zusammen (*Juan*, 42.20-48.00). Die Dörfer von Pellegrini seien in viel höherem Masse von den kapitalistischen Interessen abhängig, da ein dominierender Unternehmer neben sehr viel Land die meisten Geschäfte in und um das Zentrum Nueva Esperanza kontrolliere. Im nordöstlichen Copo, wo sich aufgrund der klimatischen Bedingungen keine Agrarfront ausgebildet hat, sei dies nicht der Fall. Auch die zeitliche Dimension macht einen Unterschied. Die untersuchten Konfliktfälle an der jüngeren nördlichen Front unterscheiden sich hinsichtlich Gewalt und Repressionsgrad deutlich vom südlichen Untersuchungskontext um Los Jurías. Finden dort zwar weiterhin

⁵⁹ Ein Rodungsunternehmer (Pablo, [PS]), mit dem ich in Nueva Esperanza sprach, beklagte sich über die „unantastbare“ Zone von Copo und Alberdi, wo „diese Scheissorganisation“ OCCAPP so stark vertreten sei.

Enteignungsprozesse und Diskriminierungen statt, so sind direkt repressive Gewaltprozesse in den letzten 5 Jahren abgeklungen. Der Unterschied zwischen dem Nord- und Südkontext der Untersuchung hat verschiedene Gründe:

- a) Die Konflikte begannen im Süden schon Mitte 80er Jahre. Die grossen Widerstandsbewegungen sind hier entstanden (MOCASE) und unter zunehmender Vernetzung über die Jahre stärker geworden. (Lea, 35.35)
- b) Viele Kleinbauern haben im Süden ihren Familienbesitz eingezäunt (Kap. 7.4). Das Besitzverständnis hat sich im Gegensatz zu den untersuchten Fällen im Norden, wo Gemeinschaftsland angestrebt wird, zunehmend individualisiert⁶⁰(Coco, 5.40, 6.50)
- c) Entscheidende Erfolge der MOCASE sowie die eingezäunten Besitzhaltungen haben zu einer Änderung der Unternehmerstrategien geführt (Kap. 7.5).
- d) Regierungswechsel auf Provinzebene. Das diktatorische Juárez-Regime stand den Kleinbauern ablehnender gegenüber als die seit 2004 amtierende, national ausgerichtete Regierung (Lino, 70.20; Carnuto, 14.40, 28.30; Coco, 3.50; Lea, 46.05; Elio, 7.50, 17.10, 21.00; Juan, 2.50, 8.30; 30.00). Dadurch haben die deutlich stärker präsenten Organisationen an der Südfront, die teilweise mit den neuen staatlichen Organismen (SAF) zusammenarbeiten, mehr Rückhalt.

Die auffälligen Unterschiede werden in den nachfolgenden Kapiteln vertieft. Mit den ergänzenden Expertenmeinungen ergeben sich für die aktuellen Landkonflikte die folgenden idealisierten Zusammenhänge:



Tab. 4: Das Spektrum der Konfliktmodalitäten in Santiago (eigene Darstellung)

Das Schema erhebt keinen allgemeingültigen Anspruch, sondern dient einzig dazu, das breite Spektrum der möglichen Konfliktmodalitäten aufzuzeigen. Sind die untersuchten Fälle an der nördlichen Agrarfront eher links anzuordnen, so reiht sich die Situation um Los Jurés jüngst eher auf der rechten Seite des Kontinuums ein. Es gibt zweifelsohne spezifische Konstellationen, die sich nicht mit dieser Grafik erklären lassen oder sie gar widerlegen. Durch die nicht-regulierten Besitzverhältnisse eröffnen sich zahlreiche Enteignungsstrategien, wobei nach Harvey sowohl der gewaltsame Weg (links), als auch der schleichende Weg (rechts), oder die Kombination beider (Ahí Veremos) vorkommen kann. Jedenfalls kommt es in den meisten Fällen kurz- oder langfristig zu Enteignungen oder Diskriminierungen. In Kap. 7.5.4 wird aufgezeigt, dass das Verhalten der Kleinbauern den Konfliktpfad und -verlauf entscheidend mitbeeinflusst.

⁶⁰ Mit individualisiert ist die Einheit einer Familie (manchmal auch Verwandtschaft mit mehreren Generationen) gemeint.

7.2 Die vier untersuchten Lokalitäten

Um eine orientierende Übersicht über die Resultate der Feldstudie zu geben, werden die vier untersuchten Konfliktsituationen kurz vorgestellt. Die drei Dörfer La Aloja, El Corralito und Ahí Veremos liegen an der nordwestlichen, die Kleinstadt Los Jurés an der südöstlichen Agrarfront (siehe Satellitenbilder im Anhang). Die folgenden Beschreibungen stellen jeweils nur einen Abriss dar. Relevante und fallspezifische Auswirkungen auf die Kleinbauern werden knapp umrissen, um sie in den thematischen Kapiteln übergreifend zu vertiefen.

7.2.1 La Aloja

Als erste zu untersuchende Lokalität wurde mir La Aloja empfohlen; die kleine Dorfgemeinschaft, deren damalige Konfliktsituation schon Jacobson (2005: 113-127) ausführlich beschrieben hat. Der langjährige Konflikt ist auch heute noch weitgehend ungelöst. Stattdessen kamen neben der wohl grössten Problematik der agrotoxischen Besprühungen (vgl. Jacobson, 2005: 118-121; Kap. 7.3.1) weitere Diskriminierungen hinzu. Das Dorf besteht aus den typischen Holz-Lehmhütten (*ranchos*), einer kleinen Kapelle und einer Schule. Es ist über 90 Jahre alt (*Paulino*, 1.20); zerstreute Gleisdämpferbalken zeugen noch immer von den früheren Aktivitäten der britischen *Forestal*. Die rund 20 verbleibenden Familien sind Nachkommen der Holzfäller. War die bewaldete gemeinschaftliche Nutzfläche (über 200 Tiere [*Paulino*, 90.30]) der Kleinbauern bei Jacobsons Bestandsaufnahme (2005: 113) noch teilweise offen, so wurde sie mittlerweile von der Gegenpartei komplett eingezäunt (vgl. Kap. 7.4). Obwohl Unternehmer Lacroix, der hauptsächliche Kontrahent, regelmässig die benachbarte *finca*⁶¹ besuche und man ihn schon von weitem an seinem aggressiven Fahrstil erkenne, sei er bisher nicht ein einziges Mal im Dorf gewesen, um mit den BewohnerInnen einen Dialog zu führen (*María*, 24.50). Vor der definitiven Einzäunung habe er zweimal versucht (*María*, 20.30; *Paulino*, 49.30), mit Bulldozern den ans Dorf angrenzenden Wald zu roden. Durch das gemeinsame Entgegenstellen der DorfbewohnerInnen zogen die Rodungsarbeiter, die keine direkte Gewaltkonfrontation wollten, wieder ab. Aus dem Verhalten des Unternehmers geht klar hervor, dass er das gesamte Land von La Aloja als seinen Besitz betrachtet. Er wird als sehr unnachgiebig beschrieben:

*Porque no va decir Lacroix "Voy a levantar la cosecha tantos millones y...voy a levantar plata y voy a decirles a los de La Aloja 'Tomá vos tanto y tomá vos...' " Nunca! Es para ellos. Todo lo embolsillan ellos nomás. No va dar gracias a la tierra, a aquellos que se han sacrificado y todo...que años han vivido allí..."les voy a dar las gracias, recompensa, les voy a dar tantos millones". Ni siquiera...o diga "La tierra esta"...bueno ya que estamos..."les doy a ellos. Dejo de pelear." Ves? Son 500ha y él tiene 40'000. Qué le va a hacer 500ha? Ha? Ello me pareciera que es...sería lo correcto que podría hacer. Lo mínimo que podría hacer: Dejar de molestar. Dejar vivir tranquilo nosotros como hemos vivido antes. Pero de hecho, digamos, ya como que está al alrededor, ya nos está molestando, ya nos afecta. Pero como ustedes han visto, bueno, por lo menos este pedacito que estamos nosotros, que está con monte, las 540ha, bueno: que las deje a estos, ya! Basta de tanto campo! Ya no se puede más! (*María*, 60.20)*

Sowohl aus diesem Zitat wie auch aus anderen Bemerkungen (*María*, 34.05) geht hervor, dass sich die BewohnerInnen von La Aloja bewusst sind, dass sie schon viel Land verloren haben. Die verbleibenden 540ha sind ein Minimum dessen, worauf sie eigentlich ein Anrecht gehabt hätten. Die Folgen der Veränderungen sind vielfältig. Neben den kurzfristigen

⁶¹ Als *finca* werden in Santiago die Höfe bezeichnet, auf denen die für Produktion notwendigen Maschinen untergebracht sind. Angestellte der GrossgrundbesitzerInnen leben zumindest zeitweise dort und sind für die Produktion verantwortlich. Die BesitzerInnen selbst, die meist mehrere solcher *fincas* haben, kommen regelmässig vorbei, haben aber ihre Wohnresidenz anderswo (z.B. Tucumán [Lacroix] oder Córdoba [Calara]).

Auswirkungen der Einzäunung (Kap. 7.4) und der konkreten Gewalt (Kap. 7.3) gehören auch klimatische Veränderungen zu den Belastungen. Die DorfbewohnerInnen zeigten mir die Schäden eines Tornados, der wenige Monate vor meinem Besuch das Dorf heimsuchte. Es sei nicht der erste Tornado in der Region gewesen. Ein Klimaphänomen, das erst in den letzten 15 Jahren als Folge der massiven Rodungen aufgetaucht sei (GD1, 31.30), und früher in dieser Region völlig unbekannt war. Ebenfalls als langfristige Folge bestätigt sich im Falle von La Aloja die von De Dios (2012) und Barbetta (2009) beschriebene Diskriminierung von rechtlicher Seite (Kap. 7.3.2).

7.2.2 El Corralito

Der zweite untersuchte Konfliktfall bezieht sich auf El Corralito. Das Dorf liegt mit kaum 5 km Abstand sehr nahe an Nueva Esperanza, wodurch mir mehrere Besuche möglich waren. Der Fall beweist, dass die Landkonflikte nicht nur in sehr abgelegenen Lokalitäten sondern auch nahe an den grösseren Zentren stattfinden⁶². Die rund 30 Familien in El Corralito nutzen die bewaldete Umgebung als Gemeinbesitz und halten insgesamt mehrere hundert Kühe (Carlo, 15.50), aber auch Ziegen, Schafe, Schweine und sonstiges Kleinvieh (Guido, 1.30). Einige wenige Hektaren haben sie zwecks Futtersaat selbst gerodet und zum Schutz vor den Tieren eingezäunt. Nachdem Unternehmer Calara in der Nähe der Häuser zu zäunen, roden und sogar schon zu pflügen begonnen hatte, alarmierten die BewohnerInnen das Krisenkomitee (vgl. Kap. 5.6), dank welchem ein weiteres Eindringen und Roden des Unternehmers unterbunden wurde. Den BewohnerInnen wurde von behördlicher Seite der Provinzhauptstadt Unterstützung zugesichert, falls der Unternehmer weitere enteignende Aktivitäten unternehmen sollte. Von der lokalen Polizei dagegen wurden einige Bewohner diskriminiert (vgl. Kap. 7.3), was auch als bisher schlimmste Auswirkung des Konfliktes gewertet wird (Guido, 19.20). Nach dem unterstützenden Eingriff von staatlicher Seite wurden rechtliche Schritte eingeleitet. Das Land wurde vermessen, so dass die BewohnerInnen mithilfe eines Bodenplanes nun 490ha beanspruchen (Carlo, 29.00). Um den beanspruchten Landbesitz, für den sie bereits Steuern zahlen, gegen ein weiteres Eindringen zu schützen, wurde von der SAF ein Zaun im Wert von 20'000 Pesos subventioniert (Kap. 7.4).

Der Konflikt um El Corralito ist der einzige Fall, bei welchem ich die Gegenpartei, den jungen Unternehmer Calara, in dessen Hotel ich einige Tage logierte⁶³, direkt kennenlernen konnte. In Buenos Aires aufgewachsen, kam er vor ca. 8 Jahren in die Region, da sein Vater Land gekauft hatte. Nach einem informellen Gespräch erklärte er sich bereit, ein Interview zu geben. Er bestätigte (Carlo, 10.20, 28.25; Guido, 5.30) die erstaunliche Tatsache, dass er das betreffende Stück Land, das er schon zu zäunen und roden begann, noch nicht bezahlt bzw. eigentlich noch gar nicht gekauft hatte:

Ich kaufe keine Probleme. Ich kaufe ein Land, keine Probleme! Um ein Problem zu kaufen, müsste es günstiger sein. (Calara, 26.10)

⁶² Mir wurde erzählt, dass in Nueva Esperanza sogar um einen Fussballplatz gestritten werde, den jemand für die Soja nutzen wolle. Das Ganze zeigt, dass die Situation des nicht-regulierten Landes und die damit verbundenen Konflikte in Pellegrini allgegenwärtig und alltäglich sind. Durch die Inwertsetzung des Landes wird selbst um sehr kleine Parzellen teils rücksichtslos prozessiert.

⁶³ Auf der anderen Seite führte dieser Hotelaufenthalt dazu, dass mir einer der Hauptverantwortlichen der Widerständigen in El Corralito stark misstraute und das Interview verweigerte. Er rief sogar in die Provinzhauptstadt an, um meine Anwesenheit der SAF zu melden. Meine Betreuerin Inés Scárano beruhigte ihn. Dass er auch dann noch misstraute und trotz eines weiteren Anlaufes mit einer SAF-Person schlussendlich kein Interview mehr zustande kam, zeigt die Anspannung und das Misstrauen, die der Konflikt hervorgerufen hat.

Er sieht sich als Opfer einer Landmafia, die ungerechtfertigt Profit erpressen will (Calara, 24.05). Erwartungsgemäss widersprach das Interview den kleinbäuerischen Ansichten diametral, hatte aber auch in sich selbst auffällige Widersprüche. Er selbst sagte mir:

Und wenn es tatsächlich einen Unternehmer geben sollte, der irgendwo eindringt, wo er nicht dürfte, dann wird er dir das auch nicht sagen. Nun, es ist sehr schwierig für dich. (Calara, 56.25)

7.2.3 Ahí Veremos

Schon zu Beginn legte man mir nahe, das Dorf Ahí Veremos zu besuchen, da dort die Auswirkungen des Landkonfliktes besondere Ausmasse angenommen hätten. Doch aus Gründen der erschwerten Mobilität⁶⁴ war es erst am Schluss meines Aufenthaltes in Pellegrini möglich, das Dorf zu besuchen. Das umstrittene Gebiet liegt auf der Grenze zur Provinz Salta und umfasst rund 40'000ha. Im Umkreis der beiden darin liegenden Dörfer Algarrobal Viejo (Salta) und Ahí Veremos leben ca. 450 Kleinbauerfamilien. Die ersten Landkonflikte und Vertreibungen in der Region fanden schon Ende der 70er Jahre statt. Nach einer längeren ruhigen Phase, die über 30 Jahre dauerte, brachen die Konflikte in gewaltsamer Form neu aus. Verschiedene Usurpatoren, besonders aber dasselbe Unternehmen der 70er namens Algarrobal Viejo S.A.⁶⁵, begannen, die Kleinbauern mithilfe von gewalttätigen Banden unter Druck zu setzen (vgl. Kap. 7.3.3). Durch einen Artikel in der meistgelesenen argentinischen Tageszeitung *Clarín* (Pérez, 2007) sowie durch den bekannt gewordenen, direkten Brief an die Präsidentin (Anhang) gelangte der Fall an die Öffentlichkeit. Anfangend in Algarrobal Viejo weitete das Unternehmen vor rund 2 Jahren seine Aktivitäten bis nach Ahí Veremos aus. Neben den enteignenden Rodungs- und Zaunarbeiten sind die hauptsächlichen Auswirkungen auf die Kleinbauern physische und psychische Gewalteinflüsse (Kap. 7.3). Wegen den zerrütteten Verhältnisse innerhalb der Dorfgemeinde (vgl. Kap. 7.3.3) leistet nur ein Teil der BewohnerInnen Widerstand. Jener hat mittlerweile einen Bodenplan beantragt, der 10700ha für 65 Familien vorsieht. Die gesamte freiweidende Herde wird auf 1500 Tiere geschätzt (Jorge, 9.45). Rund 40 der Familien haben sich, um rechtliche Schritte zu unternehmen und zu finanzieren, in einer Kommission organisiert und werden von verschiedenen Institutionen und Einzelpersonen unterstützt.

7.2.4 Los Jurías

Wie schon erwähnt, änderte ich auf den Rat meiner argentinischen Betreuerin hin den vorgängigen Plan, mich ausschliesslich auf den Norden der Provinz zu konzentrieren. Der Vergleich mit der Situation um Los Jurías war deshalb von Interesse, da sich die Situation jüngst geändert hat. Die Konfliktbeschreibungen von Jacobson (2005: 162-163) und Barbeta (2009: 147-148) sowie verschiedene Hinweise aus den Interviews (z.B. *Lobos*, 64.00; Carnuto, 28.30; Elio, 7.50, 17.10, 21.00) deuten darauf hin, dass vor nur wenigen Jahren die Situation vergleichbar repressiv war wie im Norden. Die Kleinstadt Los Jurías liegt mitten in der südlichen Agrarfront (siehe Satellitenbild im Anhang), die Gegend rundherum ist schon weit mehr entwaldet als rund um Nueva Esperanza (vgl. Lino, 23.15). Zwar haben viele Kleinbauern nach wie vor keine Landtitel und einige Verfahren laufen weiter, doch sind die Besitzabgrenzungen der meisten Kleinbauern klar und werden respektiert (Ramiro, 33.30; Elio, 23.40). Viele dieser Besitzabgrenzungen kamen im Zuge zahlreicher Konflikte in den vergangenen drei Jahrzehnten zustande. Darunter fallen auch bekanntgewordene Konflikte

⁶⁴ Ahí Veremos liegt im abgelegenen Norden der Provinz, an der Grenze zwischen Pellegrini und Copo (siehe Karte im Anhang). Da weite Teile der Zugangsstrassen weder asphaltiert noch geschottert sind, ist die Befahrbarkeit zur sommerlichen Regenzeit zeitweise auch für Geländefahrzeuge stark eingeschränkt.

⁶⁵ Gemäss Marta (34.40) eine anonyme Assoziation.

wie derjenige um den Lote⁶⁶ 40 (Jacobson, 2005: 107; Michi, 2010; Durand, 2006) und um La Simona (Barbetta, 2009: 172-175; De Dios, 2011). Mit verschiedenen Betroffenen, die damals diese beiden Konflikte miterlebt hatten, wurden Interviews geführt.

Lote 40

Nahe an der Grenze zu Santa Fe wurden Mitte 80er Jahre 50 Familien in den Lote 40 (ca. 1000 ha) zwangsumgesiedelt. Die meisten von Ihnen, gutgläubig und Analphabeten, unterschrieben damals eigenhändig den Räumungsbeschluss der UnternehmerInnen, der als Volkszensus ausgegeben wurde. Nur dank des vermittelnden Engagements eines katholischen Paters gelang es, eine endgültige Vertreibung zu verhindern. Doch die bei der Umsiedelung zugewiesenen Parzellenflächen massen 20- 30 ha und boten keine genügende Grundlage zur traditionellen Viehzucht. Dennoch sind die meisten Kleinbauerfamilien anscheinend geblieben, denn auf demselben Lote 40, das zunehmend verdichtet wurde, leben heute rund 100 Familien (Lea, 57.00). Und dies, obwohl die Lage hinsichtlich der regelmässigen agrotischen Besprühungen sehr exponiert ist. Es stellt sich die interessante Frage nach dem Lebensunterhalt, der in Kap. 7.6.2 nachgegangen wird.

La Simona

Ein etwas jüngerer Konflikt, der hinsichtlich des organisierten und effizienten Widerstands der Kleinbauern in der Provinz von historischer Bedeutung war (*Juan*, 11.25), fand 1998 in La Simona statt. In das gemeinschaftlich genutzte Gebiet, das sich damals auf 6100ha ausdehnte und von 76 Familien genutzt wurde, drangen Bulldozer ein und rodeten rund 2000ha, wobei ein Teil der Familien ihr Land verlassen musste. Als sich bald darauf hunderte von Personen und verschiedene Organisationen und Institutionen im direkten Widerstand mit den Betroffenen solidarisierten, stellte das Unternehmen das gewaltsame Vorgehen ein. Das Verfahren zieht sich bis heute in die Länge und nur einige wenige Familien einigten sich mit dem Unternehmen. Da Letzteres die eingezäunten Besitzhaltungen grundsätzlich respektiert (vgl. Kap. 7.4.3) sind die Auswirkungen kaum mehr direkter, sondern indirekter Natur. Neben dem verringerten Arbeitsmarkt und den tiefen Baumwollpreisen werden hauptsächlich die Folgen der agrotischen Mittel (Kap. 7.3.1) thematisiert.

Dank dem Hinweis, den mir der Präsident einer Kleinbauerorganisation (*Villa*) gab, wurde mir der Zugang zur Familie von Carnuto ermöglicht. Sie hat gegen den dominierenden Grossunternehmer der Zone ein juristisches Verfahren eingeleitet und wurde von ihm und seinen Vertretern bis vor kurzem immer wieder besucht. Die anhaltenden Überredungsversuche wurden und werden nach einem Vertrauensbruch sowie nach der Beratung unterstützender Personen abgelehnt. Obwohl das Verfahren noch nicht abgeschlossen ist, deutet alles darauf hin, dass hier das Unternehmen die Verliererseite ist. Der interessante Fall⁶⁷ soll in weiteren Kapiteln (7.3.4, 7.4.4, 7.6.2) und insbesondere im Kapitel „Carnuto“ (7.7.3) vertieft Beachtung finden.

⁶⁶ Lote = Parzelle. Es handelt sich um quaderförmige Aufteilungen, welche auf die Kolonialzeit zurückgehen.

⁶⁷ Gemäss verschiedenen Personen der SAF sei der Fall Carnuto aussergewöhnlich. *Roberto*, ein entfernter Verwandter von Carnuto, riet mir zunächst ab, mit diesem „rohen und gewaltbereiten“ Typen zu verkehren. Doch das Interview war sehr aufschlussreich und auch aufgrund des hochnarrativen Stils wohl eines der wertvollsten der ganzen Feldstudie.

7.3 Prozesse der Gewalt

Der verwendete Gewaltbegriff richtet sich nach der Herleitung von Percíncula et al. (2011: 11-12). Dabei wird Gewalt als ein intrinsisches Element von Machtbeziehungen gesehen. Gewalt wird instrumentalisiert. Sie ist somit ein auf ein Ziel hin gerichtetes Mittel, das mit den hegemonialen, definitorischen Ansprüchen an Fortschritt legitimiert wird. In Kap. 2 wurde erörtert, dass Gewalt als zentrales ausserökonomisches Druckmittel den Prozess der primitiven, enteignenden Akkumulation begleitet und vorantreibt. Inhärent verbunden mit Enteignung, geht es in den expliziten Gewaltäusserungen zunächst darum, die Hegemonie des Privatbesitzes zur einzig gültigen Logik zu erklären (Percíncula, 2011: 13). Aus diesem Grund erstreckt sich das Spektrum der GewalturheberInnen auch auf polizeiliche und juristische Akteure. Die nachfolgenden Kapitel zeigen auf, wie die Kleinbauern durch verschiedene Gewaltprozesse beeinflusst werden. In allen vier Kapiteln muss das Kapital der Unternehmenseite für die Prozesse mitverantwortlich gemacht werden.

7.3.1 Anwendung agrotoxischer Mittel

Ein Indiz kontinuierlicher Gewalt von Seiten der UnternehmerInnen, hauptsächlich von den Kleinbauern in La Alojía und Los Jurías thematisiert, stellt die regelmässige Versprühung agrotoxischer Mittel dar. Die relative Nähe der kleinbäuerischen Siedlungen zu den oftmals umgebenden, agroindustriell bewirtschafteten Feldern hat zur Folge, dass ein Grossteil der BewohnerInnen betroffen ist. Ein entscheidender Faktor der Beeinflussung ist die Art und Weise wie die Pestzide eingesetzt werden. Werden sie per Flugzeug versprüht, sind die Folgen für umliegende Kleinbauern verheerender, da die Dosis aufgrund der Flüchtigkeit massiv höher ist und sich die Stoffe weiträumiger ausbreiten. Langfristig muss die Dosis auch wegen den zunehmenden Resistenzen erhöht werden (Elio, 8.50). María ist überzeugt, dass man absichtlich über ihr Dorf sprüht (GD1, 32.00). Einen anderen entscheidenden Faktor bilden Windrichtung und –stärke. So vermutet Coco (27.00), dass die Stoffe je nach Windstärke eine Reichweite von mehreren Kilometern erreichen. In Bezug auf die Anwendung sind verschiedene Parameter wie beispielsweise Mindestabstand und maximale Windstärke gesetzlich geregelt, werden aber oft missachtet (Jorge, 49.30).

Ökonomische Folgen

Zunächst wird nicht wie erwartet auf die gesundheitlichen, sondern auf die ökonomischen Konsequenzen der agrotoxischen Mittel eingegangen (GD1, 18.20). Im Vergleich zu früher müsse heute auf viele Nutzpflanzen verzichtet werden:

A nosotros los pequeños nos han ido...creando serios problemas, porque...en aquellos tiempos, qué sé yo, sembrábamos maíz, sembrábamos zapallos, sandía, algodón, y cosechábamos. Y ahora con el avance de la soja se ha ido...no podemos sembrar, porque sembramos aquí, ahí al lado nos tiran herbicida, nos seca todo. Así que eso dejamos de cosechar. [...] Porque directamente con esto de la soja nos van...nos van anulando, ha visto. Eh...no podemos sembrar algodón, porque nos fumigan al lado. (Coco, 2.00, 9.00)

Coco ist überzeugt, dass man früher dank diesen Nebeneinkünften, die man durch verschiedene Nutzpflanzen hatte, besser leben konnte. Jetzt dagegen seien ausgerechnet diejenigen natürlich vorkommenden Pflanzen und Bäume, die Früchte oder medizinischen Nutzen hatten, verschwunden (Lino, 48.05; Coco, 25.00; Elio, 3.20, 64.00). Auch beim Kleinviehbestand entsteht ein Verlust, da die Tiere manchmal an Vergiftungen sterben (María, 41.00) oder unfruchtbar werden (GD1, 26.40; GD2).

Gesundheitliche Folgen

Aus den Interviews geht hervor, dass das Wissen über die Chemikalien trotz des alltäglichen⁶⁸ Einflusses relativ beschränkt ist (María, 41.40; 42.45). Nichtsdestotrotz wird das Bewusstsein einer langfristigen gesundheitlichen Beeinträchtigung deutlich, denn die Aktivitäten werden mit „Kontaminierungen“ bzw. „Vergiftungen“ gleichgesetzt:

Y sí, el tema de la salud, como te estoy diciendo es el tema ese del...que vienen los empresarios a sembrar la soja arriba de uno. Y te están contaminando. Quieras o no quieras, te están contaminando en... . Eso es lo principal en la salud de la persona. [...] Porque con el tiempo...si seguimos así con la contaminación, no vamos a quedar muchos. (Lea, 49.00, 62.00)

Die erlebten gesundheitlichen Schäden variieren in ihrer Intensität und können kurz- oder langfristiger Natur sein. Die kurzfristigen Beeinträchtigungen reichen vom unangenehmen bis unerträglich starken Geruch (Coco, 26.30; Elio, 65.00; GD1, 43.40), der bei nächtlichen Sprühungen den Schlaf stört (María, 42.15), bis zu allergischen Reaktionen. Letztere manifestieren sich dadurch, dass die Augen stark brennen (Coco, 26.30) und besonders bei Kindern Ausschläge an Gesicht und Lippen entstehen (María, 42.15; Coco, 25.00). Kinder sind anscheinend sensibler (María, 42.15). So wird vermutet, dass die gehäuften Erkrankungen von Kindern der Grund sind, weshalb die Sprühungen per Flugzeug in letzter Zeit doch etwas zurückgegangen seien (Elio, 66:05; Coco, 26.00). Von Erkrankungen sind insbesondere diejenigen Kleinbauern betroffen, die sehr nahe an den Feldern wohnen (Lea, 32.00). Weiter gehören auch langfristige und ernsthaftere Folgen wie pränatale Missbildungen, die Leben verunmöglichen, zu den unbestreitbaren Auswirkungen (Lino, 48.55, 61.00; Coco, 25.00). Man ist sich bewusst, dass die Chemikalien direkt (Berührung/Einatmung) oder indirekt (Wasser/Tiere) in den menschlichen Körper gelangen (Lea, 49.00). Auch wird die Entrüstung darüber ausgedrückt (vgl. Lino, 59.40), dass von den lokalen Ärzten konsequent verschwiegen werde, dass die kurz- und langfristigen Symptome auf die agrotxischen Mittel zurückzuführen ist:

Y les fumigan ahí. Y bueno eso les trae graves problemas. Pero los médicos de Jurías, vos vas con este problema, no te dicen que es el problema de ahí. Cualquier otra cosa menos eso. (Lea, 32.20)

Anpassung und Aussichten

Gemäss Coco (27.00) ist es praktisch unmöglich, sich an diese Sprühungen anzupassen oder sich dagegen zu schützen. In La Aloja, wo die Situation extrem ist, versucht man sich für die eigene Saat dem Rhythmus des Nachbars anzupassen:

Y bueno...según como el francés siembre. Porque si él siembra primero, ya no podemos sembrar nosotros porque la fumigación cada vez que pasan los aviones, eh...quema, sí. Lo mata, y lo que hemos sembrado: para afuera! (María, 8.10)

Die Kleinbauern sollten, so INTA⁶⁹-Ingenieur *Miguel* in Los Jurías, Schutzstrategien entwickeln statt immer nur zu reklamieren. Gemäss seiner Erfahrung würden Kleinbauern in der Provinz Santa Fe ihre Pflanzen bei jeder Sprühung mit Zeitungen abdecken (GD1, 43.40). Eine weitere Massnahme hinsichtlich der eigenen Gesundheit ist, sich während der Sprühung nicht im Freien aufzuhalten:

Sí, sí. Hoy justamente han fumigado a la mañana. Nosotros...yo los encierro los chicos, nos encerramos todos hasta que se vaya más o menos un poco el olor. Sí, es muy fuerte. Sí, se nota el olor. (Elio, 65.00)

Obwohl sich einige Kleinbauern dagegen organisiert und sowohl Reklamationen als auch

⁶⁸ In der Saat- und Wachstumsperiode ca. alle 15 Tage (María, 8.10).

⁶⁹ Die INTA ist das nationale Agrarforschungs- und beratungsinstitut (Jacobson, 2005: 13).

Anzeigen eingereicht haben, werden weiterhin die Anwendungsgesetze missachtet. Wenn auch die Sprühung per Flugzeug etwas zurückgegangen ist, so ist man im Blick auf die Zukunft wenig zuversichtlich (Elio, 65.40). Einer meiner Begleiter der SAF, jung und selbst Sohn eines Kleinbauers, erwarb sich früher mit gelegentlicher Mithilfe bei Sprüharbeit ein Nebenverdienst⁷⁰. Er ist ein Beispiel dafür, dass nicht alle Kleinbauern die agrotoxischen Mittel verteufeln, sondern, sofern möglich, einen Nutzen daraus ziehen.

7.3.2 Polizei und Justiz

Verschiedentlich kommt in den Interviews eine desillusionierte und enttäuschte, von Misstrauen geprägte Haltung zur lokalen Polizeigewalt zum Ausdruck (Carlo, 8.50, 24.25; Marco, 22.40). Die Kategorie wird mit „lokal“ attribuiert, da die Kleinbauern die Probleme explizit lokal beschränken (Carlo, 24.25; Jorge, 8.10; 41.20) und sie mit der zentralen Polizei der Provinzhauptstadt bessere Erfahrungen gemacht hatten (Jorge, 8.10). Letztere ergriff in El Corralito aufklärend für die unterdrückten Kleinbauern Partei und gab den Rat, sich bei weiteren Problemen direkt an die Hauptstelle der Provinz zu wenden (Carlo, 7.40, 11.30, 20.30). Unter Umständen ist es schwierig, zu beurteilen, bei welchen Uniformierten es sich tatsächlich um Polizisten im Dienst handelt. Denn die Uniform repräsentiert ein Machtmittel, auf welches auch Paramilitärs und insbesondere ehemalige Polizisten, die nun als Bandenmitglieder aktiv sind, Zugriff haben (Marta, 20.50). Selbst Uniformen der zentralen Polizei der Provinzhauptstadt werden zum Bluff missbraucht (Carnuto, 56.40).

Vertrauensverhältnis

Obwohl die Gewalt in Los Jurías zurückgegangen und die Situation ruhiger geworden ist (Coco, 40.30, 46.20; Elio, 13.00, 21.35), sind doch die früheren Erfahrungen mit der korrupten Polizeigewalt noch lebendig in Erinnerung (Coco, 43.05, 56.05; Carnuto, 53.40, 56.00). Es wird deutlich, dass auch heute nicht das geringste Vertrauen zur Polizei besteht:

*Y...no, confianza no. Más desconfianza que confianza, porque la policía...ellos...les pagaban a la policía para que quedaban guardias en los campos de ellos. Y...y así, cosas...que uno...en ningún momento le tenía confianza en la policía, has visto. **Trabajaban más para la empresa que para la zona, digamos.** (Coco, 43.05)*

Carnuto (56.00): *Y bueno después ellos se han empezado a calmar, ha visto, que no... . Porque anteriormente no era fácil de que...que los ibas a parar, porque ellos estaban bien acomodados. Como le digo, ellos venían con la policía y te hacía levantar. No les importaba si tenías familia o no tenías...ellos...*

DZ: *En la policía digamos, hay poca confianza...*

Carnuto: *No no, en la policía aquí en Los Jurías no. No. Para mí no. Porque lo que hacían ellos [...].*

Die Kritik von Coco, dass die Polizei weniger für die Zone als für die Grossunternehmen tut, wird auch von Lea geteilt. Sie ärgert sich darüber, dass zwar die Polizeipräsenz seit früher stark zugenommen hat, dass aber dadurch nicht mehr Vertrauen, Sicherheit oder Nutzen für die ländlichen BewohnerInnen entstehe (Lea, 38.50).

In Pellegrini, wo die gewaltsamen Zusammenstöße mit der Polizei weiterhin vorkommen, wurde wohl aufgrund der Aktualität ausführlicher und deutlich bedrückter über das Thema gesprochen. In Ahí Veremos ist man empört darüber, dass die frühere Tendenz⁷¹ der

⁷⁰ Er erzählte mir, dass er eines Tages die Schutzausrüstung nicht anzog und sich dann eine starke Vergiftung zuzog. Ob er sich dabei evt. auch Langzeitfolgen zugezogen habe, werde sich noch zeigen.

⁷¹ Unter dem diktatorischen Juárez-Regime (bis 2004) seien Verfolgungen von behördlicher Seite, so der ehemalige MOCASE-Präsident Juan (3.30), viel ausgeprägter gewesen. Man habe den organisierten Zusammenhalt repressiv unterbunden, so dass manche Kleinbauerversammlungen im Untergrund stattfinden mussten. Wenngleich sich die Situation in verschiedenen Regionen gebessert hat, so folgt die Polizei von Pellegrini weiterhin dem früheren diktatorischen Muster; derselben mentalen und operativen Struktur (Ina, 41.25).

polizeilichen Diskriminierung ungebrochen weitergeht:

Con policías venían, si así lo batían. Con policías. Traigan de Santiago, traigan de Santa Fe, traigan de Salta. Y se sigue nomás el rumbo ese. Se sigue nomás. (Pause). Nosotros hemos estado totalmente...bastante discriminado con los policías lugareños [lokale]. (Jorge, 8.10)

Gefangennahmen

In Los Jurés erinnert man sich, dass damals zu Zeiten des Juárez-Regime Gefangennahmen von Kleinbauern an der Tagesordnung gewesen seien (Coco, 36.00; Carnuto, 29.00). Als Begründungen wurden kriminelle Delikte unterschoben (Elio, 14.40). Zudem wurden Besitztümer manchmal grundlos beschlagnahmt (Coco, 56.10) und man liess Gefangene teilweise hungern. Carnuto beschreibt diesen Wechsel auf eindrückliche Weise:

*Ahora [ellos] no tienen las alas que tenían antes. Antes sí, se abusaban de todo el mundo. Traían la policía de Los Jurés, y se abusaban! Los llevaban preso! Los garroteaban! No les daban de comer! Los llevaban a Santiago, ahí los tenían! Pero hoy no! Hoy, nosotros tenemos más apoyo que [ellos]. [...] El gobernador cuando estaba, Juárez, era de ellos. Ahí no, ahí te venía la policía y te cargaba y te daba leña (gab dir Saures). Te metía preso. No sé, aquí unos muchachos, a unos tíos de mi señora, no sé cuánto tiempo los han tenido preso, te acordás? No les daban de comer! Y en ese tiempo estaba Juárez de gobernador. **Y bueno, después como se ha cambiado! Ya empezaba a normalizar.** (Carnuto, 19.15, 29.00)*

Im Kontrast zur früheren Situation wähnt Carnuto das Kleinbauertum, das zunehmend unterstützt wird, in einer überlegenen Position. Diese selbstbewusste Argumentation tauchte im Kontext von Los Jurés mehrfach auf (vgl. Lea, 2.00, 6.15). Man ist bereit, die erkannten Rechte und das Land bis zum Ende zu verteidigen:

Hagan lo que quieran. De aquí, si me sacan, me sacarán muerto! Y sino: no! El campo es mío, y chau! (Carnuto, 15.00)

In Pellegrini dagegen nehmen Gefangennahmen bis hin zur Aktualität eine bedeutende Rolle ein. So wurden in El Corralito vor nicht langer Zeit zwei Kleinbauern unter Anklage auf Diebstahl (Guido, 19.25) verhaftet. Obwohl die beiden kaum eine Stunde im Gefängnis waren (Guido, 19.55), wird dieses Ereignis als bisher gravierendste Folge des Konflikts genannt (Guido, 19.20). Dies liegt vermutlich an der demütigenden und „hinterlistigen“ Art und Weise (Guido, 20.30; Marco, 21.50), in der diese Festnahme vor sich gegangen war. Der eine der beiden Kleinbauern, der zugleich Lehrperson und zudem nur indirekt in den Konflikt verwickelt war, wurde während dem Unterricht aus der Schule „entführt“ (Carlo, 22.30). Daraufhin mussten sich beide ausziehen, wurden als Kriminelle beschimpft und verspottet (Carlo, 1.40, 5.40). Diese Kurzfestnahme, die als Einschüchterungsversuch interpretiert wird (Guido, 20.00; Marco, 23.50), wird aber auch deshalb als Affront empfunden, weil man über die Korruption der Polizei augenscheinlich sehr enttäuscht ist.

Kollaboration

In verschiedenen Interviews wird zum Ausdruck gebracht, dass die lokale Polizei die Kleinbauern nicht unterstützt, sondern korrumpiert wird und sich auf die Seite der Mächtigen stellt (Lino, 73.15). Dass die Polizisten sowohl vom Staat als auch von UnternehmerInnen bezahlt werden, sei ein offenes und weitum bekanntes Phänomen:

Él que tiene plata, viene y se adueña, que no. Agarra los campos y mete alambres. Y siempre se acomoda con la policía. No? Porque la policía...adonde hay plata, allí está. (Carlo, 2.20)

Y ellos tienen los vínculos con la empresa, pero es policía! [...] Colaboran! Le cobran al gobierno y cobran lo adicional que les paga la empresa, porque nos...nos discriminan a nosotros, a los campesinos. Eso está muy conocido en todo lado eso. (Jorge, 43.00)

[...] la policía...a veces también mira por otro lado, cuando hay plata. Les apoyaban a ellos! (Guido, 21.00)

Me han pegado a mí...en vez de...de a él. Está al par mío el milico? No, al par del otro. (Jorge, 41.40)

Auffällig sind in diesem Zusammenhang beiläufige Hinweise (Carlo, 7.15; 23.05) über die hohe Fluktuation der Polizeibeamten in Nueva Esperanza. So sei der letzte Polizeichef nur zwei Monate im Amt geblieben. Die Vermutung ist naheliegend, dass zwischen der Korruption und der hohen Fluktuation ein enger Zusammenhang besteht. Schwer zu sagen ist, inwieweit die lokale Polizei über die wahre rechtliche Lage der einzelnen Konflikte informiert ist. Dass die Behörden vor Ort jedoch nach wie vor⁷² mit Druckausübung und Bedrohung die Kleinbauern dazu bringen will, gefälschte Papiere im Sinn des Grossunternehmers (Carlo, 6.20, 7.50; Guido, 22.55) zu unterschreiben, zeigen folgende Zitate:

Me ha querido aporrear (zusammenschlagen) la comisaria porque no le hemos querido firmar unos papeles que le había dado Calara. [...] Los llamabamos a la comisaria...no nos querían atender. Nadie. No nos querían atender. Sí, nos iban a atender, pero teníamos que firmarles nosotros los papeles. Y bueno, nosotros no queríamos, no queríamos firmar. (Carlo, 3.25, 5.20)

Kollaboration erkenne man auch daran, dass die Polizisten oft mit Angestellten oder Banden unterwegs sind und manchmal sogar Zaun- oder Rodungsarbeiten im Auftrag der Unternehmen verrichten (Marta, 50.50, 59.10; Jorge, 43.00). Ein weiteres gewichtiges Indiz für die diskriminierende Zusammenarbeit ist jedoch auch der Umgang der lokalen Behörden mit den Anzeigen.

Anzeigen

Der Themenbereich der Anzeigen wird ebenfalls mehr im Gebiet von Pellegrini thematisiert. Man ist empört darüber, dass die Anzeigen anscheinend gar nichts bewirken (vgl. GD1, 32.00, 44.40):

Tanto que hemos denunciado y bueno, ahora...la delincuencia sigue nomás aquí en Tunalito. (Jorge, 0.25)

Wie schwerwiegend der Inhalt einer Anzeige ist, das Spektrum⁷³ reicht von mündlichen Drohungen bis zu gewalttätigen Angriffen, Brandstiftung und Morden, spielt hierbei keine Rolle:

Jorge (4.45): *Aquí me han quemado la casa también.*

DZ: *Ah, sí?*

Jorge: *Sí. También eran las mismas bandas que andaban. Hace tres años, eso. Y estoy 10 años aquí. Se ha denunciado y no se ha hecho nada! Porque no hay justicia en Santiago, yo no sé cómo es el asunto. Que hay que vivir.*

Nichtsdestotrotz oder vielleicht gerade wegen der zunächst ausbleibenden Wirkung wird die Erstattung von An- und Gegenanzeigen in Ahí Veremos mit grosser Akribie geführt (Marta, 70.00; Jorge, 41.25, 51.80). Die Kleinbauern bezeichnen die Anzeigen der Gegenpartei als falsch (Carlo, 7.50; Jorge, 41.25). Dass die Unternehmerseite mit Anzeigen von „Landraub“ die eigentliche Situation umkehrt (vgl. Calara, 25.15), wird zu den „langfristigen Strategien“ gezählt (Ramiro, 34.25). Auch die bewaffneten Banden drehen die Situation auf groteske Weise um, indem sie einen Kleinbauern, der eine Machete hat, wegen Besitz „grosskalibriger Waffen“ anzeigen (Jorge, 41.30). Ebenso lächerlich sei es, dass dieselbe Bande mündlich

⁷² In den 80er Jahren wurden nahe bei Los Jurés durch Betrug viele Kleinbauern dazu gebracht, ihre eigene Räumung zu unterschreiben. Heute habe sich diese Situation geändert. Die Leute seien sehr vorsichtig geworden, so dass wohl nicht mal ein Kind etwas unterschreiben würde (Lea, 3.15, 9.30, 21.50, 33.15). Dennoch zeigen das obige Zitat und auch die Erfahrung von Carnuto (6.00), dass diese Taktik weiterhin verbreitet ist.

⁷³ Eine visualisierte Statistik der Kleinbäuerischen Anzeigenverteilung ist bei Barbetta (2009: 147) zu finden.

provoziere, um dann die mündliche Gegenreaktion anzuzeigen (Jorge, 45.00). Die konkurrierende Anhäufung von An- und Gegenanzeigen kann auf die verbreitete Ansicht, dass die Anzahl Anzeigen eine Rolle spiele würde, zurückgeführt werden (Marta, 46.50). Doch diese Argumentation steht im Widerspruch zu einer umstrittenen Freilassung, die mehrere Male angesprochen wird (Marta, 14.30, 43.55, 46.30). So wurde nicht lange Zeit vor den Interviews der berühmteste Bandenchef aus dem Gefängnis entlassen. Er sei trotz einer grossen Anzahl Anzeigen, die ihm auch Morde anlasteten, nur 20 Tage im Gefängnis gewesen und sei nun wieder weiterhin so aktiv wie zuvor⁷⁴ (Marta, 25.05). Die Menge der Anzeigen hatte keinen Einfluss auf eine angemessene Freiheitsstrafe.

Mehrfach wird zudem erwähnt, dass die Anzeigen der Kleinbauern nicht einmal entgegengenommen werden, und zwar aus dem naheliegenden Grund der Kollaboration mit den Angezeigten (Carlo, 3.20, Guido, 21.15; Jorge, 41.30). Die Reaktion kann dabei erpressend bis aggressiv ausfallen:

Y yo los he denunciado a la policía, todo, que no. Ouch, me han corrido de la comisaria! (Carlo, 3.20)

Weiter kommt es vor, dass die Anzeigen zwar angenommen werden, aber dann weder beachtet noch weitergeleitet werden (Carlo, 24.25; Guido, 21.15). Im Falle von Ahí Veremos wurde eine ganze Reihe von Anzeigen, die an die Polizei der Provinzhauptstadt gesandt wurde, abgefangen. Sie erreichten ihr Ziel nicht:

No las reciben! Las denuncias que yo he tenido anterior, las han tenido bloqueadas aquí en El Mojón. De allá las ha pedido Mirello [der Anwalt]. Ahí estaban, no llegaban las denuncias más allá! Siempre nos han hecho así a nosotros. (Jorge, 43.40)

Sowohl in El Corralito wie auch in Ahí Veremos wendet man sich zunehmend direkt an die Provinzhauptstadt. In Ahí Veremos wurde zudem in einem ausführlichen Brief an die Präsidentin auf nationaler Ebene Beschwerde erhoben (siehe Anhang). Ansonsten werden die Anzeigen aufbewahrt, um sie bei Gelegenheit direkt an eine höhere zuständige Stelle zu überreichen (Carlo, 11.00; Jorge, 44.30). Hilfestellung bieten hierbei die unterstützenden Anwälte (Jorge, 43.30), denen teilweise aber auch misstraut wird (Marta, 17.15).

Diskriminierung von rechtlicher Seite

Die Anwältin hat sich vor unseren Augen verkauft! (GD1, 34.20)

Für die Kleinbauern ist es nicht leicht, Anwälte oder Anwältinnen zu finden, die sie verteidigen. Im Verhältnis zur grossen Anzahl der Konfliktfälle sind je nach Zone⁷⁵ sehr wenige Anwälte verfügbar, um sich für die Kleinbauern einzusetzen (María, 28.00; GD1, 35.40). Denn letztere sind oft kaum in der Lage, die Anwälte zu zahlen (*Bota*, 22.00). Fehlt es am Geld, schenken die Anwälte den Fällen im Allgemeinen zu wenig Beachtung, wodurch die rechtliche Verteidigung sehr limitiert ist (Ramiro, 34.20). Wird in der Literatur (Barbetta, 2009) der Fokus auf die RichterInnen gelegt, die zu einseitigen Urteilen zugunsten der UnternehmerInnen neigen (vgl. Lino, 77.00), so muss die Schwierigkeit hinsichtlich der Anwälte und Anwältinnen unbedingt mitberücksichtigt werden.

⁷⁴ Noch ein Tag vor unserem Interview sei dieser Bandenchef nebenan beim Nachbarn gewesen und habe sie mündlich angegriffen, was natürlich auch sofort angezeigt wurde (Marta, 14.30). [Mir wurde es etwas unangenehm zumute, als mir die unmittelbare Nähe dieser kriminellen und gewaltbereiten Personen bewusst gemacht wurde]

⁷⁵ An der Südfront, wo mehr Organisationen präsent sind und sich die Konflikte beruhigt haben, sind mittlerweile mehr Anwältinnen verfügbar. Die Sache der Kleinbauern wird verstärkt vertreten (Elio, 20.40; Carnuto, 19.45; Roberto [IF]).

Einige der interviewten Kleinbauern haben bisher mit ihren Anwälten, die in Bezug auf das eigene Honorar zuvorkommend sind, gute Erfahrungen gemacht (Carnuto, 11.30, 24.00, 25.45, 58.25; Carlo, 11.00, 34.50; Guido, 35.30; Jorge, 35.00; Marta, 55.25). Gerade im Falle von Carnuto zeigt sich die Entschlossenheit seines Anwaltes, ihn aus voller persönlicher Überzeugung zu vertreten. Dennoch sei Vorsicht geboten, da schon viele Anwälte zunächst vermeintlich für die Kleinbauern Partei ergriffen hätten, dann aber allmählich die Seite wechselten (Carnuto, 59.05).

Das traurige Beispiel der Dorfgemeinschaft von La Aloja bestätigt und illustriert Carnutos Aussage. Der Bodenplan für die beanspruchten 540ha ist zwar seit einiger Zeit ausgestellt und die BewohnerInnen legen „mit grosser Aufopferung“ (María, 37.25; *Paulino*, 59.30) das Geld zusammen, um die zweimonatlich anfallenden Steuern zu zahlen (María, 10.25). Ebenfalls kommen sie gemeinsam für die Verfahrenskosten auf, wobei jedoch bisher nur Verluste entstanden seien. Der erste Anwalt ist in der Region bekannt und sehr beschäftigt, da er in verschiedenen parallel laufenden Verfahren Kleinbauern vertritt (María, 27.40). Manche DorfbewohnerInnen waren nicht zufrieden und befürchteten, er kümmere sich zu wenig um den Fall und liesse sich vom Grossunternehmer beeinflussen (María, 28.20, *Paulino*, 62.30). Die zweite juristische Vertretung, eine junge Anwältin, zeigte sich zunächst sehr interessiert, engagiert und mitfühlend (*Paulino*, 64.00, 73.30, 76.30). Doch sei verdächtig gewesen, dass sie gleich zu Beginn eine grössere Summe gefordert, das Dorf nie besucht hatte und anderen unterstützenden Kontakten gegenüber abgeneigt war (María, 54.50, 69.20). In der bisher einzigen „Aussprache“ (*conciliación*) mit der Gegenseite, die 2011 in der Provinzhauptstadt stattfand, verbot sie den Kleinbauern seltsamerweise, sich mündlich zu beteiligen (María, 66.00).

Die Schilderung dieser pseudojuristischen Veranstaltung erinnert hinsichtlich der Diskriminierung stark an Barbettas (2009: 164-166) Erfahrungen. María selbst sei direkt neben dem Grossunternehmer, den sie nie zuvor gesehen hatte, gesessen und habe geschwiegen, was ihr nicht leichtgefallen sei. Als am selben Tag aufflog, dass die Anwältin die DorfbewohnerInnen belogen hatte (María, 52.50), führte dies zu einem Vertrauensbruch. Auffälligerweise war es jedoch die Anwältin, die daraufhin den Kontakt komplett verweigerte (*Paulino*, 77.20). Die Vermutung, dass sie zusätzlich zur Einstandssumme der Kleinbauern vom Grossproduzenten bezahlt worden war, sei, so der Dorflehrer (*Paulino*, 82.35), naheliegend. Die „Aussprache“, bei der die Kleinbauern einzig hören mussten, dass sie für ihren Landanspruch zu wenige Tiere hätten (*Paulino*, 69.10; 90.30), war somit mitnichten eine Aussprache. Als Konsequenz stehen die DorfbewohnerInnen nun zum dritten Mal vor der Herausforderung, einen verlässlichen rechtlichen Beistand zu finden:

Pero ahora nosotros tenemos que ver bien, quienes son. Porque ahora ya no podemos ir así nomás. Como ya dos...ya tenemos que pensar bien en quién vamos a confiar, ahora. (María, 55.25)

7.3.3 Bewaffnete Banden

Ungefähr zwei Jahre vor den geführten Interviews tauchten die organisierten Banden in Ahí Veremos zum ersten Mal auf (Marta, 12.40). Gemäss Marta (8.50) sind die Banden vom selben Unternehmen angestellt, welches schon Ende der 70er Jahre gewaltsame Vertreibungen in der Region durchgeführt hatte. Dass jetzt im Gegensatz zu früher maskierte (Marta, 12.40) und stark bewaffnete Banden (Marta, 14.00) den Konflikt dominieren, wird als ein „stärkeres Zurückkommen“⁷⁶ der besagten Firma gesehen (Marta, 1.00; 12.20). Letztere habe nicht im Sinn, das umstrittene Land selbst wirtschaftlich zu nutzen, sondern es zu verkaufen (Marta, 18.00, 25.20; Jorge, 32.35). Obwohl man nicht genau wisse, woher die Banden kommen, sind verschiedene Anführer und besonders der oberste Kopf mehrerer Banden, ein ehemaliger Polizeioffizier, allgemein hin bekannt⁷⁷. Ein grosses Problem sei, dass einer der „grossen Fische“ ein Anwalt sei, der verschiedenen Banden immer wieder juristisch unterstützt hatte (Marta, 27.30). Man geht davon aus, dass dieselben Banden ihre Dienstleistungen in der ganzen Provinz anbieten (Jorge, 20.20).

Physische Gewalt, Diebstähle und Drohungen

Anfangen haben die Ereignisse mit dem überraschenden Eindringen der Banden in die Wälder der Kleinbauern, welche bis vor kurzem mit einer Lizenz zur Pfostenherstellung sowie zur extensiven Viehweide genutzt wurden (Marta, 1.35; Jorge, 17.15, 25.50, 51.20). Bisher weiss man nur von vereinzelt Mordfällen (Marta, 3.15; 50.00; Jorge, 40.05). Die befragten Kleinbauern hatten zwar in der eigenen Verwandtschaft bisher keine Todesfälle zu beklagen (Marta, 12.55), doch wurde eine beliebte Dorfbewohnerin getötet (Marta, 15.00). Zudem wurden die interviewten Kleinbauern vor nicht langer Zeit im Wald angegriffen und nach einschüchternden Schüssen vor die Füsse brutal zusammengeschlagen. Sie waren mit der legalen Holzextraktion zur Herstellung von Pfosten beschäftigt, als sie von einer Bande von 12 Personen überrascht wurden. (Marta, 12.55; Jorge, 22.00)

Mehrfach wird entrüstet erwähnt (Marta, 19.00; Jorge, 51.35), dass sich die Bandenmitglieder von den Tieren der Kleinbauern ernähren:

Marta (31.30): [...]. *Nada más...cazan lo que pillan, no? Lo que...comer...carne han ellos llevado. Si es chancho, si es ternero, si es vaca...todo llevan, porque ellos no tienen nada aquí que hacer. No les importa de quién quiera que sea, como no.*

DZ: *O sea, sacan los animales de ustedes?*

Marta: *Sí, de nosotros, de todos. Digamos de cualquier de los vecinos...son unos...ellos se alimentan con ello nomás. [...]. Ellos no le preguntan a nadie (lacht schallend). [...]. Ellos no piden a nadie. Si no querés dar el animal hay una "Bumm" ! (Pause) Antes no había eso.*

Im Gegensatz zu den Verlusten in Los Jurés (Lino, 74.10; Coco, 51.20) oder La Aloja (Marta, 39.25), wo die Tiere die Zäune passieren und vom Nachbarn getötet und teils gleich mitgenommen werden, geschieht der Diebstahl durch die Banden auf offenem Land. Dass die Knochen demonstrativ liegen gelassen werden, wird als Spott aufgefasst (Jorge, 51.35). Nichtsdestotrotz kommt im letzten und auch im folgenden Zitat eine humorvoll bis sarkastische Haltung zum Ausdruck (vgl. auch Marta, 36.30, 37.50, 58.35; Jorge, 34.40, 39.25, 41.45). Diese Art der Verarbeitung führt wohl zu einer gewissen Terrorimmunität. Jedenfalls begleitete sie die unerschrockene Entschiedenheit (Marta, 15.40, 54.00), sich weiterhin zu wehren.

⁷⁶ Auch andere Stellen zeigen, dass verschiedene Kleinbauern ein "Zurückkommen" der GrossproduzentInnen nach längeren Konfliktpausen thematisieren und fürchten (Guido, 4.50; Marta, 19.40, 35.00; Elio, 18.50)

⁷⁷ Im Internet finden sich zahlreiche MOCASE-Berichterstattungen zum Bandenführer Lictor Padilla.

A veces río y digo: Por qué me ha parido la mujer, mi mamá. Por Dios de la Virgen! Ya capaz que no iba a andar! (lacht schallend) Ay digo yo, viendo tanta injusticia! (Marta, 38.50)

Diese immense und im Vergleich mit anderen Regionen höhere Ungerechtigkeit gegenüber den Kleinbauern ist nicht allein auf physische Gewalt und Diebstahl zurückzuführen. Zur psychischen Gewalt sind die sich wiederholenden Bedrohungen mit Schusswaffen (Marta, 21.50) zu zählen. Selbst staatliche Personen des Krisenkomitees wurden bedroht (Marta, 14.20).

Auch um Los Juríos ist die früher erlebte verbale Gewalt in Form von Drohungen, Einschüchterungen und rassistischen Verbalattacken noch lebendig in Erinnerung (Coco, 37.00; Lea, 1.30, 6.55, 52.30; Carnuto, 56.30):

El momento que venía este hombre [...] nos decía a todos cabecitas negras. (Coco, 36.40)

Gehören solche Erlebnisse für die Befragten in Los Juríos der Vergangenheit an, so zeigt sich in Ahí Veremos ein anderes Bild. Die bewaffneten Banden sprechen bei den alltäglichen Begegnungen Mord- (Marta, 24.10, 37.20; Jorge, 38.45) und Brandstiftungsdrohungen (Marta, 43.15) aus. Die Kleinbauern werden direkt als „Landvergeuder“ und „Arbeitsfaule“ beschimpft (Marta, 24.20, 36.35, 48.40). Nach dem Zusammenschlagen der Kleinbauern, wurde die Marta auf vulgäre Art mit der spöttischen Aussage erschreckt, man habe ihren Mann und ihren Bruder getötet:

"Lo has visto a Román?" "No," le digo "qué le has hecho?", porque ya mire, ya me ha sobresaltado la cabeza. "Ahí lo han matado los changos y lo han dejado", me dice. "Ay, Dios!" le digo "me estás hablando la verdad o me estás haciendo broma?" "No, en serio lo han hecho cagar los changos", así me contesta. "Lo han hecho cagar. Y a Yudín" Yudín es mi hermano "Yudín, lleno de sangre. También lo han hecho cagar." (Marta, 22.30)

Unmittelbare Präsenz durch Zerrüttung

Pero ellos andan aquí en medio de nosotros! (Jorge, 19.20)

Aus den beiden Interviews von Ahí Veremos geht deutlich hervor (Marta, 24.20, 43.55; Jorge, 0.30, 38.00), dass die unmittelbare Nähe der mittlerweile „nur“ noch 5-6 anwesenden Banden (Marta, 26.30) als eine grosse Bedrohung und Diskriminierung empfunden wird. Die Banden machen nicht nur Streifzüge in die Region, sondern haben sich feste Domizile im Dorf eingerichtet (Marta, 43.55). Diese „infiltrierten“ Unterkünfte sind zentrale Punkte wie beispielsweise Warenhäuser (Jorge, 20.00, 27.50) und Telefonzentralen (Marta, 38.25), aber auch das Nachbarhaus⁷⁸ der interviewten Kleinbäuerin (Marta, 24.25; 52.00). Durch die Kontrolle des Dorfeingangs schüchtern die Bandenmitglieder andere ein:

Una barra. 35 hombres andaban. Y todos metidos...al lado del camino. Habían hecho el campamento y tenían portón, cosa pa que...pa que nosotros no pasemos. Todo el portón comunitario se manda ellos. De ver esa gente, no se podía...andar! Porque era gente maligna, parecía. (Marta, 20.20)

Diese belastende und anhaltende Präsenz erklärt sich aus der Bandenstrategie, die nicht nur auf Gewalt und Terror, sondern auch in hohem Grade auf die Kollaboration der BewohnerInnen ausgerichtet ist (Jorge, 34.20, 36.00). So werden beispielsweise Kredite angeboten, was sich als effiziente Methode erwiesen hat, um Mitglieder für die „Neue Union von Ahí Veremos“ zu werben und hernach über die SchuldnerInnen Macht auszuüben (Marta, 57.40). Geld- und Arbeitsangebote sowie -versprechungen sind im Kontext mit der Bandenpräsenz eine wichtige Variable:

⁷⁸ Jenes diene den Banden als wichtiger Stützpunkt und Waffenlager (Marta, 24.25).

Que sólo son una gente...no sé...quién ha creído que íbamos a tener mucha plata con esa gente. (Marta, 57.40)

*No, más vale! Porque usted sabe que estamos peleando contra un poder. **Y el poder es grande...de tener plata es el poder.** Y bueno lo primero lo que es el poder, el que lo pone la presión al campesino diciendo "no, no vas ir por acá, seguime a mí", y esa es... . Y no sabe que se está perjudicando! Y bueno algunos...medio cuesta mucho...separar a las relaciones...con la gente esta que ha venido. Y la parte de la organización nuestra...algo dividido estamos, porque él...Padilla cuando ha salido, había venido y ha andado por las casas diciendo que...se había sacado 600'000 pesos, la nueva unión de Ahí Veremos para querer ir allá lo a él. (Jorge, 34.20)*

Aus den beiden Zitaten geht deutlich hervor, dass die Banden sich bei weitem nicht nur aus auswärtigen Mitgliedern zusammensetzen. Es wird auf den Punkt gebracht, dass mutige und skrupellose Leute wie Paramilitärs und ehemalige Sträflinge von auswärts mitgebracht werden, während im Dorf selber die „schlechtesten Leute“ ausgesucht und irregeführt⁷⁹ würden (Marta, 25.25, vgl. Kap. 7.5.4). Unter die lokalen Mitglieder dieser „illegalen“ neuen Assoziation (Jorge, 35.25) fallen insbesondere jüngere Männer und Jugendliche (Jorge, 36.15), da sie unerfahren (Jorge, 39.50) und an kurzfristigen Entlohnungen⁸⁰ wie Motorrädern oder Krediten mehr interessiert seien als an nachhaltigen Werten wie Land und Organisation. Der „Einschnitt“ ins dörfliche Vertrauensverhältnis, den Marta im folgenden Zitat beschreibt, geht somit auch durch die Generationen:

*Éste era el pueblo más tranquilo. Pero hace dos años atrás que estamos pasando...estamos pasando vida triste. Porque antes era la gente más un...más confianza. Compare a que ha venido el pícaro⁸¹ a hacerlos avivar, pero a contra de ellos, y no lo ve la gente que están haciéndose mal a ellos mismos. Y no al estar como vivíamos...todos contentos, todos unidos. **Ha venido a hacer un corte, la gente usurpadora.** (Marta, 68.20)*

Más ahora los que...los veteranos medio están...yéndose al otro mundo y los jovenes menos, porque les dan! (Jorge, 36.15)

Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass physische und psychische Gewalt den Alltag der interviewten Kleinbauern in Ahí Veremos massiv erschweren. Obgleich sie ihren unerschrockenen Widerstand betonen, so scheint die Terror-, mehr aber noch die Zerrüttungsstrategie der Banden Erfolg zu haben. Der psychische Druck in Form von Unsicherheit und Angst ist so gross, dass man manchmal die Nächte durchwacht (Marta, 43.05) und der gewohnten Arbeit kaum oder zumindest nicht mehr alleine nachgehen kann:

Yo y él ni para el cerco no debo ir solo. Uno no sale tranquilo como se salía antes. A buscarles...con los animales uno andaba tranquilo. Si no sabés si te van a tirar del costado, te matan y nadie sabe quién te ha muerto. (Marta, 29.50; vgl. 45.10)

El día de la madre, ellos han venido a estar llenos de disfraz en el monte que no eramos dueños de salir a mirar una vaquita ni siquiera! (Marta, 12.35)

Y ahora la gente más con esto, con el crimen que ha habido. Usted se da cuenta han sostenido presión! Qué vamos a salir, si nos matan [...]. (Jorge, 38.30)

⁷⁹ Neben den verführernden Angeboten sei die gezielte Irreführung dafür verantwortlich zu machen, dass es in Ahí Veremos innert zwei Jahren zu einer derartigen Zerrüttung kommen konnte (Marta, 39.55). So werde von den Banden kontinuierlich propagiert, dass die zwecks Widerstands organisierte Kommission keine rechtliche Grundlage habe und sich die KommissionsführerInnen nur selber bereichern wollten (Jorge, 36.40).

⁸⁰ Gemäss *Paulino* (110.50) werden solchen „Sicherheitsagenten“ oder „Landwachmännern“ vergleichsweise hohe Gehälter (10'000 Pesos / Monat) ausbezahlt.

⁸¹ Die Kleinbauern benutzen deshalb für die UnternehmerInnen öfters das Wort *pícaro* (Gaurer)

7.3.4 Gewaltbereitschaft der Kleinbauern

Um die Kategorie der konkreten Gewalt abzuschliessen, muss doch auch aufgezeigt werden, dass es auch unter den Kleinbauern eine gewisse Bereitschaft zur Gewalt gibt. Durch meinen Zugang über den staatlichen Organismus der SAF lernte ich vorwiegend Kleinbauern kennen, die mit dem Gesetz nicht in Konflikt kommen wollen und gemäss den Grundsätzen der traditionellen MOCASE Wert auf eine friedliche oder zumindest gesetzesorientierte Konfliktaustragung legen. Dass ein Zugang über die MOCASE-VC zu einer gewaltbereiteren Stichprobe geführt hätte, ist zu vermuten:

La diferencia es que ellos [MOCASE-VC] llevan un rumbo y nosotros otro. Ellos no respetan ley. Si alguien les quemó la casa, le van a quemar la casa ellos también. Esa es la diferencia que tenemos nosotros. Nosotros vamos al contrario, exigiendo los derechos. Y ellos no. Contestan con violencia y no respetan ley. Y bueno como decía el doctor que creo que eso son las últimas alternativas para el campesino! Y se lo ha dicho al gobierno, se lo ha dicho a la presidenta. (Jorge, 47.50)

Aus dem gleichen Zitat geht hervor, dass die Verteidigung per Gewalt als letzte Alternative erachtet wird. Eine bewaffnete Verteidigung werde wohl bald unumgänglich sein (Jorge, 39.10). Derselbe Kleinbauer bezeugte verschiedentlich seine Wehrbereitschaft (Jorge, 45.00; Marta, 39.10). So wehrte er sich beim Überfall im Wald, und ist froh darüber, dass er keine Waffe zur Hand hatte:

Con armas, y bueno. Yo felizmente he tenido un día aparte que si tenía arma, a lo mejor no...no vivía yo. Yo no me he entregado! Los changos sí...a ellos los han pegado más. A ellos los han pegado más. A mi me han pegado sí, pero...yo también les he golpeado, has visto. (Jorge, 22.15)

Kann die gewaltsame Verteidigung in Ahí Veremos gewissermassen als vor Gesetz legitimierbare Notwehr beurteilt werden (*Clara [b]*, 16.15), so begründet ein Kleinbauer in Los Juríos seine aufbrausende und gewaltbereite Haltung (Carnuto, 10.00, 19.15, 27.00, 29.55; 30.40) als Strategie (47.00), sich gegen die anhaltenden Kompromissversuche der Firma zu wehren. Es sei die einzige Sprache, die von den Angestellten verstanden werde. Mit „mädchenhaftem“ Zögern würde die Gegenpartei einen einwickeln, dann grob werden und man würde unterliegen. Nur wenn man deutlich die gewaltbereite Entschiedenheit, das eigene Land bis aufs Letzte zu verteidigen, zu erkennen gebe, werde man verstanden:

Yo, más vale, les gano a ellos haciéndome el malo. Ya los empiezo a provocar, como para entrar a pelear y eso no les gusta a ellos. "Bueh, váyanse entonces! No quieren esto, váyanse. Aquí arreglo"⁸² no hay más." [...]. Cuando ellos han empezado a tocar el tema medio querer apurarme, ya me enojé y chau, ahí se van ellos. (Carnuto, 47.00)

Derselbe Kleinbauer hat auch keine Probleme damit, Angestellte des Unternehmens eindringlich und drohend zu warnen. Er bezeichnet sie als „arme, untergebene Informanten“, die von ihm als enteigneter Kleinbauer zuerst zusammengeschlagen werden würden, sollte es der Firma gelingen, ihn auf die Strasse zu stellen (16.00).

⁸² Der feste Begriff *arreglo* (Abmachung, Kompromiss) bezieht sich auf eine friedliche Konfliktlösung. Mittels Angebote oder „Zugeständnisse“ (vgl. Kap. 7.5) der Unternehmenseite wird ein Gerichtsverfahren umgangen.

7.3.5 Fazit

Die Beispiele haben gezeigt, dass Prozesse der Gewalt im Leben der interviewten Kleinbauern eine wichtige Rolle einnehmen. Die agrotxischen Mittel schränken die eigene Produktion stark ein und beeinträchtigen die Gesundheit. Sowohl die lokale Polizei als auch die Justiz werden vom Kapital der Unternehmenseite instrumentalisiert. Die Kleinbauern werden nicht als volle Rechtssubjekte anerkannt, angezeigte Gewalttaten nicht als Delikt behandelt. Die dadurch fehlende Sicherheit bildet zusammen mit Einschüchterungsversuchen die Strategie, die Kleinbauern zu kriminalisieren und ihren Landanspruch zu negieren. Den stärksten Auswuchs erreicht die Gewalt im Bandenkontext von Ahí Veremos. Durch die unmittelbare Präsenz von Gewalt und Zerrüttung sind die BewohnerInnen nicht nur in ihren ursprünglichen Produktionsformen eingeschränkt. Die Strategie der gepaarten physischen und psychischen Gewalt erschwert ihr Leben ganz generell.

Die beschriebenen Auswirkungen zeigen, dass die Gewaltstrategien die Kleinbauern dazu drängen, beim ihnen ungewohnten Verständnis von Privatland und bei der akkumulierenden Produktion „mitzumachen“. Am eindrücklichsten zeigt dies der Einschnitt in Ahí Veremos. Die Banden stellen die Kleinbauern vor die Wahl, den Landbesitz aufzugeben, oder Gewalt und Terror in Kauf zu nehmen. Die korrumpierten regionalen Behörden sowie die Justiz erheben drängen die Kleinbauern dazu, dem hegemonialen Akkumulationsmuster Platz zu machen und sich enteignen zu lassen. Der einzige Weg für die Kleinbauern, die Gewalt zu umgehen (vgl. Kap. 7.5.4), besteht somit in der Trennung vom gewohnten und landverbundenen Lebensstil. Auf diese Trennung hin wird von UnternehmerInnen langfristig gedrängt. Alternative, subsistenzorientierte Lebensweisen der „anderen“ (vgl. Jensen, 2011: 66), die nicht als aktive sondern passive, faule und kriminelle Subjekte bezeichnet werden, werden nicht geduldet.

Die interviewten Kleinbauern sind jedoch mitnichten nur passiv. Über die eigenen Rechte informiert, sind sie dazu bereit, diese wenn nötig auch gewaltsam zu verteidigen. Wie das letzte Kapitel verdeutlicht hat, können die Kleinbauern deshalb nicht in einer einseitigen Opferrolle der Gewalt gesehen werden. Vielmehr haben manche von ihnen gezielt Strategien entwickelt, sich der unterdrückenden Macht entgegenzustellen. Besonders zu erwähnen ist das berechnende⁸³ Verhalten von Carnuto (vgl. auch Kap. 7.4.4; 7.6.2; 7.7.3) und seiner Strategie „*haciéndose el malo*“. Er ist sich sehr wohl bewusst, dass sein aufbrausender und drohender Umgang Respekt einflösst und die Gegenseite einschüchtert oder zumindest auf Distanz hält.

⁸³ Scott (1985) betont mehrfach, dass Kleinbauern meist nur einen kleinen Teil ihrer Widerstandsstrategien offenlegen: *The fact is, that power-laden situations are nearly always inauthentic; the exercise of power nearly always drives a portion of the full transcript underground. [...] A part of the full transcript will be withheld in favor of a „performance“ that is in keeping with the expectations of the powerholder.* (Scott, 1985: 286-287).

7.4 Über Eingrenzung zur Ausgrenzung

Los problemas vienen cuando se inventó el alambre. (José, 10.30)

Es ist ein Modell, das räumt. Im gewaltsamsten Grade wirst du mittels Gericht geräumt, oder es geschieht unauffälliger, indem dir Türen verschlossen werden und du dich schlussendlich selber entscheidest, zu gehen. Wenn der eigene Wille gleichsam eingepfercht wird. (Clara [b], 8.50)

Von Cáceres et al. (2010: 6) nicht umsonst als einen der drastischsten Einschnitte in die kleinbäuerische Kultur beschrieben, nimmt das unkontrollierte Zäunen in den Landkonflikten und somit auch im Interviewmaterial eine wichtige Rolle ein. Das folgende Zitat einer Expertin zeigt, dass der Zaun weitreichende Folgen hat:

*Ich komme ursprünglich aus Buenos Aires und das kann ich nicht ändern. Mir gefallen Dinge mit einer gewissen Ordnung. Eine schöne ordentliche Finca, rein visuell gefällt mir das. Doch ebenfalls verstehe ich, dass dies für die Logik der Leute, die seit Generationen hier leben, fremd ist. **Ich spreche nicht gegen die Zäune, ich sage dir nur, dass [die Zäune] diesen Leuten symbolisieren, dass sie ihre Produktion auf eine andere Art und Weise organisieren müssen.** (Clara [b], 9.20)*

In ihrem Beitrag zur kulturhistorischen Bedeutung des Zauns beschreibt Kotchemidova (2008), wie die Geschichte des Zauns eng mit der Entwicklung dessen, was wir heute unter „Zivilisation“ verstehen, einhergeht. Den Begriff der Zivilisation macht sie an der Entwicklung von Landwirtschaft, Familie und Besitz fest. Erst die gezielte Landwirtschaft brachte nach dem Sammeln und Jagen die Notwendigkeit eines naturschützenden Zauns mit sich:

The appearance of the fence in human societies marked the transition from a pattern of looting nature to taking care of it. It was with devoted agriculture that fences came about. [...] The fence thus came to signify commitment to the land. (Kotchemidova, 2008)

Diese erste Bedeutung des Zauns, die sich einzig auf seinen naturschützende Usus bezieht, war bei den traditionellen Völkern und Kleinbauern in Nordargentinien bis ins 20. Jahrhundert die wichtigste. Auch heute noch errichten viele Kleinbauern, der Tradition entsprechend, ausschliesslich Zäune, um ihre kleinen Pflanzungen (Futter oder Gemüse) vor den freilaufenden Nutztieren zu schützen (Elio, 38.05). Eine Kuh verinnerlicht den Sinn der physikalischen Barriere. Sie muss den Zaun nicht erfahren, sondern erkennt „dort kann ich nicht durch“. Umso mehr ist der Zaun für uns Menschen ein bedeutungsgeladenes Konstrukt:

Did cultures employ the fence to barr access to land, or did they use it to mark the land, i.e., to convey ideas - of property, control, commitment, responsibility, legitimate occupancy, unwanted presence and so forth. The fence problematizes the habitual dichotomy between the physical and the mental reality. On the first glance it is a physical barrier. But [...] it triggers "meaning-making" [...] it works primarily as a sign that we interpret with our minds, rather than as a physical object we experience with our body. (Kotchemidova, 2008)

Schon früh in der Geschichte der Menschheit festigte sich der possessive Zauncharakter. So sagte der Naturphilosoph Rousseau (1762, zit. in Kotchemidova 2008):

The first man who, having fenced in a piece of land, said "This is mine," and found people naïve enough to believe him, that man was the true founder of civil society.

Mithilfe des Zauns wurde eines der wichtigsten Elemente des sozialen Vertrages institutionalisiert: Das kollektive Anerkennen von Privateigentum. Durch die Verschiebung der agroindustriellen Front nach Nordargentinien wurde die traditionelle kleinbäuerische Bevölkerung zunehmend mit jener possessiven Bedeutung des Zauns konfrontiert. Errichten Subjekte, seien es UnternehmerInnen oder Kleinbauern, einen Zaun auf dem ursprünglich „offenen Land“, ist dies immer mit bestimmten Absichten verbunden (Kotchemidova, 2008):

Having a strong visibility bias, the fence is an open declaration of intention. It says on the part of an occupant "I am here and planning to stay." This makes it an appropriate device to be associated with law.

7.4.1 Raumaneignung und Einschüchterung

Aufgrund der rechtlich unklaren Besitzverhältnisse in Santiago ist die beschriebene Verknüpfung Zaun-Gesetz de jure nicht gegeben. Es gilt de facto das Recht des Stärkeren (Robal, 59.40), der finanziell überlegen ist und sich uneingeschränkt der kostspieligen Zäune⁸⁴ (Lino, 29.30, 37.05; Carlo, 4.30) bedient. Die untersuchten Fälle zeigen, dass das Zäunen, wie mir auch Falco [IF] bestätigte, oft noch vor dem Roden die erste Aktivität der Usurpatoren ist und deren Raumaneignung anzeigt. Der pseudojuristische Zauncharakter, der indiskutables Recht suggeriert, wird instrumentalisiert. Liegt prinzipiell die enteignende Absicht zugrunde, so werden Zäune kurzfristig auch als einschüchternde Druckmittel, beispielsweise in Form von Wegsperrungen, eingesetzt (Paulino, 26.20; Lea, 1.30):

Y quería cerrar los caminos, todo! Todo quería cerrar, no quería dejar nada, el tipo. (Carlo, 13.00)

Sowohl in Ahí Veremos (Jorge, 25.45) als auch in El Corralito (Guido, 10.00, 12.55) wurden die Kleinbauern durch die Zaun- und gleichzeitigen Rodungsarbeiten völlig überrascht. Ebenfalls aus kurzfristiger Perspektive sind die Reaktionen auf die als Absperrungen interpretierten Zäune zu betrachten. So ist beispielsweise Marta (25.50) fest entschlossen, den 6km langen Zaun, den die „landraubenden“⁸⁵ Banden der Usurpatoren errichtet haben, in nächster Zeit mit vereinten Kräften zu zerstören. Im Bandenkontext von Ahí Veremos, wo die besagten „Sicherheitskräfte“ unter anderem beauftragt sind, die errichteten Zäune zu bewachen, ist dies ein sehr riskantes Verfahren. Man müsste wohl damit rechnen, dass die bewaffneten Banden als Gegenreaktion über die gewohnten Drohungen hinausgehen. Kotchemidova (2008) zeigt auf, dass die gewaltgeladene Botschaft des Stacheldrahts in solchen Kontexten dann auch physisch umgesetzt wird:

Connotatively, barbed wire made an aggressive statement. Displaying constantly a message of physical injury, it made the idea of violence habitual – perhaps more acceptable – in the culture. Indeed, settlers who disregarded the barbed-wire notification of rangers soon saw their crops burnt and their homes devastated, thus physically experiencing the message. (Kotchemidova, 2008)

Auch in El Corralito hing die Gewaltausübung in Form der demütigenden Festnahme (Kap. 7.3.2) direkt mit dem Zaun zusammen, der angeblich (Calara, 69.35) von den Kleinbauern gestohlen wurde. Eine etwas indirektere Gewaltkonnotation erhält der Zaun durch die Tiere der Kleinbauern, die nach Passieren der Zäune ohne weiteres gestohlen oder getötet werden (Kap. 7.3). Diese rigorosen Handlungen der Unternehmen illustrieren, wie stark der Zaun possessiv aufgeladen ist. Könnte er im nicht-regulierten Landbesitzkontext völlig hinterfragt werden, bringt er einen definitiven Besitzcharakter zum Ausdruck, der im Rahmen der ungleichen Machtverhältnisse aus Furcht meist akzeptiert wird. In geregelten Umständen überwiegt die Grenzfunktion (innen / aussen) eines Zauns. Dies ist in Santiago nicht zwingend der Fall. Durch die Tatsache, dass meist die UnternehmerInnen die Zäune finanzieren, ist deren Funktion eines „unantastbaren Besitzes“ im Sinne kurzfristiger Einschüchterung hochrelevant. Dass die Grenze selbst auch in früheren Machtdispositionen zunehmend possessiv aufgeladen wurde, zeigt das historische Beispiel der deutschen „Mark“⁸⁶, wo die Bedeutungen miteinander verschmolzen sind (Kotchemidova, 2008).

⁸⁴ Lino (30.30) rechnet etwa 30'000 pesos für 1km Zaun (ziegentauglich, d.h. mind. 7-8 parallele Drähte)

⁸⁵ Für Jorge (37.45) in Ahí Veremos ist, trotz aller Gewalterlebnisse, der „Landraub“ die schlimmste Konsequenz.

⁸⁶ Betrachtet man die semantische Etymologie des deutschen Begriffes, so bedeutete er früher (latein bis mittelhochdeutsch) Grenze. Über die Markgrafschaften wurde zunehmend der Landbesitz zum Begriffsinhalt.

7.4.2 Langfristige Folgen der Eingrenzungen

Aus langfristiger Sicht stellt der Zaun eine klare Einschränkung und schliesslich Entkopplung von der gewohnten kleinbäuerischen Produktion dar. Die extensive Viehzucht auf weiter Waldweide wird erschwert. Tatsächlich sind die meisten Kleinbauern, die an der Agrarfront leben und sich nicht frühzeitig organisieren und wehren, früher oder später eingeschlossen. Das Land von La Aloja, das 2004 gemäss Jacobson (2005) noch nicht völlig eingezäunt war, ist auf 540ha begrenzt worden. Die DorfbewohnerInnen haben einen grossen Landverlust erlitten und sind sich dessen bewusst (María, 33.55). Sie kämpfen, sich begnügend, um das nun eingezäunte Land. Dass sie ihren Bodenplan danach ausgerichtet haben und die verbleibende Fläche als Minimum akzeptieren würden, zeigt die ungleichen definitiven Machtverhältnisse⁸⁷ und der hohe possessive Bedeutungsanspruch des Zauns. Eine weitere Eingrenzung ist nicht auszuschliessen. Denn obwohl die Kleinbauern in ihrer Viehzucht schon stark eingeschränkt wurden (María, 39.35, 40.35), wurde ihnen von der letzten Anwältin gesagt, sie hätten zu wenige Tiere, um so viel Land zu beanspruchen (Paulino, 69.10). Das empörende (GD1, 20.30; 38.30; María, 25.55) Angebot des reichen Nachbarn, den 20 Familien insgesamt 50ha zu „schenken“⁸⁸ bringt die Absicht, die BewohnerInnen weiter einzugrenzen, exemplarisch zum Ausdruck. Auch Unternehmer Calara (45.20), der „an guten Beziehungen mit den Nachbarn interessiert ist“, erklärte sich bereit, den Kleinbauern von El Corralito ein Minimum an Land zu „schenken“:

Und deshalb sind sie selber untereinander am Diskutieren, denn viele sind auf meiner Seite. Denn sie wissen...und das habe ich ihnen nahegelegt...“Schau, wenn ihr irgendwas braucht, dann gibt es kein Problem, ich gebe jedem 5ha damit er seine Tierchen halten kann“. (Calara, 45.20)

Dies deckt sich mit den Aussagen der Kleinbauern, die den Zaun nicht nur mit Landverlust (Marta, 0.10), sondern mit der gezielten Absicht, „einsperren“ zu wollen, in Verbindung bringen:

Y ellos lo pensaban facil que...que ellos lo alambraban y después que otra vez van a venir, van a desarmar el alambre y van a...van a alambra más aquí, más cerca. A lo mejor ellos pensaban que después me van a dejar aquí...en un corralito nomás. (Carnuto, 30.25)

Practicamente nos querían encerrar, correrlos como...como hay, que no. [...] Él que tiene plata, viene y se adueña, que no. Agarra los campos y mete alambres. (Carlo, 2.35)

Y bueno en el problema esto...que nos querían dar...como parcela de donde vivíamos nomás. [...]. Sí ahí. Nos han dejado encerrado a nosotros. Parte naciente y poniente. (Jorge, 31.05)

Y ahí hay partes que...entre los campesinos así también no conocen sus propios derechos...piensan que tener patrón y no es así. Los van a dejar con 100, 200 cabezas [Tiere] en el patio de la casa. Eso es que no piensan. No piensa la gente! (Jorge, 26.50)

Han venido las topadoras, con la intención de...de quitarnos la posesión, sería. Porque nos querían dejar en parcelas muy pequeñas. (Coco, 0.55)

Pero...quería digamos, él quería dar el caso, digamos, "la tierra está el terreno de la casa", nada más. Creo que la intención de él era allí. Y después el otro que estaba allá, también lo mismo: La casita...cuadrada la casita, y lujean [roden] lo soberante ahí, hacer el Lote para vender, no cierto. (Guido, 24.40)

Aparte lo único que nos quedaba es ese pedazo de monte y tierra, ya no queda más. Todo está cerrado. Todo está encerrado con alambre. (Guido, 13.45)

⁸⁷ Ungleiche Rechtssubjekte, denn das Unternehmen „gesteht Land“ zu (vgl. Kap. 7.5.3)

⁸⁸ Wollte der Unternehmer Lacroix während den Verhandlungen mit dem ersten Anwalt noch 120ha „schenken“, so waren es 2011, als die Anwältin den Fall hätte vertreten sollen, nur noch 50ha. (vgl. Paulino, 54.10)

Waren früher aufgrund der Unerfahrenheit solche ungleichen Kompromisse häufiger, so werden sie von verschiedenen UnternehmerInnen nach wie vor beabsichtigt. De Dios (2012: 8) beschreibt sie als *desalojos a plazo fijo* (räumlich fixierende Räumungen). Die Unternehmenseite trägt dabei zwar die Verfahrenskosten bis hin zur Ausstellung der individuellen Besitzpapiere (Guido, 26.00), entzieht den Eingezäunten aber gleichzeitig die Lebensgrundlage. Beim Nachbarsdorf von La Aloja (*Paulino*, 104.10) führte dieses Vorgehen zur umgehenden Dorfauflösung und Abwanderung. Bleiben dagegen die Kleinbauern auf den kleinen Flächen, so sind sie später, illustriert durch die BewohnerInnen des Lote 40 und La Aloja, den agrotxischen Mitteln massiv ausgesetzt. Dass die Diskriminierung in solchen Fällen, sofern die Opfer nicht über ihre Rechte aufgeklärt sind, noch weiter gehen kann, bezeugt Ramiro (17.15-21.40, 24.20). Er schildert die eindruckliche Vergangenheit seines Heimatdorfes, wo 15 Familien auf 30ha eingesperrt waren, „sklavisch“ gehalten, und unter Drohung zur Arbeit gezwungen wurden⁸⁹.

Das Auftreten der finanzstarken Unternehmenseite ist oft dominant (Jorge, 29.20), obgleich sie die rechtlichen Grundlagen zur Einzäunung meist gar nicht erfüllen. Vergleichbar mit Calara, der das Land noch gar nicht (Calara, 25.30) oder erst teilweise (*Ina*, 26.30; Guido, 3.00) gekauft und somit ohne rechtliche Basis eingezäunt hatte, kommt es, so auch die ExpertInnen, öfters vor, dass die UnternehmerInnen zwar ein kleines Stück Land kaufen, dann aber ohne Abklärung ein Vielfaches davon einzäunen:

Y bueno si él se ha adueñado de todo esto. Si aquí él ha comprado 80ha y han encerrado 10'000. (Jorge, 58.50)

Durch Zäune geht nicht nur die ursprüngliche Kultur der Viehzucht auf offenem Lande verloren. Das Kleinbauertum wird langfristig ganz generell in seinen Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt (Elio, 34.50). Kleinbauer Ramiro (42.55) ist überzeugt, dass der Landverlust und die daraus resultierende verminderte Produktivität für die Kleinbauern um Los Jurías die gravierendste Auswirkung und der Grund für die starke Abwanderung in die Städte ist. Er begründet sein Argument der eingeschränkten Produktivität mit dem inhärenten Charakterzug des Kleinbauertums, diversifiziert zu wirtschaften. Die viel kleineren Flächen⁹⁰ hätten diese Diversifikation verunmöglicht, wodurch der familiären Landwirtschaft die Grundlage entzogen worden sei.

⁸⁹ Dieser Fall endete zugunsten der Kleinbauern, weil der damalige Unterdrücker mit dem Gesetz anderweitig in Konflikt geriet und ins Gefängnis kam. Dadurch war das Land wieder eine Zeit lang besitzerlos. Die Kleinbauern, die unterdessen auf ihre Rechte hingewiesen wurden, nutzten diese Zeit um den einengenden Zaun zu beseitigen. Die verbleibenden 900ha wurden ihnen dann nach einer individualisierenden Aufteilung anerkannt.

⁹⁰ Damit eine durchschnittliche Kleinbauernfamilie ausschliesslich von ihrem Land leben kann, muss sie aufgrund der trockenen Zone mindestens 100ha besitzen (Lino, 27.00).

7.4.3 Zäunende Kleinbauern

Protection and incarceration are two sides of the same coin. (Li, 2010: 399)

In der Literatur fehlen Hinweise darauf, dass die unterlegenen Kleinbauern, wenn auch gezwungenermaßen, ebenfalls verschiedene Strategien hinsichtlich der Zaunmetapher entwickelt haben. In Los Jurías, wo die Eingrenzungen schon fortgeschritten sind und in den meisten Fällen, wenn auch ohne rechtliche Basis, als definitiv angesehen werden, waren es mehrheitlich die Kleinbauern selbst, die ihren Familienbesitz, als die Konflikte ausbrachen, individuell eingezäunt hatten:

DZ: *Y cómo se delimitó eso en aquel entonces? Quién definió?*

Coco (7.25): *Eh...los mismos poseedores. Los mismos poseedores y bueno. Ya más o menos se venía...sabiendo hasta donde va ser mi Lote, hasta donde va ser el otro, el Lote del otro, y así era. Y se ha ido delimitando ya...de a poco digamos. Y después con el avance este de la...que la empresa quería topar la posesiones, bueno ahí hacen directamente algunos...han podido alambraz así un pedazo y así.*

DZ: *O sea cada uno se fue a atajar lo que podía...*

Coco: *Sí sí...como...sí.*

Elio (23.40): *Cuando empieza todo eso, entonces todos empiezan a hacerse una parcela, a alambraz. Bueno, así se ha empezado a dividir la tierra.*

DZ: *Pero cada uno atajaba cuanto quería? O cómo...*

Elio: *Lo que podía, lo que estaba al alcance. Lo que dejaron, lo más rápido posible, porque ellos avanzaban por la fuerza, por... venían con policías y entraban por la fuerza. O sea se agarraba lo que se podía, o sea...separar o agarrarse lo más rápido posible. Y hasta que se han creado conflictos entre los campesinos, los vecinos. También ha llegado a eso.*

Eso es una sola vez que te pueden dar...o puedes tener, atajar un pedazo de tierra y bueno que digas vos: "Esto es mío." (Carnuto, 19.50)

Weil viele der Kleinbauern im Zuge der aufkommenden Organisation über ihre Rechte informiert wurden, ging es in den Konfliktjahren darum, sich den Landbesitz individuell als Familie zu sichern. Viele zäunten auch aus Zugzwang, da das argentinische Gesetz bei Problemen mit freilaufenden Tieren in Anbaufeldern den Landwirt bevorzugt. Obwohl finanziell stark unterlegen, müssen die Kleinbauern ihre Weide einzäunen (Lino, 37.55). Aus dieser Notwendigkeit instrumentalisieren sie postwendend den possessiven Zauncharakter. Obgleich sie in ihrem Handlungsradius eingeschränkt waren, besiedelten sie Land, indem sie frei nach verfügbaren Mitteln zäunten. Dies erinnert an Brown (2013: 3-5), welcher das Konzept der primitiven Akkumulation mit dem Konzept des *settler colonialism*, mit einer Erstbesiedelung durch einzelne Familien nach amerikanischem Modell⁹¹, verbindet. Die Reaktion der Kleinbauern, so schnell als möglich Land zu ergreifen, wird von kapitalistischer Seite her stark kritisiert (Calara, Nestor, Pablo, Claudia). So würden es die Kleinbauern, seit sie um ihr Recht wissen, missbrauchend ausnutzen und sich auf grossen produktiven Landflächen mit ein paar wenigen Tieren breit machen. Sie wüssten genau, dass sie rechtliche Unterstützung kriegen würden und erheben darauf Anspruch, selbst wenn sie ihre Hütte erst vor ein paar Jahren ins Land hineingebaut hätten. Zudem würden sie immer wieder fremde Zäune durchschneiden, um ihre Tiere weiden zu lassen. Ein solches Verhalten sei völlig unmöglich und es bleibe einem gar nichts anderes übrig, als solche Leute mit Gewalt vom Land „wegzuschaffen“ (Nestor [PS]).

⁹¹ Experte Lobos (27.00), der Leiter der SAF, beschreibt das akkumulative Modell in Santiago, wo einE UnternehmerIn sich 10'000ha kaufen kann, mit dem Vorgehen der deutschen Feudalherren im 17. und 18. Jahrhundert. Dieses „preussische Agrarmodell“, gekennzeichnet von Macht und Ungleichheit, vergleicht er mit der Situation in Santiago. Die von der SAF propagierte, familiäre Landwirtschaft vergleicht er dagegen mit der amerikanischen Siedlerfront und deren Weg nach Westen („amerikanisches Agrarmodell“).

Dass die Kleinbauern im Kontext der wachsenden Organisationen und der neuen Regierung starken Rückhalt haben und scheinbar viel Land beanspruchen, ist nicht abzustreiten. Kehren wir jedoch zum effektiven Zauneinsatz zurück, so kam und kommt es selten vor, dass die Kleinbauern grossflächig einzäunen. Wie aus den obigen Zitaten ersichtlich, waren in Los Jurías verschiedene Faktoren limitierend für die schlussendlich eingezäunte Besitzfläche:

- a) Über die Zeit zunehmende Landknappheit⁹² (sich ausbreitende UnternehmerInnen und Nachbarn)
- b) finanziellen Mittel (teure Zaunkosten → auf Subvention/ Kredit angewiesen [Lino, 29.30; Carlo, 4.30])
- c) Widerstand von polizeilicher Seite⁹³

Interessant ist, dass die Unternehmen den eingezäunten Familienbesitz zunächst respektieren. Sie mögen rundherum massiv in die Landschaft eingreifen und gegen die Besetzer rechtlich vorgehen; doch grundsätzlich werden schon rudimentäre Zaunbegrenzungen berücksichtigt.

Respetando al menos lo que uno tenía alambrado. Aunque sea un hilo de alambre o dos, ya te iban por el costado. (Elio, 13.20)

Por ejemplo aquí en el caso de Los Jurías por ejemplo se salvó que la gente...han alambrado el predio y bueno y los empresarios y les respetaron todo lo que está... . La gente todavía no tienen el título, muchos no tienen el título. (Pause) Pero este...eh...como digo, se les respetaba, porque estaba alambrado el predio. (Ramiro, 33.40)

Dem Zaun kam deshalb in der Gegend von Los Jurías eine wichtige Rolle der Verteidigung zu. Dass er oftmals respektiert wurde, hat neben dem stärkeren Widerstand wohl auch mit den eher kleinen Flächen zu tun, welche die kapitalschwachen Kleinbauern einzäunen konnten. Doch nicht nur in Los Jurías verteidigt man sich mit Zäunen. Wie schon im Abriss angeschnitten, kauften die widerstandsleistenden Kleinbauern von El Corralito mithilfe von staatlichen Geldern einen Zaun, um vorläufig rund 300ha der beanspruchten 490ha einzugrenzen. Doch wenngleich man sich dafür schämte und wenig Auskunft gab, geht aus den Interviews offensichtlich hervor, dass der Zusammenhalt des gesamten Dorfes sehr schwach ist. Die sich verteidigenden Kleinbauern machen nur einen Drittel aller DorfbewohnerInnen aus. Die anderen sind teilweise nicht mit dem Verteidigungszaun einverstanden (Guido, 12.20). Gab es schon direkt nach Erhalt der zweckgebundenen Zaunsubventionierung Reibereien (Carlo, 17.25), kam es nach der Errichtung des Zauns zu mehreren Zaundiebstählen aus den eigenen Reihen (27.00). Die Lage sei sehr traurig und schwierig, denn auch wenn man ziemlich klar vermute, wer unter den NachbarInnen als Zaundieb in Frage komme, könne man diese aufgrund der sowieso feindlich gesinnten Polizei vor Ort (Kap. 7.3.2) nicht mal selbst „züchtigen“, da man sonst sofort wieder angezeigt und im Gefängnis landen würde (Carlo, 34.00). Der Zusammenhang von zwischen Uneinigkeit und Zaunproblematik wurde schon vom ehemaligen MOCASE-Präsident angedeutet:

Porque también hay sectores que no hacen ese trabajo de socializar el problema y de poner la firmeza que debe ser, sino que van en un tire y afloje, que ceden que tome posesión alguien, se ponen alambres y después mandan a cortar, todas esas cosas. (Juan, 24.50)

Auch in Ahí Veremos plant man das Gemeinschaftsland von 10700ha verteidigend einzuzäunen. Doch dort, wo die einzuzäunende Fläche viel grösser ist, der Zusammenhalt fehlt und zu allem hin noch die Banden ihr Unwesen treiben, wird dieses Unterfangen wahrscheinlich noch schwieriger sein als in El Corralito. Zuerst müssten die internen

⁹² Coco (1.40, 6.00, 47.40) bringt die Landknappheit mehrmals direkt mit der **Soja** in Verbindung. Elio (38.20) meint, dass wenig Zeit blieb und man deshalb nur noch kleine Parzellen beanspruchen konnte.

⁹³ Selbst die Familie von Elio, die nicht in einen offenen Konflikt mit UnternehmerInnen verwickelt war, wurde für das Einzäunen des eigenen Besitzes mehrfach angezeigt. (Elio, 24.45)

Meinungsverschiedenheiten gelöst werden. Ohne soziale Koordination und gemeinsame Absichten ist das nachhaltige Konstrukt eines kollektiven Verteidigungszauns kaum möglich. Kotchemidova (2008) beschreibt treffend, wie Zäune und soziale Kontrolle unmittelbar verknüpft sind:

Fences are a product of the struggle for control between humans. In any situation they ensure that someone has the upper hand. That is why they are associated with law, property, conquest, protection, separation, social division, order and regulation – all of these - ideas ensuing from the practice of dispute. Fences are a technology we have conceived as a solution to the issue of social conflict. They are a symbolic expression of our deeply nourished conviction that we should have some form of social control. People started employing fences to indicate control over land. But at the same time, the constant employment of fences has induced people to focus on issues of control making these an important part of the social reality. The fact that the symbols of control were substantial constituents of our immediate physical environment helped naturalize the idea of control representing it as an integral part of the world we inhabit. (Kotchemidova, 2008)

Vermag ein Verteidigungszaun den direkten Konflikt mit den Unternehmen vielleicht vorläufig einzudämmen, so schützt er nicht vor deren schleichenden Enteignungsstrategien, welche auf Bestechung und der daraus resultierenden Uneinigkeit aufbauen (vgl. Kap. 7.5). Wird durch „weiche“ Strategien der kleinbäuerische Zusammenhalt untergraben, unterbindet dies eine interne soziale Kontrolle. Der gemeinsame Zaun ist gefährdet, sein verteidigender Nutzen stark eingeschränkt.

7.4.4 Der geschenkte Zaun

Eine Ausnahmesituation stellt die Situation des Kleinbauers Carnuto bei Los Jurías dar. Er kam relativ spät mit einem Grossunternehmer in Konflikt, der ihn umsiedeln und das Land verkaufen wollte. Carnuto wäre es wohl nie in den Sinn gekommen, seinen Landbesitz einzuzäunen (vgl. Kap. 7.6.2). Doch der Unternehmer zäunte den abgelegenen Kleinbauern auf 618 Hektaren ein. Ritt Carnuto damals aufgebracht auf die Zaunarbeiter zu, um sie und die begleitenden Polizisten mit seiner Schrotflinte zu bedrohen (vgl. Kap. 7.3.4), so gelang es jenen, ihn zu beruhigen. Nachdem sich die Verhandlungen in die Länge gezogen (Kap. 7.7.3) und die Fronten sich dank unterstützenden Personen auf Carnutos Seite verhärtet hatten, ergriff letzterer verwegen Initiative und gab der Situation eine unerwartete Wendung:

DZ: *Claro. Pero lo que tiene ahora atajado, fueron ellos que pusieron el alambrado? Aquellas 600ha...*
Carnuto (29.40): *Sí. Ellos. Sí, ellos me lo han alambrado el campo. Y bueno, después yo les he dicho "Lo que está aquí atajado es mío. El alambre es mío. Así que usted no se meta para nada!" Y bueno. Los tipos... hoy se quieren cortar la cabeza, porque ellos... mejor dicho se han jodido sólo porque yo no tenía alambrado primero. [...] Como ellos son caradura (hartköpfig, stur), yo también les he hecho la caradura y les he dicho "Aquí esto que está alambrado, lo que está atajado... no se metan, nadie no me toque. Nadie nada. Y esto es mío. Y el que se mete, chau!"*

Hätte Carnuto, der selten grosse Mengen Bargeld in die Hände nimmt (13.20), das effektive Kapital für diesen teuren Zaun kaum je freiwillig aufgebracht, so scheute er nicht zurück, Enteignung mit Enteignung zu beantworten. Grenzen hatten früher wenig Bedeutung im Leben des freiheitsliebenden Exzentrikers. Doch sah er kein Hindernis, sich umgehend und vorteilhaft, ganz im Sinne von Scotts (1985: 241) *calculated conformity*, an das hegemoniale Verständnis des abgrenzbaren Landbesitzes anzupassen. Der drohend-warnende Ton im obigen Zitat sowie die Tatsache der täglichen Wachrundgänge (Carnuto, 23.00) zeigt, dass die Landbesitzkontrolle zentral geworden ist. Die enge Verknüpfung zwischen Zaun und Kontrolle, die Kotchemidova (2008) postuliert, wird somit von Carnuto übernommen:

...behind all these practices a powerful myth emerges underpinning the use of fences: the need for orderly separation between humans implying control. (Kotchemidova 2008)

7.5 Bestechungsstrategien

Denn im Grunde genommen, was passiert eigentlich mit diesen Konflikten? Sie enteignen unsere kleinen Produzenten. Das ist, was passiert. Und das Schönste daran...oder das Auffälligste ist, dass diejenigen Landkonflikte, die man sieht, die auftauchen, etwa 10 bis 20% dessen sind was unsichtbar ist. Unsichtbar! Der Unternehmer generiert auch unsichtbare Räumungen. Womit? Mit dem Geld. Er geht in ein kleinbäuerisches Dorf, bietet Geld an, bietet Dollars, bietet ein Haus im Dorf, ein Fahrzeug. Die Leute haben nicht wirklich einen Begriff vom wahren Wert des Landes, das sie in Besitz halten. Diese kleinbäuerlichen Leute sind nicht solche, die sich gewöhnt wären Land zu kaufen und zu verkaufen und wüssten, wieviel das Land wert ist. Sie waren immer dort, arbeiteten dort...und jene gehen und kaufen es ihnen ab. Sie sagen „Du kannst im Dorf wohnen, oder woanders, ich lasse dir ein eingezäuntes Stücklein an der Ecke. Ich bau dir ein Haus im Dorf.“ Dies ist sehr verbreitet! Und was tun die Leute? Sie gehen! [...] Und niemand erfährt davon. Du erfährst es nachher, wenn es schon passiert ist. Wenn du dann jemanden fragst: „Wo ist José Perez, der lebte doch hier...“ „Nein, der ist gegangen.“ Das ist schlecht. (Lobos, 43.50)

Nicht umsonst spielt Barbeta (2009: 199) in seinem Beitrag mit der ambivalenten Bedeutung von *gift*⁹⁴. Die Bestechung ist gemäss Lobos (46.15) der „intelligenteste“ und häufigste Weg (vgl. Juan, 27.50), den ein Unternehmen in seinen Enteignungsabsichten einschlägt. Die Asymmetrie ist sowohl hinsichtlich Information als auch hinsichtlich der verfügbaren Mittel und dem damit verbundenen Zugang zu Technologie und Produktion sehr gross (Clara [b], 7.30). Gegenüber dieser naheliegenden Strategie sind die Kleinbauern sehr exponiert. Einerseits sind sie aufgrund der hohen Verfahrenskosten in ihrem Zugang zur rechtlichen Verteidigung stark gehemmt (Bota, 22.00; vgl. Kap. 5.3 und 7.3). Auf der anderen Seite werden ihnen scheinbar grosszügige Angebote gemacht, um den juristischen Weg zu umgehen (Ramiro, 36.10).

7.5.1 Dialog- und Kompromissbereitschaft

Die nicht-juristischen Enteignungsstrategien mittels Bestechung unterscheiden sich stark zwischen dem nördlichen und dem südlichen Untersuchungskontext. Im Norden sind sowohl die Dialogbereitschaft als auch die Kompromissbereitschaft der UnternehmerInnen, deren Landangebote kaum über *desalajos a plazo fijo* (Kap. 7.4.2) hinausgehen, sehr gering oder gar nicht vorhanden⁹⁵. An der Südfront um Los Jurés dagegen wird zunehmend verhandelt. Die folgenden Zitate zeigen den Übergang von den früheren Verhältnissen zu einer Strategie, die auf erhöhter Dialogbereitschaft basiert:

El diálogo que tenían ellos era que...que te proponían darte en calidad de donación nomás de 5...10ha. 20 ya cuando tendrías que tener una posesión fuerte, grande, con animales, todas esas cosas. Que ya ese pedacito de campo ya...no servía. No servía, porque no podías tener nada, porque 5, 10 o 20ha es un pedazo bastante chico de tierra como para tener animales. [...] Claro algunos pobladores también aceptaban lo que les daban. Por ejemplo 2ha, 3ha. En su ignorancia y quizás en su miedo. Aceptaban y se quedaban con sus parcelitas chiquitas. Eso también ha pasado. (Elio, 19.20)

Y en estos últimos tiempos se ha notado o es notable un interés como de...como de un diálogo de parte de la empresa con los campesinos. Porque por ejemplo hacían donaciones a comedores, a las escuelas. Se hará 5 años, que no, que han empezado con todo eso. [...] Y después, hará también 5 años más o menos, instalan una escuela privada de artes y oficios aquí un poco más adelante, para los jóvenes o sea para el que quiera capacitarse. Aquí hay este...edictan capacitación que son por ejemplo en carpintería y en mecánica, de auto, de

⁹⁴ Die englische Bedeutung widerspiegelt die Wahrnehmung der Unternehmerseite, welche die Kleinbauern „beschenken“ (vgl. Kap. 7.5.6). Die deutsche Bedeutung repräsentiert die Konsequenzen für die Kleinbauern, welche dadurch Land verlieren und ihre Produktionsgrundlage einbüßen.

⁹⁵ Sowohl in La Aloja als auch in Ahí Veremos ist man darüber empört, dass es nie zu einem direkten Dialog kam (Jorge, 28.30; GD1, 12.00). Weder in Ahí Veremos, wo Banden die Unternehmen repräsentieren, noch in La Aloja besuchten die verantwortlichen Usurpatoren das Dorf (María, 25.00; Marta, 42.15, 49.25). Auch in El Corralito, wo der Unternehmer die Widerständigen als Kriminelle abwertet (Calara, 24.05, 25.20), kam es nur sehr beschränkt zu einem direkten Dialog (Guido, 26.50; Marco, 12.50).

automóvil. O para las mujeres repostería, costuras...y hasta cursos de computación y de secretariado comercial. También han puesto. **O sea como para tener a todos del lado de ellos. O va...que...es el mensaje.** (Elio, 26.10)

Oooh, ellos están vivos (durchtrieben, hinterlistig). Ellos cambian sus estrategias, sus formas, de poder atacarlos... **Pero todavía están en eso, queriendo rescatar más tierra.** (Elio, 31.45)

Um Los Jurías haben gewaltorientierte⁹⁶ Strategien in den letzten fünf Jahren abgenommen. Stattdessen nehmen der Dialog und die Bemühungen um einen guten Ruf zu. Das Unternehmen der Zone engagiere sich zunehmend mit Wohltätigkeitsaktivitäten und in Bereichen wie Bildung und Kultur. Dieses Engagement und das verbreitete Argument, den Fortschritt zu bringen (Calara, 13.30-17.00, 19.45, Pablo [PS]), wird von manchen Kleinbauern abgelehnt und als Strategie gewertet (Elio, 28.00, 58.50; Jorge, 57.20; María, 60.00; Coco, 50.05; Lea, 61.05).

7.5.2 Strategien der Zerrüttung

Der kleinbäuerische Widerstand ist sowohl im kurzfristigen Sinne der Verteidigung als auch im langfristigen, politischen Sinne umso stärker, je geeinter das Gemeinschaftsland verteidigt wird. Der Präsident der Kleinbauerorganisation in Los Juries (Villa, 7.35, 16.50) ist deshalb überzeugt, dass das Unternehmen eine gezielte Trennung der Kleinbauerngesellschaft beabsichtige. Diese Strategie und ihre Konsequenzen sind, wenngleich der Kontext ein ganz anderer ist, mit den Strategien in Ahí Veremos vergleichbar (Kap. 7.3.3). Dass es sich dabei tatsächlich um Strategien handelt, bestätigt auch der Leiter der SAF von Santiago del Estero:

Im Allgemeinen beschäftigen sie die benachbarten Kleinbauern als Arbeitskraft. Das heisst sie stellen einige an und andere nicht. Sie rufen so Reibereien zwischen ihnen hervor. [...] Denn sie setzen die Kleinbauern selbst unter Vertrag, damit diese ihnen als Landarbeiter (*peones*) helfen, zäunen, den Wald ein bisschen roden. Denen geben sie Arbeit. Und mit diesen...bezwingen sie sie. Denn sie stellen diese gegen die anderen. Denn klar, grundsätzlich gibt es dort keine Arbeit. Das ist das einzige. Und eben dafür gibt es die Organisation. Wenn diese Leute sich vorgängig organisiert haben und die Organisation untersucht, was das wirkliche Motiv ist, weshalb welcher Unternehmer wie handelt, und man das Land verteidigt, dann wird es schwieriger. Denn diese Vorgehensweisen der Unternehmer **basieren auf der Naivität der Leute**. Deshalb ist es sehr wichtig, dass die Kleinbauern organisiert sind. Das gibt ihnen mehr Kenntnisse, mehr Sichtbarkeit und geeint mehr Kraft um sich dagegen zu stellen. (Lobos, 47.00)

Auf die „naive“ und „leichtgläubige“ (Juan, 7.05) kleinbäuerische Zielgruppe wird anschliessend vertiefter eingegangen. Das obige Zitat stimmt mit weiteren Meinungen (Villa, 7.35; Marta, 67.50; Juan, 7.10) überein und zeigt, dass die vereinzelt, aber gezielten Arbeitsangebote erfolgreich sind. Da viele Kleinbauern sowieso auf externe Einkünfte und entfernte Gastarbeit angewiesen sind (Kap. 7.6.2), sind sie auch für kurzfristige Arbeitseinsätze ansprechbar. Der Einfluss, dem sie sich damit den Unternehmen und deren enteignenden Strategien vor Ort aussetzen, wird unterschätzt. Ramiro weiss, dass man gezielt führende Personen⁹⁷ des Widerstands „zu kaufen“ versucht, um die landverteidigenden Kameraden neu zu verunsichern:

⁹⁶ Paradoxerweise hindert ein repressiver Kontext grundsätzlich nicht, gute Absichten vorzugeben: *En los primeros tiempos, cuando empezaron a entrar la empresa, sí. Que andaban casa por casa, ofreciendo qué sé yo...ponéle mercadería o si veía a algún chico, le daba plata o le traía caramelos...esas boludeces, digamos que...como para decir que...que aparentar que son buenos.* (Coco, 30.55; vgl. María, 24.50, Calara, 45.20)

⁹⁷ Dies deckt sich damit, dass man dem widerstandsführenden Dorflehrer von La Aloja in einem Bestechungsversuch Land und Geld angeboten hatte. (GD1, 25.45; Paulino, 38.50).

*Síí, a veces les dicen "Te vamos a dar trabajo, te vamos...vas a estar en blanco, vas a tener obra social...eh..", les prometen cosas! Y...bueno y después ya pasa a ser un empleado, ya no puede...ya pierde el derecho de...de poseedor. Y eso pasó. Eso pasó. E inclusive...este...después el mismo...**a veces eramos compañeros!** Todos luchábamos juntos con la misma causa, y vino el empresario y le compró. **Y siempre trata de comprar a las cabezas...(lacht)...a los que están más arriba.** Porque siempre...y bueno está el presidente, viste, siempre trata a los de arriba (lacht) con bajarlo. Cosa que después los otros...(lacht). (Ramiro, 38.30)*

Dennoch scheinen die Zerrüttungsstrategien um Los Juríos kein so hohes Ausmass wie beispielsweise in Ahí Veremos erreicht zu haben. In Ahí Veremos hat der Einschnitt, der direkt durch das Dorf geht, verheerende Auswirkungen (Kap. 7.3.3). Dagegen berichtet Coco (13.10; 15.00), dass die Beziehungen der BewohnerInnen von La Simona untereinander von gleichem Respekt wie eh und je gekennzeichnet seien. Dies obwohl die Haltung zum Unternehmen unterschiedlich ist und einige Nachbarn Kompromisse eingegangen sind. Im Gegensatz zu den Fällen im Norden geht es um Los Juríos nicht mehr in erster Linie darum, gemeinsames Land zu verteidigen. Die breiter angelegten Zerrüttungen zielen, in Verbindung mit den beschriebenen Fortschrittsargumenten (Kap. 7.5.1), eher auf eine Schwächung der überregionalen Organisationen ab (vgl. Kap. 7.7.1). Da sich jedoch die Familien zunächst um die eigenen Angelegenheiten kümmern, hat sich das private Landbesitzverständnis anscheinend weitgehend etabliert. Auf einer solchen Grundlage bietet sich die „weichere“ Strategie, die Konflikte einzeln zu „lösen“, besonders an.

7.5.3 Individualisierte Strategie um Los Juríos

Verschiedene Agrarunternehmen der Zone um Los Juríos unterstehen dem Grossproduzenten Guillermo Massoni (vgl. Barbetta, 2009: 172-175), der gemäss Coco (18.30) auf etwa 140'000ha Land rund um Los Juríos Anspruch erhebt. Nachdem 2006, acht Jahre nach dem Zusammenstoss in La Simona, einige Familien mit Massoni Kompromisslösungen fanden, machte jener für die Zeitung *El Liberal* eine interessante Aussage. Jene gibt Aufschluss über die aktuell „weichere Strategie“ (vgl. Elio, 26.00, 31.45; Carnuto, 28.00) in dieser Zone:

*Los líos que se producen con las tierras no es lo que se dice aquí en esta zona, los movimientos campesinos no molestan, no se meten con nosotros, ojalá que esta idea que plasmamos en La Simona pueda servir para solucionar otros casos porque es tan fácil. Lo que pasa es que la gente hay que tratarla de a una en una, familia por familia, cada una es un caso aparte, no se puede tratar a todos por igual, ésa fue una discusión filosófica con los movimientos de aquí, porque no estamos dispuestos a tratar en una gran mesa con 20 o 30 familias porque cada una es distinta a la otra, cuando tratamos uno a uno, yo mismo voy casa por casa y se puede arreglar porque la gente hablando se entiende. Pero si los tratamos como rebaño, como animales no está bien y hay que ver que todos los intentos que se hacen grupales terminan en problemas, a nosotros desde que trabajamos con este método, con esto vamos a escriturar más de 4700ha y con las de hoy ya llegamos a casi 150 escrituras de propiedad. (Massoni en *El Liberal* 10/02/2006, zit. in Barbetta, 2009: 173)*

In den letzten paar Jahren wurde entsprechend versucht, mit einzelnen Kleinbauerfamilien Kompromisse zu finden. Gemäss Barbetta (2009: 174-175), der den Fall von La Simona untersuchte, werden die Kleinbauern weiterhin nicht als volle Rechtssubjekte, sondern als solche, denen man etwas „zugesteht“ oder „schenkt“, behandelt. In Tat und Wahrheit sind diese „Zugeständnisse“ aber deutlich unterhalb dessen gewesen, worauf die Kleinbauern Anrecht gehabt hätten. Barbetta weist darauf hin, dass ein Akzeptieren dieser *arreglos* auch deshalb problematisch ist, da die ungleichen Machtverhältnisse reproduziert werden. Man geht davon aus, dass das Unternehmen teilweise „grosszügige“ Flächen „abtreten“ würde. Die Kleinbauern werden nur als Empfänger gesehen, denen man aus Rücksicht Land erteilt. Aufgrund der Kapital- und Informationsasymmetrie werden sie nicht als solche anerkannt, die als volle Rechtssubjekte auf gleicher Stufe stehen. (Barbetta, 2009: 174-175)

7.5.4 Unerfahrene, passive Zielgruppe und *Othering*

Manche der interviewten Kleinbauern (María, 35.15, 67.20, 68.15; Marta, 2.35; Elio, 0.10, 38.10) bestätigen, dass sie in der Problematik der Landkonflikte relativ unerfahren sind oder waren, da sie zuvor noch nie mit solchen Problemen konfrontiert wurden:

Que nunca hemos tenidos nosotros de esa clase de problemas. (María, 31.30)

Él conoce, realmente conoce. No como nosotros que es la primera vez que nos está tocando. (María, 66.05)

La llegada de las topadoras [...] uno no sabía lo que podía pasar. Nunca a uno le había pasado eso. (Coco, 35.20)

Sowohl in El Corralito und in Ahí Veremos (nicht so in La Aloja⁹⁸) ist der Zusammenhalt und das Vertrauensverhältnis zwischen den Kleinbauerfamilien sehr klein. In beiden Fällen lassen sich die DorfbewohnerInnen grob in zwei Gruppen unterteilen. Während die einen gegen den Druck von Unternehmerseite aktiv Widerstand leisten, halten sich die anderen entweder heraus oder ergreifen aufgrund der Angebote offensichtlich für die Gegenseite Partei. Da ich diese „anderen“ nicht interviewt habe, stützt sich der obige Zusammenhang entsprechend auf die Sicht der widerständigen Kleinbauern. Letztere betonen ausdrücklich, ihr rechtmässiges Land kompromisslos zu beanspruchen und an kurzfristigem Kapital nicht interessiert zu sein (María, 26.05; Carlo, 14.30, 29.00; Guido, 4.00; Carnuto, 13.20, 50.00; Jorge, 59.20). Obgleich der Wunsch nach Zusammenhalt, was als wichtig erkannt wird, verschiedentlich ausgedrückt wird (Ramiro, 37.50; Marco, 6.50; Marta, 40.20, 57.10, 68.20; Carlo, 23.15; Guido, 12.00), grenzt man sich mittels *Othering* (Jensen, 2011) gegen die „Ignoranz“ derer, die eine kompromissbereite Haltung einnehmen, ab (Jorge, 26.50, 39.50; Marta, 40.05; Elio, 20.00, 34.40, 46.20; Lea, 9.20).

Gerade im Untersuchungsbezirk Pellegrini (vgl. Kap. 7.1.2) muss man davon ausgehen, dass auch heute noch viele Kleinbauern mangelhaft über den Landwert und die eigene Rechte informiert oder, aufgrund anderer Stimmen, nicht davon überzeugt sind. Darüber verunsichert, wem sie glauben und wie sie sich verhalten sollen, sind sie als Zielgruppe verschiedenen Unternehmerstrategien ausgesetzt. Sie wären, so Juan (27.45) unbedingt auf kompetente und kontinuierliche Begleitung angewiesen. Die nachfolgenden Zitate zeigen deutlich auf, dass zusätzlich zur Unerfahrenheit und Verunsicherung insbesondere die Abneigung gegen Gewalt⁹⁹, aber auch die Angst davor, ein Sich-Distanzieren stark begünstigen. Diese Verhaltensweise geht nicht selten so weit, dass sich die Kleinbauern bewusst isolieren und sich aus Organisationsprozessen konsequent heraushalten:

Están afuera, digamos. No se metieron ellos, no quisieron saber nada, digamos. Nosotros somos...10 [familias] digamos que paramos esto. Ellos no quisieron. No quisieron participar en nada. Y bueno. Se quedaron afuera de este. No quisieron. (Guido, 11.40)

Y hasta se da el caso...que es una paradoja...que cuando la gente ve violencia, casi no quiere acercarse. La violencia en vez de favorecerlo al campesino, le perjudica. (Juan, 55.00)

⁹⁸ In La Aloja scheint der Zusammenhalt aussergewöhnlich gut zu sein (María, 5.30). Im langjährigen Konflikt wurde das Vorgehen regelmässig gemeinsam beraten, die BewohnerInnen versammelten sich hierzu relativ häufig in der Dorfschule beim Lehrer, dem der Zusammenhalt hauptsächlich zu verdanken ist. Von den rund 20 Familien nimmt nur eine einzige nicht mehr teil. Interessanterweise arbeiten mehrere Mitglieder dieser Familie bei der Polizei.

⁹⁹ Es kommt verschiedentlich zum Ausdruck, dass Gewaltereignisse den friedliebenden Kleinbauern (Juan, 12.30; Clara [b], 15.15) fremd sind. Gewalttätiges Verhalten ist ungewohnt und wird in diesen Gesellschaften grundsätzlich nicht erwartet: *Esa gente es demasiada pacífica!* (Clara [IF]). In Ahí Veremos zeigt sich, dass man sich schwertut damit, die hohe Gewaltpräsenz wahr zu haben und damit umzugehen (Marta, 37.50).

Y bueno, eso, yo sigo creyendo que cuando la gente del campo ve violencia a lo mejor cree "Me quieren organizar para que yo participe en eso" y por ahí un poco...eso no ayuda tanto a la organización. Cuando hay menos violencia, la gente está más fuerte, más firme y más ejerce su derecho con mayor facilidad y libertad. (Juan, 63.45)

No querían meterse porque tenían miedo a la policía, dicen "que me van a llevar preso". (Guido, 12.30)

Por qué, porque la manera de los compañeros...se han...se ven...muy temORIZADOS principalmente, de las autoridades, "sino vas a caer preso". Eso es el problema que ellos vienen con...con mucho valor, mucho... . El campesino siempre...el que no está organizado...dice "No, que va andar jodiendo, me voy a deshacer de mis animales." Y se ha acabado el partido! (Jorge, 29.20)

Y ahí mi mamá les decía a los vecinos, uno era el hermano de ella: "Que vengan ese día ya a presenciar", cuando han venido los que les iban a desalojar. No, no querían venir. Porque decían a ella que ella estaba peleando por cosa ajena, que eso no era de ella. Así le decían los mismos hermanos! Y yo le decía "Tío", nosotros trabajamos en la estancia ese día "vamos a ir a las reuniones", porque a veces cuando podíamos, pedíamos permiso y veníamos a las reuniones "No no no", me decía, "esas son cosas ajenas". Le digo "Nosotros mientras trabajemos, vamos a estar bien. Pero el día de mañana nos dan una patada y nos corren, y no vamos a tener adonde vivir. Vamos a las reuniones, a ver qué dicen." "No! No!" Y la mayoría de la gente era así. Te digo que la única que peleaba era...la familia de Roberto. Roberto, sería, en realidad, porque la madre de él no andaba, y mi mamá. Los que más les han peleado. Después los otros no, los otros veían...irse! Algunos se han ido a...al Lote 51 se han ido. Por no participar. La mayoría hacían así. Eran pocos los que...los que se plantaban. (Lea, 53.30)

Das letzte Zitat zeigt, dass man sich im Lote 40 an der Südfront zum eigenen Schaden heraus hielt, weil man sich nicht in „fremde Dinge“ einmischen (vgl. Lino, 72.00) und keine Probleme haben wollte¹⁰⁰. Die Mehrheit glaubte damals, dass sie im Hinblick auf den Landbesitz tatsächlich im Unrecht sei; viele Familien wanderten umgehend ab. Auch im Norden war ein geographisches Ausweichen bei früheren Vertreibungen die geläufigste Reaktion (Jorge, 29.30). Bis heute muss man davon ausgehen, dass manche Kleinbauern der Konfliktsituation ausweichen und es nicht für notwendig erachten, sich über ihre Rechte zu informieren und Stellung zu beziehen (Jorge, 26.50). Neben Unerfahrenheit, Verunsicherung und Passivität führen, so einige Interviewten, auch verwandte Faktoren wie mangelnde Bildung, unbekümmerter Optimismus und die fehlende Weitsicht (Jorge, 27.00, 29.00, 55.00; Guido, 18.40, 20.50, 36.00; Lea, 15.00) dazu, dass gewisse Kleinbauern neutral bleiben und sich nicht am Konflikt beteiligen wollen.

In El Corralito vermuten die Interviewten, dass gewisse Angebote und Versprechungen des Unternehmers für die Uneinigkeit zumindest mitverantwortlich seien (Carlo, 25.20, 28.30; Guido, 3.55, 27.10; Marco, 6.50). Schon der Vater des jungen Calara habe früher Geld, Kleider, Haushaltswaren (*mercadería*) und elektrisches Licht angeboten (Carlo, 13.00). Sein Sohn habe Geld, Arbeit, und Rodung (wo gewünscht) angeboten und durch diese „Lüge“ (Carlo, 25.20) verschiedene Kleinbauern auf seine Seite gezogen. Ob jedoch die Uneinigkeit wie in Ahí Veremos in erster Linie auf den Verbindungen zum Unternehmer basiert, muss hinterfragt werden. Der Unternehmer bestätigt zwar, dass die Mehrheit der DorfbewohnerInnen auf seiner Seite sei (Calara, 24.05), doch sind weder eine aktive Kollaboration wie im offensichtlichen Fall von Ahí Veremos, noch die erwähnten Angebote nachzuweisen. Dass sich manche aus dem Konflikt raushalten, könne auch mit deren Angst vor der Polizei zu tun haben (Guido, 12.30; Marco, 26.10). Zudem sei davon auszugehen, dass die drohende Landenteignung denjenigen Kleinbauern, die kaum Tiere haben, egal sei (Marco, 5.50). Jedenfalls bestehen unterschiedliche Meinungen sowie Gerüchte und

¹⁰⁰ Ein eindrückliches Beispiel eines solchen Opfers, bis heute unter Druck, ist Cocos Schwiegermutter (Coco, 31.20, 33.00)

Verdächtigungen, die sich auch in den mehrfachen Zaundiebstählen real manifestieren.¹⁰¹ Für den ehemaligen MOCASE-Präsident *Juan*, der den Fall El Corralito persönlich kennt, besteht kein Zweifel, dass diese Uneinigkeit die Verteidigung stark verzögert:

Pero...se dejan estar, pierdan el tiempo, no no no...no se fortalecen. La organización no es tan fuerte como...como debería ser. Porque El Corralito ya tenía que haber tenido prácticamente solucionado todos sus...todos sus problemas. Y no tenía que haber ni siquiera enfrentamientos, si se hubiesen consentizado (zusammengetan?) y tomados medidas que corresponden. (Juan, 54.45)

7.5.5 Fazit

Enteignungen geschehen nicht nur über Gewalt und Eingrenzungen, sondern auch über Bestechung. Statt von Überzeugung oder Kompromissen von Bestechung zu reden, ist insofern gerechtfertigt, als die Kleinbauern trotz der vielseitigen und scheinbar grosszügigen Angebote benachteiligt werden. Die grossen finanziellen und informationsbezogenen Asymmetrien führen zu ungleichen *arreglos*. Die Möglichkeit, ein teures und langwieriges Gerichtsverfahren zu umgehen, öffnet dem Kleinbauern den Weg des geringsten Widerstands. Doch die vielseitigen Angebote der Unternehmenseite führen nicht nur zu Enteignungen und rechtlichen Diskriminierungen, sondern zu Zerrüttungen; eine Konsequenz, die langfristig gravierender ist. Denn manche widerständige Kleinbauern grenzen sich unmissverständlich von „ignoranten“, kompromissbereiten Leidensgenossen ab.

Von Interesse ist der Befund, dass viele betroffene Kleinbauern dazu tendieren, sich aus Konfrontationen jeglicher Art herauszuhalten. Besonders in gewaltorientierten Enteignungskontexten weichen sie aus. Dieselbe Reaktion wurde schon von Politikwissenschaftler und Kleinbauer-Experte James Scott (1985) beschrieben:

A third obstacle to open resistance is, perhaps, not so much an obstacle as a viable alternative. [...] One of the common man's most frequent and effective responses to oppression has been flight. [...] The possibility of what one writer has awkwardly called „avoidance protest“ has always proved more attractive than the risk of open confrontation. [...] „Exit“, rather than „voice“ had come to characterize the traditional and preferred response to oppression [...]. (Scott, 1985: 245)

Schreibt Scott weiter, dass *repression and the fear of repression* (1985: 246) das kleinbäuerische Verhalten entscheidend beeinflussen, so deckt sich dies mit den betroffenen Opfern in Ahí Veremos und El Corralito. Strategien der Gewalt und Einschüchterung bringen unerfahrene und passive Kleinbauern dazu, den Weg des geringeren Widerstands zu gehen. Sie geben dem Zwang zur Kollaboration, nach Marx (1970, zit. in Scott, 1985: 246) *the dull compulsion of economic relations*, nach und erschweren die Verteidigung ihrer unmittelbaren NachbarInnen.

¹⁰¹ Die grosse Sorge um die Frage, wer schon mehrmals den Verteidigungszaun gestohlen hat, zeigt die angespannte Beziehung und das gestörte Vertrauen im Dorf auf. Man geht fest davon aus, dass die Diebe im Dorf sind (Carlo, 27.00). Den Hauptverdächtigen hatte ich persönlich kennengelernt, denn noch bevor ich die Widerstand leistenden Kleinbauern kennengelernt hatte, führte ich auf Empfehlung hin ein Interview mit einem älteren Bewohner (Toni). Er lebte etwas abseits in misslichen Umständen, in einer sehr kleinen Hütte. Er war sehr gesprächig, ging aber kaum auf die Fragen ein und machte einen ziemlich verwirrten Eindruck. Das Interview ist entsprechend zusammenhangslos und kaum brauchbar. Gemäss Carlo (30.00) habe ihnen dieser Mann, den er als „armer Dummkopf“ bezeichnet, viel geschadet, sei nachweislich ein Dieb und sehr undankbar. Sie hätten ihm, nachdem Calara sein Häuschen zerstört hatte, sehr geholfen. Und trotzdem: *En vez de ser compañero y andar tranquilo, nos ha seguido robando los postes. Y no sé si no está robando el alambre él nomás. Así que él está muy mal con nosotros. [...] Resulta que vive molestando. Nos está sirviendo de ruina él, a nosotros!* (Carlo, 30.00)

7.6 Bedeutung des Landes für die Kleinbauern

Auf den einleitenden Erzählimpuls über frühere Zeiten erzählten die meisten Kleinbauern von ihren Eltern und Vorfahren. Dass einige, teils ohne explizite Stimuli, sehr ausführlich über Familienverhältnisse und Verwandtschaften sprachen, zeigt den hohen Stellenwert, den die Familie in diesen Gesellschaften einnimmt. Manche der besuchten Familien hatten viele Kinder. (Guido, 0.20, 7.00; María, 1.10; Carlo, 0.05, 14.50; Marta, 3.30, 6.30; Elio, 0.05)

Eng verknüpft mit Tradition und Familie steht der Bezug zum eigenen Land. Trotz des Bewusstseins, dass man aus ökonomischer Sicht anderswo besser leben könnte (María, 26.20), wollen sie bleiben. Dass die InterviewpartnerInnen mehr denn je am eigenen Stück Land hängen und sich von denjenigen Kleinbauern, die das nicht tun, abgrenzen (Kap. 7.5.4), hat mehrere Gründe:

a) Verwurzelung: Sowohl die Interviewten als meist auch schon die Eltern oder sogar Grosseltern sind dort geboren und aufgewachsen (María, 1.30; Carlo, 30.00). In Ahí Veremos weiss man, dass die direkten Vorfahren schon vor 200-300 Jahren dort lebten (Jorge, 9.05; Marta, 4.30). So lebte man seit Generationen auf demselben Stück Land, dem man sich durch die Arbeit mit den weidenden Tieren verbunden fühlt. Manche waren kaum je woanders und haben somit nichts anderes gesehen (María, 36.20; Jorge, 4.20; Guido, 25.00). Auch kommt ein gewisser Stolz auf die seit einem „halben Jahrhundert“ wohlvertraute, traditionelle Lebensweise zum Ausdruck (Marta, 0.30). Entsprechend verständlich ist die Äusserung, dass insbesondere die Älteren keinen Wechsel mehr wollen (María, 26.20).

b) Bewusstsein des Besitzrechtes: Alle interviewten Kleinbauern wissen um ihr verfassungsverankertes Recht als BesitzhalterIn und sind, seitdem unterstützende Personen ihnen die Augen geöffnet haben (Kap. 7.7.2), auch fest davon überzeugt. Bei einigen zeigt die konsolidierte Selbstbezeichnung *nacido y criado*, dass dieses Bewusstsein schon länger besteht:

Al ser nacida y criada ahí, vos sos la reina de la tierra! (Lea, 52.30)

In Wirklichkeit ist nicht "der weniger hat", denn im Unterschied zu den Kleinbauern von anderen Orten wie z.B. zu den "Sin Tierras" von Brasilien, eh...auch wenn wir ebenso eine soziale Bewegung mit legitimen Ansprüchen sind, aber...der santiagueñische Kleinbauer ist nicht ein "Sin Tierra", denn schon sein ganzes Leben lang besass er sein Land, wurde darauf geboren, wuchs darauf auf, wurde sein Besitzer... deshalb: Der Kampf ist, das zu erhalten was er tatsächlich hat. Es geht nicht darum, dass er etwas nehmen muss aus Notwendigkeit oder weil er ein Produzent werden will, sondern es geht direkt darum, an seinem Ort zu bleiben. (Juan, 13.20)

Guido (25.30): *Practicamente...hace muchos años que vive uno digamos como poseedor aquí, no cierto, y tampoco... . Uno sabe que tiene derecho, que le corresponden hectarias por lo que vive, pero ellos me querían dejar la casa ésta, nada más.*

Frau: *Tiene el derecho de inscribir...*

Guido: *5ha, parte de la casa, no nada, simplemente la casa. Y ahí era cuando se...nos juntamos con los muchachos, empezamos a conversar que...que no hay que dejarlo, porque...ellos no...practicamente dicen que han comprado pero nosotros somos los dueños, porque vivimos aquí!*

c) Monetärer Landwert und Verteidigung: Auch wenn sie keine Zahlen nennen, kommt an gewissen Stellen zum Ausdruck, dass sich die Kleinbauern sehr wohl bewusst sind, dass der Wert ihres Landes markant angestiegen ist. Gleichzeitig wird aber betont, dass es der Konflikt ist, der einem das Land wertvoller gemacht hat (Coco, 47.30; María, 57.25). Es überwiegt der Aspekt, dass man es verteidigen muss, um es der Familie zu erhalten und den Kindern weitergeben zu können (Guido, 36.40; Elio, 58.00). Würde man das Land verkaufen, wäre man bei den hohen und weiter steigenden Bodenpreisen nicht mehr in der Lage, es wieder zurückzukaufen. Zwar fehle das Kapital für die Produktion, aber man habe so doch

wenigstens ein hohes Fixkapital (Carnuto, 65.30), das einem im Gegensatz zu den Agrarunternehmen ökonomischen Schutz und kontinuierliche Arbeit garantiert (Jorge, 52.30).

d) Bedeutung des Waldes: Die meisten der befragten Kleinbauern sind in ihrem alltäglichen Leben auf den Wald angewiesen (Guido, 43.00; Carlo, 16.20; Coco, 10.30; Jorge, 17.15), da er den Tieren bei Trockenheit Nahrung zusichert (Jorge, 24.20) und für Mensch und Tier Lebensqualität bedeutet (Jorge, 49.25). Für María (13.05) hat der Wald in erster Linie sozio-ökologischen Wert, da er zu einer ruhigen, gesunden und reinen Umgebung beiträgt und die Kinder dadurch im Gegensatz zu anderen unverdorbenen seien. Interessant ist, dass in Los Jurías die Betonung darauf liegt, dass der Wald früher wichtig war und Kleinbauern mit viel Wald heute als rückständige Rebellen angesehen werden (Lea, 30.15; Coco, 29.50). Anscheinend hat man sich zunehmend an die gerodeten Verhältnisse gewöhnt. Die Familienmitglieder von Elio (2.50-7.30) beschreiben zwar gemeinsam und ausführlich, welche Bedeutung früher dem Wald zukam und ihm heute zukommen könnte. Sie verraten aber implizit, dass diese Bedeutungszuschreibungen, obwohl sie Wald haben, auf sie selbst nicht zutreffen, da sie gar keine Tiere haben (Elio, 1.30). Dieselbe Familie ist hinsichtlich der Klassenfrage von hohem Interesse (Kap. 7.6.2).

e) Bedeutung von Freiheit und Tieren: Wurden unter **a)** hauptsächlich die Wurzeln und die gewohnte Tradition hervorgehoben, so zeigt das folgende Zitat exemplarisch auf, dass es bei gewissen Kleinbauern die weiträumige Freiheit und die Tiere sind, die neben dem familiären Stellenwert (Carnuto hat 14 Kinder) die Bedeutung des eigenen Landes ausmachen.

Y al campo yo lo quiero. A mí me encanta el campo. Y yo a la tierra la voy a tener por...hasta el fin de mi vida. No sé lo que me retará, pero...es eso que a mí me gusta. Yo, por esa causa es que yo estoy aquí. Que me encanta el campo. Sino pudiera ir a vivir en Los Jurías, pero en Jurías, qué hago? En Jurías no hay vida. Para mí no hay vida! Porque yo soy una persona que...yo soy medio libre, no me gusta el...digamos el encierro. Me gustan los animales, me encantan los animales! [...] La pena de nosotros...la pena mía sería que si me quitan el campo. Qué hago yo? Yo tengo mis animales y...lo que yo más eh quiero, son los animales, porque...sé que yo toda mi vida, he hecho la vida con los animales. (Carnuto, 50.10; 61.30)

In Kap. 5.3 und 5.4 wurde die landrechtliche Situation erläutert. Vor der Inwertsetzung und kommerziellen Nutzung der betreffenden Gebiete gab es kaum Konflikte um Landbesitz. Die Kleinbauern, meist direkte Nachfahren der ehemaligen Holzfäller (*Lobos*, 31.00), besetzten das Land, ohne Begrenzungen zu ziehen. Das letzte Zitat hat eindrücklich gezeigt, welchen Stellenwert die freizügige Lebensweise hat. Weites Land und extensive Viehwirtschaft bedeuten für Carnuto nicht nur Freiheit, sondern Leben. Jahrzehntlang bildeten Land und Wald eine scheinbar unbegrenzte und fruchtbare Allmende (*Lobos*, 31.20). Erst die Ausweitung der agrarwirtschaftlichen Interessen zwang die Kleinbauern, sich mit der Frage von Landbesitz auseinanderzusetzen.

7.6.1 Besitzverständnis

Obwohl De Dios (2012: 8) festhält, dass die meisten der besetzenden BesitzerInnen der Provinz sich auf früherem Privatland befinden, betrachten verschiedene Kleinbauern das Land konsequent als staatliches Land (Elio, 1.00; Jorge, 30.50; Ramiro, 26.40). Sie wissen zwar, dass das Land von Privatpersonen mehrmals gekauft und verkauft und deren Besitz legitimiert wurde und wird (Jorge, 15.00, 32.10; Juan, 15.00), sind aber überzeugt davon, das erste gültige Recht auf das Staatsland zu erheben (Marta, 2.20, 19.00):

DZ: *Pero usted me dijo que al principio como esas tierras eran fiscales...*

Marta: *Y ES fiscal, y estamos en trámites.*

DZ: *Ah claro.*

Marta: *Y hasta hoy seguimos en trámites por tierra fiscal. [...] porque ellos no tienen nada, el tal Algarrobal Viejo S.A., porque los montes son fiscales.*

Schon die Tatsache, dass die Gegenpartei meist mit dem Begriff *supuestos dueños* (angebliche Besitzer) bezeichnet wird, zeigt, dass die Kleinbauern die Besitzansprüche der UnternehmerInnen als unseriös und ungerechtfertigt anschauen, oder zumindest stark anzweifeln:

Claro. Que compró. Pero no tiene nada! Sabemos nosotros que no tiene nada. (Guido, 9.00)

Con escrituras que no sé si serán válidas [...] No. No, creo que no son válidas, porque dicen un montón de cosas que no debe decir una escritura legal. [...] Así que por eso digo que es poco serio, o no nada, lo que han hecho. (Elio, 22.30)

Claro. Claro, fue todo falso! Todo falso! No sé, ni esos supuestos dueños que se dan... . Quién sabe si son dueños? Porque has visto que vienen, hacen mejoras ahí, y bueno. Y ahí donde está la trampa. (Lea, 37.10)

Sin embargo ellos son los que vienen y...no sé de qué manera se adueñaron! (Ramiro, 35.00)

Han hecho este...cómo se llama...lo que se hace de las tierras...planos truchos. Estaba firmado por el abogado esto. Y bueno, un escribano les va hacer por cualquier papel, que no. (Marta, 35.30)

Wie schon die Expertin *Secini*¹⁰², sieht es Marta (letztes Zitat) geradezu als normal an, dass „man gefälschte Bodenpläne macht“. Auch dass die Kleinbauern es mit Humor nehmen (Marta, 63.00), dass ihr Land in grosser Skala immer wieder an neue BesitzerInnen verkauft wird, zeigt, dass sie die Ansprüche der Gegenseite ablehnen und sich als einzige rechtmässige EigentümerInnen sehen.

Das folgende Zitat steht stellvertretend für manche weitere Hinweise (z.B. Jorge, 24.00, 31.00; Marta, 16.50) darauf, dass die Kleinbauern in Pellegrini Wert auf ihr Konzept des „offenen Landes“ legen, auf dem sie ihre Tiere gemeinsam halten:

Bueno, pero nosotros no queremos que nos midan, nosotros queremos campo abierto, porque aquí...él...la hacienda (Vieh) de él y la hacienda mía se juntan para andar en el pastoreo, que no. Y así que nosotros ningúnos queremos cerrarlo. Si nos dan 100ha para cada uno...y él tiene 200 vacas, no le va a alcanzar. Yo tengo 50 vacas, es por dos días el pastoreo que vos tenés. Y no...como esté abierto el monte, tenemos día libre para que ellos anden tranquilo, que no. No...no...eso es lo que se tiene que aclarar y terminarse...la mención del juicio, no sé qué nos estará faltando [...]. (Marta, 70.30)

Marta beteuert in diesem Zitat, sie wisse nicht, was noch fehle, um endlich geregelte Besitzverhältnisse zu haben. Anscheinend ist sie sich nicht bewusst, dass die argentinische Verfassung keine rechtliche Grundlage für nicht-indigenen Gemeinschaftsbesitz bietet (*Bota*, 61.00). Diese Tatsache ist wohl mit einer der Hauptgründe, weshalb sich die Verfahren der drei untersuchten Fälle in Pellegrini derart in die Länge ziehen. Beim bekannten Prozess von *El Ceibal* im Nachbarsbezirk von Pellegrini mussten die Parzellen individuell aufgeteilt werden, um das Verfahren zu gewinnen (*Secini*, 18.00). Doch eine solche Aufteilung entspricht nicht dem Landbesitzverständnis der Kleinbauern, die das Vieh traditionellerweise gemeinsam weiden lassen (Guido, 8.35; Coco, 5.35; María, 16.50; Marta, 70.30).

¹⁰² ...was auftaucht sind gefälschte Urkunden oder falsche Unternehmer, welche, in einem offensichtlich korrupten Kontext, nicht über das Land verfügen (*Secini*, 16.30). Die Soziologin aus Buenos Aires hat eingehend den bekannten Konfliktfall in *El Ceibal* untersucht und schon zahlreiche Arbeiten zur Kleinbauerfrage veröffentlicht.

7.6.2 Lebensunterhalt der Kleinbauern

Um der Frage der kleinbäuerischen Produktion nachzugehen, soll das folgende Kapitel zusätzlich empirisches Licht auf die bereits theoretisch erörterte Klassenfrage der Kleinbauern (Kap. 3) werfen. Ich bin mir bewusst, dass die Frage mit qualitativen Daten sehr begrenzt diskutiert werden kann. Die geschilderten Zusammenhänge stellen deshalb nur Eindrücke dar, die nicht mit einem breiter abgestützten Sampling (vgl. Desalvo, 2011) verglichen werden können. Zudem sind sie als Nebenprodukt entstanden, da der Schwerpunkt der Untersuchung auf den Konfliktprozessen (Gewalt, Enteignung, Bestechung) lag.

Statt die Frage gemäss dem traditionellen Disput zwischen *campesinistas* und *descampesinistas* gleich auf eine „entweder-oder“-Ebene zu reduzieren (Kap. 3.2), soll zunächst gezeigt werden, wie die interviewten Kleinbauern ihren Lebensunterhalt bestreiten. Wie Desalvo (2011) richtig beschreibt, müssen die internen Einkünfte vom eigenen Land von den externen unterschieden werden. Die letzteren setzen sich mehrheitlich aus Gasterbeitverdiensten und sozialen Hilfeleistungen zusammen.

Interne Einkünfte: Subsistenzwirtschaft

Wie zu erwarten betreiben die wenigsten der interviewten Kleinbauern Ackerbau. Dass sie kaum grössere Flächen¹⁰³ besäen, hat eine Reihe von Gründen:

- a) Die traditionelle Viehzucht in Kombination mit der Waldweide wird bevorzugt. Die Rodung und Präparierung ist zudem sehr teuer, beziehungsweise bei eigener Initiative sehr arbeitsintensiv und aufwändig. (Carlo, 16.20; Guido, 14.00; Lea, 44.35; Fabio [PS])
- b) Das Land müsste vermietet werden, da sowohl das Knowhow der neuen Technologien als auch das notwendige Investitionskapital fehlt. (Coco, 9.30; Elio, 47.00; Bota, 33.30)
- c) Gab es in den 90er Jahren noch viele Baumwoll-Kleinbauern, so lohnt es sich heute nur noch ab einer grösseren Skala, weil der Preis massiv gesunken ist. (Coco, 8.50; Ramiro, 43.00)
- d) Die agrototoxischen Aktivitäten vernichten ganze Ernten. Auf Anzeigen hin werden die benachbarten Verursacher bestenfalls gebüsst. Entschädigungen gibt es jedoch keine. (Lino, 54.05)
- e) Der Klimawandel, der gemäss verschiedener Interviewten auf die unkontrollierten Rodungen zurückzuführen sei, bringt ausgeprägtere Hitzewellen, Trockenzeiten und Stürme mit sich. Dadurch steigt das Verlustrisiko. (Jorge, 10.35, 50.50; Carnuto, 31.20, 33.20; Elio, 32.30, 37.05)

Für die meisten sind stattdessen die Viehzucht-Einkünfte zentral. Sie leben folglich, wie Experte *Juan* (6.35) es ausdrückt, zu einem guten Teil direkt vom Land:

Y mire, nosotros vivimos de la crianza, que no. Porque no somos empleados, no tenemos ningún empleo, bueno. Ahora, yo cierto sí me pensiono por jubilación de por invalidez de la vista, que no. Y es el único y después... sembrando, criando chanchitos, vaquitas... y con eso uno se mantiene, que no. [...] No queríamos plata, queríamos la tierra, porque nosotros vivimos de la crianza de los animales, que no. (Carlo, 0.45, 14.50)

Les digo "Yo no quiero que mañana pasada vengan a sembrar aquí en el patio y me maten los animales. Porque yo de eso vivo! De mis animales." (Carnuto, 10.30)

Coco (53.45): *Aquí en ese caso somos tres hermanos, que... en la hora las 70 vacas, unos 20 caballos, después... capaz que entre chivas y ovejas haiga 250... y así, has visto. Chanchos también hay. (Pause) La mayoría de los pobladores tienen de todo un poco, chiva, oveja, chanchito, vaca, caballo. Tienen. (Pause)*

DZ: *Y para la mayoría digamos, el ingreso principal son los animales...*

Coco: *Los animales, los animales. Sí. Sí.*

DZ: *O hay unos que arrendan el campo para...*

Coco: *No no no. En el caso de... no no. No hay casos.*

¹⁰³ Gemäss traditionellem Vorgehen errichten verschiedene Kleinbauern (María, Marta, Carlo, Guido) kleine Gehege zur Futtersaat (insbesondere Luzerne), um die Tiere durch die Trockenzeit des Winters zu bringen.

Jorge (10.00): *Aquí? No, aquí tengo como 50 cabezas yo. Entre todos. Vacas, Yeguas, Cuchis... (Pause)*

DZ: *Y adónde se venden los animales?*

Jorge: *Nooo aquí a veces...llego por carnear a veces, casi no vendido porque...allá en la calle sí. Aquí chancho sí, cargo siempre. La vez pasado hemos vendido a Boix y después de esta fiesta hemos vendido en el pueblo. Así nos damos vuelta.*

Das Halten von Tieren nimmt demnach einen hohen Stellenwert ein. Es ist die traditionelle, auf Subsistenz ausgerichtete Lebensform einer Gesellschaft, der die kapitalistische Akkumulation in vieler Hinsicht noch relativ fremd ist. Diese Mentalität illustriert sich schön an den fett markierten Formulierungen „sich-erhalten“ oder „über-die-Runde-kommen“, die immer wieder vorkommen. Entgegen einer kapitalistischen Spezialisierung wird aus Nachhaltigkeitsgründen Wert auf einen diversifizierten Viehbestand gelegt (Ramiro, 43.45). Auch die Tatsache, dass gelegentlich einzelne Tiere und nie grössere Mengen verkauft werden (Carnuto, 63.00), verdeutlicht die Subsistenzstrategie. Überhaupt wird das Halten von Tieren nicht mit Profit, sondern mit Nachhaltigkeit im Sinne sozialer Reproduktion in Verbindung gebracht:

Y no, como tiene un varón criando animales, bueno, va seguir viviendo, que no. Y bueno. Nosotros seremos cada vez más viejos y...pero van a ir quedando los hijos. Siempre se va en producción, que no (lacht). (Carlo, 15.00)

Y una vez cuando llegues a una cierta edad, uno no puede trabajar...de qué va vivir uno. Por lo menos vive aquí: Ya tiene una edad, ya vive cuidando los animales, de eso nada más. En cambio cuando es joven, sí por supuesto, sale un trabajo [...]. Y ya cuando llega una edad ya directamente hay que vivir en la casa, cuidando animales, una cosita otra que... Ya la fuerza ya no da para...para trabajar, no cierto. Uno hace mientras puede. Tiene fuerza, va a trabajar. (Guido, 38.50)

Geringer Investitionsgrad

Steht das erste der letzten beiden Zitate für eine feste Einkunft über Generationen hinweg, weist das zweite der extensiven Viehzucht eine wichtige Rolle im Sinne der Altersvorsorge zu. Da sich die Arbeit auch im höheren Alter noch verrichten lässt, gewährt der Familienbesitz eine Rückzugsmöglichkeit im Rentenalter. Doch wie arbeitsextensiv die traditionelle Viehzucht tatsächlich ist, darüber gehen die Meinungen auseinander, da es hinsichtlich kapitalorientierter Effizienz grosse Unterschiede gibt. Aus der subsistenzorientierten Haltung heraus wird nicht mehr Arbeit investiert als nötig: Je mehr Land man hat, desto „bequemer“¹⁰⁴ ist die Arbeit. Der traditionell verankerte, geringe Investitionsgrad¹⁰⁵ erklärt sich anhand des überlieferten Prinzips des „offenen Landes“ und der beschriebenen Ausrichtung auf Subsistenz. Dass sich viele damit begnügen und nicht im akkumulierenden Sinne investieren, wird von einigen Kleinbauern (vgl. Jorge, 55.00) bedauert:

*Todo, todo, todo. Animales en cantidad. Yo por eso digo que antes...la gente de antes no pensaba en invertir eso y comprar tierras. Porque no hubiera pasado esto, si los padres digamos de...mis abuelos serían, pensaban en invertir los animales. Han tenido tantos animales, invertir en comprar tierra, una cosa así. (Pause) Había mucha gente que ha comprado. Pero ellos no. Ellos nunca han pensado en eso. Ha visto, decían “campo abierto, esto es nuestro” decían ellos. [...] Porque teníamos animales en cantidad pero como te digo, **mis padres no sabían aprovechar. No sabían invertir.** Capaz que ahora con un poquito animales que tienes, inviertes. Haces mejoras, y ellos, eso no lo sabían. **No sé por qué no habrán sabido hacer. No. Y en todos los casos, no. La mayoría de la gente, esa de antes, así. No sabían invertir.** (Lea, 9.20, 11.10)*

¹⁰⁴ [...] como esté abierto el monte, **tenemos el día libre nosotros**, para que [los animales] anden tranquilo, que no. (Marta,71.30)

¹⁰⁵ Deckt sich mit Paz (2011: 58), der diesbezüglich von einem kaum vorhandenen Investitionsmuster (*un bajo o nulo patrón de inversión*) spricht.

Y ahí sí, ahí se nota también el grado de ignorancia. O sea de la poca capacidad que tenemos los campesinos para invertir. Es notable también. Y en eso...los empresarios tienen razón. En alguna parte sí tienen razón. Porque hay muchas personas que han vendido las tierras y no han sabido invertir. Invertir ese dinero...y hoy viven en indigencia. O sea familias muy pobres, que se han ido del campo. (Elio, 46.00)

Die Zitate zeigen eindrücklich das Vorhandensein einer kapitalismusfremden Rationalität (vgl. Bidaseca, 2006). Doch dass die beschriebene Investitionsträgheit nicht mit Faulheit gleichzusetzen ist, beweist die hohe Ausdauerfähigkeit der santiagueñischen Kleinbauern. In den Nachbarnprovinzen und bis hin nach Buenos Aires haben sie sich einen Ruf als fleissige Gastarbeiter erworben. In verschiedenen informellen Gesprächen fielen in dieser Hinsicht rassistische Aussagen auf, die an Zeiten des Sklavenhandels erinnern. So sei der Kleinbauer von Santiago besonders für monotone und anstrengende Handerntarbeit „geeignet“, sei jedoch von jeher unfähig zur „überlegten Investition“ (Fabio [PS], Miguel [PS]).

Externe Einkünfte

Wenn sie auch nicht viel darüber sprechen, so geht doch aus den meisten Kleinbauerinterviews hervor, dass auswärtige Arbeitseinsätze¹⁰⁶ zum notwendigen Lebensunterhalt gehören und für viele Kleinbauern geradezu zentral sind (vgl. Marta, 67.50). Es ist vornehmlich die jüngere Generation, die je nach Region regelmässig für mehrere Monate Gastarbeit den Familienhof verlässt, um die Familie zu ernähren. Dabei wird meist monotone, aber körperlich anstrengende, manuelle Arbeit (z.B. Olivenernte) geleistet. (Carlo, 4.20; Lea, 20.20, 23.40; Elio, 62.30; Carnuto, 27.30, 31.55; 49.00; Jorge, 55.00; María, 3.50).

Grundsätzlich sind die Kleinbauern für Gelegenheitsarbeiten, die meist von grösseren Unternehmen angeboten werden, offen. Auch Rodungsarbeiten sind ein wichtiger Zweig (Guido, 38.50, Coco, 29.00), was von kapitalistischer Seite bis heute gerne als Argument für Arbeitsplätze angeführt wird (Ramiro, 29.00, Pablo [PS]). Eindrücklich schildert Lea (13.40) die gutgläubige Kurzsichtigkeit, mit der man sich damals über die viele Rodungsarbeit gefreut habe, um anschliessend weinend vertrieben zu werden. Verschiedene Kleinbauern beklagen den heutigen Arbeitsmangel, den sie auf die zunehmende Mechanisierung (Bulldozer, Erntemaschinen) und das spezialisierte, von auswärts hergebrachte Personal zurückführen (Guido, 20.00, Carnuto, 36.30). Aufgrund dieser Entwicklung kümmert man sich zunehmend um das eigene Stück Land (Coco, 8.25), das einem seit den Konflikten auch viel mehr bedeutet (Kap. 7.6).

Sozialpläne

Für die meisten interviewten Kleinbauern tragen die breit gefächerten sozialen Hilfeleistungen, die von der Kirchner-Regierung eingeführt wurden, anscheinend wenig zum Lebensunterhalt bei. Sie werden nur beiläufig erwähnt (Carlo, 0.50; María, 45.00) und scheinen im Gegensatz zu Land und Tiere kaum Bedeutung zu haben. Dies deckt sich mit der Expertenansicht von Lobos (65.00), der davon ausgeht, dass organisierte Kleinbauern Arbeitswille und –würde hätten und sich nicht auf soziale Hilfen abstützen wollten. In Los Jurías jedoch, wo viele Kleinbauern durch frühere Enteignungen eingeschränkt sind, wird mehr über die sozialen Hilfeleistungen geredet. Viele der heute eingegrenzten Familien fahren regelmässig ins Zentrum, um fortlaufend ihre Pensionen abzuheben und umgehend auszugeben:

¹⁰⁶ Meist *hacer changas* oder *trabajo golondrino* genannt.

Porque aquí, ha visto que no hay energía eléctrica de... . Todas las casitas tienen su motorcito para la luz, tienen su televisión. Todos, todos, prácticamente. Y como te digo, y todos por el...por los sueldos digamos que han bajado: Salarios, pensiones, jubilaciones [...] Pero la mayoría de la gente, como cobra, ha visto, van en los transportes y compran en el pueblo y vienen. Cobran allá en el banco. Y ahí nomás invierten. (Lea, 57.30, 58.55)

Ein Spezialfall stellt die Familie von Elio dar, die wohl kaum mehr der eigentlichen Kleinbauernklasse zugerechnet werden kann. Selbst wenn die Familie die staatlichen Beiträge als „palliative Überlebenshilfen“ abwertet (50.05) und sich über den gemeinhin bekannten Missbrauch beschwert (vgl. Lea, 40.35), scheinen die Pensionen in ihrer wirtschaftlichen Situation¹⁰⁷ die einzigen stabilen Einkünfte zu sein:

Y con el...por ejemplo aquí, nosotros con el arrendamiento se hace apenas para alimentos, para... . Lo que sí da...es lo que hay de parte del gobierno nacional, son...ayudas que bueno los...la gente humilde más pobre...o sea...recibe de buena manera porque sí hay pensiones. Que se pagan salarios, jubilaciones...o sea, del parte del gobierno, no? (Elio, 47.25)

Im Anschluss an das Interview sprachen zwei Mitarbeiter der SAF abschätzig über diese Familie, da sie trotz mehrerer Subventionsbeiträge ihre Mittel „schlecht investiere“ und viel mehr aus ihrem Land, das für Kühe tauglich wäre, machen könnte. Man sage als Kleinbauer natürlich nicht offen, dass man viel produktiver sein könne, aber einen bequemeren Weg vorziehe. Interessant ist der Aspekt, dass diese Familie zwar wenig in ihr Land, dafür aber in kostenintensive Bildung investiert, da mehrere Mitglieder studieren. Die Strategie der jungen Generation, dem „ignoranten“ und in den Entscheidungen stark eingeschränkten Kleinbauertum zu entfliehen, kommt im folgenden Zitat zum Ausdruck:

Y como para crecer así como crecen ellos...hay muchos que tenemos pocas posibilidades. Porque tenemos poco campo, o sea lo que se cultiva va más que nada para el...para alimento, para...hay como...nos verá a nosotros, familias numerosas, que no alcanza. No alcanza. A ver, si uno pone todas las ganas y de...de crecer y de producir, pero...no se puede a veces por lo que...como te he dicho, porque no se siembra y a veces no se cosecha por la escasez de la lluvia. Pero...pero sí bueno, hay personas que si o si tienen más campo, producen más. Y hay, de aquí del campesino han salido este...también para que usted sepa...no es tanto como la gente...que se ha podido...han salido...abogados, doctores, ingenieros, docentes, por ejemplo yo estoy estudiando profesorado en filosofía en capital, en Santiago. [...] Es mucho sacrificio, pero cuando se quiere, se puede. (Elio, 34.50)

Carnuto

Setzt die Familie von Elio statt auf das Land auf Bildung, so kann sich beispielsweise Carnuto (67.40) nicht vorstellen, dass eines seiner 14 Kinder studieren geht. Das könne man sich nicht leisten, meint ein Kleinbauer, der über 600ha Land, 80 Pferde und zahlreiche Kühe und Ziegen hat. Er (64.15) bringe seinen Kinder die Arbeit des Landes bei. Mit der Stadt Los Jurés hätten sie wenig zu tun, dort würde ihnen das Leben sowieso nicht gefallen. Obwohl sich Carnuto seines Reichtums bewusst ist (66.00), hat er noch nie viel Bargeld gesehen in seinem Leben (13.20) und wäre kaum in der Lage, eine Hektare Land dazuzukaufen. Seine 16-köpfige Familie lebt weiterhin wie die Vorfahren in einer von Insekten belebten Lehmhütte (*rancho*). Er selbst sitze lieber auf einem Pferd als im neusten Geländewagenmodell (51.30). Obwohl er bis heute Analphabet ist (25.40), handelte er äusserst geschickt und mitnichten kurzsichtig (vgl. Kap. 7.4.4; 7.7.3). Doch zieht er die traditionelle subsistenzorientierte, auf Viehzucht ausgerichtete Lebensweise eindeutig vor und lebt von der Hand in den Mund. Seine Haltung widerspiegelt die dem akkumulierenden Kapitalismus diametral entgegengesetzte Mentalität. Er ist sich des hohen Wertes seiner ausgedehnten Besitzhaltung bewusst und hätte zahlreiche Investitionsmöglichkeiten. Doch zeigt er geradezu exemplarisch, dass sich gewisse Kleinbauern bewusst für traditionelle Werte wie Familie und Subsistenz entscheiden.

¹⁰⁷ 75ha, keine Tiere, gelegentliche Vermietung der gerodeten Landhälfte und Gastarbeit.

Kritik von kapitalistischer Seite

Die traditionelle Mentalität einer Lebensform auf „offenem Land“, die sich an extensiver Viehzucht auf unbegrenzter Waldweide orientiert, erfordert weniger Arbeitsinput und wird deshalb von hegemonialen Denkmustern, welche sich hauptsächlich an abgrenzbarem Kapital und Produktivität orientieren, verurteilt. Den Stigmatisierungen (vgl. Kap. 7.3) hinsichtlich „Faulheit“ bin ich in informellen Gesprächen (*Miguel* [PS], *Fabio* [PS]), besonders in denjenigen mit UnternehmerInnen¹⁰⁸ begegnet:

Du wirst bei den meisten Kleinbauern sehen: Wenn du sie besuchst für deine Interviews, sind sie nicht am Arbeiten. Sie sitzen vor ihrem Haus und ruhen sich aus, trinken Mate. Je nach Sonnenstand verschieben sie ihren Stuhl, und das war's. Deshalb beanspruchen sie so viel Land für ihre Tiere. Weil sie nicht arbeiten wollen. (Nestor [PS])

Die kapitalfremde Rationalität der Kleinbauern, die sich auf Subsistenz und Nachhaltigkeit ausrichtet, wird nicht verstanden und auf Arbeitsscheu reduziert. Die gleichen UnternehmerInnen beteuerten, dass man die Zone insofern „evangelisieren und zivilisieren“ müsse, als den Kleinbauern das Arbeiten sowie das wohlüberlegte und fleissige Investieren in ihr Land beizubringen sei. Da sich die Verhältnisse an den meisten Orten in der Provinz geändert haben und das ehemals offene Land vielerorts begrenzt wurde und wird, bleibt gemäss VertreterInnen der SAF (*Clara* [b], 10.15) keine andere Möglichkeit, als diesen Mentalitätenwandel langfristig zu vollziehen. Denn je stärker die Eingrenzung, desto mehr Arbeit muss geleistet werden, um eine gleich hohe Anzahl Tiere durchzubringen. Hierzu ist zunehmend eine berechnende, kapitalorientierte Denkweise und Lebensstrategie nötig. Ein Mentalitäten-Shifting, das langsam vor sich geht und das bisher anscheinend nur bei wenigen der interviewten Kleinbauern Anklang gefunden hat. Neben den erwähnten Formulierungen zeigte sich dies auch an der Tatsache, dass manche gar nicht gross über ihre Einkünfte und über ihre Produktion reden wollten. Zwei Ausnahmen¹⁰⁹ diesbezüglich fanden sich in der Gegend von Los Jurías, wo die Familienbesitze seit mehreren Jahren, teils Jahrzehnten, individualisiert sind. Die erste Ausnahme war Lino (1.50), der mir ausführlich seinen arbeitsintensiven Tagesablauf schilderte. Auf seiner begrenzten und geschickt partitionierten Fläche unterhält er eine erstaunliche Anzahl Tiere. Er erklärte mir stolz seine effiziente Landnutzungsstrategie, um eine maximale Tieranzahl halten zu können. Zur zweiten Ausnahme führte mich ein INTA-Ingenieur (*Miguel*), der mir „zum Kontrast“ einen „vorbildlichen“ Produzenten zeigen wollte, der „etwas aus sich gemacht habe.“ So lernte ich mit Fabio einen ehemaligen Kleinbauern kennen, der heute einen beeindruckenden Hof mit Landmaschinen und Silos hat. Ursprünglich aus Córdoba¹¹⁰, fing er in den 80er Jahren mit 100ha Waldfläche und 5 Kühen an. Dank fortlaufender Investitionen hat er heute 500ha, das meiste gerodet. Davon nutzt er etwa einen Drittel für kommerzielle Saat (Soja-Mais), den Rest für seine 200 Kühe, für die er verschiedene kleine Futtersaatfelder unterhält.

¹⁰⁸ Ein sehr aufschlussreiches informelles Gespräch ergab sich, als mich ein Grossgrundbesitzer (Nestor), der 8000ha in Pellegrini bewirtschaftet, zu einem Grillabend eingeladen hatte. Am selben Gespräch nahm ein Geschäftsmann (Pablo), dem mehrere Rodungsfirmen unterstellt sind, teil. Ebenfalls beteiligt war eine junge Landbesitzerin (Claudia), die sich wegen einem Konflikt um 500ha, welche ihr gewisse Kleinbauern „wegnehmen wollten“, in der Zone aufhielt.

¹⁰⁹ Evt. deshalb Ausnahmen, weil die beiden im Gegensatz zu den meisten anderen interviewten Kleinbauern nicht direkt in Landkonflikte verwickelt waren.

¹¹⁰ Derselbe Kleinbauer wertete die in Santiago verwurzelten Kleinbauern mit den bereits beschriebenen, rassistischen Vorurteilen bezüglich Investitionsfähigkeit ab. Zweifelsohne brachte er aus Córdoba eine andere, akkumulationsorientierte Mentalität mit. Man sagte mir, dass man ihn immerzu nur arbeiten sehe.

7.6.3 Fazit

Desalvo (2011) definiert in ihrer Arbeit die Kleinbauerklasse über die Einkünfte des eigenen Landes. Wie schon erwähnt (Kap. 3) ist diese Definition deshalb problematisch, da sie sich einzig an einer kapitalistischen Sichtweise orientiert. An einer Perspektive, für die sich die wenigsten der interviewten Kleinbauern entscheiden, da sie ihnen fremd ist. Auch wenn sowohl in der Literatur (Bidaseca, Gigena) als auch in verschiedenen Interviews (*Secini*, Elio) von einer sehr stark eingeschränkten Entscheidungsfreiheit ausgegangen wird, so zeigt das qualitative Spektrum der interviewten Familien, dass durchaus Entscheidungen getroffen werden. Die Kleinbauern entscheiden,

- a) sich hinsichtlich der Landnutzung und im Sinne der SAF zunehmend an die hegemoniale, kapitalistisch-produktive Mentalität anzupassen (Lino, Fabio),
- b) mit staatlicher Hilfe und über Bildung den Schritt „weg vom Land“ hin zu akademischen Berufen zu schaffen (Elio, Catan),
- c) oder wie die Mehrheit, den traditionellen Lebensstil einer subsistenzorientierten Mentalität beizubehalten.

Ohne Zweifel gibt es weitere Lebensstrategien, die erwogen werden können. Dank den zahlreichen antihegemonialen Organisationsbewegungen und den stattgefundenen Regierungswechseln hat die Entscheidungssouveränität des Kleinbauertums zugenommen. Die Sichtweise der *descampesinistas*, welche die Kleinbauern auf eine eher passive und sich proletarisierende *reserve army* (Harvey, 1993: 88) zu Diensten des Kapitalismus reduziert, ist deshalb problematisch. Stattdessen hat dieses Kapitel gezeigt, dass die diversen Anpassungsstrategien vor dem Hintergrund unvereinbarer Mentalitäten gesehen werden müssen und nicht nur als Übergangsphase im Sinne einer gezwungenen Semiproletarisierung verstanden werden können. In gewissen Regionen spielt die Gastarbeit schon seit Jahrzehnten eine zentrale Rolle (De Dios, 2006; Paz, 2011) und trägt zusammen mit staatlichen Sozialhilfeleistungen entscheidend zum Lebensunterhalt der Kleinbauern bei. Doch die Nutzung externer Einkommensquellen ist als Strategie zu verstehen. Eine Strategie als Antwort auf den enteignenden Druck von kapitalistischer Seite. Die Krise sozialer Reproduktion und Marginalität (Bernstein, 2006: 455), die aus dem Enteignungskontext erwächst, wird dadurch überwunden, ohne dass deswegen eine nachweisliche Phase der Proletarisierung stattfindet. Die Bindung an das eigene Land ist nach wie vor stark. Diese Bindung ist nicht nur auf eine mikrokapitalistisch erklärbare *petty commodity production* zurückzuführen (Bernstein, 2006: 457). Sie basiert auf einer anderen Rationalität. Auf einer subsistenzorientierten Produktion, die in traditionellen Werten eingebettet ist und sich nicht nach dem globalen Markt und dessen Mentalität akkumulierender Investition ausrichtet.

Bernstein (2006: 457) kritisiert die Tendenz der *campesinistas*, die Kleinbauern wieder zunehmend zu „verbäuern“ und von kapitalistischen Prozessen zu entfremden. Der Schwerpunkt individualisierter Strategien und Lösungsansätze innerhalb eines „unnachgiebig gesonderten“ Mikrokapitalismus‘ führe zu einem Widerspruch zur sozialen Realität. Doch geht es mitnichten darum, eine künstliche Klasse zu generieren, die es nicht mehr gibt. Vielmehr müssen das überlieferte Verständnis von Land und die damit verbundene Lebens- und Produktionsform berücksichtigt werden. Die Logik des Kapitals hinterlässt fragmentierte Arbeitsformen und Einkommensstrategien (Bernstein: 2006: 455). Doch letztlich führen die festgestellten Abwertungen der hegemonialen Denkweise dazu, dass die Kleinbauern von ihrer ursprünglichen Mentalität entkoppelt werden.

7.7 Verteidigung

Da die Verteidigung und die damit verbundenen Organisationen nicht im hauptsächlichen Fokus dieser Untersuchung stehen, werden im Folgenden nur einige Auffälligkeiten beschrieben, die in den Interviews zur Sprache kamen.

7.7.1 Nachlassende Relevanz der überregionalen Organisationen

In den untersuchten Fällen fiel auf, dass die wenigsten Kleinbauern von sich aus auf unterstützende, überregionale Organisationen zu sprechen kamen. Dennoch wurden die grossen Organisationen wie beispielsweise die MOCASE von allen Interviewten, zumindest vom Namen her, mit Verteidigung in Verbindung gebracht. An der Südfront spielte die kleinbäuerliche Bewegung in Konflikten wie beispielsweise in La Simona (1998) eine zentrale Rolle:

...en la defensa, para nosotros, ha sido todo. El MOCASE. [...] Cuando nosotros hemos sufrido de ese atropello, estaba presente desde el primer día nomás. (Coco, 42.05)

Die MOCASE trug in diesem Fall massgeblich dazu bei, sich den Unternehmern vereint entgegenzustellen. Überhaupt kommt verschiedentlich zum Ausdruck (Lea 36.00, Elio, 52.20; Coco, 40.30), dass die Beruhigung der Lage an der Südfront neben dem Regierungswechsel zu einem guten Teil den Organisationen zu verdanken ist (vgl. Agosto et al., 2004: 21). Doch im Vergleich zu den vergangenen Konfliktjahren haben die grossen beiden Linien der MOCASE, zumindest um Los Jurés, an Bedeutung verloren:

Yo te puedo decir que las organizaciones capaz en los últimos años han ido...como perdiendo, bajando los niveles, has visto. De no...no es como los años anteriores que estaban bien posicionados, digamos. Ahora como que han ido bajandolo...un poco lo...el tema organizativo, capaz. Los dos MOCASE son así. (Coco, 45.35)

Es como que el MOCASE, el verdadero MOCASE ya va quedando atrás. Los que se manejan nomás son practicamente ramas. (Elio, 54.40)

Seitdem sowohl auf staatlicher als auch auf Provinzebene unterstützende Apparate wie die SAF geschaffen wurden, hat sich die Rolle der Organisationen geändert. Da immer mehr Organisationen und Abspaltungen entstanden sind, die sich in ihren Beziehungen zu anderen NGOs sowie zu staatlichen Institutionen unterschiedlich positionieren (Agosto et al., 2004: 19-20), rückt neben der Verteidigung die politische Komponente in den Vordergrund:

Y hay veces que el mismo empresario o el mismo gobierno, como que a las mismas organizaciones, a muchas organizaciones, como que los divide un poco. Por qué los divide? Porque los politiza mucho, no? (Elio, 54.50)

Elio (56.10): *Sí, hay gente...hay organizaciones que...cambia...han cambiado por el sistema del gobierno. Como te digo, los politiza. Porque hay muchos que antes eran...y ahora bueno ya cambian, porque bueno, dicen que tienen sueldo de la provincia, aporta la provincia. Y bueno y ahí a veces cada uno cuida su trabajo.*

DZ: *Claro, hay gente también que se hace llamar del MOCASE, pero bueno, tiene sueldo del estado.*

Elio: *Claro, y ahí es donde...está, este...un poco decadente, no? La organización. Pero bueno, a dónde vamos a parar, no sé*

Spricht Elio von der „dekadent“ gewordenen Organisation, so geht der interviewte Unternehmer Calara, wie zu erwarten, deutlich weiter in seiner Beurteilung:

Die MOCASE macht Geschäfte. Die MOCASE ist nicht nur die Kleinbauern-Welt. Das ist eine Lüge! Die MOCASE ist politisch. Sie reissen sich Land unter den Nagel. Verstehst du? Alle jene, die damals mit der MOCASE anfangen und von Anfang an dabei waren, die sind jetzt Multi-Millionäre. Eine Lüge! Die MOCASE ist eine Lüge. Das Movimiento Campesino ist eine Sache, aber die MOCASE ist eine andere. (Calara, 41.30)

Auf ähnliche Weise drücken sich Grossgrundbesitzer Nestor [PS] und Rodungsunternehmer Pablo [PS] aus. Sie vergleichen die Organisationen mit dem Kommunismus. Das Ganze sei in den Anfangszeiten eine gute Idee gewesen, die in der Theorie funktioniere. Doch in der Praxis seien diese „Scheissorganisationen“ völlig korrupt. Sie seien wie Mafias in Netzen organisiert und würden sich an verschiedenen Orten auf Kosten von unschuldigen ProduzentInnen bereichern. Sind solche Meinungen voreingenommen und einseitig, so weisen sie doch mit darauf hin, dass die politische Komponente in den Organisationen relevanter geworden ist. Diese Tendenz hängt ohne Zweifel mit der dialogbereiten Regierung und den neuen staatlichen Institutionen zusammen. Doch trotz dieser Politisierung stellen die überregionalen Organisationen mit ihren regelmässigen Versammlungen weiterhin eine wichtige Anlaufstelle zur Verteidigung dar. Neben der Bereitstellung von Information vermitteln sie oft hilfreiche, und besonders in juristischer Hinsicht, verlässliche Kontakte. (María, 55.50; Carnuto, 55.55; Jorge, 26.20; Marta, 58.50)

7.7.2 Orientierung an Einzelpersonen

Carlo (17.55-19.30) verwendet den Begriff MOCASE ganz generell für die Personen, die bei der Verteidigung in El Corralito geholfen haben. Auf meine Frage, welche der beiden MOCASE-Linien er meine, wusste er keine Antwort. Die einzelnen Personen, die er danach aufzählt, gehören teilweise auch zur staatlichen SAF oder zum Krisenkomitee der Provinz. Auch andere Stellen (María 65.50, Carnuto, 55.50 Guido, 30.55; Marta, 2.40, 5.10, 58.55; GD1, 16.00) zeigen ganz deutlich, dass sich die Betroffenen in den untersuchten Konflikten mehr an Einzelpersonen, die ihnen geholfen haben, orientieren. Auch in der Schilderung früherer Verteidigungsprozesse wird überwiegend auf das entscheidende Engagement von Einzelpersonen, wie beispielsweise VertreterInnen der katholischen Kirche, eingegangen (Ramiro, 18.00; María, 56.20; Lea, 0.10, 1.50, 3.50, 6.30, 7.15). Selbst wenn gewisse Interviewte auch schon an Versammlungen der MOCASE teilgenommen haben (María, 56.20; Carnuto, 55.50), so scheinen sie sich viel weniger für politische Prozesse als für begleitende Einzelkontakte zu interessieren, die verlässlich und erfahren sind:

Claro, [tendría que ser alguien] que esté en el tema de que...como yo le digo en ese...MOCASE y todo en ese del...organizaciones. El Ceibal también creo que tiene. Pero bueno. Alguien de confianza, que sepa...que se juega por el campesino. Que va hacer bien por el campesino. (María, 55.50)

Él [Leo Rona] también ha andado acá, lo conocemos mucho a él. Él también ha ido cuando teníamos que ir nosotros...ha servido como uno de los testigos claves. Era él, Leo Rona Y el ha tenido...siempre nos ha dicho que no tenía confianza a la abogada. Y ha sido así como él decía. Porque cuando él iba allá y a ella le decía tal cosa, ella no quería. Ella es como que...sí. Él conoce, realmente conoce. No como nosotros que primera vez que nos está tocando. (María, 65.50)

Der genannte Leo Rona ist eine interessante Person. In allen drei untersuchten Konflikten in Pellegrini und anscheinend in zahlreichen anderen hatte dieser erfahrene „Kamerad“ eine wichtige unterstützende Rolle inne (María, 64.50; Carlo, 19.10; Marta, 60.00, Guido, 30.55; Marco, 16.15). So hat er alle drei Konfliktorte mehrmals besucht und dazu beigetragen, den Kleinbauern „die Augen zu öffnen“:

Un compañero que nos ha apoyado mucho. Nos ha despertado mucho. Yo le digo a cualquiera: "Ahora ya no somos tonto!" Nos hemos hecho los ojitos así...a mirar allá adelante y para los costados. (Marta, 60.00)

Wurde der Herkunftsort (Agua Amarga) dieses Mannes auch stark von bewaffneten Banden unter Druck gesetzt (Guido, 31.00), hat er es sich zur Lebensaufgabe gemacht, unaufhörlich umher zu reisen und mit seiner Erfahrung Kleinbauern zu unterstützen (Marta, 60.40). Er ist

nicht nur meinen Betreuerinnen der SAF¹¹¹, sondern auch der Unternehmerseite bekannt. Letztere schreibt ihn als „Obergauner einer sich bereichernden Landmafia“ ab (Pablo, [PS]). Neben solchen Einzelkämpfern leisten auch von den jungen staatlichen Institutionen verschiedene Personen (z.B. im Rahmen von Krisenausschüssen) zahlreiche Einsätze und sind entsprechend bekannte und beliebte Ansprechpersonen (María 68.45, Jorge, 51.40). Schliesslich muss hier auch La Aloja erwähnt werden, wo seit dem Konfliktbeginn Ende 90er Jahre der Dorflehrer *Paulino* die Verteidigung und die interne Organisation der BewohnerInnen entscheidend an die Hand genommen hat:

Alles was hier noch ist, haben wir unserem Lehrer zu verdanken (GD1, 9.15).

Schlussfolgernd lässt sich also sagen, dass für die Kleinbauern in ihrer Verteidigung weniger die verschiedenen Institutionen und deren umstrittene politische Position, sondern vielmehr die begleitenden Einzelkontakte und deren herausragender Einsatz von Bedeutung sind. Diese Schlussfolgerung mag aus Sicht der Organisationsapparate sehr einseitig sein, erhebt jedoch auch nur den Anspruch die kleinbäuerische Perspektive wiederzugeben.

7.7.3 Carnuto

Ein besonderer Fall ist derjenige des Kleinbauers Carnuto, der die eben erwähnte Orientierung an unterstützten Einzelpersonen exemplarisch darstellt. Seine Geschichte gibt einerseits Aufschluss über die kompromissorientierte, aber rechtlich subtile Strategie des dominanten Unternehmens in Los Jurés. Andererseits über die aussergewöhnlich wehrhafte Verteidigung eines Kleinbauers. Noch bevor die Verhandlungen begannen, wurde sein Land grossflächig umzäunt (vgl. Kap. 7.4.4). Danach kam Grossunternehmer Guillermo Massoni persönlich vorbei, um seinen Anspruch als Besitzer vorzustellen und eine Umsiedlung anzubieten, da er die Parzelle verkaufen wollte. Carnuto wies ihn höflich aber bestimmt darauf hin, dass er kein Vertrauen habe, und schickte ihn fort. Schon beim zweiten Besuch wurde Carnuto ärgerlich, worauf ihn der Unternehmer eine Zeit lang in Ruhe liess. Als dann Angestellte kamen, zeigte sich Carnuto schliesslich zu einem Kompromiss bereit und stellte seine Ansprüche:

Y bueno les digo yo: "Bueno, ya que tanto quieren arreglar...vamos arreglar, vamos a arreglar." les digo. "Pero...ustedes escuchen mi propuesta primero." Que sí. Les digo: "Miren...eh...ustedes cuánto me quieren dar de campo?" Tanto. "No!" Me querían dar 100 o 150ha nomás. "No", les digo. "Si ustedes me dan 250ha y me alambra el campo, me hacen la casa, me hacen represa, me hacen todo lo que yo tengo aquí...", ellos me querían reubicar, me querían llevar allá frente a aquel puesto así. Y les digo "Sí, yo les acepto la conreubicación, pero ustedes haganme todo! Todo!" "Y me dan un sueldo. Y me dan un sueldo", que sí. (Carnuto, 4.10)

Kurze Zeit darauf kam Massoni wieder persönlich vorbei:

"Mirá Carnuto, yo te felicito por la propuesta que habías hecho. Lo que a mí nunca en la vida cuando yo he andado en tu casa se me ha cruzado, de decirte que...de darte un sueldo, de tomarte como empleado. Me parece muy bien.", dice. Y bueno, y...dice "Sí, te vamos a dar...eh...no te vamos a dar 250ha, te damos 150." Y le digo "Bueno, déme 150, pero 50 lista para sembrar. Y después la casa, como yo quiera." "Sí", dice, "como usted quiere la casa." (Carnuto, 5.30)

Der entsprechende Kompromissvertrag wurde in Añatuya unterschrieben¹¹². Erstaunlicherweise enthielt eine Klausel die Rücktrittsmöglichkeit, für den Fall dass eine der

¹¹¹ Diese klärten mich weiter über Leo Rona auf und teilten mir ihre Vorbehalte mit. So sei er zwar als „Superman“ in ganz Pellegrini bekannt und bei vielen Kleinbauern beliebt. Jedoch seien seine Methoden fraglich, da er, offiziell Mitglied der MOCASE, auf eigene Faust und „anarchistisch“ vorgehe, indem er zuweilen auch zu gesetzeswidrigen Verteidigungsmassnahmen animiere (*Clara [IF], Ina [IF]*).

¹¹² Gemäss Carnutos Anwalt hätte der Vertrag heutzutage schon nur wegen Carnutos Fingerabdruck (Analphabetismus) angefochten werden können (Carnuto, 25.40).

beteiligten Parteien die Bedingungen nicht einhalten sollte. Als dann nur 100ha statt den vereinbarten 150ha abgemessen wurden, stieg Carnuto sofort aus. Ungefähr um dieselbe Zeit bekam er Besuch von einem Freund, der ihn darüber aufklärte, welchen Fehler er beinahe begangen hätte, dem Unternehmer "so viel Land zu schenken". Derselbe Freund stellte den Kontakt zu einem unterstützenden Anwalt her. Jener schliesslich wies Carnuto darauf hin, dass er damit rechnen müsse, dass das Unternehmen ihm durch eine Umsiedlung die Rechtsgrundlage als Besitzhalter völlig entziehen würde. Auf dem neuen Stück Land könne das Ley Veinteañal nicht mehr angewandt werden. Entsprechend hätte es nach vollzogener Umsiedlung zu einem legalen Räumungsbeschluss, bzw. zu einer kompletten Enteignung kommen können. (Carnuto, 12.00, 42.30).

Nachdem Carnutos Anwalt den Kompromiss in einem offiziellen Brief auflöste, war es eine Zeit lang ruhig. Dann begannen die Angestellten wieder, Carnuto zu besuchen in der Absicht, ihn wieder umzustimmen. Bis heute kämen sie immer wieder mit ihren „Versen“, um ihn doch noch zu einem Kompromiss zu bewegen:

"Nosotros hemos, a ver qué vas hacer, si vas a arreglar o no otra vez con la empresa. Porque vos allá en la empresa, allá arriba vos estás todo bien. Incluso que a vos no se ha cortado el sueldo todavía. El sueldo se te está depositando mes a mes. Y en el banco hay más o menos 50'000 pesos para que cobres vos [...] Colaboras con la empresa, por ahí hay una puerta abierta, una puerta rota, arreglas vos. Y nosotros, todo eso informamos a la empresa. Así que vos estás bien en la empresa! [...] Guillermo ya no tiene nada que ver con los campos, ha quedado la hija a cargo de los campos. Y la hija está", dicen "está todo bien, como ella ha dicho que nosotros...vos necesites una mano que...ahí nomás: te damos la mano." (Carnuto, 13.15, 23.00)

Diese wiederholten Überredungsversuche machten Carnuto ärgerlich und er verlieh seiner Wut auch drohend Ausdruck (vgl. Kap. 7.3.4). Er ist überzeugt davon, dass die Kleinbauern heute um Los Juríes mehr Unterstützung geniessen als die Unternehmen. Letztere gehen der direkten Konfrontation aus dem Weg:

"Y...y si vienes con ese tema, sabés cómo te voy a sacar? Te levanto pa arriba. Ahí nomás. Porque ya me has cansado. [...] Porque...ahora ustedes no tienen las alas que tenían antes. Antes sí, se abusaban de todo el mundo. [...] Pero hoy no! Hoy, nosotros tenemos más apoyo que ustedes." (Carnuto, 19.15)

Jaime (26.25): *Ahí y...disculpáanos...y has tenido así algún enfrentamiento fuerte digamos, con algunos de ellos, con los encargados, o nada más que eso?*

Carnuto: *No no, eso nomás. Ellos son medio...eh...son bastante facil en ese sentido. No se meten a...a querer sobrepasar tu habitación. Ellos te hablan así como para...para enredarte un poco. Te hacen apujar por algo. Pero de ahí nomás.*

Das eher aussergewöhnliche Beispiel¹¹³ zeigt, dass ein Kleinbauer an der südlichen Agrarfront sich heute durchaus wehren kann, sofern er entschieden ist und unterstützende Kontakte hat, die ihn informieren und auch juristisch anleiten. So perfide die kompromissorientierte Strategie auch sein mag, sie ist doch nicht mit den repressiven Strategien im Norden der Provinz zu vergleichen. In dem Sinne hat sich doch einiges zum Positiven verändert. Wäre Carnutos Land schon vor 15-20 Jahren beansprucht worden, hätte der gesamte Konflikt höchstwahrscheinlich einen anderen Verlauf genommen. Die aktuellen Umstände aber ermöglichten Carnuto, sich als abweisender Verhandlungspartner zu positionieren. Hat er mit der MOCASE eher negative Erfahrungen gemacht (Carnuto, 53.20), waren es stattdessen die Einzelkontakte, die ihn schlussendlich vor der Enteignung bewahrten.

¹¹³ Man erinnere sich an die Aussage von Winchester & Rofe (Kap. 6.1), nach welcher das Individuum die dominanten, es umgebenden Machtstrukturen nicht aufbrechen kann. Carnuto ist ein Ausnahmebeispiel, das die sozialen Strukturen aufgrund aussergewöhnlicher Persönlichkeitsmerkmale durchbricht.

8. Santiago zwischen Tradition und Akkumulation – Enteignungsmuster, Abwertung und kulturelle Entkopplung

Die vorliegende Diskussion setzt sich zum Ziel, die Empirie zu kontextualisieren und im theoretischen Rahmen zu verorten. Dabei werden, besonders im zweiten Teil, Aussagen der zahlreichen Experteninterviews herangezogen, die zusätzliches Licht auf die dargestellten Resultate werfen.

In Anlehnung an Joseph Schumpeters geprägten Begriff der kreativen Zerstörung unterstreicht Harvey (2003: 164, zit. in Bair & Werner, 2011: 991), dass durch die enteignende Akkumulation bereits geöffnete Produktionspfade abrupt zerstört oder zumindest allmählich zum Erliegen gebracht werden müssen, um den neuen kapitalorientierten Pfad etablieren zu können. Handelt es sich im untersuchten Falle des santiagueñischen Kleinbauertums um einen subsistenzorientierten Produktionspfad, so haben die empirischen Kapitel gezeigt, dass jener der globalen Wertschöpfungskette Soja über kurz oder lang weichen muss. Um die Umwälzung eines semikapitalisierten Raumes durch das dominante, agroindustrielle Modell theoretisch zu fassen, wurde bereits der Disartikulationsansatz eingeführt:

Disarticulations, we argue, lend dispossession its concrete geographical and social form, reworking the uneven geographies of capitalism. (Bair & Werner, 2011: 992)

Der um die räumliche Komponente erweiterte Ansatz, so Hough (2011: 1016),

[...] requires more macrohistorical sociology and less economism; and it requires greater attention to capital accumulation processes that occur in the most volatile and marginalized locales of the world economy.

Vergleichbar mit Houghs (2011) empirischen Befunden in der *Caguán*-Region in Kolumbien, wurde Santiago del Estero aus wirtschaftshistorischer Sicht bereits früher in verschiedene kapitalistische Wertschöpfungsketten integriert, gekoppelt und wieder entkoppelt. Neben der zeitenweise verbreiteten Baumwoll- und Gemüseproduktion stach in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders der Holzbau hervor. Durch diese, hinsichtlich der Hartholz-Bestände (*Quebracho*), ausbeuterische Vergangenheit der Region waren die unmittelbaren Vorfahren der heutigen Kleinbauern bereits in einen extraktiven Zyklus eingebunden. Von diesem wurden sie gegen die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts entkoppelt, als die Hartholz- und Tanninindustrien zusammenbrachen und im Zuge der grünen Revolution eine neue Epoche anbrach. Die Agrarfronten, die sich in Santiago schon ab den 70ern zu bilden begannen, entwickelten ihre gesamte Wucht in den 90ern. Durch den technologischen Sprung, das gewandelte Akteuren-Setting und die Annäherung zwischen Finanz- und Primärsektor hat sich die dominante Wertschöpfungskette der Soja zum beschriebenen Modell entwickelt. Ihre gezielte Förderung und Konzentration, sowie die sich ausweitenden Prozesse mit Ausschusscharakter führten zum Begriff der *Sojización*.

Verschiedene ExpertInnen äusserten Vorbehalte über den in der kritischen Literatur verankerten Begriff der *Sojización*. So wurde verschiedentlich darauf hingewiesen, dass diese „marketingorientierte“ Fixierung problematisch sei, da sie die Aufmerksamkeit statt auf die kapitalistische Modellstruktur und deren extraktivistische Logik¹¹⁴ auf ein einzelnes Anbauprodukt lenke (vgl. *Talberg*, 5.00; *Bota*, 2.00; *Lobos*, 21.00).

¹¹⁴ Im selben Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass das Modell nicht etwa auf den „Agrarkapitalismus“ eingeschränkt werden könne. Die Bergbauproblematik in Argentinien zeige, dass nicht nur An- sondern auch

Nun sage ich dir etwas, was dir vielleicht wenige sagen. Wie ich das verstehe: Es ist nicht ein Problem der Soja. In Wirklichkeit, wenn man von der Sojización und deren Frontenexpansion liest, dann wird hier im Namen der Fantasie geschrieben. Das wahre Phänomen ist die Ausbreitung eines bestimmten Modelles des Agrarkapitalismus. Es ist das Agrarmodell in Argentinien, das dies alles generiert. Nicht die Soja, das arme Pflänzchen, das... . Weisst du, weshalb man dies so anschauen muss, Daniel? Weil es heute die Soja ist und morgen der Mais und übermorgen die Schwarzbohne...oder irgendwas, denn es gibt die internationalen Märkte, auf die Argentinien einen kleinen Einfluss hat. Oder es gibt einen technologischen Sprung, der ein Produkt rentabler macht, indem die Produktionskosten sinken. Wenn das Ganze mit Schwarzbohne passiert, würde ich es „Porotización“ nennen (lacht). (Lobos, 49.00)

Trotz dieser berechtigten Hinweise stimmen verschiedene ExpertInnen (z.B. *Robal, Talberg, Lobos*) darin überein, dass es im vorliegenden Fall die stark gestiegene, globale Sojanachfrage war, die in Kombination mit der Krise und dem technologischen Wandel den stärksten Ausschlag zur Etablierung des beschriebenen Modelles gegeben hat. Die zunehmend flexible Ausrichtung nach dem Weltmarkt führte zu einer hohen Abhängigkeit und Verwundbarkeit der peripheren Ökonomien. Die Dynamik der Agrarfronten richtet sich nach der Rentabilität:

Das heisst, es geht nicht um eine Vorstoss- und Rückzugsdynamik, bei der nichts geschehen würde. Sie hinterlässt Spuren, sie hinterlässt Konsequenzen. Nun kann es z.B. in Quimilí [Provinz Santiago], einer grösseren Stadt, in der Sojaproduzenten residieren und die Banken kontrollieren, vorkommen, dass morgen, wenn der Sojapreis abstürzt, vier von fünf Banken dichtmachen. Es gibt keine wirtschaftliche Stabilität! (Lobos, 21.00, vgl. Talberg, 30.00)

Gemäss *Lobos* (18.00) führt der hohe Weltmarktpreis trotz den massiv erhöhten staatlichen Abgaben zu ausserordentlichen Gewinnüberschüssen der SojaproduzentInnen. Dass der Druck dieser Gewinnüberschüsse auf die Expansion der Agrarfronten so hoch ist, bringt *Lobos* (19.00) nicht nur mit Überakkumulation, sondern ebenso mit dem argentinischen Krisenkontext in Verbindung. Aufgrund der traumatischen Erfahrung von 2001, der tiefen Zinssätze und der hohen Inflationsrate, bieten sich nicht wie anderorts Banken, sondern Land als wichtiges Mittel zur flexiblen Investition an¹¹⁵. Hierbei sei nochmals an die Grafik erinnert, die eindrücklich die Dynamik der flexiblen, „hustenden“¹¹⁶ (*Lobos*, 22.30) Agrarfronten Santiagos aufzeigt. Neben dem krisengetriebenen Flächenanstieg um 2001 zeigt besonders der Anbauverzicht um 2008¹¹⁷, wie spekulativ die flexibilisierte Investition geworden ist.

Abbauprodukte genau derselben extraktiv-kapitalistischen Logik unterworfen seien. (*Talberg*, 33.50, 39.30; *Lobos*, 25.00)

¹¹⁵ Neben dem Investitionsmittel Land erwähnt *Lobos* den stark boomenden Immobilienmarkt der touristischen Provinz Córdoba, der ebenso mit der Überakkumulation aus dem Sojabusiness sowie mit der Krise in Verbindung gebracht werden müsse. (*Lobos*, 19.35)

¹¹⁶ *Lobos* verwendet diese Metapher, um die gewaltsame Vorstoss- / Rückzugdynamik zu charakterisieren.

¹¹⁷ Die aufgrund der Finanzkrise gefallen Rohstoffpreise führten in Kombination mit einer aussergewöhnlichen Dürre in Argentinien zu einem Anbaustopp in den semiariden Gebieten der nördlichen Peripherie. (Giaracca & Palmisano, 2011: 74-75)



Abb. 10: Die Entwicklung der Sojafläche (in Hektaren) in Santiago del Estero, 1990-2010. Die roten Kreise markieren die hohe Flexibilität. (Eigene Darstellung, Daten: SIIA, 2013)

Spätestens hier drängen sich Harveys Überlegungen rund um seine vier Säulen (Kap. 2.2) auf. Die global orientierten Akteure des modernisierten Agrobusiness, welche die Frontendynamik gestalten, spiegeln eindrücklich den beschriebenen *speculative and predatory style*. Ihre Aktivitäten, ob Investition oder Desinvestition, richten sich ausschliesslich nach dem globalen Markt. Wie die von Harvey beschriebenen Aktienmärkte bildet das nordargentinische Land eine besondere Gelegenheitsstruktur für Opportunismus und *moral hazard*¹¹⁸. Auch Tomei & Upham (2009: 3896) betonen die wichtige Rolle der wiederkehrenden argentinischen Schuldenkrisen. Den zyklischen Charakter legt Harvey als Überlebensbedingung des expansiven Kapitalismus aus. Überakkumulation und Inflation werden dadurch „behoben“ (Symptombekämpfung); mittels kontinuierlichen Landeinschlusses wird neues Kapital in Umlauf gebracht, damit sich der globale Markt entsprechend seiner Logik der expandierenden Produktion weiter ausdehnen kann (vgl. Kaup, 2013: 110). Für das privatisierende Einschussverfahren haben die marxistischen Rezipienten Holloway und Bensaïd die Metapher *enclosure* geprägt (Rossi, 2012: 11). Die Empirie (Kap. 7.4) hat bestätigt, dass die Agrarfronten mit „Einzäunen“ im buchstäblichen Sinne voranschreiten (vgl. Goldfarb & Zoomers, 2013: 89). Durch den possessiven und gewaltgeladenen Zauncharakter wird deshalb nicht nur enteignet. Vielmehr wird das kapitalistische Verständnis von Besitz und akkumulativer Produktion gewaltsam vorangetrieben.

¹¹⁸ Der Begriff *moral hazard* bezieht sich auf das nicht-beobachtbare Verhalten eines Individuums. Letzteres agiert nach Abschluss eines Vertrages in eigenem Interesse. Das eigennützige Verhalten ist aufgrund der vorhandenen Informationsasymmetrie nicht nur unberechenbar, sondern steht im Widerspruch zu kollektiven, durch Moral und Ethik bestimmten Normen und Interessen. (Franke & Hax, 2004: 420)

8.1 Place-making

Greift man Harveys Terminologie auf, so setzte im Zusammenhang mit der Expansion in den trockenen Norden der *technological fix* (Harvey, 2001: 24), das biotechnologische Paket in Kombination mit Direktsaat, eine entscheidende Grundlage. Nicht nur von Seite der Kleinbauern (Kap. 7.5.1), sondern auch von Seite der Expertise wird jedoch explizit kritisiert, dass technologische Neuerungen mit Fortschritt und Entwicklung gleichgesetzt werden (*Talberg*, 22.00, 51.00, 57.00; *Bota*, 59.00). Die nordargentinischen Kleinbauern erfahren die Folgen des *technological fix* im Sinne eines *spatial fix* (vgl. Kap. 2.2). Denn seit der expansive Agrarkapitalismus mit seinen zwei Fronten die periphere Nordregion Santiago del Estero erfasste, waren und sind Prozesse des *place-making* nötig. Der Architektur und Stadtgeographie entlehnt, weist dieser Begriff auf die nötigen Eingriffe ins Landschaftsbild hin, die den nicht-kommodifizierten Boden für die *circuits of capital* und die global orientierte Produktion zugänglich machten:

Capitalism requires a fund of assets outside of itself. [...] If those assets, such as empty land or new raw material sources, do not lie to hand, then capitalism must somehow produce them. (Harvey, 2003; in Hough & Bair, 2012: 32)

Neben den Enteignungsprozessen geht der Markteinschluss einer ökonomischen Branche-Region wie Santiago nur mit massiven Umstürzen einher. Die Empirie hat gezeigt, dass mit dem zentralen Aspekt der Rodung unmittelbar das Errichten von Zäunen in Verbindung steht. Wird mit dem Wald den viehzüchtenden Kleinbauern eine wichtige Lebensgrundlage entzogen, so machen die oft willkürlichen Zäune den Besitzanspruch in einer Provinz geltend, in welcher die Gesetze rund um Land seit Jahrzehnten angepasst werden sollten (*Robal*, 54.45, 57.25). Bezogen auf den Zaun beinhaltet *place-making* deshalb vorerst die enteignende Eingrenzung der Kleinbauern, nach und nach aber, wenn nötig mit Gewalt, die definitive Ausgrenzung der Kleinbauern zwecks agroindustrieller Produktion.

Unmittelbar nach Rodung und Zäunung folgen weitere Massnahmen. Die notwendige Infrastruktur muss entstehen, um die kontinuierliche Sojaproduktion sowie den Transport zu ermöglichen¹¹⁹. Schreibt Manzanal von ländlichen „Megaprojekten“ unter dem Neoliberalismus, so streicht auch Levien (2011, 2012) die Rolle der Infrastrukturprojekte im Rahmen der enteignenden Akkumulation hervor. Schon der Zaun wird mit dem Kampfbegriff „Zivilisation“ verbunden; umso mehr die der Produktion funktionalen Infrastrukturprojekte. Wenn gleich dadurch für die gesamte Lokalbevölkerung Vorteile entstehen (*Lobos*, 26.00; *Juan*, 5.20; *Elio*, 60.20), so nützt der einseitige „Fortschritt“ doch in erster Linie den GrossproduzentInnen (*Elio*, 60.20; *Coco*, 50.00; *Lea*, 61.30). Eng damit verbunden steht auch der unternehmerische Anspruch, Arbeitsplätze zu schaffen; nicht in der Primärproduktion, aber in verknüpften Industrien (*Calara*, 14.20). Wurde schon in Kap. 4.5 der Ausschlusscharakter des Sojamodelles aufgezeigt, so bestätigen in den Interviews sowohl ExpertInnen als auch Kleinbauern, dass in Santiago del Estero weder Arbeit generiert wird noch Wertschöpfung zurückbleibt. Einige Experten (vgl. *Talberg*, 5.00, 40.99; *Bota*, 34.00) begründen darin die ex-traktivistische Modalität des beobachteten Wandels:

Weil diese Kapitale von ausserhalb der Provinz kommen und nicht Ergebnis der Akkumulation hier in der Provinz sind, handelt es sich um ein extraktives Modell. Vergleichbar mit dem Bergbau. Weshalb? Deshalb, weil dieser Typ Land in Córdoba hat und mit der Maschinerie und dem Personal von dort kommt. Er verkauft die Soja am Hafen von Rosario und bringt Personal von Santa Fe. Als Synthese: In Quimilí, um bei diesem Beispiel zu bleiben, bleibt nichts! Vielleicht die Hotelkosten für den Sojaproduzenten und seine Ausgaben (lacht), aber das ist nichts.

¹¹⁹ Rund um Nueva Esperanza sind die meisten asphaltierten Strassen erst vor 6-8 Jahren entstanden (*Clara*, [IF])

Was diese Unternehmer der Agrarfront unter dem Strich an wirtschaftlicher Bewegung für die Provinz zurücklassen, ist klein! Ist klein! (Lobos, 25.00)

*Wenn du einen ganzen Sektor **entkoppolest**, dann weil du ihn aus der Produktion vertrieben hast. Und du hast ihn nicht woanders hin verschoben. Denn du verschiebst sie in die marginalen Gürtel. Du verschiebst sie in Bedingungen des schwarzen Arbeitsmarktes, tiefe Löhne, nichtexistenter sozialer Schutz. [...] Der Diskurs ist, dass wir mit der kapitalistischen Entwicklung des Ackerlands in Santiago alle besser dran sein werden. Nun gut, das ist eine Lüge. Denn es ist mehr. Oft stellen sie nicht mal Leute von Santiago an. Sie kommen schon mit Leuten von aussen. Vom Geld sieht man nichts, weil es nicht lokal, bzw. in der Ökonomie Santiagos ausgegeben wird. Es wird nichts ausgegeben. (Bota, 37.00)*

Sowohl in der Pampa (Kap. 4.5) als auch in Santiago del Estero ersetzte das landintensive aber arbeitsexpulsive und exportorientierte Sojamodell die vorgängigen, traditionellen Produktionsmodelle (vgl. Hough, 2011: 1018). In der Pampa wurden in den letzten Jahrzehnten rund 200'000 kleinere *Chacarero*-Betriebe vom internen Markt entkoppelt, da sie für den globalen Markt nicht genügend kompetitiv waren¹²⁰. In Santiago dagegen wurden tausende subsistenzorientierte Kleinbauern, deren Vorfahren Holzfäller waren, von ihrer Überlebensgrundlage entkoppelt. Doch im Zusammenhang mit dem Arbeitsmarkt unterscheidet sich die Meinung des Experten *Robal*¹²¹ stark von den anderen. Er teilt in diesem Punkt die Ansicht der befragten UnternehmerInnen und vermutet, dass der Arbeitsmangel der Primärproduktion durch neue, nachgelagerte und verknüpfte Zweige kompensiert werde (vgl. Barsky & Fernandez, 2005: 80-83; Reboratti, 2010: 71-72). *Robal* ist auch der einzige Experte, der die Provinz Santiago per se explizit problematisiert und mit dem Argument der Emigration abwertet:

Und man darf einfach nicht vergessen, dass die Provinz Santiago während vieler Jahre diejenige mit der höchsten Emigrationsrate war. Heute leben mehr Santiagueños ausserhalb der Provinz als innerhalb. Dies ist ein Hinweis darauf, dass etwas nicht funktionierte. [...] Ich meine er [der Kleinbauer] kann noch so viel kulturellen Reichtum haben, aber aus irgendeinem Grund wanderten so viele Santiagueños aus. Wäre ihre Lebensform so aussergewöhnlich gut gewesen, wären sie nicht emigriert. Und sie emigrieren seit dem 19. Jahrhundert. (Robal, 56.05)

In [der Provinz] Chaco gibt es wenige Konflikte, in Salta auch, von einigen Eingeborenen abgesehen. Deshalb tendiert man dazu, die Sache einzufrieren und zu sagen „Nun, dies ist halt ein Problem von Santiago del Estero“ (lacht). (Robal, 45.10)

Zum Prozess des *place-making* gehören somit nicht nur die konkreten Eingriffe, sondern die begleitende Abwertung der vorgängigen, regionalwirtschaftlichen Verhältnisse. Wehrt man sich gegen „Fortschritt“, so ist dies ein Problem der Provinz¹²². *Robal* betont, dass von grossen Assoziationen des Agrobusiness, wie beispielsweise der AAPRESID, das Thema der Landkonflikte stillgeschwiegen oder nur sehr indirekt angesprochen wird. Dies deckt sich auch mit den Gesprächen, die ich direkt mit UnternehmerInnen geführt habe. Sie kamen kaum von sich aus auf die Konflikte zu sprechen und bagatellisierten diese. Im selben Zusammenhang weist *Robal* (43.50) darauf hin, dass die Fläche, die tatsächlich von Landkonflikten betroffen, sehr klein und wirtschaftlich unbedeutend ist. Da so viele kleine ProduzentInnen involviert sind, sei das Thema zwar aus sozialer und menschenrechtlicher Sicht schockierend und

¹²⁰ Dies obgleich der *Chacarero*-Sektor in den Phasen der nationalen Importsubstitution einen wichtigen Beitrag leistete (*Robal*, 48.30).

¹²¹ Geographieprofessor *Robal* ist, wie in Interview und Literatur zum Ausdruck kommt, Kritiker aber kein Gegner des expansiven Sojamodells. Er vertritt die produktionsorientierte Sichtweise und unterscheidet sich deshalb auch hinsichtlich seiner Ansichten über Kleinbauern deutlich von den anderen interviewten ExpertInnen.

¹²² Die Problematisierung hat zweifelsohne damit zu tun, dass durch die grossen Organisationen sowie die jungen staatlichen Apparate eine viel höhere Konfliktvisibilität erreicht wurde als in den Nachbarprovinzen (*Gerónimo*, 2.20)

schrecklich zugleich. Dennoch sei es aus ökonomischer Perspektive, rein flächenhaft gesehen, irrelevant. Tatsächlich repräsentiert die bis 2011 registrierte Konfliktfläche von 475'000ha (De Dios, 2012: 8), nur ca. 3.5% der Provinzfläche. Die Bagatellisierung ist wirtschaftlich gesehen nachvollziehbar, da die agroindustriellen Aktivitäten durch die Landkonflikte kaum aufgehalten werden. Aus politischer und sozio-kultureller Sicht ist sie jedoch nicht tragbar, da dadurch der berechnete Anspruch tausender Kleinbauern diskriminierend abgelehnt wird.

Interessant ist, dass *Robal* (siehe obiges Zitat) die kontinuierliche Emigration der Provinz dazu benutzt, die historische Regionalökonomie abzuwerten. Verschiedene ExpertInnen gehen davon aus, dass die enteigneten Kleinbauern in die marginalen Ränder der Städte verschoben werden. Anhand quantitativer Empirie müsste nun untersucht werden, wie es tatsächlich um die Migrationsbewegungen steht. Die qualitativen Ergebnisse um Los Jurés (vgl. Lote 40) zeigen, dass viele Enteignete in der Region bleiben¹²³ und dass die Sozialhilfeleistungen der neuen Regierung neue Möglichkeiten schaffen. Erst die Klärung der weiterführenden Frage, welchen Beschäftigungen die Enteigneten wo nachgehen und inwieweit zur Soja-Wertschöpfungskette ein Zusammenhang besteht, würde dem Anspruch des Disartikulationsansatzes vollumfänglich gerecht.

Im selben Zusammenhang muss gesagt werden, dass aufgrund des eingeschränkten empirischen Rahmens wenig zur erörterten Frage, wie die Kleinbauern politisch-ökonomisch zu verorten sind, gesagt werden kann. Das Kap. 7.6.2 hat jedoch in Übereinstimmung mit Paz (2011: 62) bestätigt, dass der rein kapitalbezogene Fokus nach klassischer, marxistischer Tradition nicht ausreicht, die „scheinbar semiproletarisierte Klasse“ (Bernstein, 2006: 455-456) zu fassen. Von passiven und hinsichtlich Entscheidungen völlig eingeschränkten Kleinbauern muss abgesehen werden. Stattdessen sind durch fragmentierende Prozesse zahlreiche Strategien zur sozialen Reproduktion entstanden (Bernstein, 2006: 455). Zu den externen Einkünften der Gastarbeit sind die stark umstrittenen Sozialhilfeleistungen gekommen, die neben dem informellen Sektor eine rein produktionsorientierte Beurteilung sehr fraglich machen. Die angepassten und vielfältigen Lebensstile (Paz, 2011: 62) werden insofern abgewertet, als sie nicht dem dominanten akkumulierenden Muster, sondern aus rein ökonomischer Sicht weiterhin „nur“ der Subsistenz bzw. sozialer Reproduktion dienen. Dass im Gegensatz zur zugeschriebenen Passivität alternative, lokale Marktbeziehungen bestehen, die vom neoliberalen Modell invisibilisiert werden, wird aus der hegemonialen Perspektive nicht berücksichtigt. (Paz, 2011: 63-65)

¹²³ Die empirischen Aussagen diesbezüglich decken sich mit den Hinweisen von Barbeta (2009) und Barsky & Fernandez (2005: 21), welche bestätigen, dass die ländliche Bevölkerung Santiagos nicht abgenommen, sondern sogar leicht zugenommen hat. Dies lässt vermuten, dass viele Enteignete nicht in der Provinz zu städtischen Lohnarbeitern werden, sondern entweder emigrieren oder, wie im Lote 40, marginalisiert auf dem Land bleiben. (Interessanterweise kam es in den Nachbarprovinzen Salta, Chaco und Jujuy innerhalb der Provinzen zu einer eindrucklichen Landflucht (z.B. Chaco 1991-2001: -24%) (Barsky & Fernandez, 2005: 68).

8.2 Die zwei Wege der Enteignung

Hinsichtlich der Interpretationsmöglichkeiten der primitiven Akkumulation nach Marx hat sich der nahegelegte Schwerpunkt von Glassmann (2006: 617), der sein Augenmerk bewusst auf die ausserökonomischen Faktoren legt, bestätigt. In Übereinstimmung mit Levien (2012: 937-941) hat die Empirie gezeigt, dass der kontextspezifischen Enteignungsmodalität eine zentrale Rolle zukommt. Im Feld von Santiago del Estero könnten je nach Region eine Vielzahl von Enteignungsprozessen und -strategien unterschieden werden. Die Empirie hat dreierlei Mechanismen, die teilweise auch parallel ablaufen und sich im entwickelten Schema (Kap. 7.1.) verorten lassen, vertieft:

- a) Strategien der Gewalt
- b) Strategien der Eingrenzung
- c) Bestechungsstrategien

Die ersten beiden Strategien können als ausserökonomische Treiber aufgefasst werden. Der letzte Mechanismus der Bestechung widerspricht Levien (2012: 940), der *accumulation by dispossession* auf ausserökonomischen Zwang beschränkt, insofern, als das Kapital des globalen Marktes doch eine zentrale Rolle spielt. Eine weitere Differenzierung führt uns zurück zu den zwei grob unterschiedenen Enteignungswegen Harveys (2006: 92-94). Sowohl der äussere Weg der gewaltsamen Implementierung als auch der innere, versuchende Weg, wurden durch die Empirie bestätigt.

8.2.1 Enteignung durch Zwang

Vor den 90er Jahren war der geschlossene Typ des „stillen Ausschlusses“ (*exclusión silenciosa*) an der Tagesordnung; die damals akzeptierte und normalisierte Machtungleichheit erklärt die Unsichtbarkeit der früheren Enteignungsprozesse (Percíncula et al., 2011: 14). Da heute jedoch vielerorts informierte und durch Kontakte *empowerte* Kleinbauern Widerstand leisten, spielt die Gewalt an manchen Orten zunehmend eine zentrale Rolle (*Geronimo*, 29.20), den dominanten Anspruch der akkumulierenden Logik durchzusetzen. Verbindet Harvey den gewaltsamen Weg mit dem Imperialismus, so bestätigen auch Experten vor Ort, dass die Muster der Kolonialzeit bis in die Gegenwart reproduziert werden (*Geronimo*, 11.00, 18.40). In Übereinstimmung mit Percíncula et al. (2011: 13-15) haben die Untersuchungen gezeigt, dass sich die ländliche Gewalt in den wenigsten Fällen direkt von den UnternehmerInnen ausgeht. Durch das sich ausweitende Kapital werden polizeiliche, juristische und paramilitärische Apparate zur Diskriminierung und Enteignung instrumentalisiert. Die Empirie bestätigte insbesondere die zugenommene Präsenz bewaffneter Banden (Percíncula, 2011: 15) (vgl. *Clara [b]*, 1.05, 14.30). Durch diese jüngeren Strategien der Gewalt werden die Kleinbauern von ihren rechtmässigen Ansprüchen und verteidigenden Aktivitäten, und langfristig von Land und Produktion abzuschneiden versucht (vgl. Percíncula et al., 2011: 13). Dabei kommt Gewalt insbesondere dort zum Tragen, wo der private Landbesitz sich noch nicht etabliert hat, kaum Dialoge stattfinden und wenige überregionale Widerstandsorganisationen präsent sind (La Aloja, El Corralito, Ahí Veremos).

Die Empirie hat zudem deutlich gezeigt wie eng Gewalt und Enteignung mit willkürlichen Eingrenzungen bis hin zu *desalojos a plazo fijo* zusammenhängen. Die Eingrenzungen sowie die Anwendung agrototoxischer Mittel schränken die Produktion der Kleinbauern nicht nur stark ein, sondern verunmöglichen den auf extensiver Viehzucht aufbauenden Lebensstil. Die Kleinbauern werden von ihrer vorgängigen Landnutzung getrennt und sind nach dieser forcierten Entkopplung gezwungen, neue Strategien zu entwickeln. Strategien, die, je nach

Familie, mehr oder weniger den marktorientierten Produktionsmustern und der hegemonialen Logik des Kapitals entsprechen. Das Kap. 7.6. hat gezeigt, dass es sich um Los Juríes hierbei tatsächlich um Strategien handelt, obgleich jene durch den rezenten Enteignungskontext relativ eingeschränkt sind. Jedenfalls kann nicht einfach von einer passiven Proletarisierung ausgegangen werden, ohne Widerstands- und Anpassungsprozesse zu berücksichtigen.

Die zweite Variante Harveys (2006: 92-94) ist der versuchende Weg, ein sehr breites und schwer überschaubares Feld. Dazu gehören einerseits die Bestechungsstrategien, auf die später eingegangen werden soll. Wenn jedoch Levien (2011: 457) Harveys rein ökonomischen Schwerpunkt kritisiert, so bezieht er sich nicht zuletzt auf die Rolle des Staates, dem in den Landenteignungsprozessen tendenziell zu wenig Beachtung zukommt. Wie manifestiert sich die staatliche Rolle im argentinischen Kontext?

8.2.2 Die Rolle der staatlichen Institutionen

Da Krisen ein Management brauchen, führen sie gemäss Harvey (2006: 46-47) zur Verfügungs- und Entscheidungsmacht der Zahlungsfähigen. Das hohe Ausmass der Landkonzentration, konkretisiert mittels Pacht-, Aufkauf- oder Enteignungsstrategien, wird somit nicht nur legitimiert, sondern priorisiert. Da die agroindustrielle Produktion Argentinien „rettet“, greift der Staat kaum regulierend ins Geschehen ein. Seine Handlungsmächtigkeit ist zwar sowohl durch die 900 mächtigen ProduzentInnen, die 35 Millionen Hektaren des Landes kontrollieren (Bravo et al., 2010:10) als auch durch die grossen multinationalen Unternehmen¹²⁴, die hinter dem Agrobusiness stehen, stark eingeschränkt¹²⁵. Harvey (2006: 48) spricht im neoliberalen Kontext jedoch nicht von einem „eingeschränkten“, sondern von einem aktiv umverteilenden Staat. Weder die populistische Rhetorik der Präsidentin und ihre öffentlich vermittelte Abneigung¹²⁶ gegen das Sojamodel, noch der stark ausgebaute Sozialapparat verdecken den weiterhin exportorientierten Kurs. Die anteilmässig wichtigen Devisen aus dem globalen Sojageschäft erklären die seit den 90ern unveränderte Strategie, wengleich sie nicht transparent eingestanden wird:

Die Regierung fährt zwei Kurse. Sie ist gegen die Sojaproduzenten, lebt aber gleichzeitig von der Soja. Ein Drittel der Devisen des Landes kommt von der Soja. (Robal, 63.40)

Es gibt weiterhin Konflikte, weiterhin Tote. Und eben...das ist die Sojarentabilität. [...] Sowohl die Regierung als auch die Richter funktionieren zugunsten der Sojaproduzenten. (Talberg, 47.50)

Es existiert gewissermassen die Idee, dass die Soja Reichtum generieren würde. Und es ist sehr offensichtlich, die Regierung in Santiago...in Bezug auf das Thema Land, du wirst es sehen in Santiago, hat sie nichts gemacht! Gar nichts! Das heisst: Sie schaut von den Problemen bewusst weg. (Robal, 42.20)

¹²⁴ Gemäss Bravo et al. (2010: 17-20) sind die drei TNUs (Export- und Weiterverarbeitung) ADM, Bunge & Cargill und Louis Dreyfuss die grossen Gewinner des globalen Sojagewerbes. Auch zu erwähnen ist der biotechnologische Konzern Monsanto, der 91% des weltweiten GM-Sojasaatguts kontrolliert. In Argentinien spielt er mittlerweile eine untergeordnete Rolle, da er das Saatgut nicht patentieren liess (vgl. Kap. 4.2). Es wird diskutiert (Robal, 12.10), ob Monsanto dies absichtlich unterlassen hat (→ Argentinien als Showroom). Dieser Verdacht ist naheliegend, da Monsanto erst 2001, nachdem sich die GM-Soja in ganz *Soylandia* unkontrolliert und illegal verbreitet hatte, rechtlichen Druck auszuüben begann.

¹²⁵ Verschiedene ExpertInnen (z.B. Lobos, 64.00, Robal, 39.50) unterstrichen die politische Rolle des finanzstarken Agrobusiness. Die korrupten Verhältnisse seien nichts Neues. Es sei deshalb kein Geheimnis, dass dort, wo die wichtigen Entscheidungen getroffen würden, BefürworterInnen des Agrarmodelles positioniert seien.

¹²⁶ Die Rede, in welcher Cristina Fernández Kirchner für die Soja den abwertend bis verächtlichen Ausdruck *yuyo* (Kraut) gebrauchte, wurde medial aufgebauscht und erlangte hohen Bekanntheitsgrad (vgl. Bianchi, 2012). Gleichzeitig wird die Problematik von Regierungsseite aber oft auch bewusst nicht angesprochen (Robal, 64.00). So erzählte man mir von einer landwirtschaftlichen Messe der INTA, wo die Soja praktisch kein Thema war (Fabio [PS]).

Hatte die Provinzregierung in Santiago sich tatsächlich jahrzehntelang nicht um die Landproblematik gekümmert, so wurde bereits erläutert, dass seit der kirchneristischen Regierung in den letzten Jahren durchaus Initiativen entwickelt wurden. Die damit verbundenen neuen Institutionen und Programme würden, so KritikerInnen, den staatlichen Doppelkurs als Parallelpolitik auf Provinzebene widerspiegeln, ohne dabei das produktivistische Muster zu hinterfragen:

*Du hast eine ganze Programmserie, die mit der Entwicklung des Agrobusiness zu tun hat. Und hier muss man in die Breite gehen. Von den wissenschaftlichen Systemen bis zur Infrastruktur, als Beiträge in Form von Subventionen. Du hast eine ganze solche Politik im Sinne der Stärkung des Agrobusiness. [...] Und dann hast du den ganz anderen Typ von Politik. [...] Im Zusammenhang mit der dafür zuständigen SAF fragt man sich: „Was machen wir nun mit unseren Kleinbauern?“ **Nun, für mich ist das: Man muss aus ihnen kommerzielle Produzenten machen.** (Bota, 38.30)*

Das Zitat deckt sich mit der These der Soziologin Andrea Gigena (2010). Sie prangert die SAF gleichsam als Repräsentantin der „inneren Versuchung“ an. Sie weist auf die problematische dualistische Sicht (Agrobusiness <> Kleinbauertum) hin, welche Dominanzstrukturen anderer Organisationen (MOCASE, SAF, NGOs) verdecken würde. Sie bedauert, dass die verbindlichen Aktivitäten der SAF (technisch-produktive Evaluationen und zweckgebundene Projektsubventionen), welche "objektive" Kriterien für Produktivität herstellen, bisher kaum diskutiert oder hinterfragt wurden. Es werde weitgehend normalisiert, dass sich das Kleinbauertum der gängigen Markt-Rationalität anzupassen habe und unmöglich so weiterexistieren könne wie bisher. Das traditionelle Modell der Kleinbauern werde teilweise von der SAF als inexistent oder unbrauchbar taxiert, wodurch man im Sinne steigender Lebensqualität darauf dränge, moderner zu werden und sich anzupassen. Hierzu zitiert Gigena (2010) problematische und abwertende Aussagen von SAF-VertreterInnen. So könne bezüglich Kleinbauern, die sich gegen jegliche Anpassung sträuben, kaum von einer anderen Rationalität, sondern nur von Nicht-Rationalität (sprich Unvernunft) die Rede sein. Die Kleinbauern würden an einer Art und Weise der Produktion festhalten, die heute einfach nicht mehr existiere.

Gemäss Gigena (2010) verschleiern diese hegemonialen Sichtweisen die soziale Ungleichheit und erneuern die bestehenden Machtverhältnisse. Sie reproduzieren gleichsam die Hierarchie innerhalb verschiedener Rationalitäten unter dem Deckmantel einer "technischen Objektivität". Die SAF, so die Soziologin, sei demnach nur gegen aussen hin eine staatliche Hilfe für die Unterdrückten. Denn gleichzeitig werde den Kleinbauern, ganz im Sinne von Harveys „Versuchung“, die kapitalistische Logik nahegelegt.

Die Arbeit Gigenas (2010) reiht sich in die anzahlmässig zunehmenden Arbeiten dessen ein, was Hough & Bair (2012: 32-33) in Rückbesinnung auf die Vorstösse des Wirtschaftstheoretikers Karl Polanyi als *Polanyian Countermovements* beschreiben. Im Kontext des *Post-Washington-Consensus* wird das, was die Politik der Moderne unter „Entwicklung“ versteht, sowie auch das Recht, sich nicht zu entwickeln, kontrovers diskutiert (Bota, 41.00). Die grossen Gegendiskurse und –bewegungen, die im Zusammenhang mit *Vía Campesina* (vgl. Kap. 5.6) auch viele Kleinbauern in Santiago erfasst haben, legen entsprechend dem neoliberalen Weltmarkt hohen Wert auf die globale Skala, um als international geeinte Opposition anti-kapitalistische Ansätze zu propagieren (Hough & Bair, 2012: 33). Da die meisten Staaten des Südens, so auch Argentinien, sich nicht nur dem neoliberalen Weltmarkt unterordnen, sondern sich gezielt danach ausrichten, werden staatliche Institutionen wie die SAF entweder als unnützlich angesehen (vgl. Kaup, 2013: 111) oder radikal abgelehnt. Wie schon erwähnt, hatte das Theorem von „Macht und Gegenmacht“ (Holloway, 2002, zit. in De Dios, 2011: 42)

dazu geführt, dass verschiedene und teilweise starke NGOs von Santiago (MOCASE-VC) sich diesen ideologischen Gegenbewegungen angeschlossen haben. Sie gehen gegenüber dem Staat, den sie mit als Hauptgegner sehen (vgl. Barbetta & Lapegna, 2003: 6-8), konsequent auf Distanz. Doch das Propagieren einer andauernden Opposition und Parallelgesellschaft wird nicht nur mit Pessimismus in Verbindung gebracht (Hough & Bair, 2012: 33), sondern auch stark kritisiert (De Dios, 2011: 39-43).

Gigenas These war mir schon vor dem Aufenthalt zur empirischen Datenerhebung bekannt. Doch die Erfahrungen im Feld bestätigen die radikale Auffassung nur teilweise¹²⁷. In den zahlreichen formellen und informellen Kontakten zu SAF-VertreterInnen konnten kaum abwertende Urteile über das Kleinbauertum registriert werden. Nur vereinzelt lernte ich SAF-Vertreter kennen, die selbst in Kleinbauerfamilien aufgewachsen waren und jetzt deren konservativen Lebensstile, geprägt durch geringe Kapitalakkumulation und Investition, verurteilten. Sehr aufschlussreich waren die Experteninterviews mit führenden Personen der staatlichen Institutionen (*Lobos, Clara, Ina, Geronimo*). Sie bestätigten einerseits die zur Verteidigung nötige Implementierung marktorientierter Werte und Überwindung der Subsistenz (*Clara [b]*, 10.15). Andererseits sehen sie sich als diametrale GegnerInnen zum Agrarkapitalismus, den sie stark kritisieren. Aus diesem Grund kann die Auffassung, dass die SAF Macht-hierarchien reproduziere oder gar fördere, nicht geteilt werden. Dass die Hilfestellungen der SAF auf einer kapitalistischen und marktorientierten Logik basieren, kann zwar nicht abgestritten werden. Doch die staatlichen Institutionen nur als „versuchende“ Instrumente des neoliberalen Modelles zu sehen, entspricht einer extrem-ideologischen Haltung, die sich sowohl vor der Realität des bereits vorhandenen Enteignungskontexts als auch vor praxisorientierten Anpassungs- und Verteidigungsstrategien verschliesst. Experte *Geronimo*, der in den vergangenen 8 Jahren als Vorsitzender der SDH (*Subsecretaría de Derechos Humanos*) über 300 Landkonflikte begleitet hat, betont die gezwungenermaßen notwendige Anpassung an das hegemoniale Besitzverständnis:

Aber nun gut, wieso macht man es denn? [ihnen unsere staatliche Gesetzgebung aufdrängen]. Weil es nichts anderes gibt! Es gibt keine andere Möglichkeit! Und doch gibt es langfristig einen Weg. Man muss die hegemonialen Werkzeuge nutzen, um einen nicht-hegemonialen Diskurs zu generieren. Das heisst, die Leute müssen jetzt mal vorerst in die Welt des Privatbesitzes eingeführt werden. Vorerst nicht in die produktive Welt, sondern in die Welt des Privatbesitzes. Sie sind jetzt Besitzer, zahlen Steuern. Das ist eine schwierige Logik, das kann dir Ina erzählen. Leute, die nie Steuern gezahlt haben, müssen jetzt plötzlich Steuern zahlen! Uns erscheint dies logisch, ein Landbesitzer zahlt doch Steuern. Aber wir bringen das mit unserer Geschichte mit. Diese Leute haben nicht diese Geschichte! Das ist eine Änderung der Mentalität! Das Privateigentum ändert die Mentalität! Deshalb ist es so schwierig, diesen Konflikt zu lösen. Es ist nicht einfach! [...] Und was ich eben mache, ich muss ihnen diese Welt der Landtitel beibringen. Ich muss ihnen das beibringen, was weltweit relevant ist, versuche aber dabei möglichst wenig ihrer Traditionen zu zerstören. Doch es ist ein krasser Eingriff, ohne Zweifel. Ein Eingriff, für den nicht sie sich entschieden haben, sondern zu dem man gezwungen ist wegen der fortschreitenden Agrarfront. Man muss sich dagegen verteidigen und deshalb ist rechtliche Regulierung nötig, um die dazu nötigen Werkzeuge zu haben. (Geronimo, 21.50)

Das ausführliche Zitat zeigt deutlich, wie zentral die Diskussion um das ursprüngliche Besitzverständnis der Kleinbauern ist. Doch auf den „krassen Eingriff“ des Privatbesitzes soll später eingegangen werden. Werfen Gigena (2010) und *Bota* (38.30) der SAF vor, mittels Definitionsmacht über produktive Kriterien zu einer kapitalistischen Logik zu verführen, so ist diese These nicht haltbar. Neben den nicht vereinbaren empirischen Eindrücken sprechen zwei weitere Überlegungen gegen diese These:

¹²⁷ Nochmals sei darauf hingewiesen, dass ich hauptsächlich VertreterInnen der SAF, jedoch nur wenige VertreterInnen der *Countermovements* kennengelernt habe.

- 1) Die drei staatlichen Institutionen SAF, SDH und CDE (Kap. 5.6) sind erst vor ein paar Jahren aus dem Dialog mit der neuen Provinzregierung, die für Lösungsansätze deutlich offener ist als das frühere, diktatorische Juárez-Regime, entstanden. Wenngleich über die Effizienz dieser jungen Institutionen diskutiert werden kann, so hat durch sie die Sichtbarkeit der Landkonflikte, welche zunehmend diskutiert werden, nachweislich zugenommen (vgl. Kap. 7.1). Die Offenheit der Konflikte führte zwar zu stärkerem Widerstand und steigender Gewalt. Doch sind gewaltsame Räumungen selten geworden (*Geronimo*, 5.30). Die Kleinbauern sind dank Anleitung informierter und werden zunehmend zu rechtlichen GegnerInnen, was sie früher nicht waren¹²⁸. Aufgrund dieser nachweislichen Veränderungen muss es als problematisch erachtet werden, diese jungen Institutionen, deren Tätigkeit man erst wenige Jahre beobachten kann, auf instrumentalisierte Vermittler einer kapitalistischen Logik zu reduzieren.
- 2) Die staatlichen Institutionen sind als rezente Antwort auf einen langjährigen Enteignungskontext zu verstehen, der seit den 70er Jahren aus unregelmäßigen Landbesitzverhältnissen erwachsen und sich seit Mitte 90er zugespitzt hatte. Aus diesem Grunde können diese Massnahmen nicht gelöst vom jeweiligen Enteignungskontext betrachtet und auf eine rein ideologische Ebene verschoben werden.

8.2.3 Die schleichende und zerrüttende Macht des Kapitals

Wenngleich der erwähnte Doppelkurs der nationalen und provinziellen Regierung kritisiert werden muss, können hier im Gegensatz zu Leviens (2011) Empirie nicht die staatlichen Institutionen vor Ort für die Enteignungen verantwortlich gemacht werden. Wie aber manifestiert sich dann der zweite, „versuchende“ Weg Harveys? Hier sei es erlaubt, zwei zentrale Zitate aus dem empirischen Teil nochmals aufzugreifen:

No, más vale! Porque usted sabe que estamos peleando contra un poder. Y el poder es grande...de tener plata es el poder. Y bueno lo primero lo que es el poder, el que lo pone la presión al campesino diciendo "no, no vas ir por acá, seguime a mí. Y no sabe que se está perjudicando! (Jorge, 34.40)

Und das schönste daran...oder das auffälligste ist, dass diejenigen Landkonflikte, die man sieht, die auftauchen, 10 oder 20% dessen sind was unsichtbar ist. Unsichtbar! Der Unternehmer generiert ebenfalls unsichtbare Räumungen. Womit? Mit dem Geld. (Lobos, 43.50)

Die schleichende Macht des Kapitals wirkt auf einer mentalen Ebene. Sie kann nicht losgelöst von den bereits vorhandenen, ökonomischen Machtungleichheiten hinsichtlich Information und Produktionsmöglichkeiten betrachtet werden. Ebenso muss sie in den Zusammenhang mit dem bereits vorhandenen Enteignungskontext und dessen ausserökonomischen Faktoren (Gewalt, juristische Diskriminierung, Eingrenzungen) gesetzt werden. All dies hat einen Einfluss darauf, dass die Kleinbauern, die grundsätzlich sehr an ihrem Land hängen (Kap. 7.6), dem verführenden Kapital nachgeben. Stellt der Weg über die Justiz den einzigen langfristigen Verteidigungsweg dar, so ist er mit grossen Mühen und hohem finanziellem Aufwand verbunden. Empirisch festgestellte Enttäuschungen wie im Falle von La Aloja decken sich mit den Arbeiten von Barbeta (2009) und De Dios (2012). Die oftmals aussichtslose Ausgangslage legt deshalb vielen Kleinbauern nahe, auf juristischen Widerstand zu verzichten und stattdessen auf die vielfältigen Angebote der Unternehmerseite einzugehen. Hat die Empirie deutlich gemacht, dass nicht nur direktes Kapital sondern insbesondere auch Arbeitsangebote zu den sogenannten *arreglos* (Kompromisse) führen, so widerspiegelt dies die bereits diskutierten, kritischen Verhältnisse des regionalen Arbeitsmarktes. Der auf die Soja ausgerichtete Primärsektor Santiagos ist seit dem technologischen Schub und der Ver-

¹²⁸ *Aber im Verhältnis dazu, dass diese Leute praktisch als Sklaven behandelt wurden...heute können sie eine Anzeige machen...doch, es hat viele Fortschritte gegeben. Aber es fehlt eben noch sehr viel. Und im Hinblick auf die globalen Veränderungen, die ungeheuer schnell sind, sind diese anpassenden strukturellen Änderungen sehr langsam. Hier gibt es eine Inkompatibilität. Du hast mich nach den Konsequenzen gefragt. Die Konsequenzen kommen mit einer Geschwindigkeit, und die Suche nach Lösungen mit einer anderen. (Clara [b], 13.20)*

drängung anderer Systeme in höchstem Grade arbeitsexpulsiv. Doch ganz unabhängig davon ob es sich beim enteignenden Mittel um indirektes (Arbeit) oder direktes Kapital handelt: Es führt dazu, dass Kleinbauern von ihrem rechtmässigen Landanspruch entweder grosse Teile abtreten (bis hin zum *desalojo a plazo fijo*) oder gar ganz darauf verzichten. An dieser Stelle kam eine weitere zentrale Enteignungsmodalität zum Vorschein, auf die auch Levien hinweist:

While for Harvey, accumulation by dispossession always implicitly pits capital on one side versus peasants and workers on the other, we can say that [...] in some cases, dispossession can fragment and individualize a peasantry rather than unite them in opposition to capital. (Levien, 2011: 480)

Im Hinblick auf die festgestellten Zerrüttungsstrategien hat sich Leviens (2012: 938-939) Ansatz, den konkreten Enteignungsprozessen vertieft Beachtung zu schenken, bewährt. Besonders im gewaltgeladenen Norden (Ahí Veremos, El Corralito) wurde deutlich, dass die kapitalbezogene Logik einen Einschnitt in die Kleinbauerngesellschaft nach sich zieht. Sie trennt diejenigen Kleinbauern, die mit grosser Verteidigungsbereitschaft an ihrem Land hängen, von denen, die sich entweder heraushalten oder den verführerischen Angeboten nachgeben. Genau genommen muss deshalb von einer Dreiteilung der Kleinbauerndörfer ausgegangen werden. Langfristig ist Neutralität jedoch insofern nicht möglich, als alle Kleinbauern über ihr Land in den Konflikt verwickelt sind. Früher oder später müssen sie sich zwischen Land oder Kapital, zwischen dem mühsamen und gefährlichen Verteidigungskampf oder einer kurzfristigen Kompromisslösung entscheiden. Die Empirie hat gezeigt, dass die Zielgruppe der Bestechungsstrategien durch eng miteinander verknüpfte Faktoren wie mangelnde Information, Unerfahrenheit, Leichtgläubigkeit, Abneigung gegen Gewalt, Angst und Passivität charakterisiert wird. Der Einschnitt in den Zusammenhalt wird dadurch verstärkt, dass sich die interviewten Kleinbauern mittels *Othering* von dieser Zielgruppe abgrenzen. Obgleich der Wunsch nach Zusammenhalt deutlich wird, trägt dieser Prozess dazu bei, die eigene Identität im Zusammenhang mit einer weitsichtigen Landverteidigung zu stärken (vgl. Jensen, 2011: 64-65). Die nicht unterstützenden Kleinbauern werden dabei als „Ignorante“ und „Irreführte“ abgewertet, welche sich und anderen schaden. Sie werden auf negative Charaktereigenschaften oder Stereotype reduziert und als intellektuell Unterlegene gesehen (Jorge, 26.50: *No piensa, la gente!*). In diesem Zusammenhang müssten umfangreichere empirische Untersuchungen auf Informationsasymmetrien angelegt werden. Jene würden aufzeigen, ob und inwieweit Kleinbauern tatsächlich irreführt werden oder ob sie sich, im vollen Bewusstsein ihrer Rechte und Möglichkeiten, doch für das (kurzfristige) Kapital und gegen ihr Land entscheiden.

Gab es im südlichen Kontext um Los Jurías ebenfalls Hinweise auf Zerrüttungsstrategien, so tragen jene einen anderen Charakter als im Norden. Da nicht gemeinsame Landflächen verteidigt werden, verlagert sich die Uneinigkeit von einer lokalen auf eine regionale Ebene. Die Absicht besteht dabei darin, die Widerstandsbewegungen in einem politischen Sinne zu schwächen. Hierzu dienen Massnahmen des Unternehmens, welche die Diskussion über den Fortschritt der Region neu beleben und den geeinten kleinbäuerischen Widerstand zu verunsichern suchen. Entsprechend den weitgehend individualisierten Besitzhaltungen hat sich in den letzten Jahren auch die Kompromiss- und Täuschungsstrategie individualisiert (vgl. Barbeta, 2009: 173). Dieser Unterschied zu den Fällen im Norden führt uns zurück zur Frage nach dem Verständnis der Landbesitzform und dem „krassen Eingriff“ (*Geronimo*, 21.50) des Privatbesitzes. Der Einschnitt der Agrarfront hatte in Los Jurías dazu geführt, dass die einzelnen Familien sich schützend einzäunten. Mit der Notwendigkeit des Zauns waren sie geradezu gezwungen, Land und Wald fortwährend als privates Gut zu verstehen.

Der Einschnitt ins Besitzverständnis erinnert an den Aspekt der „Trennung“, den Bonefeld (2010: 396) im Hinblick auf die primitive Akkumulation und die Etablierung kapitalistischer Beziehungen unterstreicht. Unabhängig vom definitiven Schicksal (Proletarisierung?) soll deshalb gezeigt werden, welche zentrale Konsequenzen Harveys erste Säule (Privatisierung / Kommodifizierung) im Kontext von Santiago mit sich bringt. Sie zieht einen längeren Prozess im Sinne eines Mentalitätenwechsels nach sich. Ist die Logik des Kapitals an Privatbesitz gebunden, muss dieser mentale Wechsel gleichsam als Angelpunkt für den eben diskutierten Weg der Bestechungen und Zerrüttungen erachtet werden. Um ihn zu verstehen, ist es unerlässlich, das Besitz- und Produktionsverständnis der Kleinbauern zu berücksichtigen. Eng damit verknüpft sind Identitätsprozesse, die den trennenden und abwertenden Charakter des expansiven Agrarkapitalismus verdeutlichen (*Secini*, 3.00).

8.3 Kulturelle Entkopplung – die Trennung von traditionellen Sicht- und Lebensweisen

8.3.1 Vom holistischen Verständnis hin zu Privatland

Unsere Kleinbauern haben einen besonderen Stil, der von auswärtigen Leuten nicht verstanden wird. Nicht mal die Leute hier von der Provinzhauptstadt verstehen es. Sie verstehen nicht, welches Verständnis die Kleinbauern von ihrem Land haben. Nicht ein Verständnis von erblichem Privatbesitz. Für sie ist das Land nicht Geld. Das Land ist, was ihnen den Lebenssinn gibt. Für andere Mentalitäten dagegen ist der Boden Geld. (Ina, 18.15)

Die Soziologin Karina Bidaseca (2006) beschreibt eindrücklich, wie das prämoderne Besitz- und Produktionsverständnis der Kleinbauern Santiagos in die Kultur als Ganzes eingebettet ist. Das inhärente Denken der Moderne in trennbaren Kategorien ist ihnen fremd und hat einen entsprechend fragmentierenden Charakter:

La modernidad se encargó de autonomizar todas las esferas: la religiosa, la política, la cultural, la económica, la social, la artística, la jurídica... Asimismo, se ha separado cultura de agricultura y ha transformado a las cosechas en recursos, atropellando a las poblaciones nativas y su cultura. Los modos de vida de quienes viven en comunidades (campesina/os e indígenas) corresponden a lo que el sociólogo Marcel Mauss denominara "hecho social total". La post modernidad crítica se toca en los extremos con la premodernidad y allí las esferas se desautonomizan. Ello es imprescindible para comprender las acciones de estos incomprendidos, "incómodos", sujetos pre-no-modernos: su cosmovisión, su relación con la naturaleza, con el mundo, con sus propios cuerpos, sus alianzas, sus concepciones de justicia, de desarrollo, de propiedad privada, sus rebeldías. (Bidaseca, 2006: 5)

La ofensiva del ideograma de la globalización arremete contra los principios constitutivos de estas comunidades del Tercer Mundo, con su lógica dicotómica y fragmentaria ha separado cultura de agricultura y pretende mercantilizar todos los "recursos naturales". (Bidaseca 2006: 9)

This forcible change violently divided human from non-human nature, helping to transform land into a commodity. (O'Connor, 1998, zit. in Sheppard et al., 2009: 156)

Die auf „Besitz oder Nicht-Besitz“ ausgerichtete Dichotomie trennt im Zuge der primitiven Akkumulation die Kultur von der Agrikultur. Ohne Berücksichtigung der bereits vorhandenen Lebensformen wird Land, Rohstoffen und Tieren ein objektiv nachvollziehbarer Wert, der monetär messbar ist, zugewiesen. Die menschliche Natur wird von der nicht-menschlichen Natur getrennt, um letztere umfassend kommodifizieren zu können. Dieser trennende Charakter der globalisierenden Moderne, die Boden, Wald und Wasser als Ressourcen begreift und nach allgemeingültigen Parametern in Wert setzt, prallt auf holistische Konzepte, wie sie bei vielen indigenen Völkern verbreitet sind. Weist Bernstein (2006: 455) auf den fragmentierenden Charakter hin, den die Moderne auf die Arbeit und Strategien der Kleinbauern hat (vgl. Kap. 7.6.2), so geht der Einschnitt in das Landbesitzverständnis ungleich tiefer. Gemeinschaftlicher und öffentlicher Besitz erweist sich für die kapitalistische Akkumulation als arges Hindernis, denn jeglicher Marktanschluss setzt die Institution von Privatbesitz, der transferiert werden kann, voraus (Sheppard et al. 2009: 153). Historisch spielte der Staat vielerorts eine wichtige Rolle, indem er Gemeinbesitz mit dem Argument, die Ressourcen würden ineffizient genutzt und degradieren, in staatlichen oder privaten Besitz umgewandelt hat. Das Argument der Degradation, das schon früh als „tragedy of the commons“¹²⁹ auftauchte und sich auf Fälle der Übernutzung durch *Open Access* stützte, ist inkonsistent und hält dem heutigen Wissen nicht stand (Sheppard et al., 2009: 155). Doch in Santiago wird weiterhin Land durch unkontrollierte und teilweise willkürliche Einzäunungen aufgeteilt. Es werden kolonialistische Muster reproduziert, denn zu Kolonialzeiten galt:

"That which lies common, and hath never been replenished or subdued is free to any that possess and improve it." (John Winthrop, 1610, zit. in Kotchemidova, 2008)

¹²⁹ Hardin, 1969, zit. in Sheppard et al. 2009: 155

Je nach kleinbäuerlicher Region in Santiago liegt der Schwerpunkt zwar seit Generationen nicht (mehr) auf dem gemeinschaftlichen, wohl aber auf dem offenen Prinzip des Landes, ohne possessive Begrenzungen (*campo abierto*). Dieses Prinzip schliesst nicht aus, dass sich ein Verständnis für Privatbesitz schon Generationen zuvor etabliert hat. Jedoch nicht im Zusammenhang mit der Ressource Land. Sprechen wir von „Ressource“, so war das kleinbäuerliche Wertverständnis von Land zuvor nicht auf den produktiven Aspekt und den damit verbundenen Besitzanspruch beschränkt. Land hatte einen holistischen Charakter, bedeutete Leben. Aus diesem Grund kommt dem Errichten von Zäunen eine Schlüsselposition zu, der in weiteren Untersuchungen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Es führte uns von der Diskussion, welche Besitzform¹³⁰ nach Sheppard et al. (2009: 155) zutreffend ist, weg und hin zu einer eher performativen Analyse: Wie und mit welchen Absichten wurden Zäune von wem eingesetzt? Aufgrund der Diskriminierung fehlt innerhalb des Rechtspluralismus meist die juristische Verbindung zu den willkürlichen Eingrenzungen. Die Kleinbauern wurden ungewollt mit dem Zaun konfrontiert und begannen, den Zaun verteidigend einzusetzen. Auch hier zeigten sich die verheerenden Auswirkungen der Zerrüttungsstrategien, denn in Ahí Veremos und El Corralito ist man sich über den Verteidigungszaun uneins. Ist man sich dagegen in La Alojja über die Erhaltung des gemeinsamen Landbesitzes einig, so wurde das verbleibende Land von der Gegenseite eingezäunt. Zur Aufrechterhaltung der gemeinsamen Landnutzung gäbe es gemäss Expertin Ina (33.45) einen rechtlichen Zwischenweg. Doch abgesehen davon, dass dieser vor Gericht nahezu aussichtslos ist (*Secini*, 17.00), kann die Aufteilung in privaten Landbesitz langfristig wohl kaum verhindert werden:

Auch wenn sie kooperative Besitzer sein wollen, so haben sich doch viele schon an die Mentalität des Privatbesitzes gewöhnt oder gewöhnen sich zunehmend daran, und dann wird es kompliziert. Denn das Ganze ist schon etwas anders geregelt als das indigene Gemeinschaftsland, wo einfach alles Gemeinschaftsland ist. Denn bei den kooperativen Besitzern kriegt jeder einen gewissen Prozentanteil. Und was passiert nun? Welche Hälfte kriegt ich und welche du? Hier beginnen dann die Streitereien. Das heisst, sie beginnen insbesondere dann bei der darauffolgenden Generation, die das ganze aufteilen will, denn es verankert sich immer mehr die Mentalität „Was ist meins, was ist deins?“ (Ina, 36.10; vgl. Paulino, 118.30)

Die zunehmend mentale Verankerung des privaten Landbesitzes legt den Grundstein zu einer kapitalistischen und akkumulierenden Logik. Die allmähliche Trennung vom bisherigen Besitzverständnis führt dazu, dass langfristig der monetäre Landwert in den Vordergrund rückt. Die Empirie hat gezeigt, dass die Kleinbauern mit verschiedenen Strategien auf die Einschränkungen reagieren. Gab es Beispiele, die sich im Sinne intensiverer Produktion einer akkumulierenden Logik annähern (Kap. 7.6.3), so muss bei der Mehrheit davon ausgegangen werden, dass sie zunächst nicht bereit sind, ihren subsistenzorientierten Lebensstil aufzugeben. Carnutos Beispiel zeigt exemplarisch, dass ein Verinnerlichen des privaten Landbesitzes keinesfalls umgehend zu einer kapitalistischen Mentalität führen muss. Die Trennung von früheren Mentalitäten hinsichtlich Besitz- und Produktion ist trotz Enteignungskontext ein langsamer Prozess. Doch gibt es klare Indizien dafür, dass er stattfindet und langfristig kaum aufzuhalten ist.

¹³⁰ Dass Experte *Robal* sowie viele VertreterInnen der produktionsorientierten Seite den gemeinschaftlichen Landbesitz leugnen (vgl. Barbeta, 2009: 160-161), liegt daran, dass es nicht nur die dörflichen Lebensformen (La Alojja, El Corralito, Ahí Veremos) gibt. Wenngleich jene dominieren, so wurde rund um Los Jurías klar, dass manchmal zwischen den einzelnen Kleinbauern sehr grosse Distanzen liegen. War dies früher schon so, so versteht man das Argument gegen gemeinschaftlichen Landbesitz. Dennoch bleibt bestehen, dass die Kleinbauern ihr Land traditionell nie eingezäunt hatten. Die Handhabung der Herden beruhte nicht auf abgrenzbarem Besitz sondern auf Prinzipien der Gegenseitigkeit (Paz, 2011: 60).

8.3.2 Eine Identität im Nichts - Zwischen Eingeborenen, Kleinbauern und ProduzentInnen

Im Zusammenhang mit dem Besitzverständnis wurde bisher mehrfach von unterschiedlichen Mentalitäten, Auffassungen, Rationalitäten oder Weltanschauungen gesprochen. Doch um den Entkopplungsprozess besser zu verstehen, muss die Geschichte und der indigene Identitätsbezug der Kleinbauern, die meist Mestizen sind, berücksichtigt werden:

Wenn du die Erfahrung machen wirst und in die Provinz gehst, wirst du merken: Santiago ist eine schwarze Provinz, mit starkem indigenen Einschlag. Das Projekt der Regierung damals zu Kolonialzeiten bestand darin, die Eingeborenen zu „verbäuen“ („campesinizar“). Das heisst Santiago ist bäuerisch bzw. von Kleinbauertum geprägt, weil es seine Geschichte gelöscht hat. Die schwarz-eingeborenen-Geschichte. Wieso erzähl ich dir das? Weil ich glaube, dass dies interessant ist und es dir die anderen nicht erzählen werden. [...] Der Prozess der Sojización geht ganz eng mit einem Prozess kultureller Identitätskonflikte einher. Das ganze interessante Thema des „existencialismo estratégico“ wurde auch schon beschrieben und zeigt den opportunen Usus politischer Identitätsstrategien auf. Das stärkere indigene Recht steht dann dem Ley Veinteañal [vgl. Kap. 5.3] gegenüber. (Secini, 4.00)

In diesem Zusammenhang erläuterte Rechtsexperte *Bota* drei Wege, die für die Besitzproblematik in Santiago aus juristischer Sicht in Frage kommen. Dabei wird die Schwierigkeit rund um den Identitätsbezug der Besitzfrage deutlich:

DZ: Was hältst du vom Gemeinschaftsbesitz? Hat jener Zukunft?

Bota (61.00): Das Ganze ist kompliziert. **In Argentinien existiert jener nur für Eingeborene.** Ein möglicher Weg ist, das Zivilgesetzbuch der Verfassung zu modifizieren. Vieles wird immer wieder modifiziert, aber was Besitz betrifft, wird eben nichts modifiziert (lacht). Womit dies zu tun hat, weiss ich nicht. Eine andere Möglichkeit wäre, ein spezielles Gesetz auszuarbeiten. Der dritte Weg ist eben seit 1994 in der Verfassung verankert und anerkennt das [gemeinsame] Landbesitzrecht für eingeborene Völker. Aber in Brasilien haben sie erreicht, dass dieser Artikel auch auf traditionelle Völker angewandt werden kann. **Das sind also viele Völker, die nicht indigen aber doch traditionell sind.** Das Kleinbauertum könnte man hier irgendwie einschliessen. Man müsste es gut durchdenken und überlegen, wie, aber man könnte sie als traditionelle Völker bezeichnen und ihnen Gemeinschaftsbesitz anerkennen. Aber damit dies möglich wird...in Brasilien gab es eine jahrzehntelange Bewegung der traditionellen Völker damit dies möglich war. [...]

DZ: Wie trennt sich denn der Diskurs des Kleinbauern von dem des Eingeborenen?

Bota: Klar, ja, es gab viele indigene Dörfer und Gemeinschaften in Santiago. **Doch der Prozess der Modernisierung hatte zur Folge, dass der Eingeborene nicht als solcher anerkannt wird, sondern als kleiner Produzent oder Kleinbauer.** Nun, einige der kleinbäuerlichen Gemeinschaften, ich glaube es gibt 5 oder 6 der MOCASE-VC, haben begonnen, sich als Eingeborene anzuerkennen. Mittels Bildungs- und Identitätsprozessen...viel Arbeit der Organisationen mit ihren Mitgliedern und sich selbst. **Aber ja, es gibt diese Umkehr zurück. Sozusagen ein Zurückgehen / Neuanfang (un desandar), sie sind gewissermassen vom Weg der Moderne zurückgekehrt. [...]**

Aus dem längeren Auszug geht eindrücklich hervor, wie eng Identitätsprozesse mit den Landkonflikten zusammenhängen. Die meisten Kleinbauern Santiagos waren früher Eingeborene und werden heute *criollos* (Mestizen) genannt. Weiss man von heftigen Konflikten zwischen den indigenen *Wichí* und den *criollos* (*Bota*, 67.00), so verdeutlicht dies die problematische Zwischenstellung der kleinbäuerischen Identität. Seit 1994 steht das indigene Recht, das mit grösseren Privilegien verbunden ist, über dem *Ley Veinteañal*. Dies erklärt die von *Secini* (4.00) angedeutete opportunistische Strategie gewisser Kleinbauern, sich über einen Selbstanerkennungsprozess (*autoreconocimiento*) als Eingeborene anerkennen zu lassen. Ein Vorgehen, das Experte *Robal* verurteilt:

*Nun hier eine wichtige Sache...man redet nicht viel darüber, weil es schlecht ankommt: Die Eingeborenen in Argentinien haben seit 1994 ziemlich Macht bekommen. Denn 1994 gelangen die Eingeborenen dank Verfassungsreform zu spezifischen Rechten. Aber die Kleinbauern nicht! Die Kleinbauern sind, wie man hier sagt, der Käse im Sandwich. Denn die Kleinbauern haben keine eigenen Rechte. Was dann völlig fehl am Platz und Betrug ist, ist die Antwort auf dieses Problem, dass es plötzlich Eingeborene in Santiago haben solle. Es sind Heilige, die indigenen Gruppen. Da sind dann Kleinbauern, die dies ausnutzen und sich dann Tonokotés oder weiss der Teufel wie bezeichnen. **Nun ich glaub hier muss man doch einfach irgendwie die Maske ablegen!** Diese sind nicht Jurías, sind nicht Tonokotés, es sind Kleinbauern! Aber nun was ist das Problem: Weil das Kleinbauertum nicht*

existiert in Argentinien...die Kleinbauern sind wie die Eingeborenen vor 1994: Die Kleinbauern existieren nicht. (Robal, 49.50)

Robals ablehnendes Urteil über die Rückbesinnung auf die Wurzeln deckt sich mit dem Tatbestand, dass derselbe Experte den gemeinschaftlichen Landbesitz der Kleinbauern leugnet:

Robal (58.20): *Sicher wird irgendein Soziologe auftauchen und dir sagen, die Kleinbauern müssten einen Gemeinbesitz beantragen. In Santiago del Estero kennt man dies nicht! In Argentinien existierte ein gemeinsamer Besitz nicht! Selbst den Eingeborenen musste man dies in einem Beispiel beibringen. Es gibt in Argentinien keine solche Tradition, und man wird sie auch nicht von einem auf den anderen Tag hervorbringen! Was jetzt existiert, ist ein Gesetz des Stärkeren.*

DZ: *Aber ich habe von gemeinsamen Landbesitzen gelesen?!*

Robal: *Nein nein nein! Dies ist eine Projektion des andinen Kleinbauern auf den santiagueñischen Kleinbauern, das hat nichts miteinander zu tun! [...] Mag sein, dass die MOCASE darauf besteht, aber man macht nicht ein Gemeinschaftsland von einem Tag auf den andern!*

Die ausführlichen Auszüge zeigen das geladene Spannungsfeld rund um den indigenen Identitätsbezug der viehzüchtenden *criollos*, denen im Verlauf der Geschichte der produktionsorientierte Begriff „Kleinbauer“ aufgeprägt wurde. Robals Aussagen sind insofern nachvollziehbar, als den Kleinbauern Privatbesitz seit Generationen bekannt ist und sie nicht etwa, wie gewisse Naturvölker, alles miteinander teilen. Doch deckt sich Robals ablehnende Argumentation exakt mit derjenigen der Unternehmerseite, die Land nur als abgrenzbares Kapital auffassen (vgl. Barbetta, 2009: 160-161). Die kleinbäuerische Lebensform ist zweifelsohne nicht mehr indigen. Und doch muss sie, wie *Botas* zitat und die Empirie nahelegt, als traditionell bezeichnet werden. Die scheinbar persistente Subsistenzorientierung dieser traditionellen Gesellschaft (Bolsi et al., 2005: 254, 261) führt zu Prozessen des *subject-making*:

DZ: *Was produziert ihr?*

Kleinbauer: *Hier nichts, noch nichts.*

DZ: *Aber ihr habt doch Vieh...*

Kleinbauer: *Ah...klar, wir alle haben Vieh. (GD1: 17.55)*

Das vorherrschende Agrarmodell misst den Kleinbauern an seiner Produktion. Doch wie der kurze Dialog offenlegt, sehen auch die Kleinbauern sich nicht als „ProduzentInnen“. Angesichts des Agrarkapitalismus wurden sie nie als solche anerkannt. Es normalisierte sich die Sichtweise, dass die Kleinbauern nicht in der Lage seien, große Flächen produktiv zu bewirtschaften (Gigena, 2010). Ihre Rolle in der Gesellschaft wird abgewertet:

Robal (46.50): *Eine Art Widerspruch ist: Es ist sehr schlecht, dass die kleinen [ProduzentInnen] vertrieben werden. Aber es ist ebenso schlecht dass sie meinen, weiterhin einen auf arm machen zu können, auf unterster gesellschaftlicher Stufe. Man darf nicht meinen, sie würden vertrieben und hinterlassen eine Geschichte von grossem gesellschaftlichem Nutzen. Nein, eigentlich waren sie kleine Ziegenproduzenten oder Gleisdämpferhersteller. Es waren in Tat und Wahrheit die Ärmsten der Gesellschaft. Du kannst nicht das, was sie tun, als wertvolle Tradition beanspruchen. Es ist wahr, dass es traditionell war, aber es war sehr schlecht! [...]*

DZ: *Somit ist also die wirtschaftliche Rolle, die dieses Kleinbauertum hat...*

Robal: *Nein, sehr tief, sehr klein! Diese Art von Bauern...ein bisschen mehr als Subsistenz, würde ich sagen. [...] In der Wirtschaft von Santiago waren diese Kleinproduzenten wirklich nicht wichtig! Sie waren wichtig für die politische Macht, ihre Stimmen wurden eingefangen.*

Die Aufrichtigkeit dieses Experten bringt exemplarisch zum Ausdruck, wie die traditionelle kleinbäuerische Produktion abgewertet wird. Aufgrund der Subsistenzorientierung wird sie auf „Armut“ reduziert, die der Gesellschaft, abgesehen von politischen Stimmen nichts bringt. Weiter werden die Kleinbauern, die „einen auf arm“ machen, verantwortlich gemacht. Sie werden in die Entscheidungsposition zwischen „mitmachen“ oder nicht, „produktiv-sein“ oder nicht, gehoben. Dieses Schuldigkeitsniveau, das auch in Kap. 7.6.2 deutlich zum Ausdruck kam, führt zu Stigmatisierungen und scheinbar legitimen Abwertungen. Kleinbauern

werden als Faule gesehen, welche nicht modern sein und keinen Fortschritt, sondern auf ihrer „Rückständigkeit“ beharren wollen. Enrique Dussel (1994, zit. in Barbetta, 2012: 50) zeigte auf, wie zentral diese Schuldzuweisung für den Modernisierungsmythos ist:

En esto consiste el “mito de la Modernidad”, en un victimizar al inocente (al Otro) declarándolo causa culpable de su propia victimización, y atribuyéndose el sujeto moderno plena inocencia con respecto al acto victimario. Por último, el sufrimiento del conquistado (colonizado, subdesarrollado) será interpretado como el sacrificio o el costo necesario de la modernización. (Dussel, 1994: 69-70)

UnternehmerInnen grenzen sich von dieser nicht-wettbewerbsfähigen, versagenden Klasse, die nicht produktiv sein will (Harvey, 2006: 42), ab. Gemäss dem Schlagwort „*the land to the tiller*“ (Bernstein, 2006: 452) wird das Recht auf Landbesitz entzogen. Statt die Analyse unter Berücksichtigung historischer Identitäten komplexer zu machen, geschieht ein simpler Prozess des *Othering* (vgl. Jensen, 2011: 64-65). Andere Weltanschauungen hinsichtlich Lebensformen und Produktion werden exotisiert¹³¹ und als alternative, bereichernde Epistemologie weder verstanden noch respektiert. Technologische und intellektuelle Überlegenheit stärkt die Machtposition gegenüber den „Anderen“, welche auf einige wenige negative Eigenschaften, insbesondere aber auf Rückständigkeit reduziert und dadurch entmenschlicht werden. (Geronimo, 11.00; Secini, 17.00, 37.00; Talberg, 46.30, 56.30; Bota, 58.05)

Auch Glassmann (2006: 610) deutet an, dass die primitive Akkumulation den andersgearteten sozioökonomischen Beitrag, der funktional von Kleinbauern ausgehen würde, verhindert:

The common property regimes, peasant production, and artisanal labor that capitalism replaces exclude the concentration of these means of production and so also exclude co-operation, division of labour within each separate process of production, the control over, and the productive application of the forces of nature by society, and the free development of the social productive powers.

Die kapitalistische Logik gründet sich nicht nur auf den Privatbesitz und die akkumulierende Produktion sondern ebenso auf die wissenschaftliche Kontrollmacht über die Natur. Holistischen und auf Naturverehrung oder -erhaltung beruhenden Weltbildern wird ein definitives Ende gesetzt (Glassmann, 2006: 610). Einerseits büssten dadurch die Kleinbauern eine Vielzahl kultureller Werte und Traditionen, in der ihre subsistenzorientierte Produktion eingebettet ist, irreversibel ein. Andererseits werden in Santiago, in Übereinstimmung mit Harvey (2006: 92-94), kulturelle Geschichten und regional-historische Artefakte auch kapitalistisch angeeignet und kommodifiziert:

The destruction of assets [...] can be just as important as their absorption into new configurations of uses. (Harvey, 2006: 94)

Through accumulation by dispossession, profit can also be made by expropriating and/or de- and revaluing already commoditized assets. (Kaup, 2013: 110)

Es gibt eine absolute Rassismus-Situation. Absolut. Santiago definiert sich kulturell zwar über all diejenigen traditionellen Produkte, Folklore und Stile, die ihren Ursprung in den kleinbäuerischen und indigenen Dörfern haben. Diese Kultur ist allgemein hin beliebt und man konsumiert sie. Man kauft zwar gerne auf einem Markt die handgemachten Produkte einer Indianerin, ist aber gleichzeitig mit so einer in Konflikt und sagt „Wofür haben die so viel Land!“ Das heisst ich konsumiere seine Kultur und Handwerkskunst, verachte aber gleichzeitig seine Rechte. Der Kleinbauer und Indigene läuft also unter kulturellem Konsumgut, touristischem Konsumgut. (Geronimo, 14.30)

¹³¹ Deuteten vereinzelte Aussagen der interviewten Kleinbauern das Problemfeld Rassismus an, so bekräftigen verschiedene ExpertInnen (Talberg, 46.30; Bota, 61.00; Geronimo, 14.30), dass dies im Zusammenhang mit den bereits erörterten Identitätskonflikten ein zentrales Thema ist.

Der Expertenhinweis verdeutlicht die Widersprüchlichkeit, welche entsteht, wenn wirtschaftliche und kulturelle Interessen mit einer rein kapitalistischen Logik gewaltsam vereint werden. Diese Ironie wird in Argentinien viel diskutiert und erinnert an den *gaucho*. Ist jener durch die modernisierte *agriculturización* (Kap. 4.4) zunehmend vom Acker verschwunden, so hat er durch die Poesie einen zentralen Kultstatus erreicht, über welchen sich die Nation und der ländliche Tourismus identifizieren. Wie der *cowboy* in den USA, avancierte er zu einem international beachteten Markenzeichen, aus dem Profit geschlagen wird. Ob echte indigene Völker oder Mestizen wie der *gaucho* und die Kleinbauern Santiagos - mittels ungleicher Geographien gelingt es dem deregulierten Raubkapitalismus, Profit aus der Kultur derer zu schlagen, die durch ihn davon entkoppelt wurden. Um die kleinbäuerische Bevölkerung Santiagos zu entkoppeln, wird sie bis hin zu ihrer Bezeichnung, („Kleinbauern“) einem produktiven Charakter zugeordnet. Das daraus entstandene Schuldigkeitsniveau legitimiert die Abwertungen der Identität und des damit verbundenen Verständnisses von Land und Leben. Über die kontinuierlichen und sich steigernden Abwertungen einer „rückständigen“ Kultur werden auch deren VertreterInnen in ihrer Mentalität davon entkoppelt. Sie passen sich langfristig der aufgeprägten Logik des globalen Marktes an, um nach einer Phase des Ausschlusses in die sich ständig ausweitenden *circuits of capital* eingeschlossen zu werden.

9. Fazit und Ausblick

Abschliessend sollen die Ergebnisse und Erkenntnisse der vorliegenden Masterarbeit kurz zusammengefasst werden und durch einen Ausblick auf weiterführende Fragen ergänzt werden.

Im ersten Teil der Arbeit wurde zunächst der theoretische Rahmen festgelegt. Verwandt mit der neuerlichen Diskussion um *land grabs*, wurde das marxistische Konzept der primitiven Akkumulation in den letzten 10 Jahren neu aufgegriffen. Es wird in Verbindung mit dem neo-liberalen Weltmarkt als kontinuierliches Phänomen verstanden und auf die kapitalgetriebenen Enteignungen im globalen Süden angewandt. Dabei setzen die Autoren Glassmann (2006), Bonefeld (2010), Harvey (2001, 2005, 2006) und Levien (2011, 2012) unterschiedliche Schwerpunkte. Harvey zeigt ausführlich auf, dass akkumulierende Enteignung ein inhärenter Prozess des kapitalistischen Weltmarktes und des damit verbundenen, expansiven Kapitals ist. Die hauptsächlichen Treiber sind für Harvey der Finanzmarkt mit seinen zyklischen Krisen und somit rein ökonomischer Natur. Betont dagegen schon Glassmann mehr den ausserökonomischen Aspekt der primitiven Akkumulation, so sieht Levien darin den entscheidenden Schwerpunkt, den es zu vertiefen gilt. Dabei soll der spezifische Enteignungskontext nicht nur vor einem abstrakten ökonomischen Hintergrund, sondern im direkten Zusammenhang mit ausserökonomischen Akteuren (Staat) und Unterdrückungsprozessen vor Ort analysiert werden.

Lag Marx' hauptsächlicher Fokus der primitiven Akkumulation auf der Proletarisierung der Enteigneten, so betont Bonefeld (2010) die hierzu notwendige Trennung von der Subsistenz, durch welche kapitalistische Beziehungen erst ermöglicht werden. Diese Betonung führt zum Ansatz von Bair & Werner (2011), welche im Zusammenhang mit Wertschöpfungsketten von Entkopplung sprechen. Unter Berücksichtigung einer bestimmten Region beschreiben sie ungleiche Geographien und verknüpfen die Perspektive der Wertschöpfungsketten mit raumbezogenen Prozessen wie *place-making* und *subject-making*. Der zusätzliche Fokus auf soziale Ungleichheiten sowie Ab- und Entwertungsprozesse berücksichtigt ausserökonomische Prozesse und führte zum Argument zurück, Enteignungskontexte insbesondere auch im Zusammenhang mit Gewalt und Diskriminierung vertieft zu analysieren.

Aus dem theoretischen Rahmen erwiesen sich verschiedene Schwerpunkte als geeignete Werkzeuge, die Landkonflikte im nordargentinischen Santiago del Estero zu verstehen und der eher explorativen Forschungsfrage (Auswirkungen auf Kleinbauern) nachzugehen. Die Literaturrecherche klärte darüber auf, weshalb die Wertschöpfungskette Soja in der argentinischen Landwirtschaft eine aussergewöhnliche Dominanz erreichte. Die Etablierung des extraktiven Sojamodells verlief unter bestimmten politischen Rahmenbedingungen. Die Ereignisse des *neoliberal turn* decken sich mit Harveys Erklärungen. Durch die hohe Nachfrage auf dem Weltmarkt, die Deregulierung und den *technological fix* wurde die Soja zur unschlagbaren *commodity*. Schon bald kam der Ausschlusscharakter des neuen Produktionsmodells, das ein völlig neues Akteuren-Setting hervorgerufen und sich stark dem Finanzsektor angenähert hatte, zum Ausdruck. Die flexible Kontrolle über Land war zunehmend wichtiger als der Besitz. Schliesslich weitete sich das arbeitsexpulsive Modell, das rund 200'000 Betriebe vom Acker der Pampa entkoppelt hatte, nach Norden aus. Verschiedene Gründe, insbesondere aber die entstandene Überakkumulation von Kapital und der Krisenkontext von 2001 führten dazu, dass sich die Agrarfronten von Ost und West nach Santiago voran-

schritten. Die subsistenzorientierten Kleinbauern gerieten dabei zunehmend unter Druck und werden stark diskriminiert.

Die qualitative Untersuchung hat verschiedene Problemfelder, die bereits durch andere Forschende aufgedeckt wurden, bestätigt. Wurden die Kleinbauern bis Ende 80er Jahre fast widerstandslos enteignet, so änderten sich die Verhältnisse ab den 90er Jahren aufgrund der zunehmenden Organisation. Unter dem diktatorischen Juárez-Regime war jedoch kaum mit politischer Hilfe zu rechnen. Dies hat sich seit dem Regierungswechsel von 2004 zumindest teilweise geändert. Doch der kirchneristische Doppelkurs führt auch in Santiago dazu, dass Enteignungen und Gewalt, wenn auch zunehmend diskutiert, weiterhin an der Tagesordnung sind. Die Befragung von Kleinbauern in vier Lokalitäten hat gezeigt, dass innerhalb der Provinz relevante Unterschiede hinsichtlich der Konfliktmodalität und der Landbesitzform festzustellen sind. An der jüngeren und kleineren Agrarfront im Nordwesten (Pellegrini) sind die Konflikte gewaltgeladener als im Südosten um Los Jurías. Doch unabhängig von diesen Unterschieden sind aus den problemzentrierten Interviews die drei grossen Kategorien Gewalt, Eingrenzung und Bestechung entstanden. In Kombination mit Expertenmeinungen und dem theoretischen Rahmen gaben sie vertieft Aufschluss über die konkreten Enteignungsstrategien der kapitalorientierten Unternehmerseite. Entkoppelt diese mittels Eingrenzungen und agrochemischen Mitteln die Kleinbauern von ihrer Produktion, so werden zur konkreten Gewaltausübung lokale Polizeibehörden und bewaffnete Banden instrumentalisiert. Der physische und psychische Druck soll die Kleinbauern, die zusätzlich rechtlich diskriminiert werden, dazu bringen, nachzugeben und sich enteignen zu lassen. Dieser auf Zwang beruhende, erste Enteignungsweg nach Harvey ist eng mit dem zweiten, „versuchenden“ Weg verknüpft. Für diesen zweiten Weg können nicht in erster Linie staatliche Institutionen verantwortlich gemacht werden. Er hängt vielmehr am direkten oder indirekten Kapital, das zur Bestechung eingesetzt wird. Die Strategie vielseitiger Angebote eröffnet den Unternehmen die Möglichkeit, die gewaltsame und/oder juristische Konfrontation zu umgehen. Im Zusammenhang mit diesen verbreiteten *arreglos* (Kompromisse) konnten zwei Strategien unterschieden werden.

- a) Das individualisierte Vorgehen um Los Jurías bietet die Möglichkeit, sich einzelne Familien vorzunehmen, um scheinbar grosszügige Lösungen anzubieten. Auf der Basis des „schenkenden“ oder „zugehenden“ Unternehmens werden die Machtverhältnisse und rechtlichen Ungleichheiten reproduziert. Obschon im Süden jüngst auf Gewalt verzichtet wird, werden kapitalbezogene oder rechtliche Informationsasymmetrien mittels geschickter Täuschungen ausgenutzt. Durch das individuelle Vorgehen bleibt die schleichende Macht des Kapitals unauffällig. Durch die Taktik der jeweils angepassten Angebote wurden die Kleinbauern zu individuellen Verhandlungspartnern; überregionale Widerstandsorganisationen dagegen werden zunehmend „dekadent“. Ihre Anliegen werden durch verschiedene Fortschrittsargumente der Unternehmen zusätzlich erschwert.
- b) Im Norden (Ahí Veremos, El Corralito) wird der geeinte und effiziente Widerstand mittels gezielter Zerrüttungsstrategien der DorfbewohnerInnen erschwert. Die Zerrüttungen haben einerseits einen hohen psychischen Druck zur Folge, da sie zu unmittelbarer Gewaltpräsenz führen. Sie führen andererseits aber auch zu einem selbstverstärkenden Prozess des *Othering* innerhalb der betroffenen Gemeinschaften. Dadurch grenzen sich die widerständigen Kleinbauern sowohl von denjenigen, die sich konsequent heraushalten, als auch von denen, die offensichtlich für das Unternehmen Partei ergriffen haben, ab. Diese „anderen“ werden durch eng miteinander verknüpfte Faktoren wie mangelnde Information, Unerfahrenheit, Leichtgläubigkeit, Abneigung gegen Gewalt, Angst und Passivität charakterisiert. Inwieweit welche Faktoren zutreffen, müsste eingehend untersucht werden. Die Vermutung ist jedoch naheliegend, dass nicht nur Unerfahrenheit bezüglich der eigenen Rechte, sondern die schleichende Macht des Kapitals für die Uneinigkeit verantwortlich ist. Die Zerrüttungen unter den Kleinbauern begünstigen die Kriminalisierung der widerständigen Seite und unterbinden deren erfolgreiche Verteidigung. Langfristig ist diese gefürchtete Enteignungsstrategie verheerend und kann zur kompletten Auflösung eines Dorfes führen.

Um die Prozesse des *place-making*, durch welche Santiagos Landflächen für die agroindustrielle Produktion zugänglich gemacht und somit in den globalen Markt eingeschlossen werden, zu legitimieren, ist die Trennung der Kleinbauern von ihrer Geschichte notwendig. Hat dieser Prozess schon zu Kolonialzeiten begonnen, so hat er sich in den letzten 20 Jahren durch die Expansion des Sojamodells verschärft. Einerseits wird der traditionelle Bezug der Kleinbauern zu ihrem Land, worin die kulturellen Relikte der indigenen Vorfahren als Ganzes eingebettet sind, abgewertet. Andererseits wird die damit verbundene, arbeitsexensive Lebensform der Subsistenz ohne Berücksichtigung kultureller Werte verurteilt und als rückständig abgelehnt. Die erste Abwertung hängt damit zusammen, dass die Implementierung des neoliberalen Sojamodells privaten Landbesitz bedingt. Obgleich die Kleinbauern nachweislich Wert auf das überlieferte Prinzip des offenen Landes legen, wird gemeinsam beanspruchtes Land als „künstlich“ abgewertet. Die zweite Abwertung, die sich auf den subsistenzorientierten Lebensstil bezieht, hat mit der Identität und Kultur der Kleinbauern zu tun. Wurden sie als „Kleinbauern“ schon früher einem produktiven Urteil unterzogen, so werden kulturell-indigen begründete Argumente als „faul und landvergeuderisch“ abgelehnt. Der aus produktivistischer Sicht geringe Investitionsgrad wird mit rassistischen Argumenten zuge-spitzt. Die Abwertungen mittels *subject-making* führen langfristig dazu, dass die Kleinbauern kulturell entkoppelt werden und sich der vorherrschenden kapitalistischen Logik anpassen müssen. Einerseits werden die Kleinbauern hinsichtlich ihrer Tradition diskriminiert. Andererseits wird im Sinne touristischen Konsumgutes daraus Profit geschlagen. Über Entwertung und neuer Inwertsetzung werden die Enteigneten somit nicht nur ihres Landes, sondern auch ihrer Kultur beraubt.

Trotz dieser Kette negativer Auswirkungen dürfen die Kleinbauern nicht nur als passive Opfer verstanden werden. Gewalt und Eingrenzung mögen zu stark eingeschränkten Produktionsmöglichkeiten geführt haben. Die schleichende und zerrüttende Macht des Kapitals, sowie die eben erwähnten Abwertungen mögen bei vielen langfristig zu einem Mentalitätenwechsel führen. Doch hat der Einblick in den Lebensunterhalt der Kleinbauern gezeigt, dass trotz Enteignungskontext zwischen unterschiedlichen Lebensstrategien entschieden werden kann und bewusst entschieden wird. Durch den Regierungswechsel auf nationaler und provinzieller Ebene stehen den Kleinbauern neue Einkommensstrategien und Bildungsmöglichkeiten (Elio), jedoch auch resolute Verteidigungsmöglichkeiten (Carnuto, Jorge) offen. Die verschiedenen Strategien, mehr oder weniger am eigenen Landbesitz orientiert, widerlegen das Argument einer passiven, sich proletarisierenden Klasse. Der bewusste Fokus auf soziale Reproduktion und subsistenzorientierte Muster, verbunden mit einem niedrigen Investitionsgrad, erklärt sich aus der Tradition der Kleinbauern. Diese Folgerung führte wieder zurück zum Argument der kulturellen Entkopplung. Welche Lebensstrategien die Kleinbauern wählen, hängt stark davon ab, wie weit sie schon von ihrer traditionellen Identität und Lebensweise, in der Land und Tiere einen hohen Stellenwert haben, entkoppelt worden sind.

Auf den Punkt gebracht, hat die vorliegende Arbeit zwei Schwerpunkte aufgezeigt, die im Kontext der nordargentinischen Landenteignungen zentral sind und weiter vertieft werden sollten. Einerseits sind dies die spezifischen Enteignungskontexte unter Berücksichtigung ausserökonomischer Faktoren. Andererseits der Aspekt der kulturellen Entkopplung durch Abwertung, der mit einem Mentalitätenwechsel einhergeht. Auf verschiedene weiterführende Fragen wurde schon verwiesen.

Um das Phänomen der Bestechungs- und Zerrüttungsstrategien empirisch erhärten zu können, müsste die Zielgruppe, die sich „verführen“ lässt, direkt untersucht werden. Ist der Zugang vermutlich nicht einfach und wohl auch aus Sicherheitsgründen problematisch, so gilt dasselbe auch für diejenigen UnternehmerInnen, die mit Kleinbauern in grössere Konflikte verwickelt sind. Es würde sich hinsichtlich Abwertungsanalysen bestimmt lohnen, die Rhetorik der Unternehmenseite vor Ort eingehender zu untersuchen. Im gleichen Zusammenhang (*subject-making*) ist der Rassismus in Santiago ein weites und noch wenig beforschtes Feld. Dies liegt wohl nicht zuletzt daran, dass Effekte der sozialen Erwünschbarkeit aussagekräftige Studien ungemein erschweren. Nur anspruchsvolle, informelle und verdeckte Methoden, welche aus Sicht des Datenschutz problematischen Charakter haben, würden hier Abhilfe schaffen.

Um Bair & Werners (2011) Ansatz der Disartikulation weiter zu vertiefen, wären quantitative Analysen des Arbeitsmarktes und Migrationsströme von hohem Interesse. Dies würde Licht auf das Schicksal des enteigneten Sektors werfen und darüber aufklären, wohin er verschoben wird (Migration) und welchen Beschäftigungen er nachgeht (Wertschöpfungskette).

Statt jedoch nur Argumente für oder gegen eine langfristige Proletarisierung nach klassisch-marxistischer Definition zu suchen, empfiehlt es sich, die Ansätze von Scott (1985), Bernstein (2006) und Paz (2011) aufzugreifen. Die Frage nach den kleinbäuerischen Strategien, die oft einer akkumulierenden Logik entbehren, gilt es differenzierter zu betrachten. Dabei müssten nicht nur die aktuelle Einkommenssituation aufgenommen, sondern langfristige Zukunftsperspektiven und Pläne ausführlich erfragt werden. Nur so können die fragmentierenden Prozesse fassbar gemacht und die Anpassungen vor dem Hintergrund verschiedener Enteignungskontexte, Vergangenheiten und Mentalitäten reflektiert werden. Die vermutete Entkopplung und das Zuwenden hin zu einer akkumulierenden Denkweise müsste mit breiter angelegten Untersuchungen, welche zusätzlich nach Alter und Geschlecht gesampelt werden, erhärtet werden.

10. Literatur

- Agosto P., Cafardo A., Calí M.J., 2004: MOCASE. Movimiento de Campesinos de Santiago del Estero. Una experiencia cooperativa. In: *Cuadernos de trabajo* 53. Ediciones del Instituto Movilizador de Fondos Cooperativos, Buenos Aires.
- Altieri M., Pengue W.A., 2006: GM soybean: Latin America's new coloniser. In: *Seedling*, 13-17. Berkeley.
- Aizen M.A., Garribaldi L.A., Dondo M (2009): Expansión de la soja y diversidad de la agricultura argentina. In: *Ecología Austral*, 19, 45-54. Asociación Argentina de Ecología, Buenos Aires.
- Antoniou M., Brack P., Carrasco A., Fagan J., Habib M., Kageyama P, Leifert C., Nodari R.O., Pengue W., 2010: GV-Soja – Nachhaltig? – Verantwortungsbewusst? GLS Gemeinschaftsbank eG, Bochum.
- Bair J., 2009: *Frontiers of Commodity Chain Research*. Stanford University Press. Stanford.
- Bair J., Werner M., 2011: Guest Editorial. In: *Environment and Planning A* 43, 988-997. Pion Ltd, London.
- Barbetta P.N., 2012: *Ecologías de los saberes campesinos: más allá del epistemicidio de la ciencia moderna. Reflexiones a partir del caso del Movimiento Campesino de Santiago del Estero Vía Campesina*. CLACSO (biblioteca.clacso.edu.ar), Buenos Aires.
- Barbetta P.N., 2009: *En los bordes de lo jurídico. Conflictos por la tenencia legal de la tierra en Santiago del Estero*. Doktorarbeit. Instituto de Investigaciones Gino Germani. GERGEMSAL (ger-gemsal.org.ar), Buenos Aires.
- Barbetta P.N., Lapegna P., 2003: *Tierra y ciudadanía: el caso del Movimiento Campesino de Santiago del Estero*. Instituto Argentino para el Desarrollo Económico (IADE), Buenos Aires. (cdi.mecon.gov.ar/biblio/docelec/MU1735.pdf), [Zugriff: 13.03.2013].
- Barsky O., Fernández L., 2005: *Tendencias actuales de las economías extrapampeanas, con especial referencia a la situación del empleo rural*. Estrategia Nacional de Desarrollo Rural. Convenio de la SAGPyA. RIMISP (nuevo.rimisp.org), Buenos Aires.
- Benbrook C. M. 2005: *Rust, resistance, run down soils, and rising costs – Problems facing soybean producers in Argentina*. Ag BioTech InfoNet.
- Bernstein H., 2006: *Is There an Agrarian Question in the 21st Century?* In: *Canadian Journal of Development Studies* 27, 4, 449-460. Informa Ltd Registered in England and Wales, London.
- Bianchi A., 2012: *El yuyo que salva a los Kirchner*. In: *El Huffington Post*. Madrid. (http://www.huffingtonpost.es/alejandra-bianchi/el-yuyo-que-salva-a-los-kirchner_b_1812841.html), [Zugriff: 02.05.2013]
- Bidaseca K., Gigena A., Gómez F., Weinstock E.M., Oyharzábal E., Otal D., 2013: *Relevamiento y sistematización de problemas de tierra de los agricultores familiares en la Argentina*. Ministerio de Agricultura, Ganadería y Pesca (SAGPYA). PROINDER (proinder.gov.ar), Buenos Aires.
- Bidaseca K., 2010: *The peasants of El Ceibal and access to justice. Land rights and precarious land tenure in Santiago del Estero, Argentina*. In: *Laboratorium* 2, 3, 257-274. CONICET, Buenos Aires.
- Bidaseca K., 2006: *Disputas culturales y políticas en torno a la/los campesinas/os sin tierra en Argentina*. Grupo de Estudios de Ecología Política, Comunidades y Derechos, Instituto de Investigaciones Gino Germani, Buenos Aires.
- Bogner A., Menz W., 2002: *Das theoriegenerierende Experteninterview*. In: *Das Experteninterview*, 33-70. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Bolsi A., Paolasso P., Longhi F., 2005: *El Norte grande argentino entre el progreso y la pobreza. Notas y comunicaciones*. In: *Población y sociedad*, 12/13, 231-270, Buenos Aires.
- Bonefeld, W., 2010: *Primitive Accumulation and Capitalist Accumulation: Notes on Social Constitution and Expropriation*. In: *Science & Society*, 75, 3, 379-399. (scienceandsociety.com), New York.

- Bravo A.L., Mereles H.F.C., Domínguez D.I., Sabatino P., Poth C.M., Rodríguez J.L., 2010: Los señores de la soja: la agricultura transgénica en América Latina. CLACSO (clacso.org), Buenos Aires.
- Brown N.A., 2013: The logic of settler accumulation in a landscape of perpetual vanishing. In: *Settler Colonial Studies*. Routledge, Taylor & Francis. Urbana.
- Bustamente M., Maldonado G.I., 2009: Actores sociales en el agro pampeano argentino hoy. Algunos aportes para su tipificación. In: *Cuadernos Geográficos* 44, 1, 171-191. Río Cuarto (Argentina).
- Cáceres D.M., Soto G., Ferrer G., Silveti F., Bisio C., 2011: La expansión de la agricultura industrial en Argentina central. Su impacto en las estrategias campesinas. In: *Cuadernos de Desarrollo Rural* 64, 7, 91-119. SciELO (scielo.org), São Paulo.
- Cattania S.L., Rodríguez A., Rivas A., 2011: Distribución de la tierra y pobreza rural: análisis comparado entre el área campesina santiagueño-tucumana y el gran chaco aborígen. In: *Revista Geográfica de América Central* (número especial EGAL), 1-23, Costa Rica.
- Carrera A.P., Moscuza C.H., Cirelli A.F., 2008: Efectos socioeconómicos y ambientales de la expansión agropecuaria. Expansión de caso: Santiago del Estero, Argentina. In: *Ecosistemas* 17, 5-15, Alicante.
- De Dios R.E., 2012: Lineamientos para una política de ordenamiento territorial y de inclusión social en Santiago del Estero. CEPAFNOA (cepafnoa.org), Santiago del Estero.
- De Dios R.E., 2011: Los campesinos santiagueños y su lucha por una sociedad diferente. In: *Movilizaciones, protestas e identidades políticas en la argentina del bicentenario*, 25-46. Instituto Argentino para el Desarrollo Económico (IADE), Buenos Aires.
- De Dios R.E., 2006: Consultoría: Diagnóstico sobre los pequeños productores, trabajadores transitorios y Pymes empobrecidas y grupos vulnerables de la Provincia de Santiago del Estero. PROINDER (proinder.gov.ar), Santiago del Estero.
- Desalvo A., 2011: ¿Campesinos o asalariados rurales? Una caracterización social actual de las familias rurales del Departamento de Atamisqui, Santiago del Estero. In: *Mundo agrario* 22, 11. La Plata.
- Domínguez D., Sabatino P., 2008: La conflictividad en los espacios rurales de Argentina. Instituto de Investigaciones «Gino Germani», Facultad de Ciencias Sociales, Universidad de Buenos Aires, Argentina.
- Durand P., 2006: El Movimiento Campesino de Santiago del Estero. Prensa de Frente (prensadefrente.org), Buenos Aires.
- FAO, 2012: Food and Agriculture Organization of the United Nations (faostat3.fao.org). Rom.
- Flick U., 2005: *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, Hamburg.
- Franke G., Hax H., 2004: *Finanzwirtschaft des Unternehmens und Kapitalmarkt*. Springer-Verlag. Berlin, Heidelberg, New York.
- Gläser J., Laudel G., 2006: *Experteninterviews und Qualitative Inhaltsanalyse*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Glassmann J., 2006: Primitive accumulation, accumulation by dispossession, accumulation by 'extra-economic' means. In: *Progress in Human Geography* 30, 5, 608-625. SAGE (phg.sagepub.com), London.
- Giarracca P., Palmisano T., 2012: Soja-Expansion und Agrarstreik. Anmerkungen zu den Vorkommnissen der Jahre 2008 und 2009 in Argentinien. In: *Der Neue Extraktivismus – Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika*, 66-81. FDCL e.V. und Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin.
- Giarracca N., Teubal M., 2006: Democracia y neoliberalismo en el campo argentino. Una convivencia difícil. In: *La construcción de la democracia en el campo latinoamericano*, 69-94. CLACSO (clacso.org), Buenos Aires.
- Gigena A.I., 2010: Desarrollo rural y hegemonías en el modelo de la Agricultura Familiar. Aproximaciones a partir de un conflicto territorial en Santiago del Estero. Ponencia presentada al VIII Congreso Latinoamericano de Sociología Rural. ALASRU (alaseru.org), Porto de Galinhas.

- Goldfarb L., Zoomers A., 2013: The drivers behind the rapid expansion of genetically modified soya production into the Chaco Region of Argentina. In: *Biofuels – Economy, Environment and Sustainability*, 73-95. InTech (intechopen.com).
- González M.C., Román M., 2009: Expansión agrícola en áreas extrapampeanas de la Argentina. Una mirada desde los actores sociales. In: *Cuadernos de Desarrollo Rural* 62, 6, 99-120. Bogotá.
- Gras C., Bidaseca K., 2010: El mundo chacarero en tiempos de cambio. Herencia, territorio e identidad en los pueblos sojeros. Ediciones CICCUS, Buenos Aires.
- Jacobson M., 2005: „Grüne Gentechnik“ – Ein neues Agrarmodell für Argentinien? Der transgene Sojaanbau und seine Auswirkungen auf die Bauern in der Provinz Santiago del Estero, Argentinien. Diplomarbeit. Geographisches Institut der Eberhard Karls Universität, Tübingen.
- Kaup B.Z., 2013: In Spaces of Marginalization: Dispossession, Incorporation, and Resistance in Bolivia. In: *Journal of World-Systems Research* 19, 1, 108-129.
- Harvey D., 2006: Spaces of Global Capitalism: Towards a Theory of Uneven Geographical Development. 69-116. Verso, London.
- Harvey D., 2005: Spaces of neoliberalization: Towards a Theory of Uneven Geographical Development. 55-92. Franz Steiner Verlag, Heidelberg.
- Harvey D., 2001: Globalization and the «Spatial Fix». In: *geographische revue* 2, 23-30. Flensburg.
- Harvey D., 1993: Class relations, social justice and the politics of difference. In: *Place and the Politics of Identity*, 41-66. Routledge. London.
- Helfferich C., 2009: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Hermelo C., 2011: Agricultural expansion and deforestation in the argentine Chaco region: Looking ahead to protect our Natural Resources. University of Buenos Aires.
- Hough P.A., 2010: Disarticulations and commodity chains : cattle, coca, and capital accumulation along Colombia's agricultural frontier. In: *Environment and Planning A* 43, 1016-1034. Pion Ltd, London.
- Hough P.A., Bair J., 2012: Dispossession, class formation, and the political imaginary of colombia's coffee producers over the longue durée: beyond the polanyian analytic. In: *Journal of world-systems research*, 18, 1, 30-49. American Sociological Association. Florida.
- INTA, 2013: Monitoreo de cultivos del noroeste argentino a través de sensores remotos. Instituto Nacional de Tecnología Agropecuaria (INTA), Buenos Aires. (<http://inta.gob.ar/documentos/monitoreo-de-cultivos-del-noroeste-argentino-a-traves-de-sensores-remotos>), [Zugriff: 18.04.2013].
- Kotchemidova C., 2008: The culture of the fence: artifacts and meanings. In: *Counterblast – The Journal of Culture and Communication*, 2. New York. (www.nyu.edu/pubs/counterblast/home.htm), [Zugriff: 18.04.2013].
- Lambert T., 2012: Der Neue Extraktivismus – Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika. FDCL e.V. und Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin.
- Levien M., 2012: The land question: special economic zones and the political economy of dispossession in India. In: *Journal of peasant studies* 39, 933-969. Routledge, Taylor & Francis. University of California, Berkeley.
- Levien M., 2011: Special Economic Zones and Accumulation by Dispossession in India. In: *Journal of Agrarian Change* 11, 4, 454-483. Blackwell Publishing Ltd. University of California, Berkeley.
- Lombardo P., Pescio F., 2006: Avance de la agriculturización en el noroeste argentino: el caso de la provincia de Santiago del Estero. Ponencia en el VII Congreso Latinoamericano de Sociología Rural, Quito.
- Manzanal M., 1999: La cuestión regional en la Argentina de fin de siglo. In: *Realidad Económica* 166, 70-99. Instituto Argentino para el Desarrollo Económico (IADE), Buenos Aires.
- Marston S.A., Woodward K., Jones J.P., 2007: Flattening Ontologies of Globalization: The Nollywood Case. In: *Globalizations* 4, 1, 45-63. Routledge, Taylor & Francis. Tucson.

- Michi N., 2010: Movimientos campesinos y educación. El Movimiento de los Trabajadores Rurales Sin Tierra y el Movimiento Campesino de Santiago del Estero-VC. Editorial El Colectivo (editorialelcolectivo.org), Buenos Aires.
- MOCASE-VC, 2012: Sobre el asesinato de Miguel Galván. Internet-Blog der Mocase-VC. (<http://mocase-vc.blogspot.com.ar/2012/10/sobre-el-asesinato-de-miguel-galvan.html>) [Zugriff: 12.11.12]
- MONGABAY, 2013: Soybean – free price chart. Historical Annual Data. Nach Daten von ISTA Mielke GmbH, Oil World; US Department Of Agriculture; World Bank. (<http://www.mongabay.com/commodities/prices/soybean.php>). San Francisco.
- Murray Li T., 2010: Indigeneity, Capitalism, and the Management of Dispossession. In: *Current Anthropology* 51, 3, 385-414. JSTOR (jstor.org), Chicago.
- Oktay J.S., 2012: Grounded theory. Oxford University Press, Oxford.
- Patton M., 1990: Qualitative Evaluation and Research Methods. SAGE (phg.sagepub.com), London.
- Paz R., 2011: Agricultura familiar en el agro argentino: una contribución al debate sobre el futuro del campesinado. In: *European Review of Latin America and Caribbean Studies* 91, 49-70. CEDLA (cedla.uva.nl), Amsterdam.
- Paz R., Gonzáles V., 2010: Hablemos sobre agricultura familiar: siete reflexiones para su debate en Argentina. In: *Aportes para desentrañar la complejidad agraria pampeana*. Buenos Aires.
- Pengue W.A., 2007: Cuando tenga la tierra. In: *Le Monde diplomatique*, Edición Cono Sur 94, 10-11, Buenos Aires.
- Pengue W.A., 2005: El pez grande se come al chico...¿siempre? In: *Le Monde diplomatique*, Edición Cono Sur 71, 7-9, Buenos Aires.
- Pengue W.A., 2004: Pampeanización de Argentina. In: *Le Monde diplomatique*, Edición Cono Sur 61, Buenos Aires.
- Pérez A.L., 2007: Un pueblo al borde de la extinción. Allí viven 300 familias campesinas. Si aprueban el desmonte, se quedarán sin nada. In: *Clarín* (12. Januar, 2007), Buenos Aires. (<http://edant.clarin.com/diario/2007/01/15/sociedad/s-03201.htm>), [Zugriff, 28.05.2013].
- Percíncula A., Jorge A., Calvo C., Mariotti D., Domínguez D., De Estrada M., Ciccolella M., Barbetta P., Sabatino P., Astelarra S., 2011: La violencia rural en la Argentina de los agronegocios: crónicas invisibles del despojo. In: *revista nera* 19, 8-23. Buenos Aires.
- Perrone N.M., 2013: Restrictions to Foreign Acquisitions of Agricultural Land in Argentina and Brazil. In: *Globalizations*, 10,1, 205-209. Routledge, Taylor & Francis, London.
- Pinto L.H., 2011: El neoliberalismo y la construcción de territorios populares en el agro argentino contemporáneo: El debate ambiental campesino y el MNCI (1976-2010). In: *Luna Azul* 33, 61-84. Universidad de Caldas.
- Reboratti C., 2010: Un mar de soja: la nueva agricultura en Argentina y sus consecuencias. In: *Revista de Geografía Norte Grande* 45, 63-76. REDALYC (redalyc.org), Chile.
- Reboratti C., 2004: La Argentina rural entre la modernidad y la exclusión. Universidad de General Sarmiento, Buenos Aires.
- Reuters, 2013: Farmers hoard soy as protection against falling peso currency. In: *Buenos Aires Herald*. (<http://www.buenosairesherald.com/article/129740/farmers-hoard-soy-as-protection-against-falling-peso-currency>), [Zugriff: 13.05.2013].
- Rivas A., Rodríguez A., 2009: El cultivo de la soja en el Norte Grande Argentino: proceso de crecimiento espacial y productivo. Ponencia en Encuentro de Geógrafos de América Latina 12, Montevideo. (http://egal2009.easyplanners.info/area06/6345_Rivas_Ana_Isabel.doc), [Zugriff: 13.05.2013].
- Rogers S., Wang M., 2006: Environmental Resettlement and Social Dis/Rearticulation in Inner Mongolia, China. In: *Population and Environment* 28,1, 41-68. Melbourne.

- Roig D.P., 2010: Cuatro notas al extractivismo bajo el gobierno de los Kirchner. Apuntes para un debate urgente y necesario. In: *Batalla de ideas* 1, 69-84. Buenos Aires.
- Rossi U., 2012: On the varying ontologies of capitalism: Embeddedness, dispossession, subsumption. In: *Progress in Human Geography*, 1-18. SAGE (phg.sagepub.com), Turin.
- Rudestam K.E., Newton R.R., 2007: *Surviving your Dissertation. A comprehensive guide to content and process.* SAGE Publications (phg.sagepub.com), London.
- Scott J.C., 1985: *Weapons of the Weak. Everyday Forms of Peasant Resistance.* Yale University Press. New Haven, London.
- Semino S., Paul H., Tomei J., Joensen L., Monti M., Jelsøe E., 2009: Soybean biomass produced in Argentina: Myths and realities. In: *Earth and Environmental Science* 8. IOP Science (iopscience.iop.org).
- Sheppard E., Porter W.P., Faust D.R., Nagar R., 2009: *A World of Difference. Encountering and Contesting Development.* The Guilford Press, New York.
- SIIA, 2013: *Sistema Integrado de Información Agropecuaria.* Ministerio de Agricultura, Ganadería y Pesca, Buenos Aires. (<http://www.sii.gov.ar/series>), [Zugriff: 06.07.2013].
- Slutzky D., 2008: Situaciones problemáticas de tenencia de la tierra en Argentina. In: *estudios e investigaciones* 14. SAGPYA. PROINDER (proinder.gov.ar), Buenos Aires.
- Strauss A., Corbin J., 1996: *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung.* PsychologieVerlagsUnion (PvU), Weinheim.
- Teubal M., 2008: Soja y agronegocios en la Argentina: la crisis del modelo. In: *Lavboratorio* 22, 10. Instituto de Investigaciones Gino Germani, Buenos Aires.
- Teubal M., 2006: Expansión del modelo sojero en la Argentina. De la producción de alimentos a los commodities. In: *realidad económica* 220, 71-96. Instituto Argentino para el Desarrollo económico, Buenos Aires.
- Tomei J., Upham P., 2009: Argentinean soy-based biodiesel: An introduction to production and impacts. In: *Energy Policy* 37, 3890–3898. Elsevier, Amsterdam.
- Tsakoumagkos P., 2008: *Estudio sobre los pequeños productores agropecuarios y el desarrollo rural en la Argentina.* Secretaría Agricultura, Ganadería, Pesca y Alimentos. PROINDER (proinder.gov.ar), Buenos Aires.
- Vara A.M., 2004: Transgénicos en Argentina: más allá del *boom* de la soja. In: *Revista CTS* 3, 1, 101-129. Centro de Estudios de Historia de la Ciencia "José Babini". Universidad Nacional de San Martín, Argentina.
- Wald N., Hill D., 2011: *The Expanding Agriculture Frontier and the Resistance to Soyisation among the Campesinos of Santiago del Estero, Argentina.* University of Otago, Otago.
- Waldmann P., 2010: *Argentinien. Schwellenland auf Dauer.* Murmann Verlag, Hamburg.
- Williamson J., 2009: A Conversation With John Williamson, Economist. Interview (12. April, 2009), published in *Washington Post* (washingtonpost.com), Washington. (<http://www.washingtonpost.com/wpdyn/content/article/2009/04/09/AR2009040903241.html>) [Zugriff: 05.08.2013].
- Williamson J., 2003: From Reform Agenda. A short history of the Washington Consensus and suggestions for what to do next. In: *Finance & Development*, 10-13, Washington. (<http://www.imf.org/external/pubs/ft/fandd/2003/09/pdf/williams.pdf>), [Zugriff: 05.08.2013].
- Winchester H., Rofo M.H., 2010: Qualitative research and its place in human geography. In: *Qualitative Research Methods in Human Geography*, 3-25. Oxford University Press.
- Witzel A., 2000: *Das problemzentrierte Interview.* Forum für Qualitative Sozialforschung (qualitative-research.net) 1,1. Berlin.
- Yeung H. W. (2002): Deciphering citations. *Environment and Planning A* 34, 2093–2102.

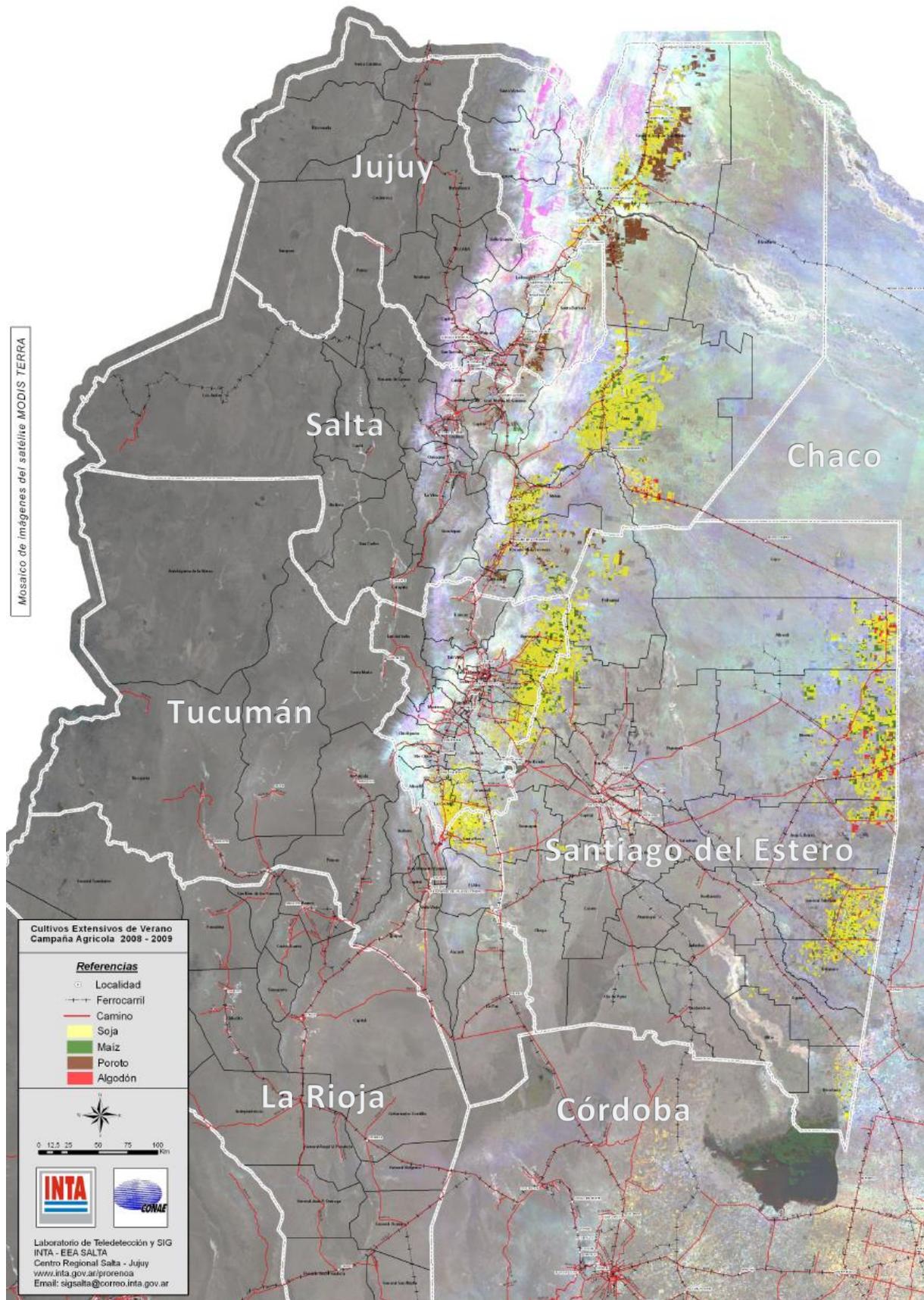


Abb. 12: Satellitenbild der landwirtschaftlichen Region Nordwestargentiniens (Sommerperiode 2008 / 2009). Die Sojafelder sind gelb markiert. Klar ersichtlich sind die beiden erwähnten Agrarfronten. (INTA, 2013)

Die folgenden Satellitenbilder wurden dem öffentlich zugänglichen Geoinformationssystem von *Google Earth* (Stand: Mai 2013) entnommen und mit Beschriftungen ergänzt. Sie zeigen die grossräumigen Agrarfronten und die Lage der untersuchten Konfliktfälle.

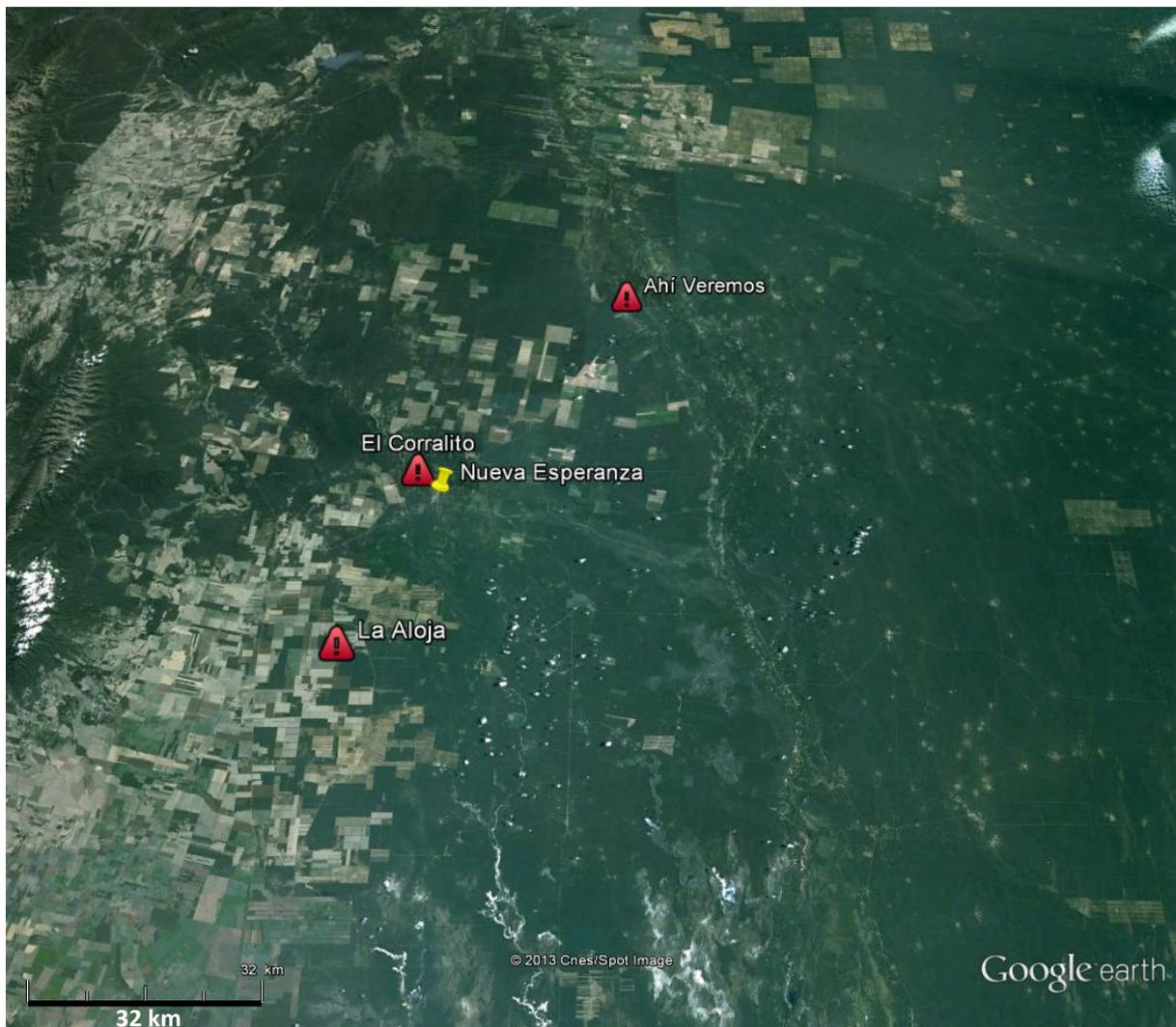


Abb. 13: Satellitenbild der drei untersuchten Dörfer am Rande der nordwestlichen Agrarfront (Pellegrini).



Abb. 14: Satellitenbild. Die Dorfgemeinschaft La Alojia.

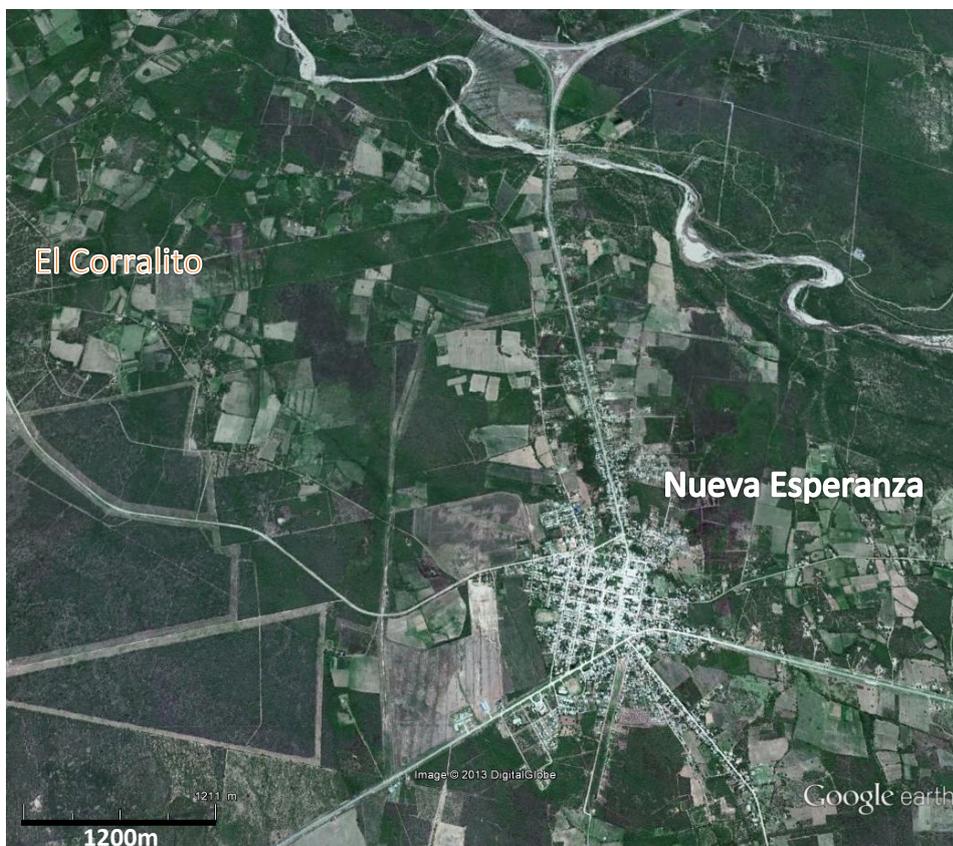


Abb. 15: Satellitenbild. Das Dorf El Corralito, in der Nähe der Kleinstadt Nueva Esperanza.



Abb. 16: Satellitenbild. Das Dorf Ahí Veremos, am Rand der nordwestlichen Agrarfront gelegen.

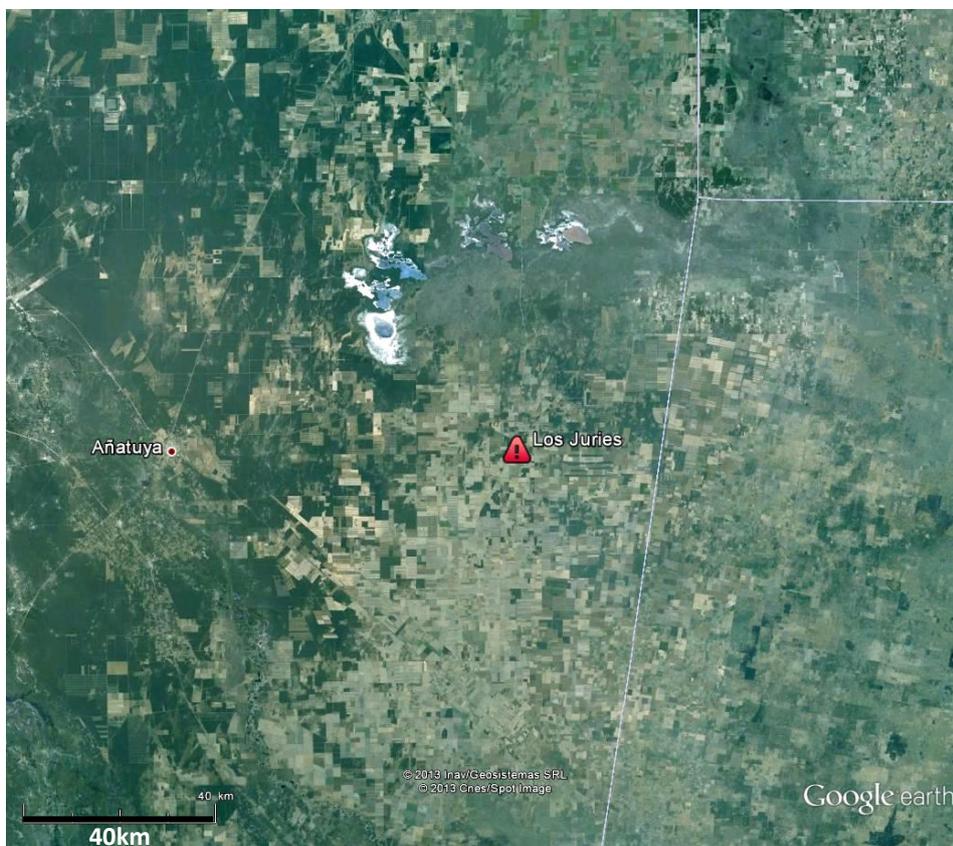


Abb. 17: Satellitenbild. Die Kleinstadt Los Jurés, inmitten der südöstlichen Agrarflächen.

B. Impressionen der Feldarbeit



Abb. 18: Glyphosat-Sprühung neben der Dorfgemeinde von La Aloja. (Eigenes Foto)



Abb. 19: Ansammlung leerer Pestizidbehälter neben der Dorfgemeinde von La Aloja. (Eigenes Foto)



Abb. 20: Interviewvorbereitung mit Kleinbauer Carnuto, ca. 30km von Los Jurías entfernt. (Eigenes Foto)



Abb. 21: Typische kleinbäuerische Unterkunft (*rancho*), aufgenommen in Ahí Veremos. (Eigenes Foto)

C. Verwendeter Leitfaden (Interviews mit Kleinbauern)

¿Cómo empezó la historia de ese pueblo?

- ¿Cómo ganan los recursos necesarios para vivir?
- o ¿Cómo podrían llegar a vender productos propios?
- o ¿Dónde podrían trabajar como empleados?
- ¿Cuáles serían otras posibilidades?
- ¿Cómo trabajan juntos en ese pueblo?
- o ¿Qué comparten, qué no?
- o ¿Cómo es la relación entre los habitantes acá?
- ¿Cómo se proveen (abastecen) acá de provisiones y utensilios?
- o Alimentos / agua
- o Materiales
- o Herramientas
- o (Corriente [> máquinas, enseres, aparatos])
- o Forraje para los animales
- o Educación
- o Iglesia
- o Cosas formales de la municipalidad (papeles, registros, impuestos)
- ¿Cómo comparten las tareas / el trabajo en la familia?
- ¿Cómo crecen los chicos? ¿Cómo viven?
- ¿Qué significado tiene la selva para ustedes?
- ¿Cuáles son los contactos que mantienen con otra gente fuera del pueblo?

¿Qué cambios se producían acá (en la región/pueblo) durante los 20 años pasados? ¿Qué pasó?

- ¿Cuáles fueron los procesos dominantes? ¿Cuáles los más graves?
- ¿Quién forma parte en esos cambios?
- o ¿Cuáles son los que aprovechan? ¿Por qué?
- o ¿Cuáles son los que pierden o sufren? ¿Por qué?
- o ¿Cuáles son los objetivos que tienen los distintos partidos involucrados?
- o ¿Qué papel tiene el estado en todo eso?
- ¿Cómo fue el primer contacto con los usurpadores?
- o ¿Cómo notaron la llegada de aquellos?
- o ¿Qué opinan sobre el comportamiento de los adversarios?
- o ¿Cómo se sintieron presionado?
- ¿Cómo cambió la vida diaria (cotidiana) de ustedes? ¿De qué manera se restringió la vida?
- ¿Cómo se cambiaron o introdujeron delimitaciones?
- ¿Cómo se cambió el paisaje?

Todos estos cambios: ¿Qué consecuencias duraderas resultan para ustedes?

- ¿Cuáles de las consecuencias se ven y son oficiales, cuáles no?
 - ¿Cuál es la consecuencia más penosa para ustedes?
 - ¿Cómo se ha cambiado la situación de la familia? (calidad de vida)
 - o ¿Qué les produce miedo, estrés, preocupación?
 - o ¿Cómo aguantan el riesgo de perder aun más?
 - o ¿Cuáles son las consecuencias para la salud de todo eso?
 - o ¿Cómo se adaptan a una vida con menos recursos?
 - ¿Se les ha ofrecido una colaboración?
 - o ¿Se les ofreció algo como compromiso / recompensa / remuneración?
 - o ¿Qué les impide en colaborar?
 - ¿Cómo se cambió la relación entre ustedes y el estado (policía)?
 - o ¿Cuáles fueron las experiencias que hicieron ustedes?
 - o ¿En qué dominios hay confianza, en cuáles no?
 - ¿Qué tal los procesos jurídicos?
 - o ¿Qué habría como alternativa en vez de juicios?
 - ¿Cómo se defienden ustedes?
 - ¿Cuáles son las organizaciones que les ayudan a ustedes? ¿Cómo?
 - o ¿Qué les significa el MOCASE?
 - o ¿Cómo sale que esas organizaciones fomentan una resistencia unida?
 - o ¿Cómo se comporta el gobierno?
 - ¿Cómo cambió su relación a la propia tierra, a la posesión propia?
 - o ¿Les significa más que antes? ¿Por que?
 - ¿Cómo ven el porvenir?
 - ¿Para ustedes?
 - ¿Para sus chicos?
 - ¿Dónde podría haber ventajas dentro de todo ese desarrollo?
-

D. Brief der Kleinbauern von Ahí Veremos an die argentinische Präsidentin

Ahí Veremos , 24 de Julio de 2.012

A LA EXCELENTISIMA SEÑORA PRESIDENTA DE LA NACION
DOCTORA CRISTINA FERNANDEZ DE KIRCHNER

PRESENTE

De nuestra mayor consideración :

Nos dirigimos a nuestra Excelentísima Señora Presidenta de la República Argentina Doctora Cristina Fernandez de Kirchner , somos poseedores y propietarios de tierras que se sitúan entre las poblaciones de Ahí Veremos , El Bordo y Sunchito del Departamento Pellagrini de la Provincia de Santiago del Estero y venimos a poner respetuosamente en vuestro conocimiento y consideración lo siguiente:

Que desde hace ya varios años una empresa terrorífica denominada Algarrobal Viejo S.A. pretende apoderarse en nuestra Zona de más de 40.000 hectareas (cuarenta mil) , han invadido este espacio y tratan de desalojarnos de nuestra tierra valiendose de títulos apócrifos en terrenos que siempre han sido nuestros , donde tenemos nuestras familias , casas, represas , escuelas, cementerios , canal de riego, ganados y todo nuestro sustento. Esta empresa que viene con ánimo de conquista volteando las casas , cercos y cementerios quemandolos tratando de borrar todo vestigio de nuestra posesión empezaron fabricando un plano el Nº 818 Legajo 18 Expediente 10.713 en las oficinas de Catastro de la Provincia de Santiago del Estero, inscriben este plano superponiendose a nuestras propiedades, inscripción realizada por funcionarios públicos que trabajan en una institución que debería ser transparente al servicio y resguardo del pueblo han convertido a Catastro de la Provincia de Santiago del Estero en una Gran Fabrica de crear conflictos, después con este plano sacaron permisos de Bosques y con un impresionante operativo contrataron los servicios de una reconocida Banda Armada que aveces superan los 50 forajidos al mando de un tal LICTOR PADILLA Ex. Agente de policia , VIRINO GARNICA y OSCAR HAROLDO HERRERA reclutaron gentes de Buenos Aires , La Banda Santiago , del Chaco y hasta del Paraguay , reconocidos matones que operan libremente tomaron nuestros parajes y pueblos , usando armas de fuego patrullan en motos y camionetas las calles del pueblo y las picadas del monte haciendo tiros , amenazando quemar las casas , alimentandose de nuestros animales los faenan en el monte o los llevan a distribuirlos en otros asentamientos

de esta Banda Armada.

Y aunque el Juez de Tercera Nominación en lo Criminal y Correccional de los Tribunales de la Ciudad de Santiago del Estero, Doctor Dario Alejandro Alarcon en los Expedientes 1.359-1-11 y Expte. 5.603 dicto una medida cautelar en donde intervinieron La Pastoral Social, La Mesa de Tierras, El Comité de Emergencia y Derechos Humanos ; NO LES IMPORTA DESOBEDECEN LA MEDIDA CAUTELAR y hace tres meses tres compañeros fueron masacrados, amenazados y torturados en el monte por estas bandas armadas , amenazados constantemente el 21/7/2.012 salieron de la casa usurpada en donde se encuentran apostados en el paraje Sunchito y con pinceles y pintura empezaron a repintar todos nuestros carteles identificatorios de propiedad, propiedades con títulos caso de la M.F.R. 18-002393 en donde se encuentran apostados en la casa usurpada repintaron sobre la leyenda SUNCHITO PROPIEDAD PRIVADA la leyenda ALGARROBAL VIEJO S.A. y al dueño amenazaron con quemarle la casa si tocaba el cartel recién pintado y así pintaron sobre varios carteles identificatorios de nuestras propiedades con la leyenda Algarrobal Viejo S.A. amenazándonos si reclamábamos o los tocábamos.

Y nos preguntamos que poder sostiene a esta organizacion delictiva que pueden manejar a los funcionarios públicos de ^{ta} catastro y a la policia de la Provincia de Santiago del Estero ?

Los actos de violencia y amenazas a los que estamos expuestos por parte de estos grupos armados que hoy nos encuentra a todos por igual de sufrir agresiones contra nuestra integridad personal y nuestra vida , el derecho a la vida , fundamental para el disfrute de todos los demás derechos, no es respetado , entonces todos los demás derechos carecen de sentido , todos los días nos destruyen psicologicamente y así nos van matando de a poca , ya los niños cuando escuchan el ruido de las motos y camionetas en los que viene la banda se orinan de miedo .

Somos un pueblo que se dedica al trabajo , que ha sido perturbado nuestro modo de vida por personas que han venido con mucho dinero a conquistar e invadir nuestras tierras , sus formas de vida , sus maneras de vivir son otra sin lugar a dudas operan porque se liberan las zonas por la complicidad de algunos policia y de funcionarios públicos que impiden que nuestros gobernantes se enteren del grado de indefensión en el que vivimos.

Solicitamos a nuestra Excelentísima Señora Presidenta de la Nación a fin de solucionar este grave problema su intervención.

Saludamos a la Excelentísima Señora Presidenta de la Nación Muy Atentamente

Mario Dante Paz
17896653

MARIO DANTE PAZ
CAPILLA "NUESTRA
SEÑORA DEL CARMEN"

Raul Cirilo Ruiz
No 17632055
RAUL CIRILO RUIZ -COMISIONADO
RURAL DE ANI VEREMOS

Humberto Evelio Jaime
HUMBERTO EVELIO JAIME - PRESIDENTE COM. LOCAL



Arnoldo A. Corzo
Intendente

E. Detaillierter Überblick über die geführten Interviews und Gespräche

Tab. 5: Zeitlich geordnete Liste zu den erhobenen Textdaten

Lokalität	Datum	Interviewpartnerin	Datenform	Bemerkungen
Buenos Aires	05.01.2013	<i>Robal</i>	Aufnahme (t)	Professor für Geographie (UBA). Führendes Mitglied des CONICET.
Buenos Aires	07.01.2013	<i>Talberg</i>	Aufnahme (t)	Professor für Wirtschaftswissenschaften (UBA). Führendes Mitglied des CONICET.
Buenos Aires	08.01.2013	<i>Secini</i>	Aufnahme (t)	Doktorin der Sozialwissenschaften (UBA). Mitglied des CONICET.
Buenos Aires	09.01.2013	<i>Bota</i>	Aufnahme (t)	Rechtsexperte (UBA). Autor einer Doktorarbeit über Landkonflikte in Santiago.
Santiago del Estero	10.01.2013	<i>Ina</i>	Postskript	Mitarbeiterin der SAF. Hauptverantwortliche des Bereiches <i>tierra</i>
La Banda	12.01.2013	<i>Paula</i>	Aufnahme	Doktorandin an der UNSE (Universidad Nacional de Santiago del Estero)
San José de Boquerón	13.01.2013	<i>Clara [a]</i>	Aufnahme (t)	Mitarbeiterin der SAF. Hauptverantwortliche des Nordens.
San José de Boquerón	13.01.2013	<i>Juan</i>	Aufnahme (t)	Bürgermeister von San José de Boquerón, ehemaliger MOCASE-Präsident
Nueva Esperanza	14. - 21.1. 2013	<i>Falco, Danilo, Carolina</i>	Notizen	SAF- MitarbeiterInnen der Nordregion
La Aloja	15.01.2013	GD1	Aufnahme (t)	Kleinbauern
La Aloja	15.01.2013	María	Aufnahme (t)	Kleinbauern
El Corralito	16.01.2013	Toni	Aufnahme	Kleinbauern
El Corralito	16.01.2013	Carlo	Aufnahme (t)	Kleinbauern
Nueva Esperanza	16.01.2013	Calara	Postskript	grösserer Unternehmer
Nueva Esperanza	17.01.2013	Calara	Aufnahme (t)	Kleinbauern
El Corralito	18.01.2013	Marco	Aufnahme (t)	Kleinbauern
Nueva Esperanza	18.01.2013	Nestor, Pablo, Claudia	Postskript	Grossgrundbesitzer und Rodungsunternehmer
El Corralito	19.01.2013	Guido	Aufnahme (t)	Kleinbauern
La Aloja	19.01.2013	GD2	Aufnahme	Kleinbauern
Ahí Veremos	21.01.2013	Marta	Aufnahme (t)	Kleinbauern
Ahí Veremos	21.01.2013	Jorge	Aufnahme (t)	Kleinbauern
Nueva Esperanza	21.01.2013	<i>Clara [b]</i>	Aufnahme (t)	
Santiago del Estero	23. - 28.01.2013	<i>Ina</i>	Notizen	
Santiago del Estero	23.01.2013	<i>Geronimo</i>	Aufnahme (t)	Langjähriger Mitarbeiter der SAF, zahlreiche Erfahrungen im CDE
Santiago del Estero	24.01.2013	<i>Ina</i>	Aufnahme (t)	
Santiago del Estero	24.01.2013	<i>Lobos</i>	Aufnahme (t)	Leiter der gesamten SAF in Santiago del Estero
Santiago del Estero	24.01.2013	<i>Paulino</i>	Aufnahme	Dorflehrer von La Aloja
Los Juríes	28.01 - 08.02.2013	<i>Roberto, Jaime, Aldo, Miguel</i>	Notizen	Mitarbeiter der SAF (Miguel: ehemaliger Mitarbeiter, jetzt bei INTA)
Los Juríes	29.01.2013	<i>Villa</i>	Aufnahme	Präsident der <i>Asociación de Pequeños Productores de Los Juríes</i>
Los Juríes	29.01.2013	Lino	Aufnahme	Kleinbauern
Los Juríes	29.01.2013	<i>Miguel</i>	Aufnahme	Ingenieur der INTA
Los Juríes	30.01.2013	Elío	Aufnahme (t)	Kleinbauern
Los Juríes	01.02.2013	Ramiro	Aufnahme (t)	Kleinbauern
Los Juríes	02.02.2013	<i>Jose</i>	Aufnahme	Verantwortlicher der <i>Agencia de Desarrollo Regional</i>
Los Juríes	02.02.2013	Coco	Aufnahme (t)	Kleinbauern
Los Juríes	04.02.2013	Francisco	Aufnahme	Kleinbauern
Los Juríes	04.02.2013	Carnuto	Aufnahme (t)	Kleinbauern
Los Juríes	05.02.2013	Lea	Aufnahme (t)	Kleinbauern, Bewohner des Lote 40
Los Juríes	07.02.2013	<i>Miguel, Fabio</i>	Postskript	Fabio: produktionsorientierter Kleinbauer. Ursprünglich aus Córdoba.
Los Juríes	07.02.2013	Cisco	Aufnahme	Sojaproduzent
Los Juríes	08.02.2013	Arnoldo	Aufnahme	Sojaproduzent

Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und die den verwendeten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Zürich, den 20. August, 2013

Daniel Zimmermann